

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
SUPPLEMENTBAND XXVIII

ENGELBERT KAEMPFER
(1651—1716)

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD
(1796—1866)

GEDENKSCHRIFT

Ergänzt durch eine Darstellung
der deutschen Japanologie

Deutsch und Japanisch



TOKYO
1966

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS

DEUTSCHER TEIL

All rights reserved
Printed in Japan
by Hinode Printing Co., Tokyo

Geleitwort der Herausgeber

Engelbert Kaempfer und Franz von Siebold haben der westlichen Welt zum ersten Male umfassende Kunde von Japan gebracht. Das Lebenswerk dieser beiden großen Forscher fortzusetzen, war das Ziel unserer im Jahre 1873 gegründeten Gesellschaft. Die ersten Bücher, die für unsere Bibliothek angeschafft wurden, waren die Werke Kaempfers und Siebolds. Deutsche Gelehrte, Geschäftsleute und Diplomaten in Tokyo, unterstützt von ihren japanischen Freunden, haben seither unter den verschiedensten Gesichtspunkten Kenntnisse über Japan und Ostasien gesammelt und in den "Mitteilungen" unserer Gesellschaft veröffentlicht.

Wir betrachten es daher als eine Pflicht der Dankbarkeit, in diesem Jahre, da man in Japan und in Deutschland des 100. Todestages Siebolds und des 250. Todestages Kaempfers gedenkt, diese Gedenkschrift herauszugeben. Diese Schrift wendet sich an deutsche und japanische Leser in gleicher Weise. Es ist ein Versuch, das Wirken dieser großen Forscherpersönlichkeiten in deutscher und japanischer Sicht zu würdigen. Ein Überblick über die Entwicklung der deutschen Japanologie ist beigelegt, da sie auf dem Fundament weiterbaut, das Kaempfer und Siebold errichtet haben.

Die Vergegenwärtigung der Persönlichkeiten und des Werkes von Kaempfer und Siebold ermahnt uns zugleich, die Japanologie nicht nur als exklusive Spezialwissenschaft zu treiben, sondern stets auch den Blick frei zu halten für das große humane Anliegen: das Verstehen fremder Geistesart und die Erweiterung unseres Blicks für ein wahrhaft weltweites Bild des Menschen.

Tokyo, den 1. Oktober 1966

Robert Schinzinger
Vorsitzender der O.A.G. Tokyo

DIE HERAUSGEBER DANKEN den japanischen und deutschen Autoren und Übersetzern für ihre bereitwillige und selbstlose Mitarbeit an dieser Gedenkschrift. Unser Dank gilt außerdem dem Kobe-shiritsu Namban Bijutsukan, der Nagasaki-kenritsu Toshokan und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nagasaki für die Genehmigung zum Abdruck in ihrem Besitz befindlicher Bilder, besonders Herrn M. Nomura, Nagasaki, für unermüdliche Unterstützung und Herrn Yoshikazu Iwasaki, Kokuritsu Kindai Bijutsukan Tokyo, für freundliche Vermittlung und Beratung. Danken möchten wir nicht zuletzt Herrn Dr. H. Blau von der Deutschen Botschaft in Tokyo. Ohne seine tatkräftige Unterstützung des Redaktionsausschusses hätte der Plan dieser Gedenkschrift kaum verwirklicht werden können.

INHALTSVERZEICHNIS

Hanno Beck, Bonn	
Engelbert Kaempfer, der größte Reisende der Barockzeit und Erschließer Japans	1
Jiro Numata, Tokyo	
Engelbert Kaempfer in Japan und sein Einfluß auf Japan... (übersetzt v. Minoru Nambara)	27
Karl Meier-Lemgo, Lemgo	
Engelbert Kaempfer und seine Umwelt	43
Bibliographie der Werke Engelbert Kaempfers.....	53
Bibliographie der Sekundärliteratur zu Engelbert Kaempfer..... (zusammengestellt v. Karl Meier-Lemgo)	57
Ralph-Rainer Wuthenow, Göttingen	
Die Entdeckung Japans durch Philipp Franz von Siebold...	63
Tomio Ogata, Tokyo	
Siebolds Einfluß auf Japan	83
(übersetzt v. Akira Yamamoto)	
Yoshikazu Iwasaki, Tokyo	
Siebold und Keiga Kawahara	105
(übersetzt v. Akira Yamamoto)	
Akira Nakanishi, Nagasaki	
Die Siebold-Stadt	109
(übersetzt v. Tozo Hayakawa)	
Hans Körner, München	
Der wissenschaftliche Nachlaß von Philipp Franz von Siebold	117
Die Werke von Philipp Franz von Siebold	119
(zusammengestellt v. Hans Körner)	
Literatur zu Siebold	131
(zusammengestellt v. Hans Körner)	
Horst Hammitzsch, Bochum	
Die Japanologie in Deutschland	139
Bilderteil	
Verzeichnis der Abbildungen.....	159

Anm. Die japanischen Bibliographien erscheinen nur im japanischen Teil.

ENGELBERT KAEMPFER, DER GRÖSSTE REISENDE DER BAROCKZEIT UND ERSCHLIESSER JAPANS

Prof. Dr. Hermann Lautensach zum 80. Geburtstag

Von

HANNO BECK

Kaempfer ist in seiner unbestechlichen Sachlichkeit ein ganz ungewöhnlicher Erzähler, so daß das Wissen um das geschichtliche Kuriosum, das den lebensneugierigen Deutschen in der geheimnisvollen Fremde erfaßt, sich mit unmittelbarer Gegenwärtigkeit des Eindrucks mischt;

Theodor Heuss: Schattenbeschwörung.
Frankfurt a.M. u.Hamburg 1956, S.20.

Grundlagen

Engelbert Kaempfers Leben umschloß die exotische Überfülle langjährigen Reisens in zauberhaften Ländern und die enge Welt eines deutschen Miniaturterritoriums. Er hat es verstanden, dem deutschen Elend nach dem Dreißigjährigen Krieg ein großartiges wissenschaftliches Studium abzuringen, ja er war der Enge seiner Heimat schließlich entflohen. Doch stets bemerkte er - wie alle deutschen Reisenden der Barockzeit -, daß er auf die Gnade anderer mächtiger Staaten angewiesen war, deren Vertreter ihn oft schmähtlich behandelt haben. Es ist weit von Überheblichkeit entfernt, wenn festgestellt wird, daß die Deutschen damals erstmals im großen Stile verstanden haben, aus politischer und wirtschaftlicher Not eine Tugend zu machen, nämlich einen grandiosen Beitrag zur Barock-Kultur zu leisten. Die deutsche Klassik ist das erhabenste Beispiel dafür, wie die äußere Enge des Daseins zu einer Vertiefung und Verinnerlichung führte.

Überblick über Leben und Reisen

Engelbert Kaempfer wurde am 16. September 1651 als Sohn eines Pfarrers in Lemgo geboren¹. Bunt war im damaligen Deutschland nur der Flickenteppich der politischen Landkarte. Es wollte daher viel besagen, daß es dem keineswegs äußerlich begünstigten Kaempfer auf Grund seiner Begabung gelang, die Gymnasien in Lemgo, Hameln und Lüneburg zu besuchen. Von Hameln aus unternahm der erst 17 jährige bereits eine Bildungsreise nach Holland. Er wanderte durch deutsche Landschaften, besuchte die Lübecker Lateinschule, dann das Gymnasium im polnischen Danzig (1673), studierte in Thorn (1674) und Krakau, wo ihn der Hunger oftmals zwang, Kuchen aus Hanfmehl zu essen². Von 1676 bis 1681 studierte er mit einer kurzen Unterbrechung in Königsberg. Er beherrschte außer den alten Sprachen noch französisch, schwedisch, portugiesisch, englisch, russisch und polnisch, war naturwissenschaftlich ungemein interessiert und war schließlich Mediziner geworden, um als Reisender leichter einer käfigen Heimat entfliehen zu können. *Sein Studium ist als allgemeine Vorbereitung zu Reisen anzusehen. Hinsichtlich des später besuchten Persiens ist sogar eine annähernde spezielle Präparation festzustellen.*

Schon als Junge hat er den Reisebericht des Adam Olearius (über Persien) gekannt und damit auch jene frühe Gesandtschaft, die Herzog Friedrich III. v. Holstein-Gottorp 1635-1639 an den Schah Sefi von Persien gerichtet hatte³, *es war die einzige größere Expedition gewesen, die damals ein deutscher Fürst ermöglicht hatte.* 1676 hatte Kaempfer dann auf der Durchreise in Warschau den persischen Gesandten am polnischen Hof kennengelernt. Solche Anregungen mögen eine Vorliebe begründet haben. Unverkennbar waren seine wissenschaftliche Begabung, seine Reiselust und *die sehr wichtige Vorstellung, Reisen nur "nützlich geprüfariert" anzutreten.*

Schwedische Gesandtschaft

Da deutsche Fürsten keine Expeditionen verwirklichten und Kaempfer nicht über private Mittel - wie später Humboldt - verfügte, blieb nur der Weg über das Ausland. So ging er nach Schweden. Dort plante Karl XI. Handelsbeziehungen nach dem Orient und

ließ eine Gesandtschaft ausrüsten. Es zeugte von Kaempfers früh bewiesener Fähigkeit, Verbindungen herzustellen, und von dem Grad seiner wissenschaftlichen Bildung, daß er in der wichtigen Stellung des Sekretärs Teilnehmer dieser Reise werden konnte.

Die Route als Ganzes

Überschauen wir zunächst seine Route als Ganzes: 1683 verließ die Gesandtschaft Stockholm, schiffte sich in Waddö nach Helsinki ein, erreichte Narwa und berührte nun folgende Orte: Moskau-Nishni-Mowgorod - Saratow und Astrachan. Der Kaspi-See wurde bis Baku befahren, von da zog die Gesandtschaft am bohnenförmigen See entlang bis Rescht und erreichte Isfahan. Nach Erfüllung seiner Verpflichtungen strebte Kaempfer zur Küste des Persischen Golfes, um hier in den Dienst der Holländisch-Ostindischen-Companie einzutreten. Er untersuchte und zeichnete die Ruinen von Persepolis und mußte zwei Jahre in dem Fiebernest Bender Abbas warten, ehe ihm der Sprung nach Indonesien gelang. Er segelte nach Maskat, betrat Cochinchina und Quilon, Ceylon und Nagapatam, besuchte Hugli (Kalkutta) und umfuhr die südliche Küste Sumatras. In Batavia besprach er sich mit einem deutschen Gelehrten im Dienste der Ostindischen Companie, mit Dr. Cleyer aus Kassel u.a. Hier entschied er sich, nach Japan zu gehen, als er nicht Fuß fassen konnte. Er lernte auf dem Wege nach Deshima auch Siam (Tailand) und Hainan kennen. Nach einer stürmischen, von Taifunen bedrohten Überfahrt kam das Schiff am 23. 9. 1690 vor der Bucht von Nagasaki an. Erst am 31. 10. 1692, nach zwei Jahren, hat Kaempfer Japan wieder verlassen. Der moderne Leser wird hier unterstellen, daß er im Laufe dieser Zeit das abgelegene, verschlossene Land gut kennengelernt haben dürfte. Doch dies ist nur recht bedingt der Fall; denn Kaempfer mußte mit etwa sechs holländischen Gefährten auf der kleinen Insel Deshima bleiben und hat Japan selbst nur auf zwei kürzeren, streng überwachten Gesandtschaftsreisen als Reisender, der einem vorgeschriebenen Weg folgen mußte, kennengelernt. Wie aber konnte er dann der "erste Klassiker der Japanologie" (Friedrich M. Trautz) werden? Der klaren Beantwortung dieser Frage muß im folgenden größte Aufmerksamkeit geschenkt werden; denn die Klärung dieses Problems umschließt die genaue Kennzeichnung von Kaempfers wichtigster und größter Leistung: seines Japanwerkes.

Auf der Rückreise nach Europa blieb Kaempfer nur kurz in Java; er verließ es bereits wieder im Februar 1693 auf dem Seeweg nach Südafrika, der wichtigen holländischen Zwischenstation. Am 14. 5. 1693 kam er dort an und blieb wenige Wochen am Kap der guten Hoffnung; im Oktober desselben Jahres traf sein Schiff in Amsterdam ein. Damit war sein schwieriger Weg noch längst nicht abgeschlossen, vielmehr erwartete ihn ein neues Abenteuer: die Heimkehr. Wie würde er sich nach 10 Jahren in seinem zerrissenen Vaterland zurechtfinden können? Wie würde ihm vor allem die größte Aufgabe, die ihm jetzt noch blieb, die Auswertung seiner Reisen, gelingen?

Erlebnisse und Ergebnisse

In Rußland

Nach glücklicher Anreise wurden die Reisenden in Moskau am 10. 7. 1683 von den beiden regierenden Zaren, dem schwächlichen und kranken Iwan und von Peter, dem späteren "Großen", empfangen. Die Herrscher waren erst 17 und 11 Jahre alt. Der holländische Führer der schwedischen Gesandtschaft redete die Majestäten deutsch an! Kaempfer offenbarte bereits hier die Fähigkeit, vielfältige Eindrücke in kurzer, treffender, zugespitzter Formulierung einzufangen; so schrieb er damals: "In Rußland sind viele Kirchen und wenig Zuhörer, viel Seuffer und wenig Krüge, viele Huren und wenig Hurenhäuser. Dreierlei werden in Rußland viel forciert: die Glocken, die Pferde, die Weiber"⁴. Obgleich Rußland ziemlich schnell durchzogen wurde, gelang es Kaempfer, gleichsam im Fluge Wesentliches zu beobachten. Doch erst in Persien entfaltete sich seine Beobachtungskunst und sein Vermögen, angesichts einer wichtigen Erscheinung, wahrhaft erstaunliche Kraft bereitzuhaben, um diese in kurzer Zeit in bemerkenswerter Gründlichkeit sprachlich und zeichnerisch zu erfassen. Kaempfer muß dann oft bis zur Selbstaufopferung gearbeitet haben.

Der Wasserstand des abflußlosen Kaspi-Sees, in den sich große Ströme ergießen, schien ihm eine Folge der Verdunstung. Die Erklärung Athanasius Kirchers, das Wasser fließe in Strudeln unterirdisch zum Perser Golf und in das Schwarze Meer ab, wies er zurück. Als erster Europäer berichtete er über das Naphta-Gebiet auf der Halbinsel Apscheron⁵.

In Persien

Ende März 1684 erreichte die Gesandtschaft Isfahan, wo sie vier Monate warten mußte, bis die Astrologen ihren Empfang guthießen. Kaempfer hatte in drei Monaten mit Kompaß und Zeichenbrett einen genauen Stadtplan hergestellt, der leider nicht erhalten blieb. Karl Meier-Lemgo glaubt sicherlich mit Recht, Kaempfers Verhalten als Forscher liege wohl das Bemühen zugrunde, eine genaue Topographie und eine Karte Persiens herzustellen, ähnlich wie später in Japan. Täglich führte er Quadrantenmessungen durch, benutzte eifrig den Kompaß, zeichnete Pflanzen und maß Höhen und Entfernungen. Sein Tagebuch hat eine vorwiegend wissenschaftliche Form und ist auf die Feststellung der Tatsachen ausgerichtet. Als wissenschaftlicher Reisender war er damit seinen Vorgängern della Valle (1617), Figueroa (1619) und auch Adam Olearius (1637) deutlich überlegen. In Isfahan schuf er 1685 auch ein abgeschlossenes Werk über die Pflanzen Persiens.

Sicherlich hat Kaempfer nicht daran gedacht, vor dem Antritt seiner Fahrt Pläne zu entwerfen, die über Rußland und Persien hinausführten. Er ahnte nicht, daß er ein Jahrzehnt unterwegs sein würde. Doch "mag er von vornherein mit dem Gedanken gespielt haben"⁶, sich - wie später Sven Hedin - in Persien von der Gesandtschaft zu lösen und eigene Wege als Forscher zu gehen. Zunächst dachte er an Ägypten, dann lenkte ihn die Einladung des holländischen Admirals, der eine große Flotte vor Bender Abbas befehligte, nach Indien. Er lag förmlich auf den Knien und bat um Aufnahme in den Dienst der Holländischen-Ostindischen-Companie. Ein Jahr mußte er in Isfahan warten, dann endlich durfte er als "Oberchirurgus" nach Bender Abbas, dem Sitz einer holländischen Faktorei, kommen. Inzwischen hatte er ein anderes Ziel genannt. Über Indien wollte er jetzt China erreichen! *Japan hat er noch gar nicht erwähnt!*

Unterwegs nach Bender Abbas wich er vom geraden Weg ab und besuchte die Ruinen von Persepolis. In drei Tagen fertigte er zwei Gesamtansichten und eine sehr beachtliche Zahl exakter Zeichnungen an. Chardin war Kaempfer hier um 11 Jahre vorangegangen, und Carsten Niebuhr hat später die genauesten Aufnahmen, Schriftproben und Messungen ausgeführt, doch sind Kaempfers Feststellungen

wertvoll geblieben. Noch Carl Ritter stützte sich in seinem großen Werk der "Erdkunde..." in diesen Fragen mit Vorliebe auf ihn. Kaempfer stellte bereits verschiedene Bauepochen fest. "Das Erstaunlichste aber bleibt die übermenschliche zeichnerische Leistung..."⁷. Auch eine der Keilschrifttafeln hat er kopiert.

Am 13. 12. 1685 beschrieb er sehr genau die Zubereitung des Kaffees in seinem Tagebuch, die in Europa noch unbekannt war. Zwei Jahre (sic!) mußte er dann in Bender Abbas warten, bis es der Holländisch-Ostindischen-Companie gefiel, ihm Indonesien zu öffnen.

Indien

Am 30. 6. 1688 schiffte er sich schließlich auf der "Coppelle" nach Vorderindien ein und folgte der schon erwähnten Route. Unterwegs übermannte ihn das Heimweh - doch die Nachrichten aus der Heimat waren so schlecht, daß er sich lieber weiter in seine Forschungen vertiefen, als heimkehren wollte.

Damals beschrieb er charakteristische Krankheiten der Koromandel- und Malabarküste, eine endemische Hodenschwellung und die Elephantiasis. Ebenso sammelte er Notizen über den Tabak und über verschiedene Opiumpräparate, auf deren Mißbrauch er auch das Amoklaufen zurückführte.

Java

Im Oktober 1689 betrat Kaempfer Java, das Juwel des holländischen Kolonialbesitzes. Es kam ihm jetzt zugute, daß er schon von Persien aus mit mehreren Herren der Companie korrespondiert hatte. Herbert de Jager, den er bereits in Isfahan kennenlernen konnte, übergab ihm seinen Briefwechsel mit Georg Eberhard Rumph. In Dr. Andreas Cleyer begegnete er einem gebürtigen Kasseler, der 1682 und 1685 "opperhoofd" der japanischen Faktorei der Companie gewesen war. Georg Eberhard Rumph, Andreas Cleyer und Engelbert Kaempfer haben als deutsche Forscher bleibenden Ruhm erlangt. Rumph, "der indische Plinius", war Botaniker von hohem Rang und erscheint der würdevollen Persönlichkeit von José Celestino Mútiis vergleichbar. Cleyer war gewandt, als Wissenschaftler bedeutend und als Kaufmann erfolgreich gewesen. Kaempfer hatte es bereits ebenso wie die genannten Forscher verstanden, Verbindun-

gen nach Europa herzustellen. Forschungsberichte aus Indonesien wurden schon damals in den "Acta" der Leopoldina in Deutschland veröffentlicht. Sehr oft war dabei der Gießener Professor Valentini Vermittler.

Kaempfer selbst wurde in Java geachtet und verkehrte mit einflußreichen Persönlichkeiten, doch es gelang ihm nie, ohne Not zu leben oder eine gesicherte Stellung zu erreichen. Er meinte damals, es komme eben darauf an, "in welche Zeit und unter welche Menschen ein tüchtiger Mensch" geriete. Als Deutscher entbehrte er des Vorteiles, einer politisch gefestigten Nation anzugehören, und fand als wissenschaftlicher Reisender wohl gesellschaftliches Interesse, aber nie finanzielle Anerkennung.

Der Weg nach Japan

Als man Kaempfer die Stelle des Companiearztes der holländischen Faktorei auf Deshima anbot, griff er zu. Die Tätigkeit auf Java hatte ihn nicht befriedigt. Vom Ergebnis seines Lebens her gesehen, war ihm jetzt einmal das Schicksal günstig; denn eigenständig kühnes Zugreifen liebte Kaempfer nicht. Welcher Reisende hätte wie er zwei Jahre in der Fieberhölle von Bender Abbas gewartet? Doch war diese Geduld und die Fähigkeit, "Lagen" (W.v.Humboldt) zu ertragen, jetzt gewiß eine Stärke; sie sollte ihm allerdings nach seiner Heimkehr zum Verhängnis werden.

In Japan

Nach fünfmonatiger, von Taifunen bedrohter Reise lief das Schiff - bei Windstille mühsam an den Tauen der Wurfanker gewunden - am 24. 9. 1690 in die geschützte Bucht von Nagasaki ein. Bibeln und Gesangbücher waren vorher vom Kapitän versteckt worden, den strengen japanischen Verordnungen zuliebe. Aus Kaempfers Bericht schimmert immer wieder eine in dieser Beziehung recht verständliche Verwunderung. Die englischen und niederländischen Handelscompanien traten sehr selbstherrlich auf, doch hier versagten die altbewährten Praktiken der Kolonialherrschaft. Die Holländer hatten sich den Japanhandel mit weitgehenden Kompromissen erkaufte. Die Japaner traten ihnen als Herren entgegen; die Holländer mußten schmähliche Demütigungen ertragen. So lief Kaemp-

fers Schiff auch nicht etwa zuerst Deshima an, sondern wurde von japanischen Kontrolleuren, die Waffen und Pulver sicherstellten, zunächst förmlich in Besitz genommen.

Deshima (=Vorinsel), eine künstliche Insel aus Felsblöcken aufgeschüttet, war der Zwangsaufenthalt der Holländer. Das Spionagesystem der Tokugawa-Shogune hatte die wenigen Weißen mit einer Schar horchender und beobachtender Diener umgeben, für welche die Europäer aufzukommen hatten. Man hat europäischerseits manch hartes Wort gegen die bewußte Machtausübung der Tokugawa-Shogune gefunden, ohne wahrhaben zu wollen, daß deren Maßnahmen klug waren und dazu beitrugen, Japan als staatliche Macht zu sichern. Japan ließ sich nicht behandeln wie Mexico, Peru und Indien, und das sollte den gerechten Europäer freuen, weil damit eine neue Blutschuld nicht entstehen konnte. Ein solch wachsamer, monolithischer Staat erleichterte die Forschungen Kaempfers natürlich nicht. Hätte man japanischerseits auch nur geahnt, daß Kaempfer Geheimnisse der heimischen Wissenschaft und dazu länderkundliches Wissen ausspähte, man hätte ihm den Prozeß gemacht oder ihn des Landes - richtiger gesagt: der kleinen Insel Deshima - verwiesen. Denn das Land selbst lernte er nur spärlich kennen. Bei uns wird meist vorausgesetzt, Kaempfer habe Japan jahrelang bereist und sein Beinamen, "Alexander von Humboldt Japans", hat ein übriges getan, falsche Begriffe und Vorstellungen zu nähren. Wie aber konnte Kaempfer sein bedeutsames Japanwerk schreiben? Was von dem deutschen Beitrag zur Barockkultur gesagt wurde, gilt auch für Kaempfers Forschungen; beide beruhen nun einmal wesentlich darauf, daß aus der Not eine Tugend gemacht wurde. Auch Kaempfer war wie mancher Vorgänger zunächst verzweifelt und betrachtete Deshima als Gefängnis. Er freute sich auf seine Heimkehr. Schließlich war er nicht der erste, der versucht hatte, von Deshima aus zu forschen. Cleyer und Thunberg hatten es vor und nach ihm als unmöglich bezeichnet, da Freiheit und Gelegenheit fehlten.

Kaempfer hat schon als Student leicht Beziehungen zu anderen Menschen herstellen können. Dieses Talent befähigte ihn nun, von den Japanern selbst viel zu erfahren. Er hat ihnen ärztlich geholfen, und wenn er mit ihnen allein war, alles von ihnen erfahren können, was er nur wissen wollte. Notfalls half er mit "liqueur" nach, um die Zungen zu lösen. Nie gelang es, ihn zu ertappen, obgleich er doch

sehr viele Japaner im Sinne des herrschenden Regimes zum Hochverrat veranlaßte. Dabei beherrschte Kaempfer die Landessprache nicht. Wie konnte er dennoch solch große Erfolge erringen? Bei seiner Ankunft auf Deshima war ihm ein sehr gebildeter "Diener" von 24 Jahren beigegeben worden, der japanisch und chinesisch beherrschte und schrieb. Der Ottona, der japanische Resident, hatte dabei einen Hintergedanken verfolgt. Er wollte nämlich den jungen Mann gleichzeitig in der Medizin fördern lassen, seine Ausbildung heben, um selbst einen guten Arzt um sich zu haben. Wenn Kaempfer den Residenten der Insel behandelte, folgte der junge Japaner als "Handlanger" und half ihm oft auch selbständig. So ließ der Resident diesen "Diener" zwei Jahre im Hause Kaempfers und gestattete ihm, daß er seinen Herrn zweimal nach Tokyo begleiten durfte! Kaempfer hat diesem sehr begabten Japaner, dessen Namen wir nicht erfahren, zunächst die holländische Sprache beigebracht, die dieser nach einem Jahr bereits "schreiben und so gut reden konnte" wie "noch nie ein japanischer Dolmetscher." Kaempfer gewährte ihm eine Bezahlung, unterrichtete ihn in Anatomie und in der gesamten Medizin. "Dagegen mußte er mir," berichtete Kaempfer, "dan auch über die Lage und Beschaffenheit des Landes, die Regierung und Verfassung, die Religion, Geschichte, das häusliche Leben u.s.w. die genauesten Eröffnungen machen und allenthalben die besten Nachrichten aufsuchen. Dies tat er so willfährig, daß ich nie ein japanisches Buch verlangt habe, das er mir nicht verschafft, und erklärt, auch die wichtigsten Sachen übersetzt hätte. Und weil er nun vieles, was er nicht wußte, von andern erforschen, auch manche Bücher leihen oder ankaufen mußte; so habe [ich] ihn niemals, wenn er in dieser Absicht von mir gieng, ohne silbernen Schlüssel gelassen; auch für so gefährliche Bemühungen noch besonders belohnt"⁸.

Daß Kaempfer es fertig brachte, die Erforschung eines Landes aus einem Gefängnis zu eröffnen, zeugt von seiner geistigen Beweglichkeit. *Er entwickelte dabei eine ausgesprochene Detektivmethode und hatte das Glück, einen Japaner zu finden, der ihm zuliebe sein Leben aufs Spiel setzte.* Dabei wurden die sieben Holländer, die auf Deshima weilten, von 125 sogenannten "Dolmetschern" überwacht, von denen nur wenige ein Wort holländisch verstanden. Man bedachte die Europäer mit förmlichen Dragonaden und legte ihnen zwei bis zehn Mann ins Haus, um sie zu kontrollieren. Mit all dem wurde Kaempfer fertig. Dabei kam ihm allerdings noch etwas anderes zu Hilfe: Ohne

Autopsie wäre sein Japanwerk zwar eine wichtige Quelle, aber auch ein Haus ohne Dach gewesen. Autopsie ist niemals die alleinige Quelle der Länderkunde gewesen, aber hier war sie vielleicht wirklich nötig; Vergleichsmöglichkeiten, Bestätigungen ließen sich dabei auch einem kleinen Ausschnitt des Landes entnehmen. Nun besuchten in Japan die höheren Beamten und ebenso Gesandte der Holländisch-Ostindischen-Companie einmal im Jahr den Hof in Tokyo. Der Holländische Resident durfte außer zwei Schreibern auch einen Arzt mitnehmen. So konnte Kaempfer Japan immerhin zweimal auf einer vorgezeichneten, aber sehr interessanten Route kennenlernen, und sein japanischer Schüler durfte ihn jedesmal begleiten, wie wir bereits sahen. So war es ihm möglich, sein bis dahin ausschließlich geistiges Japanbild mit der Wirklichkeit zu vergleichen, auftauchende Fragen sofort mit seinem Begleiter zu besprechen und viele Vorstellungen richtig zu bewerten oder zu korrigieren.

Die Beschreibungen seiner Gesandtschaftsreisen (13. 2. 1691-8. 5. 1691 und 2. 3. 1692 - 21. 5. 1692) bilden das Kerstück seines späteren Japanwerkes. Die beiden Routen waren zum Glück nicht kongruent. Seine geographischen Bemühungen sind dabei besonders hoch zu bewerten: sein Studium japanischer Karten, seine Bemühung um eine möglichst vollständige japanische Landeskunde. *Er nahm auf seinen Gesandtschaftsreisen heimlich seine Route auf.* Er hat uns die Schwierigkeiten seiner Arbeit geschildert "Es sey mir erlaubt, alhier anzumerken, daß ich, außer den angezeigten Reisegeräthschaften, für meine eigene Person eine japanische (von Batavia mitgebrachte) schlechte rindene Schachtel bei mir hatte, in welcher ich einen großen Compas verborgen hielt, womit ich unvermerkt die Wege, Berge und Thäler allemal abmaß. Aeußerlich war es wie ein Schreibzeug, und ich nahm jederzeit Kräuter, Blumen und grüne Zweige zur Hand, wenn ich den Compas brauchte, damit die, so es sähen, in der Meinung seyn solten, als ob ich nur diese abzeichnen und beschreiben wolte. Es muste mir dieses um so eher gelingen, da alle japanischen Reisegefährten, und fürnemlich der Bugjo selbst, bis auf den letzten Tag unserer Reise sich bemüheten, mir alles, was ihnen von raren Gewächsen und Pflanzen vorkam, zuzubringen, um den wahren Namen und Gebrauch davon zu erfahren, so, daß ich demnach zum Nachtheil unserer Landsleute keinen Argwohn erregen konte. Es halten auch die Japaner als vernünftige Menschen und besondere Kenner und Liebhaber der Pflanzen dafür, daß die Botanik

eine nützliche und unschuldige Wissenschaft sey, die man nach dem Völkerrecht keinem vorenthalten und beneiden, vielmehr befördern müsse; wie ich denn wol sagen kan, daß mir auf meinen beschwerlichen Reisen keine Nation in diesem Stücke hinderlich gewesen ist." Kaempfer wurde sogar nach der Rückkehr von dieser Reise eigens von Japanern wegen seines botanischen Studiums gelobt! "Dagegen kan ich auch nicht in Abrede seyn", fährt er fort, "daß ich gleich vom Anfange der Abreise ganz besonders darauf dachte, mir eines jeden Gefährten Liebe und Freundschaft zu erwerben. Ich stand ihnen mit Arzeneien, mit allem guten Rathe zu ihrer Gesundheit bei, ich begegnete ihnen so höflich als ich konte, und belohnte den allergeringsten Dienst mit heimlicher Erkäntlichkeit." Wie noch Forschungsreisende des 19. Jahrhunderts legte er seine Route nach Kurs und Distanz fest, schätzte die Entfernung zu einzelnen besonders auffälligen Bergen und anderen Landschaftselementen und bestimmte die Richtung heimlich mit dem Kompaß. Die Schönheit des Fujisans (Fujijamas) beeindruckte ihn. Er schreibt: "Er ist, wie der Teneriffa [Pico de Teyde!], von unglaublicher Höhe, und es scheinen gegen ihn die umherliegende Gebirge nur niedrige Hügel zu seyn, daher er uns auch auf unserer Reise viele Meilen weit zu einem Wegweiser, mir aber noch besonders zu einem Maasstabe bei meiner Charte diene. Seine Figur ist kegelförmig, gleich und ansehnlich, so, daß man ihn billig für den schönsten Berg der Welt ausgeben kan, wiewol er von Gras und Pflanzen überhaupt entblößt, und die meiste Zeit fast ganz mit einem weißen Schneemantel, wenn ich so reden darf, bedekt ist, er wenigstens auch auf der obersten Spitze bleibt, wenn gleich die almähliche Sommerhitze vieles davon wegnimt"⁹.

Kaempfers vorsichtige und mühsame Detektivmethode führte zu großen Erfolgen: Er hat "den Tokaido (Ostmeerstraße) in seiner ganzen Länge kartographisch aufgenommen und dazu zahlreiche Stadtpläne und Landschaftsansichten gezeichnet. Die im Britischen Museum verwahrte Riesenkarte¹⁰, die in ihre einzelne Abschnitte zerlegt seinem Japanbuch beigefügt ist, bedeutet mit ihren zahllosen Ortschaften, Flußmündungen, Bergen, Buchten und Inseln eine gewaltige Leistung und zeugt von einer bewunderungswerten Ausdauer in angespannter, nie ermüdender Arbeit"¹¹.

Zu seinen interessantesten Beobachtungen gehören kulturhistorische Einblicke. So hat er uns über die Anwendung der Akupunktur und der Moxibustion in der japanischen Medizin unterrichtet. Die

Akupunktur, das Einstechen feiner Nadeln von der Hautoberfläche in die Tiefe, wurde gegen die Kolik (Leibkrämpfe) angewandt. Der Arzt trieb in der Regel neun Nadeln mit ein bis zwei Schlägen eines kleinen Hammers in die Muskeln des Magens oder Unterleibes, um den Blähungen einen Ausweg zu eröffnen.

Die Moxibustion, das Brennen bestimmter Körperstellen mit Moxa, war weit verbreitet. Der feinere wollige Teil der jungen Blätter des Wermutstrauches (*Artemisia*) wurde dabei zu einem kleinen Kegel geformt und auf der betreffenden Körperstelle entzündet.

Die vorwiegend sachlichen Mitteilungen Kaempfers werden durchzittert vom grundlegenden Erlebnis des mächtigen, abgeschlossenen japanischen Inselreiches. Zur Schilderung des Landschaftserlebnisses war Kaempfer nur hin und wieder in lateinischer Sprache fähig. Dies war in der gesamten zeitgenössischen deutschen Literatur nicht wesentlich anders. Es gab gewiß eine Barockdichtung in deutscher Sprache, die aber nicht den Blick auf die gleichzeitige großartige deutsche Dichtung in lateinischem Gewand verdecken sollte. Sie ist unserem Volk gar nicht bewußt und ein Feld des literarischen Kenners geblieben. Kaempfer hat z.B. Schiras und Bugun erlebnisnah geschildert. Doch liegt seine erstaunlich gediegene wissenschaftliche Leistung vor der entscheidenden Ausbildung des Naturgefühls¹², das nicht nur eine Gefühlsbereicherung, sondern auch eine Verfeinerung des wissenschaftlichen Berichtes bedeutete. Wesentlich ist, daß Kaempfers Leistung wertvoll geblieben ist, weil sie Grundlagen einer historisch-geographischen Landeskunde Japans darstellt, und zwar in durchgeistigter Form. So schilderte er z.B. auch die Religion der Japaner und die Ritterethik der Samurai (*Bushido*). Ebenso hatte er den Mut, den sich vor Europa verschließenden japanischen Inselstaat zu rechtfertigen. Seine Betroffenheit angesichts dieses disziplinierten Staates war mehr und mehr der offenen Bewunderung gewichen.

Charakter seiner Größe als Reisender

Damit kann kein Zweifel mehr bestehen, daß Kaempfer ein ausgesprochen wissenschaftlicher Reisender, der größte seiner Zeit, gewesen ist. Läßt man den bisher üblichen allgemeinen Begriff gelten, war er auch Forschungsreisender; im strengeren Sinn war er es allerdings nicht, was seinen

Ruhm nicht schmälert! Sicher ist eine schärfere Begriffsbestimmung durchaus am Platze, um das Wesen von Kaempfers Leistung genau zu erkennen. Seine intensiven Vorstudien haben den Charakter der allgemeinen Vorbereitung und lassen sich durchaus so verstehen. Speziell war er in gewissem Sinne vielleicht schon auf Rußland und Persien vorbereitet, aber nicht auf Japan. Ansatzweise wäre dies auch schon damals möglich gewesen, wie wir noch sehen werden. *Kaempfers Leistung entspricht, so gesehen, einer sehr wichtigen Stufe zwischen der Gestalt des Entdeckungs- und der des Forschungsreisenden. Seine Größe besteht darin, die Möglichkeiten dieses Zwischenstadiums in idealer Weise erfüllt zu haben.* Die wissenschaftliche Art seines Berichtes mußte Kaempfer als Deutscher in fremdem Dienst und gegen seine Zeit verwirklichen. Seine Bedeutung ist unbezweifelbar, auch wenn es ihm nur gelang, ein einziges Beispiel eines Reisewerkes zu realisieren, die „*Amoenitates exoticae*“ (1712), die nur ein „Vorgeschnack“ größerer Editionen sein sollten. Man kann ein wertvolles *Aperçu* Ferdinand v. Richthofens, die Größe des Reisenden bestätige sich in der Auswertung der Ergebnisse, nicht immer wortwörtlich anwenden. Von Kaempfer ist zu sagen, daß er die Auswertung seiner Expedition einer schwierigen Existenz abgerungen hat, die Arbeit plante und durchführte. Nur die Drucklegung blieb ihm versagt, wobei durchaus nicht nur die Zeitverhältnisse alles erklären dürften.

Die theoretische Frage nach der speziellen Vorbereitung

Wie wir schon sahen, kommt der Frage, ob Kaempfer nicht bereits eine spezielle Präparation möglich gewesen wäre, große Bedeutung zu. Diese Frage ist zwar recht theoretisch, aber dafür um so heuristischer, weil sie hilft, die Probleme in der nötigen Klarheit zu sehen.

Wir wissen heute, daß mindestens sechs Deutsche schon vor ihm in Japan gewesen sind¹³, allerdings - von Andreas Cleyer abgesehen - stets kürzere Zeit. Es war überraschend, als Nachforschungen 1929 ergaben, daß mehrere darüber einiges in gedruckten Werken oder handschriftlichen Aufzeichnungen berichtet hatten¹⁴. Kaempfer wäre es möglich gewesen, zumindest zwei Werke auszuschöpfen. Hinzu kommt, daß durchaus noch mehr autoptische Werke erschienen sein könnten - von der älteren, wertvollen portugiesischen Literatur zunächst einmal abgesehen, die sehr beachtet werden muß.

1905 konnte Siegmund Günther zeigen, daß der bedeutendste Geograph der Barockzeit, Bernhard Varenius, den man bisher ausschließlich als den Begründer der Allgemeinen Geographie feierte¹⁵, auch eine japanische Landeskunde, die mehr ist als eine bloße Schreibübung oder Kompilation, veröffentlicht hat (*Descriptio regni Japoniae. Amsterdam 1649*)¹⁶. Daneben gab es auch noch andere kompilierte Darstellungen, die wir keineswegs sämtlich kennen. Erwähnt sei hier lediglich das Werk des Arnoldus Montanus "Gedenkwaerdige Gesantschappen aan de Kaisaren van Japan" (Amsterdam 1669), ein Buch, das sich auch in Kaempfers Bibliothek befand.

Wie wir sahen, kannte Kaempfer schon als Junge den persischen Reisebericht des Adam Olearius. Der gleiche Autor ist nun aber auch der Herausgeber des Reisewerkes von Jürgen Andersen gewesen, das, wie erwähnt wurde, 1669 in Schleswig erschienen war. Ob Kaempfer dieses Werk vielleicht doch kennengelernt hat? Gewiß war dieses Buch nicht nur Japan gewidmet, aber es gab doch Jahrzehnte vor Kaempfer bestimmbare Ansätze einer deutschen Japankunde. Das Abendland hatte noch zu Zeiten der Höhepunkte von Scholastik und Reformation nicht die geringste Ahnung von den Hochkulturen Ostasiens, da es von der Auseinandersetzung mit dem Islam einseitig beansprucht worden war. Das hatte sich inzwischen grundlegend geändert. Man wußte nun bereits, wie fremden- und christenfeindlich Japan war. Viele Berichte erzählten, wie streng sich die Holländer an die japanischen Forderungen hielten. Immer wieder wurden die strengen Kontrollen der Japaner an Bord europäischer Schiffe hervorgehoben. Die Sitten und die künstlerischen Formen erregten Aufsehen, ebenso das kriegerische, todesmutige Verhalten der Japaner, ihre gute militärische Ausrüstung, einzelne ihrer Bräuche wie z.B. das Harakiri. Die ein- und ausgeführten Waren wurden genannt. So exportierten die Holländer z.B. aus Japan Goldgeld, Kupfer, Eisen, Kampfer, Lackarbeiten, Seide, Baumwolle und Weizen. Wegen des "kostbaren Marks der japanischen Gebirge" nahmen sie Demütigungen in Kauf, die oft den Ärger deutscher Reisender hervorriefen. Hin und wieder lugte auch ein Stück Land, ein Urteil über Klima und Wetter und anderes aus den Berichten hervor. Es gab damit jedenfalls ein kulturhistorisch und geographisch interessantes zeitgenössisches Japanbild! Christoph Frik bezog sich z.B. in seiner "Ostindianischen Räysen..." (Ulm 1691) auf Merkleins Reisebericht, und wir würden wohl einen Fehler

begehen, wenn wir annähmen, daß Interessierten solche Schilderungen nicht zugänglich gewesen seien. Daneben gab es selbstverständlich in einzelnen europäischen Ländern die verschiedensten Möglichkeiten der Orientierung über Japan. Der vorzügliche Bericht des ersten schwedischen Japanbesuchers, Olof Erikson Willmann, (*Wisingsborgh 1667, 2. Aufl. 1674*), könnte viel besagen, da Schweden Kaempfers Reisen zunächst ermöglicht hatte.

Damit waren die Studienmöglichkeiten aber keineswegs erschöpft. Hatten doch die portugiesischen Jesuiten 1549-1637 die Verbindung zu Japan hergestellt und eine beachtliche Christianisierung begonnen, die nicht im Blut erstickt worden ist¹⁷. Nachdem der Heilige Franz Xaver 1549 nach Japan gelangt war, gaben die Portugiesen z.B. 1595 in Amakusa und 1603 in Nagasaki ein Wörterbuch heraus, das 1630 in Manila neu gedruckt wurde. "In diesem sogenannten 'Jesuiten-Wörterbuch' sind die japanischen Wörter in Umschrift wiedergegeben und keine japanischen bzw. chinesischen Schriftzeichen verwendet. Léon Pagès hat von dem Lexikon eine französische Ausgabe 1862-68 in vier Lieferungen erscheinen lassen, in der das Portugiesische bzw. Spanische ins Französische übersetzt und die Schreibweise der japanischen Worte in Katakana beigefügt ist"¹⁸. Die Jesuiten waren damit bereits soweit in Geist und Buchstaben der japanischen Sprache eingedrungen, daß sie erfolgreich missionieren konnten. Die seltene Jesuitenliteratur hat Sir Ernest Satow in einem sehr lehrreichen Werk überschaut¹⁹. So wissen wir heute, daß es im Abendland, auch in Deutschland, einen Reflex dieser Schriften gegeben hat. Die japanischen Christenverfolgungen wurden z.B. Anfang des 17. Jahrhunderts allgemein diskutiert.

Selbstverständlich hat auch die sogenannte holländische Epoche europäischer Verbindung mit Japan, die von 1609-1853 währte, die Kenntnis erweitert. *Damit dürfte erwiesen sein, daß eine spezielle Vorbereitung für Reisen in Japan möglich gewesen wäre.* So theoretisch ein solches Urteil ist, so wertvoll ist es dennoch, weil es zu wichtigen Einsichten verhilft. Auf Japan hätte sich ein europäischer Reisender praktisch einfach nicht vorbereitet, da das Land sich bewußt isolierte, und zwar derart, daß ein widerrechtliches Betreten sofort entdeckt worden wäre. Kaempfer aber hat genial genützt, was ein günstiger Augenblick "erschaffte".

Es fehlte damals vor allem noch der Wille der Kulturstaaten,

wissenschaftliche Forschungen in fremden Ländern zu fördern und sei es nur den später ohnehin fast allgemein herrschenden politisch-wirtschaftlichen Interessen zuliebe, die mehr oder weniger wissenschaftlich getarnt wurden. Europa begnügte sich, die exotischen Schätze ferner Welten zu empfangen oder auszubeuten. Für eine Forschung um der Sache willen hatte höchstens ein Mann wie Kaempfer Sinn.

Die Bedeutung Kaempfers ist u.a. darin zu sehen, daß er trotz größter Schwierigkeiten, dennoch zu einer noch heute wertvollen Gesamtansicht eines der merkwürdigsten Inselreiche der Erde gekommen ist, weil er es verstand, durch einen Spalt doch das Ganze zu sehen. Das Übersehen der bedeutenden künstlerischen Leistungen Japans sollte dabei nicht übermäßig betont, aber auch nicht verschwiegen werden.

Heimfahrt

Als Kaempfer am 31. 10. 1692 Japan verließ, hatte er seine Aufzeichnungen, Sammlungen u.a. mehreren abgehenden Schiffen anvertraut und unter den Waren versteckt, um notfalls nicht alles auf einmal zu verlieren. In Batavia blieb er einige Wochen. Ob er damals seine noch ausstehende Gage für über 20 Monate und für ausgelegte Medikamente, 720 Gulden und 300 Reichstaler, erhalten hat? Im Februar 1693 verließ er Batavia und ging als Buchhalter an Bord, um die Reisekosten zu sparen. Nach dreimonatiger Reise kam er am 14. 5. 1693 in Südafrika an. Er blieb bis Anfang Juli am Kap der guten Hoffnung und durchstreifte das Hinterland. Im Oktober lief sein Schiff in den Hafen von Amsterdam ein.

Im Haus des Joan Parve genoß er die gleiche Gastfreundschaft wie einst bei dessen Bruder Anton in Batavia. Mit dem Sohn Daniel schloß er einen Freundschaftsbund und wechselte später eifrig Briefe mit ihm²⁰. Er blieb noch neun Monate in Holland und wurde damals in Leiden zum Doktor der Medizin promoviert. Dann erst kehrte er in seine lippische Heimat zurück, die er vor 11 Jahren verlassen hatte.

Wieder in der Heimat

Kaempfer übernahm den Steinhof seines Vaters bei Lieme in der Nähe Lemgos, um sich ausschließlich der Auswertung seiner bedeutsa-

men Reisen zu widmen. Alles schien sich damals gegen ihn, der doch Entgegenkommen und Hilfe erwarten durfte, zu verschwören. Während Humboldt später glaubte, seine Forschungen nur in einer führenden wissenschaftlichen Metropole auswerten zu können, zog sich Kaempfer förmlich aus der Öffentlichkeit zurück. Kranke, "Windbeutel" und Besucher raubten ihm die Zeit und brachten sein Werk nicht voran. Eine große Bibliothek, die sein abschließendes Studium hätte erleichtern können, fehlte. Ebenso entbehrte er des lebendigen Umganges mit den führenden Gelehrten der Zeit, mochte er auch einige anregende Freunde und Lehrer in Lemgo um sich vereinigen. Seine Landesherren erkannten die Verpflichtung nicht, die Kaempfer ihnen abverlangte. Anstatt den größten Reisenden der Zeit zu fördern oder ihm eine Stellung zu gewähren, die ihm den Lebenskampf erleichtert und die Auswertung der Reisen ermöglicht hätte, ernannten ihn die regierenden Grafen Simon Heinrich und Friedrich Adolph zur Lippe zum Leibarzt. Anstatt ihn zu entlasten, bürdete man ihm noch mehr auf und behandelte ihn wie einen Diener. Kaempfer hat diesen Zustand in Briefentwürfen bitter beklagt. Er fand "auch in Fürstenseelen keine Dauer und Beständigkeit"; ein andermal hieß es: "Ich gehöre ganz und gar anderen Menschen, ganz und gar meinem Fürsten, dem ich diene"; dann brach es noch heftiger aus ihm heraus: "Wir Deutschen sind ja jetzt bekanntlich Leibeigene unserer Fürsten. Und wer ihre Lasten auf sich nimmt, kann sie nicht ohne Ungnade und Schaden wieder abschütteln! Und doch werde ich sie abschütteln, was für Widrigkeit mir immer daraus entstehen mag, nach Ablauf dieses Jahres [1705]." Kaempfer sah wohl das Unrecht, aber er ließ es mit sich geschehen und hatte nicht mehr die Kraft, es zu überwinden. In Bender Abbas hatte seine Zähigkeit ein höllisches Klima und großes Unrecht ertragen, immerhin hatte damals die Hoffnung bestanden, all dies mit Geduld überstehen zu können. Doch jetzt?

Kaempfer hat Parve sein weiteres Unglück ausgemalt. Der Graf, sein Herr, hatte ihn einmal nach Holland mitnehmen wollen, sich aber plötzlich anders besonnen und seinen Leibarzt zu dessen Verärgerung kurzerhand zurückgelassen wie einen Gegenstand seiner Reiseausrüstung. So fand Kaempfer Zeit, einen Besuch bei einem außerhalb wohnenden Verwandten abzustatten. "Bei diesem Ausfluge nun..." schrieb er am 10. 11. 1700 an Daniel Parve, "lasse ich mich, geködert durch die Kuppelerei guter Freunde beim Mahle und

durch gegenwärtige Gelegenheit, dazu überreden zu heiraten und dulde es, daß eines reichen Kaufmanns einzige, mit sehr anständiger Mitgift ausgestattete Tochter mir verlobt wird..."²¹. Im fünfzigsten Lebensjahr heiratete er ein fünfzehn- oder sechzehnjähriges Kind, damit ihm deren reiche Mitgift erlaube, die Sklaverei seines Amtes zu brechen und sein großes Reisewerk zu vollenden. Kaempfer hatte sich aber mit einem regelrechten Hauskreuz beladen und führte seitdem eine zermürbende, unglückliche Ehe. Doch wäre dies alles nicht zu ändern gewesen? Hätte er nicht in ein anderes Land gehen können? Wie in Bender Abbas auf eine günstige Wendung warten? Das ging jetzt nicht! Er selbst mußte handeln; doch er änderte gar nichts.

Er dürfte erhebliche Mittel für eine große Bibliothek aufgewendet haben. Je weiter der Gelehrte von einem wissenschaftlichen Zentrum entfernt wohnt, desto größer pflegt seine wissenschaftliche Bibliothek und das Opfer zu sein, das er seiner Forschung bringen muß. Kaempfer unterhielt obendrein bei sich einen Kupferstecher, der ihn sehr enttäuschte. Immerhin fand er in der Meyerschen Buchhandlung einen Verlag, der mit seiner Aufgabe wuchs. 1712, nach 18 Jahren, erschien sein erstes größeres Werk "Amoenitates exoticae" (Lemgo). Es ist überwiegend Persien gewidmet, die fünfte Abteilung enthält die Flora Japans, von 61 Abbildungen befassen sich 5 mit Japan, 6 mit Indien. Im Vorwort aber bot er den Buchhändlern drei weitere Werke an, die im Manuskript abgeschlossen waren. 1. Das Japan unserer Zeit 2. Musterkarte der Pflanzenwelt jenseits des Ganges 3. Reisebeschreibung in drei Teilen. Nicht eines dieser Werke ist erschienen, und vergrämt und verbittert ist Kaempfer am 2. November 1716 gestorben.

Das Abenteuer der Kaempfer-Forschung

Da Kaempfers einziges Werk, das der Öffentlichkeit bekannt wurde, nur lateinisch erschienen war und damit nur von der nobilitas literaris des Barock aufgenommen werden konnte, wurde der größte Reisende seiner Zeit vergessen. Gerade die wichtigsten seiner Forschungen blieben unbekannt. Niemand spürte die Verpflichtung, einzugreifen. Der bedeutende englische Botaniker und Reisende Sir Hans Sloane, der die botanische Erforschung Westindiens eröffnet hatte, spürte als erster den Handschriften nach, von denen er aus

dem Vorwort der "Amoenitates" gehört hatte. Er beauftragte den königlich großbritannischen Leibarzt Dr. Steigerthal in Hannover, die Handschriften in Lemgo zu suchen. Johann Hermann Kaempfer, ein Neffe des Reisenden, verkaufte ihm 1725 den gesamten Nachlaß seines Onkels für 102 1/2 £. Sloane hat sich damit durchaus ein Verdienst erworben. Ihm verdanken wir sehr wahrscheinlich die Erhaltung der Handschriften. Sloane beauftragte den Sohn Johann Caspar des berühmten Schweizer Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer, das Japanwerk ins Englische zu übertragen. Er selbst gab das wertvolle Buch reich illustriert unter dem Titel "The History of Japan..." (London 1727) heraus. Bereits nach zwei Jahren war es einem Ausländer möglich gewesen, ein greifbares Ergebnis vorzuweisen! 1729 erschienen bereits eine holländische und eine französische Übersetzung, 1732 erneut eine holländische Ausgabe. Einen Auszug der erwähnten französischen Übersetzung übernahm J.B. Du Halde in seine "Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'Empire de la Chine et de la Tartarie chinoise..." (4 Bde. Paris 1735). "Und aus der 1747-1749 in Rostock erschienenen deutschen Übersetzung dieser französischen Übersetzung der englischen Übersetzung der deutschen Urschrift lernten die Deutschen zuerst ihres inzwischen berühmt gewordenen Landsmannes Japanwerk kennen!"²² Ein abenteuerlicher Zusammenhang, den der verdiente Kaempfer-Forscher Karl Meier-Lemgo treffend geschildert hat.

Doch erst 1773 begann die Geschichte der weiteren Rezeption Kaempfers in Deutschland! In diesem Jahr fanden sich nämlich im Nachlaß einer Nichte Kaempfers, seiner letzten Erbin, zwei Handschriften des Japanwerkes, die eine stammte von Kaempfer, die andere von seinem Neffen. Karl Christian Dohm, ein angesehener Gelehrter, wurde auf diese Handschriften hingewiesen, weil seine Frau Henriette aus Lemgo stammte und die Tochter des bedeutenden Bürgermeisters und Verlegers Chr. Fr. Helwing war, des Eigentümers der wichtigen Meyerschen Buchdruckerei und Buchhandlung in Lemgo, die bereits 1712 die "Amoenitates" von Kaempfer verlegt hatte. Anton Friedrich Büsching, der maßgebende Geograph der Zeit, hat in seinen "Wöchentlichen Nachrichten" wiederholt eine deutsche Ausgabe des unentbehrlichen Quellenwerkes ermutigt und die Edition auch mit Dohm erörtert. Auf Grund der genannten beiden Handschriften gab Dohm 1777-1779 Kaempfers "Geschichte und Beschreibung

Japans" im selben Verlag heraus. Der gleiche Dohm, der als Professor des Collegium Carolinum in Kassel Gefährte Georg Forsters war²³, hielt später den Brüdern Humboldt ein Privatkolleg über Staatswirtschaft, das wir aus einer Nachschrift Wilhelm v. Humboldts kennen. Aus diesem Zusammenhang ergab sich, daß Dohm die Laufbahn A.v. Humboldts erstmals klarer zur Geographie hingedrängt hatte, denn sein Kolleg enthielt einen bestimmbareren politisch-geographischen Kern; er muß als erster geographischer Lehrer Humboldts bezeichnet werden. Da Alexanders entscheidender botanischer Anreger, Carl Ludwig Willdenow, mit dem schwedischen Japan-Klassiker und späterem Nachfolger (1775/76) Kaempfers auf Deshima, Carl Peter Thunberg, korrespondierte, ergeben sich wichtige Hinweise auf frühe Japan-Vorstellungen des jungen A.v. Humboldt²⁴.

Noch merkwürdiger als all dies ist aber, daß eine Kaempfer-Forschung erst seit 1920 von Karl Meier-Lemgo entwickelt worden ist²⁵. 1928 ließ er eine lesbare Zusammenstellung aus Kaempfers Werk erscheinen. Im folgenden Jahr konnte er auf Grund einer Beihilfe der lippischen Landesregierung erstmals den gesamten Kaempfer-Nachlaß im Britischen Museum in London systematischer erforschen. Er schilderte seinen Zustand folgendermaßen: "24 prächtige Lederbände mit Goldpressung, in Folio-, Quart-, und einfachem Briefformat, umschließen die Lebensarbeit des deutschen Forschers- bis auf einiges, was verloren ist. Unter diesen Bänden sind einige, die nur 20 bis 30 Blätter enthalten, die meisten umfassen einige hundert, die Handschrift 'Das heutige Japan' gar 559 Blätter. Die Gesamtzahl der beschriebenen Seiten beträgt ungefähr 3600, d. i. beinahe doppelt soviel wie Schillers sämtliche Werke in der 12 bändigen Cotta-Ausgabe.

Alles ist musterhaft eingebunden, jede flüchtige Notiz, jeder Fetzen sauber eingeklebt oder auf einen besonderen Bogen geklebt. Man muß schon sagen, daß die Engländer das Werk des deutschen Gelehrten in Ehren halten. Nur gelesen hat es seit 200 Jahren niemand. Wenigstens ist von einer englischen Kaempferforschung so wenig bekannt wie von einer deutschen. Kaempfer bedient sich in seinen Niederschriften der deutschen und der lateinischen Sprache in stetem Wechsel, der geschmeidigeren lateinischen besonders dann, wenn er etwas Feines, Geistiges, Zartes oder auch Pikantes ausdrücken will. An die Mynheers, in deren Kreisen er jahrelang lebte und nahe Freunde fand, schreibt er meist holländisch", außerdem gebrauchte er persönliche Abkürzungen, "die man erst allmählich enträtselt."

Der Inhalt der Handschriften war derart vielseitig, daß Meier-Lemgo es schwierig fand, ihn in Kürze zu charakterisieren. "Aus den teils sorgsam gemalten, teils mit fliegender, stolpernder Feder hingekritzelten, oft nur mit Hilfe der Lupe zu entziffernden Zeilen tritt uns ein Mensch entgegen, der mit dem allseitig ausgebildeten Instrument seines Denkens schlechtweg alles zu umfassen und zu ergründen unternahm, was an Wissenswerten in fremden Landen ihm begegnete. Er macht geologische Untersuchungen und topographische Messungen, notiert Höhen und Fernen, zeichnet und beschreibt mit derselben Feder Städte, Ruinen, Karawansereien. Er beobachtet und erfragt die Geschichten und Sagen, Sitten und religiösen Bräuche des Landes. Er sammelt, zeichnet und beschreibt die Pflanzen, studiert Anbau und Zubereitung des Kaffees, Tees, Opiums, der Palme, der Asa. Dazu verschafft er sich alles, was seine Vorgänger Olearius, della Valle, Chardin u.s.f. geschrieben haben und macht aus den Reisejournalen und Tagregistern der Holländisch-Ostindischen-Compagnie lange Auszüge..."²⁶. Mehrere Arbeiten lagen abgeschlossen vor²⁷.

Meier-Lemgo verdanken wir eine sehr lesbare, von echter Spannung erfüllte Biographie und eine Ausgabe der "Amoenitates"²⁸. Von dieser Biographie ausgehend haben sich Geographen - z.B. Heinrich Schmitthenner - wieder mehr mit Kaempfer beschäftigt. Die aus politischen Gründen seit 1933 stärker erwachende Japanologie Deutschlands beschleunigte ihrerseits auch die gediegenen Kaempferforschungen Meier-Lemgos. Die Iranistik nahm sich der Persienreise Kaempfers an, und Walther Hinz legte 1940 das erste Buch der "Amoenitates" in vorbildlicher Form vor²⁹.

Auch die Japaner haben sich um Kaempfer bemüht und eine eigenständige Forschung entwickelt, die eng mit der deutschen zusammenarbeitet. Schwierig war und ist, daß japanische Forscher die Kaempfer-Handschriften bisher nicht unmittelbar auswerten konnten. 1937 konnte eine japanische Übersetzung von Kaempfers Japanwerk erscheinen.

Ausklang

Noch 1906 erschien in England eine neue Ausgabe des Japanwerkes. Und in Deutschland? War man sich hier denn des Wertes der Arbeit des größten Reisenden seiner Zeit gar nicht bewußt? Die

Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Erst 1964 jedenfalls ist es dem Verfasser dieses Buches geglückt, eine alte Verpflichtung einzulösen und das Werk in der Schriftenreihe "Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Reisen" in Zusammenarbeit mit dem Verlag F.A. Brockhaus, Abt. Antiquarium (Stuttgart), herauszugeben³⁰. Damit ist Kaempfers Japanwerk in Deutschland erstmals wirklich zugänglich geworden; denn die früheren Ausgaben sind kaum über den kleinen Kreis der Subskribenten hinausgedrungen.

Bleibt zum Schluß die Erinnerung an den zeitlosen Wert der Kaempferschen Arbeit, die sich in einen außerordentlich wichtigen, frühen Horizont historischer Geographie verwandelt hat, der gültig geblieben ist, wenn wir den heutigen Zustand vertieft verstehen wollen. Zugleich können wir diesen Horizont nun z. B. mit der sehr wichtigen historisch-geographischen Ebene vergleichen, die das Werk unseres zweiten großen Japan-Klassikers, Philipp Franz v. Siebold, verkörpert³¹.

Kaempfer ist von unseren großen deutschen Geographen von Alexander v. Humboldt bis in unsere Zeit stets anerkannt, aber oft nicht gekannt worden. Seine japanische Landeskunde ist ein Werk, das in der geistigen Auseinandersetzung Europas mit Japan einen Höhepunkt darstellt. Außerdem ist es eine Urkunde menschlichen Scharfsinns.

Anmerkungen

- 1 Den ersten Hinweis auf Engelbert Kaempfer gab mir 1947 mein Lehrer in der Geographie Heinrich Schmitthenner, nachdem ich mich schon länger mit der geographischen Erschließung Japans beschäftigt hatte. Der verdienstvolle Kaempfer-Forscher Dr. Karl Meier-Lemgo, Lemgo, dem wir die Wiederentdeckung des größten deutschen Reisenden seiner Zeit verdanken, hat mir viele Fragen beantwortet und meiner Sammlung zur Geschichte der Geographie und der Reisen auch seltene Publikationen anvertraut. Mit ihm bedauerte ich, daß die Kaempfer-Forschungen von Prof. Dr. Friedrich M. Trautz infolge des 2. Weltkrieges nicht erscheinen konnten. Zum folgenden Hanno Beck: Geschichte der erdwissenschaftlichen Erschließung Japans. Probevorlesung, gehalten am 23. Februar 1963 vor der Math.-Naturwiss. Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn; Engelbert Kaempfer: Geschichte und Beschreibung von Japan. Aus den Originalhandschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm Dohm. Unveränderter Neudruck des 1777-1779 im Verlag der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo erschienenen Originalwerks mit einer Einführung von Hanno Beck. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen hrsg. v. Hanno Beck, Nr. 2) 2 Bde. in Großquart, (F.A. Brockhaus, Abt. Antiquarium) Stuttgart 1964; künftig zitiert als: Kaempfer-Neudruck 1964; Hanno Beck: Engelbert Kaempfer - der erste deutsche Japanklassiker. In: Übersee-Rundschau 17. 1965, S. 57-58.
- 2 Karl Meier-Lemgo: Engelbert Kaempfer (1651-1716) erforscht das seltsame Asien. Hamburg 1960, S. 13.
- 3 Hierzu auch Alfons Gabriel: Die Erforschung Persiens. Die Entwicklung der abendländischen Kenntnis der Geographie Persiens. Wien 1952.
- 4 Karl Meier-Lemgo a.a. O. 1960, S. 26.
- 5 Hierzu auch Karl Meier-Lemgo u. P. M. Edmond Schmitz: Engelbert Kämpfer (sic!) (1651-1716) und das persische Bitumen. Sonderabdruck aus: Bitumen 1939, H. 3 u. 4, S. 3-16.
- 6 Meier-Lemgo a.a. O. 1960, S. 54.
- 7 Meier-Lemgo a.a. O. 1960, S. 61.

- 8 Kaempfer-Neudruck. 1964, I., S. LXVII f.
- 9 Kaempfer-Neudruck. 1964, II, S. 149 u.S. 258 f.
- 10 Diese 6 m große Japankarte hat Herr Ulrich-Dieter Oppitz, Eschwege, auf meinen Wunsch 1962 vergeblich im Britischen Museum in London in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. William T. Stearn gesucht; freundliche Mitteilung v. 2. 9. 1962.
- 11 Meier-Lemgo a.a. 0. 1960, S. 156.
- 12 Hierzu auch Gottfried Lange: Auf der Hohen Tatra im Jahre 1615. Aus einem wieder aufgefundenen Reisebericht, mitgeteilt v... In: Die Grüenthal Waage 8. 1961/62, Bd. 2, S. 284-288.
- 13 Es sind dies gewesen: 1639 Hans Wolfgang Braun, Stückgießer aus Ulm; 1641 Caspar Schamberg, Arzt und Begründer der Casparryû-geka, einer Schule für Chirurgie, seine deutsche Herkunft ist nicht sicher; 1646 Jürgen Andersen aus Schleswig; 1651 Johann Jacob Mercklein, Chirurg und Barbier aus Winsheim; 1673 und 1674 (mehr als ein Jahr) Heinrich Muche, Sergeant und Maler; ca. 1680 bis 1685 (5 Wochen) Christoph Frik, Chirurg aus Ulm; 1682 u. 1685 Dr. Andreas Cleyer aus Kassel; nach H.v.Schulz: Bibliographische Forschungen zur japanischen Kulturgeschichte im Japaninstitut zu Berlin. In: Japanisch-deutsche Zs. N.F. 1. 1929, S. 1-19; Paul Ostwald: Deutschland und Japan. Eine Freundschaft zweier Völker. Berlin 1941; Kurt Meißner: Deutsche in Japan, 1639-1939. Dreihundert Jahre Arbeit für Wirtsland und Vaterland. Stuttgart 1940; Martin Ramming: Geschichtlicher Rückblick auf die deutsch-japanischen Beziehungen der älteren Zeit. In dem Sammelwerk: Das Reich und Japan. (Veröff. d. Deut. auslandswiss. Inst. Bd. 8) Berlin 1943, S. 71-94.
- 14 S. die in Anm. 13 zitierte Arbeit von H.v.Schulz.
- 15 Gottfried Lange: Das Werk des Varenius. Eine kritische Gesamtbibliographie. In: Erdkunde 15. 1961, S. 1-18, hier S. 6-7.
- 16 Siegmund Günther: Varenius (Klassiker der Naturwiss., Bd. IV). Leipzig 1905, S. 29-44.
- 17 Hierzu etwa Arimichi Ebisawa: The Jesuits in the Far East. In: Cahiers d'histoire mondiale 5. 1959, S. 344-374.
- 18 Friedrich M. Trautz: Japanbücher und japanische Bücher in Deutschland. In: Aus Wissenschaft und Antiquariat. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Buchhandlung Gustav Fock GmbH. Leipzig 1929, S. 335.
- 19 Sir Ernest Satow: The Jesuit Mission Press in Japan 1591 to 1610. London 1888, Neudruck 1926.
- 20 Leider sind uns nur die Brief-Entwürfe Kaempfers erhalten geblieben; hierzu auch Karl Meier-Lemgo 1965 (s. Anm. 25).
- 21 Meier-Lemgo a.a. 0. 1960, S. 171.
- 22 Meier-Lemgo a.a. 0. 1960, S. 186. Zu den verschiedenen Ausgaben siehe Pierre Bons d'Anty: Les grands voyageurs au Japon. Essais bibliographiques. Engelbert Kaempfer (1651-1716). In: Revue de l'Extrême Orient, vol. II. (No.4), S. 494-504 u. vol. III. (No.1), S. 144-158, Paris, 1883-1884.
- 23 Hanno Beck: Collegium Carolinum. Beiträge zur Geschichte einer großen Institution. In: Hess. Heimat 2. 1952, S. 52-55 u. S. 78-80.
- 24 Hanno Beck: Alexander von Humboldt. Bd. I: Von der Bildungsreise zur Forschungsreise 1769-1804. Wiesbaden 1959.
- 25 Die wichtigsten einschlägigen Publikationen von Karl Meier-Lemgo sind: Engelbert Kämpfers (sic) erste Erforschung Japans (Grüne Bändchen 79). Köln 1928; eine Ausgabe der "Amoenitates exoticae" (Detmold 1933) s. Anm. 28; Engelbert Kämpfer (sic), der erste deutsche Forschungsreisende 1651-1716. Leben, Reisen, Forschungen nach den bisher unveröffentlichten Handschriften Kämpfers im Britischen Museum bearbeitet v... Stuttgart 1937 (d.i. die erste Auflage der in Anm. 2 angeführten und unter neuem Titel erschienenen Biographie!); Die Briefe Engelbert Kaempfers (Akad. d. Wiss. u. d. Lit. [in Mainz] Abh. d. Math.-naturwiss. Kl. 1965, Nr. 6) Mainz u. Wiesbaden 1965; Das Stammbuch Engelbert Kämpfers (sic). In: Mitt. aus d. lippischen Gesch. u. Landesk. 21. 1952, S. 142-200.
- 26 Karl Meier-Lemgo: Meine Fahrt nach Engelbert Kämpfers (sic) unveröffentlichten Handschriften; vom Verf. dankenswerterweise zur Verfügung gestellte Zeitungsausschnitte aus einem unbekanntem Blatt des Jahres 1937; ders. Aus Engelbert Kaempfers Leben und Forschung. In: Lippische Mitt. aus Gesch. u. Landesk. 26. 1957, S. 264-276.
- 27 Abgeschlossen lagen nach Karl Meier-Lemgo (s. Anm. 26) vor:

1. Ein Manuskript "Ueber die Pflanzenwelt Japans" in Folio, mit 217 großen Abbildungen von Kaempfers Hand; nur 28 dieser schönen Federzeichnungen hat Kaempfer in seinen "Amoenitates" (1712) veröffentlicht.
 2. "Pflanzenwelt Persiens", 1685 in Persien verfaßt.
 3. Der kostbarste Schatz ist die Reiseschilderung.
 4. Der Briefwechsel füllt einen dicken Band.
- 28 Engelbert Kaempfer: 1651-1716; Seltsames Asien (Amoenitates exoticae). In Auswahl übersetzt von Karl Meier-Lemgo. Detmold 1933.
- 29 Walther Hinz: Engelbert Kaempfer am Hofe des persischen Großkönigs, das erste Buch der "Amoenitates exoticae". (Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Geogr. u. d. Völkerkunde) Leipzig 1940; zur Ruhmesgeschichte s. K. Meier-Lemgo: Die Wirkung und Geltung Engelbert Kaempfers bei der Nachwelt. In: Lippische Mitt. aus Gesch. u. Landesk. 34. 1965, S. 192-228.
- 30 Dem Werk ist eine "Einführung" beigegeben worden.
- 31 Das Werk Philipp Franz v. Siebolds sollte geographisch und reisege-schichtlich neu verstanden werden.

ENGELBERT KAEMPFER IN JAPAN UND SEIN EINFLUSS AUF JAPAN

Von
JIRŌ NUMATA

I Einleitung

Engelbert Kaempfer (1651-1716) kam am 25. September 1690 im Dienst der Niederländisch-Ostindischen Kompanie in Nagasaki an und blieb hier bis zum 31. Oktober 1692. Während seines zwei-jährigen Aufenthalts beschäftigte er sich intensiv nicht nur mit dem Studium der japanischen Gesellschaft, Religion und Geschichte, sondern auch mit der Tier- und Pflanzenwelt in Japan und schrieb "Amoenitatum Exoticarum..." sowie "The History of Japan," was ihn später weltbekannt machte.¹⁾

Über das Leben von Kaempfer und dessen Hauptwerk "The History of Japan" liegt bereits eine Reihe von inn- und ausländischen Schriften vor.²⁾ Ich werde mich hier hauptsächlich auf die Frage über die Tätigkeit Kaempfers in Japan und deren Einflüsse auf die damalige japanische Kultur und Wissenschaft bis zur Zeit Siebolds beschränken.

II Die japanisch-holländischen Beziehungen zur Zeit Kaempfers

Die japanisch-holländischen Beziehungen lassen sich bis auf den Japanbesuch eines holländischen Schiffes "Liefde" im Jahre 1600 zurückverfolgen. Bald darauf (1600) gründete die Niederländisch-Ostindische Kompanie unter Genehmigung der Tokugawa-Regierung ihre Filiale in Hirato, um den Handel mit Japan aufzunehmen und den Portugiesen wie Engländern gegenüber einen Vorsprung zu gewinnen. 1623 verließen die Engländer Hirato, 1639 verbot die japanische Regierung unter der Parole der Abschließungspolitik den Portugiesen

den Eintritt in das Land, während die Holländer in Nagasaki mit den Chinesen zusammen das Monopol des Japanhandels über 200 Jahre lang bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein genossen.

Die Abschließung des Landes galt ursprünglich nur den Portugiesen, mit der Zeit jedoch allmählich auch den anderen europäischen Völkern, die Holländer ausgenommen. Das englische Schiff "Return" durfte schon 1673 nicht mehr landen. Kaempfer schreibt: "(they) shut up the Empire and deny all accession and commerce to foreigners and repell them by force, if any there be who attempt to enter."³⁾

Der holländische Japanhandel blühte von 1640 bis 1671. Nach Kaempfer ist er in vier Perioden einzuteilen: 1) Konkurrenzzeit der Holländer mit den Portugiesen (1611-1641). Die sogenannte "goldene Zeit" nach Kaempfer.⁴⁾ 2) Die Zeit des Freihandels (1641-1671). Die Holländer konnten in Dejima gerade durch die Abschließungspolitik der japanischen Regierung das Monopol genießen. 3) Die Zeit der "Shiho-Baibai", die die Holländer das Zeitalter des Taxatienhandels nannten (1672-1684). Die Regierung verbot sowohl den Japanern als auch den Holländern den gegenseitigen freien Handel und zwang die japanischen Kaufleute, Preisangebote an die Regierung zu richten; daraufhin hat sie selbst die Preise festgesetzt. Diese Einmischung der Regierung bedeutete natürlich für die Holländer einen großen Nachteil. 4) Rückkehr zum freieren Handel ab 1685, jedoch mit der Einschränkung der Höhe des jährlichen Handelsbetrags. Kaempfer hielt sich in dieser 4. Periode in Japan auf und nannte diese das "eiserne Zeitalter", das aber im Gegensatz zur Zeit nach 1720 und besonders im Vergleich zur Zeit Siebolds trotz verschiedener Einschränkungen als Blütezeit des holländischen Handels bezeichnet werden könnte.

Immerhin war die Kontrolle durch die Regierung sehr streng. Damals hielten sich in Dejima außer dem Direktor der Faktorei 5-15 Holländer auf, z.B. zur Zeit Kaempfers 1691 zehn Holländer, den Direktor Hendrik van Buitenham miteingeschlossen, 1692 neun Personen, den Direktor Cornelis van Outhoorn miteingeschlossen. Darunter waren immer ein oder zwei Ärzte, die über ihre Aufgabe der Personalbetreuung hinaus den Japanern medizinische Kenntnisse vermittelten.

Dejima, eine kleine künstliche Insel, ist 286 Ken (ca. 515 m) im Umfang und 3969 Tsubo (ca. 13100 m²) groß. Hier wohnten die Holländer und ihre Diener, die hauptsächlich aus Javanesen und

Japanern bestanden. Der Eingang zur Insel wurde streng bewacht, abends geschlossen und morgens wiedergeöffnet. Bei Nacht wurde die Insel von den japanischen Beamten überwacht; Schiffe, Kähne und Fähren wurden unter japanische Kontrolle gestellt. Die Holländer durften nur mit besonderer Genehmigung die Insel verlassen. Alle Post wurde zensiert und der Verkehr mit den Japanern verboten. Zur Insel durften unter den Japanern nur die Beamten des *Bugyosho* (der Verwaltung und des Oberstgerichtshofes), einige Dolmetscher und Arbeiter, bestimmte Kaufleute, die eine besondere Genehmigung von der Regierung bekamen.

Unter den Holländern durften nur der Direktor (Opperhoofd) und der Kaufmann (Koopman) Waffen tragen; andere Waffen wurden alle in einem Arsenal aufbewahrt. Beim Personalwechsel wurden außer dem Direktor alle visitiert. Sämtliche ausländische Gelder und auch die Bibeln wurden versiegelt und bis zur Abreise aufbewahrt. Unter Kontrolle kamen sonst noch Kanonen, Kugeln, Sprengstoff, Gewehre, Ruder und Segel. Die Holländer durften am Sonntag öffentlich keinen Gottesdienst halten, keine Kirchenlieder singen, kein Gebet verrichten, selbst den Namen Christi durften sie nicht im Munde führen. Es wurde auch verboten, Kreuze und andere religiöse Symbole zu tragen.⁷⁾ Nach Kaempfer lebten sie "all the year round little better than prisoners, confin'd within the compass of a small Island, under the perpetual and narrow inspection of our keepers."⁸⁾

Bei diesem isolierten Leben war es für die Holländer fast unmöglich, mit den Japanern zusammenzukommen. Nur einige Dolmetscher bildeten eine Ausnahme. Sie erlernten neben ihrer Aufgabe der Übersetzung von den Holländern Wissenschaften und Technik. Außerdem bekamen einige japanische Ärzte und Kanonengbauer besondere Erlaubnis die Insel zu betreten, um bei den Fremden neue Kenntnisse zu erwerben. Bei der Audienz für die Holländer, die einmal im Jahr in Edo stattfand, diskutierten die Holländer mit japanischen Hofärzten und Strategen über Fachfragen. Willem ten Rhijne (1647-1700), ein berühmter Arzt jener Zeit, brachte während seines zweijährigen Aufenthalts (vom Juli 1674 bis Oktober 1676) den beiden Dolmetschern namens Shodayu Motoki und Ichirobe Tominaga medizinische Kenntnisse bei. Bei dem zweimaligen Edo-Besuch (1675 und 1676) lernte er auch Genpo Nishi und andere Hofärzte kennen und behandelte einige Male hohe Beamte der

Regierung.⁹⁾ Auf diese Weise waren die holländischen Ärzte auch die Lehrer der japanischen Hofärzte.

III Die Begegnung Kaempfers mit den Japanern und seine Japanforschung

Obwohl es sehr schwer war, mit den Japanern zusammenzukommen, versuchte Kaempfer wissenschaftliches Material über Japan zu sammeln und hatte gleichzeitig Freude daran, den Japanern europäische Wissenschaften zu vermitteln. Er schreibt in "The History of Japan," daß er in einigen Dolmetschern echte Freunde gefunden habe und mit ihrer Hilfe allerlei Material sammeln konnte,¹⁰⁾ was aber schließlich fragmentalisch blieb, während er seine Fachkenntnisse hauptsächlich seinem Diener oder Assistenten, einem 24-jährigen jungen Japaner, verdanke. Dieser Japaner soll in "japanischen und chinesischen Schriften" bewandert gewesen sein. Kaempfer schreibt im Vorwort zur "History of Japan": "I employ'd him to procure me as ample accounts, as possible, of the then state and condition of the County, its Government, the Imperial Court, the Religions established in the Empire, the History of former ages, and remarkable daily Occurrences. There was not a Book I desired to see, on these and other subjects, which he did not bring to me." Und er übersetzte für ihn japanische Schriften ins Holländische. Eine große japanische Schriftensammlung, die Kaempfer nach Europa brachte,¹¹⁾ konnte er nur mit Hilfe des obengenannten Japaners und der mit ihm besonders vertrauten Dolmetscher zusammentragen. Diese Bibliothek gehört heute zur Sir Hans Sloane Sammlung im Britischen Museum.

Seine Japanforschung geht aber darüber hinaus und umfaßt auch die Naturkunde und Geographie. Auf der Reise nach Edo berichtet er, daß er mit dem Kompaß die Straße maß und auch viele Pflanzen sammelte.¹²⁾ Die Ergebnisse seiner botanischen Forschung findet man in "Amoenitatum..." und "Iconoes selectae plantarum quas in Japonica collegit et delineavit Engelbertus Kaempfer, Londini 1791."¹³⁾ In dem Tagebuch des Direktors der Faktorei Outhoorn,¹⁴⁾ den Kämpfer nach Edo begleitete, steht, daß Kaempfer am 28. März 1692 im Dorf Okitsu ein Bein eines *Ise-Ebi* (Languste) gefunden habe. Kaempfer beschäftigte sich noch mit der Herstellung des japanischen Papiers und mit der japanischen Medizin, insbesondere

der Akupunktur und hatte Interesse auch für japanischen Tee und *Ryutan*-Weihrauch. Er beschreibt dies alles in "Amoenitatum Exoticarum...", das später in die History of Japan aufgenommen wurde.

Den Namen jenes jungen japanischen Assistenten von Kaempfer kann man heute noch nicht feststellen. Vermutlich war er der Sohn oder Schüler eines Dolmetschers, den er gut kannte. Die mit Kaempfer besonders vertrauten Dolmetscher waren Yosaemon Yokoyama, Shingobe Narabayashi, Taroemon Motoki und Kuzaemon Nakayama. Diese Namen kommen in der "History of Japan" vor, aber der Name seines Assistenten nicht, wahrscheinlich da Kaempfer fürchtete, daß der Assistent von der japanischen Regierung verfolgt werden könnte, wenn es sich herausstellte, wie viel dieser einem Fremden geholfen hat.

Einige japanische Historiker behaupten, dieser Mann sei der älteste Sohn des Dolmetschers Taroemon Motoki gewesen, der Kaempfer begleitete, als dieser nach Edo reiste.¹⁶⁾ Nach anderen Magobei Shizuki¹⁷⁾, man kann es aber nicht beweisen. Ich habe selber die Reisechronik von Kaempfer sowie die Tagebücher der beiden Direktoren der Faktorei zur Zeit Kaempfers Buitenham und Outhoorn geprüft, habe jedoch keinen klaren Beweis finden können. Man müßte vielleicht noch die Sammlungen Kaempfers im Britischen Museum und das Manuskript der "History of Japan" genau untersuchen. Immerhin kann man sagen, daß Kaempfer seine Kenntnisse über japanische Geschichte, Gesellschaft, Politik und Religion hauptsächlich diesem jungen Japaner verdankte, denn sein zweijähriger Aufenthalt war natürlich zu kurz, um so reiche Kenntnisse über Japan selber zu erwerben, wie sie sich in der "History of Japan" finden.

"The History of Japan" enthält einige falsche Behauptungen: z.B. versucht Kaempfer dort zu beweisen, daß die Vorfahren der Japaner in der uralten Zeit den Turm zu Babel verließen und über Zentralasien, China und Korea nach Japan wanderten.¹⁸⁾ Abgesehen von solchen damals wohl unvermeidlichen Fehlern, muß man sagen, daß das Werk mit seiner objektiven Darstellung der japanischen Kultur und Landschaft doch eine Epoche in der Geschichte der europäischen Japanologie bildet. Gleich nach dem Erscheinen wurde das Buch zu einer der wichtigsten Schriften in der europäischen Japankunde und spielte, wie das Werk von Du Halde über China,¹⁹⁾ eine bedeutende Rolle in der europäischen Geistesgeschichte, bis der

Amerikaner Perry nach Japan kam und die Zeit Siebolds anfang.²⁰⁾ Verschiedene Werke zitieren "The History of Japan": z.B. die Japan-Reise von C.P. Thunberg, die Geschichte Japans von P. de Charlevoix, und die bekannten philosophischen Schriften wie "De l'Esprit des Lois" 1748 von C. de S. Montesquieu, "Essai sur les Moeurs et l'Esprit des Nations" 1756 von F.M.A. de Voltaire²¹⁾ oder "Physische Geographie" von E. Kant²²⁾, berufen sich alle auf die "History of Japan." "Ohne Kaempfer wäre die europäische Japanologie vor der Eröffnung des Landes unmöglich gewesen", schreibt Kenji Maki.²³⁾

Andererseits hatten ihm die Japaner viel zu verdanken. Wie gesagt, hat Kaempfer in der Geschichte der japanischen Medizin eine große Rolle gespielt. Am Anfang der "History of Japan" heißt es: "Liberally assisting them, as I did, with my advice and medicines, with what information I was able to give them in Astronomy and Mathematics...."²⁴⁾ Der Dolmetscher Shingobe Narabayashi, den Kaempfer gut kannte, veröffentlichte 1706 ein chirurgisches Lehrbuch "*Koi Geka Soden*", die japanische Wiedergabe des holländischen Werkes *De Chirurgie* von J. B. de Amoenitatum, Paris 1687, und die Werke von M. Ambrosius Pare, Dordrecht, 1649. Dabei halfen ihm die Ärzte in Dejima, darunter auch Kaempfer. Ein anderer Dolmetscher Shodayu Motoki lernte auch die holländische Medizin und schrieb einen medizinischen Atlas "*Oranda Zenku Naigai Bungozu*", dies allerdings noch vor der Zeit Kaempfers, aber Motoki hat ihn noch kennengelernt. Kaempfer selber schreibt, daß er seinem jungen Assistenten die holländische Sprache, Anatomie und andere medizinische Fächer beibrachte. So kann man schließen, daß sein Einfluß durch diesen Mann weitergewirkt hat.

Kaempfer hat während seines Japan-Aufenthalts als Begleiter des Direktors der Faktorei zweimal Edo besucht. Die erste Reise war im Jahre 1691. Er reiste am 10. Februar 1691 von Nagasaki ab, kam am 13. März in Edo an, am 29. März fand die Audienz bei dem Shogun statt; er verließ Edo am 5. April und kam am 7. Mai nach Nagasaki zurück. Im Jahre darauf reiste er wieder nach Edo. Abreise am 2. März 1692, Ankunft in Edo am 11. März. Audienz am 21. April. Abreise von Edo am 27. April. Ankunft in Nagasaki am 21. Mai. Kaempfer schreibt in seiner Reisechronik, daß er in Edo einige japanische Patienten behandelte und gleichzeitig auch japanische Ärzte kennenlernte. Am 27. März 1691 suchte ihn der

Hofarzt Firanno Sosats (Sosatsu Hirano?) auf, um seinen Rat zu erbitten. Bei der Audienz vom 29. März 1691 wurde er nach dem Lebenselixier gefragt und gebeten, dieses aus Holland zu bestellen.²⁵⁾ Bei der zweiten Edo-Reise machte er in Osaka Station, um den Sohn des Oberstenrichters dort zu behandeln und ihm Arzneien zu verordnen (17. März 1692). Bei der Audienz vom 21. April 1692 nannte Kaempfer auf die Frage des Shoguns verschiedene Arten von Pflastern. Am 24. April diskutierte er mit zwei Hofärzten und behandelte einen Pagen, der ein schlimmes Bein hatte. Am gleichen Tag wurde er zur Behandlung des Oberstenrichters von Nagasaki bestellt, der sich gerade in Edo aufhielt und auch etwas am Beine hatte.²⁶⁾

Kaempfer war in Japan nicht nur als Arzt tätig, sondern auch als Astronom und Mathematiker, wie er selber in der Einleitung zur *History of Japan* schreibt; konkrete Beispiele sind aber nicht bekannt. Später hat sich in Japan die sogenannte Kaempfersche Kanonenkunst verbreitet²⁷⁾. Wahrscheinlich hat man die von Holland überlieferte Artilleriekunst Kaempfer zugeschrieben, gerade da er damals nicht nur als Arzt sondern auch als Naturwissenschaftler und Techniker namhaft war.

IV Das Bekanntwerden der "History of Japan" und ihr Einfluß auf Japan

Was Kaempfer in Japan besonders berühmt machte, war aber nicht nur seine ärztliche, bzw. naturwissenschaftliche Tätigkeit sondern auch vor allem sein Hauptwerk "The History of Japan". Kaempfer, der 1692 Japan verließ, arbeitete später in Deutschland als Hofarzt des Grafen von Lippe und schrieb *Amoenitatum... und the History of Japan*. Im Jahre 1727, erst nach seinem Tode, kam das Werk in London in englischer Übersetzung heraus. Es folgten dann 1729 und 1733 die holländische Ausgabe, 1729 und 1732 die französische.²⁸⁾ Die originale deutsche Ausgabe kam erst 1777-79 heraus.

Die holländische Ausgabe wurde ziemlich früh in Japan bekannt. Im Vergleich zu dem anderen in Latein geschriebenen Werke *Amoenitatum...*, das wegen der Sprachschwierigkeiten fast keinen Zugang bei den Japanern fand, spielte "The History of Japan" eine bedeutende Rolle in der japanischen Geistesgeschichte.²⁹⁾ Es läßt sich nicht genau feststellen, wann dieses Werk nach Japan kam. Der

Dolmetscher Kogyu Yoshio scheint einer der ersten gewesen zu sein, die dieses Werk besaßen (1778). Dieses Exemplar kaufte später 1782 der Lehnsherr von Hirato Kiyoshi Matsuura (Seizan), und es ist bis heute bei der Familie Matsuura aufbewahrt worden. Der bekannte japanische Maler Kazan Watanabe besaß auch die holländische Übersetzung (1831).³⁰⁾ Die Amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1733 gab es auch in der Bibliothek des Fürsten Tokugawa von Kii (1813).³¹⁾ Das Zensuramt der japanischen Regierung besaß natürlich dieses Werk, allerdings erst gegen Ende der Tokugawa-Zeit.³²⁾

Der Name Kaempfer und sein Werk "The History of Japan" waren damals ziemlich bekannt, kommen z.B. in "Taikan Zakki" von Sadanobu Matsudaira, in "Kodo Taii" von Atsutane Hirata, in "Keiho Satetsu" von Nanpo Ota, in "Toen Zakki" von Tomonori Hatta und in "Kairoku" von Yoshinari Yamazaki vor.³³⁾ Besonders wurde Kaempfer durch die Übersetzung des letzten Kapitels der "History of Japan" durch Tadao Shizuki berühmt. Unter den wichtigsten japanischen Übersetzungen sind zu nennen: die vollständige Übersetzung im Auftrag der Regierung 1844-47. Die Übersetzer sind bekannte Hollandforscher Genpo Mizukuri, Seiikei Sugita, Gendo Takeuchi, Kosai Udagawa und Shotai Takasu, die in der Temmon-Abteilung der Regierung amtierten (Temmon-Abteilung: Amt für Astronomie, Kalenderkunde, Vermessung, Topographie und Übersetzung). Diese Übersetzung wurde in der Regierungsbibliothek *Momijiyama Bunko* aufbewahrt, ging aber bei der Meiji-Restauration verloren.³⁴⁾ Dann die Übersetzung des Hollandforschers Shinryo Tsuboi im Auftrag der historischen Abteilung der Meiji-Regierung (1880), das Original mit drei Abschriften heute in der Kabinettsbibliothek.³⁵⁾ Andere Abschriften finden sich in der Bibliothek der Universität Tokyo und in der Seigado Bibliothek, sind aber noch nicht gedruckt worden. Der Titel dieser Übersetzung heißt "Kenpuru Nihon Shi", 16 Bände mit einem Atlas-Band. Außer den oben genannten vollständigen Übersetzungen wurde das Werk schon vorher auszugsweise übersetzt:

1) *Kenperu Nihon Kiji* (oder *Dai Nihon Kiji Yaku-sho*), übersetzt 1808 von dem Beamten der Temmon-Abteilung Kageyasu Takahashi in Zusammenarbeit mit den Dolmetschern, die sich damals in Edo aufhielten. Diese Übersetzung wurde auch unter anderen Namen wie "Seikyaku Kenperu Nihon Kiji Dai-Yon-Pen Shoyaku" oder "Banzoku

Haihin Yakusetsu" veröffentlicht. Wie der Nebentitel "wie die Portugiesen und Spanier mit den Japanern Handel trieben, ihre Religion zu verbreiten versuchten und schließlich wegen ihrer Intrigen aus dem Land verbannt wurden" deutlich macht, ist dieses die Übersetzung des 5. Kapitels des 4. Buches "Van de aankomst en ontfanging der Portuijtugeesen en Spanjaarden in Japan: van haaren koophandel en hoe zij uijt het rijk wierden gebannen."³⁶⁾ Diese Übersetzung wurde vielgelesen, wurde z.B. in die Sammlung der "Kinji Kaikoku Hitsudoku-sho" aufgenommen, die gegen Ende der Edo-Zeit herausgegeben wurde.³⁷⁾ Es gibt viele Abschriften, z.B. in der Kabinettsbibliothek 2 Exemplare und im Institut für geschichtliches Material der Universität Tokyo auch ein Exemplar. Shoin Yoshida hat Kaempfers Werk durch diese Sammlung kennengelernt.³⁸⁾ Außerdem übersetzte Takahashi eine Inhaltsangabe des Werkes. Die Ausgabe, die das Institut für geschichtliches Material der Universität Tokyo besitzt, ist als "Seijin Kenfuru hen: Nihon-Ki Mokuroku" betitelt, während die Ausgabe in der Bibliothek der Universität Kyoto "Kenperu Nihon-Kiji Mokuroku" heißt. Alle Kapitelüberschriften einschließlich der des Anhanges und die Titel der einzelnen Bilder sind dort übersetzt.³⁹⁾ Takahashi wollte wahrscheinlich das ganze Buch übersetzen.

2) "Seiyojin Kenpuru Nihon-Shi, fu Shamu-Ki" von Tomonobu Miyake, der im Clan Tahara / Mikawa tätig war. Miyake fing 1832 mit der Übersetzung an und wurde nur mit dem ersten Kapitel "Seereise nach Siam" fertig.⁴⁰⁾ Ich habe diese Übersetzung selber nicht gesehen und weiß nicht, wer sie heute besitzt. Ich nehme an, daß sie damals nicht sehr bekannt war.

3) "Shinyaku Taiseiyo Engeruperuto Kenpuru no Nihon-Shi Zukai" (1813) und "Nihon-Kiji Yakukai" (1828), die sich ergänzen.⁴¹⁾ Früher gehörte diese Übersetzung dem Fürsten Tokugawa in Wakayama / Kii, heute der Bibliothek der Universität Tokyo. Die erste Übersetzung besteht aus 5 Bänden und ist die japanische Wiedergabe der illustrierten Teile mit einer vollständigen Übersetzung der Uitlegging van figuren sowie der Erklärungen zu den Bildern. Die Bilder sind zum Teil genau wiedergegeben. Die zweite Übersetzung "Nihon-Kiji Yakukai" besteht aus 7 Bänden und umfaßt die ersten vier Kapitel (vom 1. Kapitel "Dag-register onser reize van Batavia naar Siam benevens een verhaal van 'tgeene, gedurende ons verblijf aldaar, voorgevallen is" bis zum 4. Kapitel "Van het Rijk Japan in 't algemeen, ten aanzien van desselfs gelegentheid en de groote van

desselfs verscheide eijlanden"). Beides hat der Hollandforscher Asobu Takebe vom Clan Kii im Auftrag seines Lehnherrn Harutomi Tokugawa aus dem Original übersetzt, das zur Clansbibliothek gehörte. Takebe wollte eigentlich das ganze Werk übersetzen, kam aber nicht dazu. Es wird allgemein angenommen, daß es keine Abschrift dieser beiden Übersetzungen gibt, und daß sie auf die damalige Zeit wenig Einfluß ausgeübt haben.

4) "*Sakoku-Ron*" von Tadao Shizuki (1801),⁴²⁾ die Übersetzung des 6. Kapitels "Onderzoek, of het van belang is voor 't Rijk van Japan om hetzelve geslooten te houden, gelijk het nu ist, en aan desselfs inwooners niet toe te laten koophandel te drijven met uijtheemse natien t'zij binnen of buiten's Lands". Unter den unvollständigen Übersetzungen ist diese die früheste. Dieses Kapitel, das die Frage behandelt, ob die Abschließungspolitik der japanischen Regierung richtig sei, rief unter den damaligen Gelehrten und Intellektuellen Japans großes Interesse hervor. Nicht nur die oben genannten Gelehrten sondern auch ein Gelehrter wie Konan Yokoi lasen diese Übersetzung.⁴³⁾ Viele Abschriften zeigen, wie viel sie gelesen wurde. Ich selber habe drei Abschriften in der Kabinettsbibliothek, drei in der Seigado Bibliothek, eine im Institut für geschichtliches Material der Universität Tokyo gesehen, und nach dem Gesamtkatalog der japanischen Geschichtsbücher sind noch in verschiedenen Staats- Stadt- Privatbibliotheken mindestens 40 Abschriften vorhanden,⁴⁴⁾ und diese Zahl wird wohl noch größer werden. Kaempfer erläutert in diesem Kapitel die Abschließungspolitik der japanischen Regierung und betrachtet sie als eine notwendige Lösung in der politisch-historischen Situation, in der sich die Japaner damals befanden. Diese japanfreundliche Haltung machte das Buch bei den Gelehrten, Intellektuellen und Politikern beliebt.⁴⁵⁾ 1850 wurde das Buch als Holzdruck unter dem Titel "*Ijin Kyofu Den*" 2 Bde (Angst vor den Fremden) herausgegeben.⁴⁶⁾ Der Verleger war ein Japanologe namens Oman Kurosawa.

Um diese Zeit war die Abschließungspolitik ein aktuelles Problem für die Japaner. Die Russen drangen den Kuliren entlang nach Süden, sandten 1792 A.K. Laksman an die japanische Regierung und verlangten den Abschluß eines Handelsvertrags. Die Tokugawa-Regierung lehnte es ab, die Frage aber, ob sie ihr Land noch weiter abgeschlossen halten sollte, wurde nachwievor diskutiert. Bekanntlich hat die Regierung die Marine verstärkt und ihre Abschließungspolitik

noch verschärft, während einige versuchten, das Ausland besser kennenzulernen und durch eine begrenzte Eröffnung des Landes den Krieg mit den anderen Ländern zu vermeiden.

Die anderen Übersetzungen wie z.B. "*Banzoku Haiseki Yakusetsu*" (Abhandlung über die Fernhaltung barbarischer Völker), die die Geschichte der Verfolgung der Portugiesen beschreibt, haben alle mit dem antichristlichen Fremdenhaß zu tun und versuchen auf irgendeine Weise diesen Fremdenhaß zu rechtfertigen. Die vollständige Übersetzung der History of Japan, dieses repräsentativen Werks eines Europäers über Japan, wurde auch hauptsächlich aus diesem politischen Grund unternommen.

V Von Kaempfer bis Siebold

—Wandlung der japanisch-holländischen Beziehungen—

Nachdem Kaempfer Japan verlassen hatte, standen die Handelsbeziehungen zwischen Japan und Holland unter immer strengerer Kontrolle der Tokugawa-Regierung. Nur zwei holländische Schiffe durften jährlich Japan besuchen, der Gesamthandelsbetrag durfte im Jahr 3000 Kan Silber (930000 Gulden) nicht überschreiten. Im Jahre 1720 wurde die Kontrolle noch schärfer und 1790 durften die Holländer nur noch ein Schiff nach Japan schicken; der jährliche Handelsbetrag durfte nicht höher als 700 Kan Silber (217000 Gulden) sein. Die Faktorei in Nagasaki, die im Jahre 1649 ihre Blütezeit erlebte,⁴⁸⁾ ging allmählich bergab. Die Niederländisch-Ostindische Kompanie hatte auch ihre Höhe im 17. Jahrhundert schon hinter sich und stagnierte. Durch Korruption und Flaute vermehrten sich ihre Schulden und 1790 stand sie vor dem Bankrott. Durch die französische Revolution und die Napoleonischen Kriege ging Holland selbst wirtschaftlich und politisch zurück. 1794 marschierte die Revolutionsarmee in Holland ein und schaffte alle alten Sozialsysteme ab. Der König Wilhem V. floh nach England. Nach der französischen Eroberung wurde Holland als Batavische Republik konstituiert. Großbritannien, das jetzt ein Feind Hollands wurde, griff die holländischen Kolonien an und besetzte sie. 1798 wurde nach der neuen Verfassung der Batavischen Republik die Niederländisch-Ostindische Kompanie aufgelöst. Zur Zeit von Napoleon wurden dann durch den Vertrag von Amiens (1802) alle Kolonien ausser Ceylon wiederum an die Republik zurückgegeben. 1810 wurde aber Louis,

der Bruder von Napoleon I. der König von Holland und die Batavische Republik wurde Frankreich einverleibt. Inzwischen hat England 1811 Ostindien angegriffen und hat auch Java erobert. 1814 wurde der Friedensvertrag zwischen England und Holland geschlossen und alle Kolonien ausser Ceylon und dem Kap der guten Hoffnung wurden wieder an Holland zurückgegeben, aber durch die langen politischen Unruhen konnte Holland ab 1797 nicht mehr eigene Schiffe nach Japan schicken und setzte den Japanhandel fort, indem es amerikanische Schiffe lieh. 1808-1812 konnte Holland überhaupt kein Schiff mehr nach Japan schicken und die holländische Faktorei in Nagasaki blieb völlig isoliert vom Mutterland.⁴⁹⁾

Im Gegensatz zum Niedergang der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Holland wurden die kulturellen Beziehungen immer lebhafter. Die holländische Kultur und Wissenschaft hatte langsam in Japan Wurzeln gefaßt, und auf der japanischen Seite hat sich die sogenannte *Rangaku*, die Hollandkunde, entwickelt.

Nachdem Kaempfer Japan verlassen hatte, waren die holländischen Ärzte in Dejima nachwievor die Lehrer der Japaner in verschiedenen Wissenschaften. Ihre Bedeutung wurde mit der Zeit sogar immer größer. Der Shogun Yoshimune, der 1710 den Thron bestieg, unterstützte praktische Naturwissenschaften, um die Wirtschaft zu fördern. Er schickte seine Untertanen nach Dejima, um sie durch Holländer über die neue Wissenschaft und Technik zu informieren. Naturwissenschaftliche Apparate und Arzneien kauften sie von den Holländern. Ab 1740 suchten die Hofgelehrten Konyo Aoki und Genjo Noro im Auftrag des Shoguns die Holländer auf, die jedes Jahr nach Edo kamen, und lernten die holländische Grammatik und Schrift. Später kamen viele Hofärzte, Gelehrte und die Ärzte der verschiedenen Clane zu den Holländern, die Edo besuchten. Bald erschien die japanische Übersetzung eines von Holland gebrachten Anatomiewerkes *Ontleedkundige Tafelen* 1734 (original deutsch: Johann Adam Kulmus: *Tabulae Anatomicae*) mit dem Titel "*Kaitai Shinsho*" (1774). Damit ließ die japanische Hollandkunde die Übergangszeit hinter sich, wo man nur mündlich fragmentarische Kenntnisse von den Holländern sammelte, und trat in eine neue Epoche ein. Man las Originale und übersetzte. Die japanische Hollandkunde ging inzwischen über die Medizin hinaus und beschäftigte sich mit der Botanik, Astronomie, Geographie, Physik und Chemie. Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bildeten sich

Zentren der Hollandkunde auch in Kyoto, Osaka und Nagoya. Als Siebold nach Japan kam, hatte sich die Hollandkunde schon weit verbreitet und hoch entwickelt.⁵⁰⁾ Die japanische Regierung, die sich von den Russen und anderen Völkern bedroht fühlte, unterstützte die Hollandkunde. So bekam sie natürlicherweise eine militärische Färbung: Kanonenkunst, Strategie, Schiffahrtskunde wurden besonders befördert. Und auch zu dieser Zeit wurde Kaempfers Verteidigung der Abschließungspolitik begeistert aufgenommen.

Nach dem Friedensvertrag zwischen Holland und England gehörte Java 1814 wieder den Holländern. 1817 kam Jan Cock Blomhoff als Direktor der Faktorei nach Japan, um die japanisch-holländischen Beziehungen wiederherzustellen. Um die alte gute Zeit wieder heraufzubeschwören, bemühte sich die holländische Regierung wie der Direktor der Faktorei das Verwaltungs- und Handelswesen der Kolonien zu verbessern, und fing an vor allem die japanisch-holländischen Beziehungen genau zu prüfen. Dazu mußte sie Geographie, Natur, Volk, Wirtschaft, Institutionen und Politik in Japan als Ganzheit kennenlernen, und so wurde Siebold als Fachmann nach Japan geschickt.

Siebold kam im August 1823 als Begleiter von De Sturler, dem Nachfolger von Blomhoff, nach Japan mit dem Auftrag dieser ganzheitlichen Forschung ("*Natuurkundige Onderzoek*").⁵¹⁾ Er brachte den Japanern Medizin und andere Wissenschaften bei und behandelte auch Patienten. Das war seine Aufgabe im Namen der holländischen Regierung sowie der japanischen.⁵²⁾ Kaempfer und Siebold sind in ihrer Situation voneinander völlig verschieden. Siebold hat sich während seines fünfjährigen Japanaufenthalts energisch mit der Japanforschung befaßt und auch den Japanern Wissenschaften und Technik vermittelt, das kommt sicherlich aus dem reichen Forschergeist eines Gelehrten, aber seine öffentlich anerkannte Aufgabe und Stellung trug viel dazu bei.

(Übersetzung von Minoru Nambara)

Anmerkungen

- 1) Schon seit langem behauptet man, daß Kaempfer das Manuskript Johannes Camphuis (Direktor der Faktorei Dejima 1671-76, Gouverneur Ost-Indiens 1684-1691) abgeschrieben habe. Diese Annahme läßt sich aber nicht beweisen. Es ist schon denkbar, daß Kaempfer das Manuskript zu Gesicht bekam und es für sein Werk benutzte. Aber ebenso unbestreitbar geht aus dem Werk selbst hervor, daß er selber mit Hilfe seiner japanischen Freunde viel neues Material sammelte. Vgl. Agu Saito: Kaempfer no Nihon-shi ni tsuite (Shigaku Zasshi 40/1).
- 2) Karl Meier: Engelbert Kaempfer, der erste deutsche Forschungsreisende 1651-1716, Lemgo 1937. Vgl. Anm. 2 im japanischen Teil.
- 3) The History of Japan, Bd. III. S. 302, zitiert nach der englischen Übersetzung, Glasgow 1690-92, Neudruck 1906.
- 4) ebd. Bd. II. S. 220.
- 5) ebd. Bd. II. S. 226.
- 6) Vgl. Anm. 6 im japanischen Original.
- 7) Vgl. Oskar Nachod: Die Beziehungen der Niederländisch-Ostindischen Kompanie zu Japan in siebzehnten Jahrhundert, Leipzig, 1897
- 8) The History of Japan, Bd. II. S. 191.
- 9) S. Iwao: A Dutch doctor in Japan (Japan Quarterly, April-June, 1961, Bd. VIII, Nr. 2)
- 10) The History of Japan, Bd. I. The Author's Preface.
- 11) ebd. Bd. I. Introduction.
- 12) ebd. Bd. II. S. 285.
- 13) Vgl. Anm. 13 im japanischen Original.
- 14) Dagh-register in 't Comptoir Nagasackij, Maart 28, 1692. Über Kämpfer als Zoologe vgl. Anm. 14 im japanischen Original.
- 15) The History of Japan, Bd. II. S. 285 u.S. 363.
- 16) Vgl. Anm. 16 im japanischen Original.
- 17) Vgl. Anm. 17 im japanischen Original.
- 18) The History of Japan, Bd. I. S. 138-146.
- 19) J.B. Du Halde: Descriptions géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'Empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, La Haye, 1736.
- 20) C.R. Boxer: Some Aspects of Western Writing on the Far East (W.G. Beasley and E.G. Pulleybrank: Historians of China and Japan, London, 1961).
- 21) Vgl. Anm. 21 im japanischen Original.
- 22) Vgl. Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/PR. V. Helmuth von Glasenapp. Kant und die Religionen des Ostens. 1954. S. 107ff. Kant schreibt noch in "Zum ewigen Frieden" über Japan.
- 23) Vgl. Anm. 23 im japanischen Original.
- 24) The History of Japan, Bd. I. The Author's Preface.
- 25) ebd. Bd. III. S. 83 u.S. 93.
- 26) ebd. Bd. III. S. 155, 168 u.S. 175.
- 27) Vgl. Anm. 27 im japanischen Original.
- 28) Es gibt noch die englische Ausgabe 1728, 1853 u. 1906.
- 29) Vgl. Anm. 29 im japanischen Original.
- 30) Vgl. Anm. 30 im japanischen Original.
- 31) Vgl. Anm. 31 im japanischen Original.
- 32) Vgl. Anm. 32 im japanischen Original.
- 33) Vgl. Anm. 33 im japanischen Original.
- 34) Vgl. Anm. 34 im japanischen Original.
- 35) Vgl. Anm. 35 im japanischen Original.
- 36) Gedruckt in der Sammlung Kaihyo Soshō, hrsg. von I. Shinmura.
- 37) Gedruckt in der Sammlung Nihon Kaiboshiryō Soshō.
- 38) Vgl. Anm. 38 im japanischen Original.
- 39) Auch die Kabinettsbibliothek besitzt *Nihon Bunken Kiji Mokuroku*. Vgl. Anm. 39 im japanischen Original.
- 40) Vgl. Anm. 40 im japanischen Original.
- 41) Vgl. Anm. 41 im japanischen Original.
- 42) Vgl. Anm. 42 im japanischen Original.
- 43) Vgl. Anm. 43 im japanischen Original.
- 44) Vgl. Anm. 44 im japanischen Original.
- 45) Vgl. Anm. 45 im japanischen Original.
- 46) Vgl. Anm. 46 im japanischen Original.
- 47) Vgl. Anm. 47 im japanischen Original.
- 48) Vgl. Anm. 48 im japanischen Original.
- 49) Vgl. Anm. 49 im japanischen Original.
- 50) Vgl. Numata: *Yogaku Denrai no Rekishi*. vgl. ferner *Acceptance of Western Cultures in Japan from the sixteenth to the mid-nineteenth century*, Tokyo, 1964.
- 51) Vgl. Anm. 51 im japanischen Original.
- 52) Vgl. Anm. 52 im japanischen Original.

ENGELBERT KAEMPFER UND SEINE UMWELT

Von

KARL MEIER-LEMGO

Um ein lebensvolles Bild eines Forschers zu gewinnen, genügt nicht die Kenntnis seiner wissenschaftlichen Leistung. Auch nicht das Bild, das er etwa selbst von sich entwirft, so bedeutsam das auch sein mag. Wie wir etwa bei Goethe, ungeachtet seiner herrlichen Selbstdarstellung, begierig nach Äußerungen seiner Umwelt über ihn greifen, so sind uns auch bei Kaempfer Eindrücke und Urteile aus dem Kreise der Menschen, mit denen er umging, von Wichtigkeit. Wie wirkte er auf seine Umwelt? Und wie waren seine Urteile über sie? Was hielten die Menschen von ihm, denen er begegnete? Empfing er Vertrauen? Zuneigung oder Abneigung?

Von diesem Blickpunkt aus sei hier der Versuch gemacht, dem Bilde des Forschers und Menschen Engelbert Kaempfer ein deutlicheres Relief zu geben, als es die Würdigung seiner Forschungsergebnisse allein vermöchte. Er wuchs auf in der Hut eines Pfarrhauses und in einer Stadt, in welcher eben damals ruchlose Machthaber eine mörderische Hexen-Inquisition entfesselten. Als Fünfzehnjähriger erlebte der Knabe, daß sein Oheim Andreas Koch, Amtsbruder und Schwager seines Vaters, als "geständiger Zauberer"-wozu die Folter ihn gemacht hatte - geköpft wurde. Da schickte der Vater den Sohn fort auf die Lateinschule in Hameln. Der wißbegierige Jüngling erwarb sich auf weiteren Lateinschulen und auf den Universitäten in Danzig, Thorn, Krakau, Königsberg jene gründlichen und vielseitigen Kenntnisse, die unsere Bewunderung erregen und ihm damals höchstes Lob seiner Lehrer einbrachten. Es handelt sich dabei nicht um amtliche Zeugnisse, sondern um Eintragungen in Kaempfers Stammbuch*. Dieses Stammbuch ist neben

* Karl Meier-Lemgo : Das Stammbuch Engelbert Kaempfers. Mitteilungen aus der Lipp. Geschichte und Landeskunde, B. 21. 1952. S. 142-200.

seinen im Britischen Museum liegenden Handschriften leider das einzige Stück, das wir aus seiner persönlichen Hinterlassenschaft besitzen. Wo mögen jene asiatischen Kostbarkeiten und Raritäten geblieben sein, die der Forscher von seiner zehnjährigen Reise heimbrachte?

“Die Leute werden mir lästig”, schreibt der Heimgekehrte an seinen Freund Parve in Amsterdam, “sie staunen meine Schätze an, stellen mir nach und stehlen mir meine Zeit”. Zu diesen Leuten gehörte auch ein Graf zur Lippe, der in seinen Memoiren im Jahre 1703* schreibt: “Wir waren dort (in Lieme) ein paar Stunden, um die Raritäten eines Arztes anzusehen, der dort wohnte. Er war im östlichen und westlichen Indien, in Japan, in Persien, beim Großmogul und in fast allen dortigen Ländern. Er hatte mehr als 30 Jahre (in Wahrheit waren es 10) zugebracht, von denen er eine Menge seltene Sachen mitgebracht hatte, vornehmlich sehr schöne Stücke aus Porzellan...” Sollte sein Neffe und Haupterbe Johann Hermann Kaempfer, der des Oheims schriftlichen Nachlaß an den Baronet Hans Sloane in London verkaufte, auch jene Schätze zu Gelde gemacht haben?

Als einziger kostbarer Schatz blieb uns nur jenes im Besitz der Lippischen Landesbibliothek in Detmold befindliche Stammbuch Kaempfers, ein Lederband in Queroktav mit zierlicher Goldpressung und Goldschnitt. Die Sitte, in einem Stammbuch Eintragungen von Verwandten, Freunden und womöglich hervorragenden Persönlichkeiten zu sammeln, war damals und bis ins 19. Jahrhundert vornehmlich auf den Universitäten bei Professoren wie Studenten verbreitet. Kaempfers Stammbuch enthält keine Zeile von ihm selber, aber 132 Eintragungen in zahlreichen Sprachen, nicht allein europäischen, sondern auch asiatischen, zu denen Kaempfer auf seinen Reisen schriftkundige Eingeborene veranlaßte. Wir finden da neben den lateinischen, französischen und holländischen russische, polnische, armenische, georgische, persische, türkische, arabische, siamesische, annamitische, chinesische, japanische Schriftsätze, zu deren Entzifferung eine ganze Reihe von Gelehrten bemüht werden mußte.

Die Eintragungen beweisen nicht immer, daß zwischen dem Schreiber und dem Besitzer des Buchs enge menschliche Beziehungen

* Erich Kittel: Memoiren des Generals Graf Ferdinand Christian zur Lippe. F. L. Wagener, Lemgo 1959.

bestanden, wenn aber etwa in Krakau zwei Fürsten Lubomirski ihre glanzvollen Namen - zu denen Kaempfer später das farbige Wappen malte - eintrugen, will das doch wohl einiges besagen.

Mit 30 Jahren, im August 1681, unternahm Kaempfer die Reise nach Schweden, die seinen ferneren Lebensgang bestimmte. Was ihn dazu bewog, sagt er nirgends. Gelockt hat ihn gewiß der Ruf Olof Rudbecks, des berühmten Naturforschers und Polyhistor an der Universität Upsala. Mehr noch wird die Hoffnung ihn bestimmt haben, vielleicht von Schweden aus seinem Lebensziel, der Erforschung fremder Länder und Völker, näher zu kommen. Seit einem Jahre weilte Engelberts jüngerer Halbbruder Andreas in Schweden und mühte sich als Hauslehrer, die zum Studium des Arabischen nötigen Mittel aufzubringen. Er wurde später Hebraist an der Universität Gießen. Möglich daß er von dem bei Hofe erörterten Plane einer großen Orientexpedition Wind bekommen und seinem Bruder darüber berichtet hatte.

Dieser fuhr im August 1681 hin und erhielt bereits drei Tage nach seiner Abfahrt von Danzig von dem Rektor der Universität Upsala, Petrus Hoffwenig, die Stammbucheintragung, natürlich lateinisch: “Dem durch vornehmen Charakter, ausgezeichnete Gelehrsamkeit und gediegene Kenntnis der Heilkunst hervorstechenden jungen Herrn E.K. wollte, während er unser Upsala besuchte, diese Niederschrift als Zeichen dauernder Freundschaft und Wohlgenieghheit hinterlassen P.H.” Bedeutsamer wurden Kaempfers Beziehungen zu den beiden Brüdern Pufendorf, Esaias Kanzler von Bremen und Verden, und Samuel, dem hochberühmten Natur- und Völkerrechtslehrer, Staatssekretär und Historiograph am Stockholmer Hofe. Diesen beiden deutschen Landsleuten, so dürfen wir annehmen, verdankt Kaempfer, daß ihm bei der vom Könige Karl XI. ausgerüsteten Gesandtschaft über Moskau zum Großkönig von Persien die wichtige Rolle des Sekretärs übertragen wurde. Er beherrschte die diplomatische Sprache jener Zeit, das Lateinische, vollkommen und war überdies Arzt. Wie er von der neuen Umwelt, in die er nun eintrat, eingeschätzt wurde, zeigt sich auch darin, daß ihm für die Zeit nach seiner Rückkehr eine Lebensstellung nach Wunsch, sei es an der Universität oder bei Hofe, zugesichert wurde.

Engelbert Kaempfer trat nun in schwedische Dienste. Er blieb sein Leben lang im Herrendienst, zuerst beim schwedischen König,

dann bei der Holländisch-Ostindischen Kompanie und zuletzt als Hof- und Leibarzt des Grafen zur Lippe. Ein Mann freien Geistes und sich seines Wertes wohl bewußt, hat er diese Abhängigkeit oft bitter empfunden. Wie anders standen seine Vorgänger da, die reichen französischen Edelstein-Händler Chardin und Tavernier, die ihre Forschungsreisen nach eigenem Ermessen kreuz und quer durch Persien machen konnten, während dem deutschen Forscher seine Dienstreisen vorgeschrieben wurden. Kaempfer, der völlig Mittellose, war auf Protektion angewiesen. So ernennt er unbedenklich alle einflußreichen Leute, denen er begegnet, zu seinen Gönnern und spart nicht mit schwülstigen Schmeichelreden.

Mit seinem neuen Chef, Ludwig Fabritius, dem Führer der schwedischen Gesandtschaft, stand er offenbar in gutem Einvernehmen. Als dieser im Auftrag des Schwedenkönigs Karl XII. im Jahre 1697 eine neue Fahrt nach Persien vorbereitete, suchte er wiederum Kaempfer als Sekretär und Arzt zu gewinnen. Die Einladung dazu schrieb Klingenskjerna, ein vornehmer Herr, mit dem Kaempfer auf der Reise innige Freundschaft geschlossen hatte. Sie gaben sich die Namen des berühmten antiken Freundespaars Damon und Phintias.*

Daß der Forscher seiner Umwelt öfters unverständlich blieb und wunderlich erschien, begreift sich leicht. So als ihn bei der Sturmfahrt über das Kaspische Meer der bituminöse Geschmack des Seewassers in große Aufregung versetzte und er seinen Chef vergebens bat, diese unerhörte Entdeckung durch eine Kostprobe zu bestätigen. Nur sein Freund fand sich bereit, Kaempfers in der Tat bedeutsame Entdeckung zu bestätigen, wie sie noch heute bestätigt wird durch die russischen Bohrtürme, die nicht nur auf der Halbinsel Apscheron, sondern auch aus dem Meeresgrunde das kostbare Roh-Oel hervorholen.

Seine wertvollste menschliche Eroberung machte Kaempfer in Isfahan mit dem greisen Kapuzinerpater Raphael du Mans, der bereits 38 Jahre lang seine kleine armenische Christengemeinde in der Vorstadt Dschulfa betreute und wie kein anderer mit der Geschichte des Herrscherhauses und den Zuständen bei Hofe, mit der

* Karl Meier-Lemgo: Die Briefe Engelbert Kaempfers. Verlag der Akademie der Wissenschaften u. der Literatur in Mainz, Abhandlungen der mathem.—naturwissenschaftl. Klasse, Jg. 1965, Nr. 6.

Verwaltung des Reiches und den Sitten des Landes vertraut war.* Wie früher anderen Persienforschern, wie Chardin und Thevenot, so teilte er bereitwillig auch Kaempfer seine reichen Erfahrungen und Beobachtungen mit. Ja, er verfaßte eigens für Kaempfer eine Grammatik in türkischer Sprache und eine Beschreibung Persiens.** Beide Männer blieben auch nach Kaempfers Weiterreise brieflich miteinander verbunden. Der Pater wird nicht müde, auch weiterhin die unersättliche Wißbegier des deutschen Forschers zu befriedigen.***

Gewiß gehören die mit Pater Raphael und den Schweden in Isfahan verbrachten Monate zu den angenehmsten und für seine Forschung ertragreichsten seiner gesamten Reisezeit. Nach seinem Übertritt in die Dienste der Holländisch-Ostindischen Kompanie wurde das anders. In dem Direktor van Heuvel bekam er einen wenig wohlwollenden Chef, der nichts tat, um Kaempfers Reisepläne nach Indien zu fördern, der ihn vielmehr 2 1/2 Jahre in dem höllischen Klima am Persischen Golf festhielt. Erst als er, wie Kaempfer schreibt, "wegen seiner Brutalität und impertinenten Conduite" zur Verantwortung nach Batavia abberufen wurde, fand Kaempfer bei dem Nachfolger, Verdunk, mehr noch bei dem Vizeadmiral der vor Bandar Abbas ankernden Flotte Verständnis und Förderung seiner Pläne. Der Admiral, Wibrand Lykochthon, wurde dem Forscher ein väterlicher Freund. Bei seinem Tode im Jahre 1700 schrieb Kaempfer an seinen Freund Parve: "Ohne an seine hohe Stellung zu denken, trug er kein Bedenken, meine Wenigkeit unter seine vertrautesten Freunde aufzunehmen. Ohne Prahlerei sage ich es, nicht ohne Tränen: Eine gewisse Sympathie verband unsere Herzen beim ersten Zusammentreffen, so sehr, daß es danach jedem beschwerlich war, den andern auch nur für eine Stunde zu entbehren. Wir hatten die gleichen Neigungen und Abneigungen..."

Dazu kamen in Persien, wie später in Indien und Java, freundliche Beziehungen zu vielen im Dienst der Kompanie stehenden Männern, wie zu dem Botaniker Herbert de Jager und Dr. Andreas

* Seine Handschriften sind erst 200 Jahre nach seinem Tode von dem französischen Orientalisten Chr. Schefer herausgegeben. W. Hinz: E.K. am Hofe des persischen Großkönigs. S. 6 f.

** In der Sammlung Sloane im Brit. Museum, Nr. 2908.

*** Seine Briefe an Kaempfer aus den Jahren 1684 bis 1687 finden sich in der Sammlung Sloane Nr. 2064.

Cleyer. Beide waren Landsleute Kaempfers und Forscher wie er, nur mit dem Unterschied, daß sie zugleich hohe, gut bezahlte "Oberkaufleute" der Kompanie waren, während Kaempfer, als er sich um eine der beiden offenen Stellen am Hospital in Batavia bewarb, von dem Generalarzt abgelehnt wurde, offenbar aus keinem anderen Grunde, als weil dieser die geistige Überlegenheit des deutschen Kollegen spürte und fürchtete.

Kaempfers Mißgeschick in Java erwies sich als Glücksfall für die Wissenschaft. Denn als man ihm die Stelle eines Arztes bei der Niederlassung der Holländer in Nagasaki anbot, griff er zu und wurde der erste Klassiker der europäischen Japan-Forschung.

Zu der Umwelt Kaempfers gehörten nicht allein die Europäer, denen er draußen begegnete, sondern auch die Bewohner der Länder, die er zu erforschen trachtete. Wie war sein Verhältnis zu den Russen, Persern, Indern, Japanern? Und wie standen sie zu ihm? Von den Russen konnte er, auf den Wasserweg der Wolga beschränkt, nicht eben viel Neues berichten. Nur Moskau gab ihm Gelegenheit zu Beobachtungen. Köstlich beschreibt er die Audienz bei den beiden jungen Zaren, dem blöden Iwan und dem temperamentvollen kleinen Peter.

Die Perser hat Kaempfer geliebt, besonders das einfache Landvolk: "Was den Häusern an Glanz gebricht, das ersetzen die Landleute durch ihre Freundlichkeit. Sie fahren nicht nach der Art unserer Bauern die Fremden mit gerunzelter Stirn und groben Worten an, sondern nehmen sie freundlich auf, sind ihnen mit Dienstleistungen gefällig, fegen sofort den Fußboden, breiten einen sauberen Teppich aus, und sogleich erscheinen die Ältesten des Dorfes zur Begrüßung und bringen dem Fremden ihre Gastgeschenke, Blumen, Granatäpfel, Trauben, Melonen usw."

Auch die Japaner liebte Kaempfer um ihrer Gefälligkeit willen. Nur dürfen sie nicht, wie sie möchten, dem Fremden begegnen, der den Aufpassern stets verdächtig bleibt. "Kein Volk in der Welt", schreibt Kaempfer, "übertrifft die Japaner an Höflichkeit, wie wir das bei allen unseren Besuchen während der Hofreise gefunden haben. Ja, von dem geringsten Bauern bis zu dem größten Herrn ist ihre Lebensart so artig, daß man das ganze Reich eine hohe Schule aller Höflichkeit und guten Sitten nennen möchte. Und da sie als sinnige, wißbegierige Leute alles Ausländische hoch achten, so ist anzunehmen,

daß sie uns als Fremdlinge auf den Händen tragen würden, wenn es ihnen erlaubt wäre". Freilich gab es Ausnahmen, und Kaempfer machte dem Führer der Hofreise nach Tokyo heftige Vorwürfe, daß man sie, die Holländer, wie Gefangene behandle und ihnen die Begegnung mit dem Volke auf alle Weise erschwere. Dagegen wurde die Gesandtschaft bei Hofe mit der gebührenden Achtung empfangen, wenn auch Kaempfer - halb ärgerlich, halb belustigt - von der Vorführung europäischer Sitten spricht, zu der die Holländer aufgefordert wurden. Er nennt das "Affenposen", von denen nur der Gesandte verschont blieb. Dabei spielte Kaempfer offensichtlich die Hauptrolle. Er wurde nicht nur über die europäische Heilkunst befragt, sondern mußte sich auch als Sänger und Tänzer produzieren. So mußte der Forscher, der ausgezogen war, die japanischen Sitten zu studieren, den Japanern europäische Sitten vorspielen.

Wie er in Persien das Glück gehabt hatte, in Pater Raphael einen hervorragenden Kenner des Landes zu finden, so wurde ihm in Nagasaki in einem wißbegierigen Diener, den er in deutscher Heilkunde unterrichten sollte, ein Helfer beschert, der unter Einsatz seines Lebens dem verehrten Lehrer alles das an Büchern, Karten usw. verschaffte, was Kaempfer zur Erfüllung seiner Aufgabe brauchte, dessen Mitteilung an Fremde aber härteste Strafen nach sich zog. Was Kaempfers späterem Nachfolger von Siebold und seinen japanischen Helfern zum Verhängnis wurde, blieb Kaempfer und seinem klugen Helfer erspart.

Besonders schwierig für den Forscher war seine Umwelt auf den langen und gefährlichen Seereisen, und er entschuldigt damit seinen mangelhaften Schreibstil. "Denn wer sieht nicht die Behinderung eines Reisenden! Tag für Tag ist das Gepäck zusammenzupacken und wieder auszupacken, zu befördern und vor Dieben und Räubern zu schützen. Kaum hat man die Herberge erreicht, belästigt einen die Menschenmenge, die zusammenströmt, die Fremdlinge aus Europa zu begaffen. Auf dem Meere behindern den Schreiber die wahnsinnig brüllenden Schiffsleute, die Unbilden des Himmels und das Schwanken des Schiffs - ganz zu schweigen von den Zufällen, welche ein fortlaufendes Niederschreiben immer wieder unterbrechen und das Herz mehr, als man denken kann, mit Sorgen und Nöten belasten..."

Eine liebevolle Umwelt umgab den nach zehn Jahren Heimgekehrten in Amsterdam im Hause des Joan Parve, dessen Bruder Antonius

und Schwager Lykochthon in Batavia zu Kaempfers Gönnern gehört hatten. Mit dem jüngeren Sohne des Hauses, Daniel, schloß Kaempfer innige Freundschaft. Dem späteren Briefwechsel der beiden verdanken wir die genaue Kenntnis von Kaempfers Leben in der Heimat. Denn er behielt zum Glück die Entwürfe der eigenen, lateinisch geschriebenen Briefe zurück. Nachdem der Weitgereiste dann in Leiden sozusagen im Vorbeigehen seinen Dr. med. nachgeholt hatte, trat er die Fahrt in seine lippische Heimat an.

In dem Dorfe Lieme, unweit der Stadt Lemgo, hatte Kaempfers längst verstorbener Vater, der Pastor, vor Zeiten ein Bauerngut, den Steinhof, erworben, auf dem nun die Stiefmutter Engelberts, Adelheid geb. Pöppelmann aus Herford, mit ihren beiden Töchtern lebte. Die 23-jährige Anna-Katharina wurde des Stiefbruders Herzensvertraute.

Hier gedachte nun der 43-jährige Forscher, wie er im Vorwort der "Amoenitates" schreibt, seine "ausländischen Beobachtungen ungesäumt der Öffentlichkeit in einer Reihe von Büchern vorzulegen, zu deren Vollendung, außer der in wenigen Monaten zu erledigenden Gliederung und Verknüpfung des Stoffes, nichts mehr mangelte als die Abbildungen, die zuvor in Kupfer gestochen werden mußten. Aber 1000 Obliegenheiten und Hemmnisse empfingen mich und zogen mich von meinem glühenden Vorsatz ab. Kaum war ich angekommen, hielten mich Haushaltssorgen, die unter diesem Himmelsstrich so lästig sind, und eine überaus anstrengende ärztliche Praxis gefesselt, die ich doch gar nicht aufzunehmen gedachte. Dazu kam, daß der Graf und Edle Herr zur Lippe, mein gnädiger Herr, meine Wenigkeit zum Leibarzt seines Hauses huldvollst bestimmte, was, wenn ich es mir auch zur hohen Ehre anrechne, dennoch, wie billig, den größten und wichtigsten Teil meiner Zeit und meines Lebens beanspruchte".

Er wandte jede freie Stunde an die Ausarbeitung seiner Forschungen, aber diese spärlichen Stunden reichten für die ungeheure Aufgabe nicht entfernt aus. Der Hofdienst, zu dem er jedesmal nach Detmold reiten mußte, dazu die Bewirtschaftung seines Bauerngutes und die ärztliche Praxis legten ihm Fesseln an, die er in seiner Verzweiflung schließlich nur abschütteln zu können meinte, wenn er ein Mittel fand, den Hofdienst zu quittieren. Als dieses Mittel sollte ihm dienen eine reiche Heirat. Im 50. Lebensjahre heiratete er die 16-jährige

einzigste Tochter eines reichen Kaufmannes aus Stolzenau. Diese Spekulation hatte er schwer zu büßen. Die erhoffte Mitgift blieb weit unter seinen Erwartungen. Er blieb Fürstendiener bis an sein Lebensende, und die Liebe der von des Mannes Kälte bitter enttäuschten jungen Frau wurde zum Haß. Das schuldhalfter Verhalten Kaempfers entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Denn nur um sein Lebenswerk zu schaffen und damit den Sinn seines Forscherlebens zu erfüllen, beging er, der einst so Lebenskluge, jene verhängnisvolle Torheit. Er sah seine drei Kinder ins Grab sinken. Von den 4 geplanten Werken konnte er nur eines, die "Amoenitates exoticae" (1712) zum Druck befördern. Er starb, ehe sein epochemachendes Werk "Das Japan unserer Zeit" — so sollte der Titel sein — die wissenschaftliche Japan-Forschung eröffnete.

BIBLIOGRAPHIE

der Werke ENGELBERT KAEMPFERS

Zusammengestellt von Karl Meier-Lemgo

- 1.) *Exercitatio politica de Majestatis divisione* in realem et personalem, quam... in celeberr. Gadanensium Athenaei Auditorio Maximo Vaedictionis loco publice ventilendam proposuit Engelbertus Kämpffer Lemgovia-Westphalus Anno MDCLXXIII (1673) d. 8. Junius. Dantisci, Impr. David Fridericus Rhedius
- 2.) *Disputatio Medica Inauguralis*, exhibens Decadem Observationum exoticarum a Carolo Drelincourt pro grado doctorali ... publico examini subiecit Engelbert Kempfer. L.L. Westph. 22. April 1694. Lugduni Batavorum. Apud Abraham Elzevier
- 3.) *Amoenitatum exoticarum politico-physico-mediarum Fasciculi V*, Quibus continentur Variæ Relationes, Observationes & Descriptiones Rerum Persicarum & Ulterioris Asiae, multa attentione, in peregrinationibus per universum Orientem, collectae ab Auctore Engelberto Kaempfero, D.-Lemgoviae, Typis & Impensis Henrici Wilhelmi Meyeri, Aulae Lippiacae Typographi, 1712

Icones selectae Plantarum quas in Japonia collegit et delineavit Engelbertus Kaempfer: ex archetypis in Museo Britannico asservatis. Londini: 1791 (Auszug aus den Amoenitates)

Description des plantes du Japon & leurs usages. Observés par le Docteur Engelbert Koempfer (sic!); Avec les figures des principales & des plus curieuses In: Charlevoix, Histoire et Description générale du Japon... Paris, Gaudouin, Lamesle...1736, S. 617-680 (Auszug aus den Amoenitates)
- 4.) *The History of Japan*, giving An Account of the ancient and present State and Government of that Empire; of Its Temples, Palaces, Castles and other Buildings; of its Metals, Minerals, Trees, Plants, Animals,

Birds and Fishes; of The Chronology and Succession of the Emperors, Ecclesiastical and Secular; of The Original Descent, Religions, Customs, and Manufactures of the Natives, and of their Trade and Commerce with the Dutch and Chinese. Together with a Description of the Kingdom of Siam. Written in High-Dutch by Engelbertus Kaempfer, M.D. Physician to the Dutch Embassy to the Emperor's Court; and translated from his Original Manuscript, never before printed, by J.G. Scheuchzer, F.R.S. and a Member of the College of Physicians, London. With the Life of the Author, and an Introduction. Illustrated with many copper plates. Volume I/II. London: Printed for the Translator, MDCCXXVII (1727)

The History of Japan: Giving an Account ... To which is added, Part of the Journal of a voyage to Japan, made by the English in the Year 1673. Illustrated ... London: Printed for the Publisher, and sold by Thomas Woodward at the Half-Moon overgainst St. Dunstand's Church Fleetstreet, and Charles Davis in Pater-Noster Row. MDCCXXVIII (1728)

The History of Japan. By Engelbert Kempfer, M.D. Physician to the Dutch Embassy to the Emperor's Court ... translated ... By J.G. Scheuchzer (stark gekürzte Ausgabe in: Pinkerton, John: A General Collection of Voyages and Travels, London, 1808-1814, Vol. VII, S. 652-821)

An Account of Japan by Engelbert Kaempfer, M.D. ... Abridged and arranged from the Translation of J.G. Scheuchzer, F.R.S. London: Ingram, Cooke & Co. 1853 (In: The Universal Library. X, Vol. I, T. 2 Voyages)

The History of Japan, together with a description of the Kingdom of Siam, 1690-92, 3 Vols., Glasgow, MacLehose, 1906 (Vollständige Neuauflage der ersten Auflage von 1727)

- 5.) *Histoire naturelle, civile, et ecclésiastique de l'Empire du Japon*: Composée en Allemand Par Engelbert Kaempfer, Docteur en Médecine à Lemgow; & traduite en François sur la Version Angloise de Jean-Gaspar Scheuchzer, Membre de la Société Roiale, & du Collège des Médecins, a Londres. Ouvrage enrichi de quantité de Figures dessinées d'après le naturel par l'Auteur même. A la Haye, Chez P. Gosse & J. Neaulme, M.DCC.XXIX (1729) (2 vol.)

Dasselbe: ... Ouvrage enrichi des Plans et des Cartes Nécessaires. A Amsterdam, Chez Herman Uytwerf. M.DCC.XXXII (1732) (3 Bände)

Dasselbe: ... A la Haye, Chez P. Gosse & J. Neaulme. M.DCC.XXXII (1732) (3 Bände)

Dasselbe: *Histoire naturelle, civile et ecclésiastique du Japon* ... A Amsterdam Chez Herman Uytwerf, M.DCC.LVIII (1758) (3 Bände wie vorher, nur im 3. Band 2 Karten mehr)

Auszug in: Du Halde, J.B., *Description détail de l'Empire chinoise*, Paris 1735

- 6.) *De Beschryving van Japan*, behelsende een verhaal van den ouden en tegenwoordigen Staat en Regeering van dat Ryk, ... In't Hoogduytsch beschreven door Engelbert Kaempfer, M.D. Geneesher van het Hollandsche Gezantschap na't Hof van den Keyzer, Uyt het oorspronkelyk Hoogduytsch Handschrift nooit te vooren gedrukt in het Engelsch overgezet, door J.G. Scheuchzer, Lidt van de Koninklyke Maatschappy, en van de Geneesheeren in London. Die daar by gevoegt heeft het Leven van den Schryver. Vorzien met kunstige Kopere Platen Onder het opzicht van den Ridder Hans Sloane uytgegeven, En uyt het Engelsch in't Nederduytsch vertaalt. In's Gravenhage, En't Amsterdam, By P. Gosse en J. Neaulme. Balthasar Lakeman. MDCCXXIX (1729)

Dasselbe: ... -t'Amsterdam. By Arent van Huyssteen. Boekverkooper in de Beursstraat by den Dam. 1733

Dasselbe: ... - Amsterdam, Jan Roman de Jonge, 1733

- 7.) Engelbert Kämpfers Weyl. D.M. und Hochgräfl. Lippischen Leibmedikus Geschichte und Beschreibung von Japan. Aus den Originalhandschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm Dohm, Der Cameral- und Finanzwissenschaften, wie auch der Statistik am Hochfürstl. Collegio Carolino in Cassel Prof. Ord.; der Hochfürstl. hessischen Societät des Ackerbaus und der Künste, des Königl. historischen Instituts in Göttingen und der Chur-Bayerischen Gesellschaft der sitlichen und Landwirthschaftlichen Wissenschaften Mitglied. Mit Kupfern und Charten. Lemgo, im Verlage der Meyerschen Buchhandlung, 1777-1779 (2 Bände)

Dasselbe: *Geschichte und Beschreibung von Japan*. Aus den Originalhandschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm Dohm. Unveränderter Neudruck des 1777-1779 im Verlag der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo erschienenen Originalwerks. Mit einer Einführung von Hanno Beck. F.A. Brockhaus Komm.-Gesch.,

GmbH, Abt. Antiquarium, Stuttgart 1964 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen, herausgegeben von Dr. Hanno Beck, 2, Erster Teil)

Engelbert Kämpfers weiland berühmten Medici ... Beschreibung des Japonischen Reiches ... In: Du Halde, J.B., Ausführliche Beschreibung des chinesischen Reichs ... , Rostock 1747-48 (Übersetzung aus dem Französischen)

Dasselbe: In: Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge, worinne eine genaue Nachricht von der Religion, Regierungsverfassung ... gegeben wird. Aus verschiedenen Sprachen zusammengetragen. Berlin: Mylius (1765-80) Bd. 7, S. 153-251

Staat der Japanischen Und der übrigen Vornehmsten Insuln In Ost-Indien. Als ein Beschluss aller ausländischen Staaten, nebst einer ordentlichen Verzeichniss derselben, wie sie nach und nach im Druck erschienen. o.O. o.J. (1771, a.A. 1774) In: Dohm, Chr.W., Nachricht, die Urschrift der Kämpferischen Beschreibung von Japan betreffend (als Sonderdruck, anonym)

Engelbert Kämpfers M.D. und Hochgräfl. Leibmedicus abgekürzte Geschichte und Beschreibung des japanischen Reiches aus den Originalhandschriften des Verfassers mit Erinnerungen von Christian Wilhelm Dohm, Professor und Herrn Hofeibarzt Casimir Medicus herausgegeben. Mit Kupfern. Frankfurt und Leipzig 1783

BIBLIOGRAPHIE DER SEKUNDÄRLITERATUR ZU ENGELBERT KAEMPFER

Zusammengestellt von KARL MEIER-LEMGO

Johann Berthold Haccius: Die beste Reise Eines Christlichen Kämpfers nach dem himmlischen Orient. Nach Anleitung der Worte in I. Timoth. VI, V, 12. Bey hoch-ansehnlicher Leich-Bestattung des Weyland Hoch-Edlen, Hochgelahrten und Hoherfahrenen Herrn Herrn (sic!) Engelbert Kaempfers weitberühmten Doctoris Medicinae, Hoch-Gräfl. Lippischen hoch-betrauten viel-jährigen Leib-Medici und Erbsassen zum Steinhofe bey Lime. Als derselbe am 2. November des 1716 Jahrs in gläubigem Vertrauen auf das Verdienst Christi zum Steinhofe seligst verstorben Und darauf am 15. solches Monats/Dominica 23. post Trinit. dessen entseelter Leichnam in der Christ-Evangelischen Haupt-Kirchen zu S. Nicolai in Lemgo Christ-gebühlichst zur Ruhe in der Erden versetzt wurde: Bey Volkreicher Christlichen Versammlung in einer Traur- und Gedächtniß-Predigt gelehret und angewiesen von ..., V.D.M. und Pastore daselbst. Lemgo gedruckt Bey Henrich Wilhelm Meyer/Hoch-Gräfl. Lipp. Hof-Buchdrucker.

Albrecht von Haller: Bibliotheca botanica, Zürich 1771/72, über Kaempfer: Bd. V, § 862

Kurt Sprengel: Geschichte der Botanik, Leipzig 1817, über Kaempfer: Bd. II, S. 190-192

M. L. Petri: Erinnerungen an Engelbert Kämpfer und seine noch ungedruckten Schriften, In: Vaterländische Blätter, Detmold 1847

Dr. H. Clemen: "Engelbert Kämpfer" zur Erinnerung seinen Mitbürgern und Landsleuten dargestellt, Lemgo 1865

A. Falkmann: in der "Allgemeinen Deutschen Biographie" unter dem Namen "Kaempfer" (*beste - ohne Kenntnis der Quellen im Britischen Museum mögliche - Lebensbeschreibung*)

- Hermann Maron: Japan und China, Reiseskizzen ... , Berlin 1863
- Pierre Bons d'Anty: Les grands voyageurs au Japon - Essais bio-bibliographiques, In: Revue de l'Extrême Orient Vol. II, No. 4, p. 494-504, Vol. III, No. 1, p. 144-158, Paris 1883-1884
- Oskar Nachod: Die Beziehungen der Niederländischen Ostindischen Kompagnie zu Japan im Siebzehnten Jahrhundert, Leipzig, Fricse, 1897
- H. Schwanold: Engelbert Kaempfers Testament, In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 5. Band, Detmold 1907
- Friedrich M. Trautz: Japanbücher und Japanische Bücher in Deutschland, In: Wissenschaft und Antiquariat, Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Buchhandlung Gustav Fock, Leipzig 1929, S. 331-358
- Hertha von Schulz: Bibliographische Forschungen zur japanischen Kulturgeschichte im Japaninstitut zu Berlin, In: Japanisch-Deutsche Zeitschrift, N.F. Bd. 1, Berlin 1929, S. 1-19
- M. Paske-Smith: Western Barbarians in Japan and Formosa in Tokugawa Days 1603-1868, Kobe, Thompson, 1930
- Gottlieb Olpp: Charakterköpfe der Tropenmedizin, Berlin 1936
- P. M. Edmond Schmitz: Contribution à l'Histoire du Pétrole et des Bitumes. In: Annales de la Société Belge etc., Gent 1937, Nr. 8 (*Bericht über den Fund der Doktorarbeit Kaempfers in der Universitätsbibliothek Straßburg*)
- Kurt Meißner: Deutsche in Japan 1639-1939, Dreihundert Jahre Arbeit für Wirtsland und Vaterland, Stuttgart 1940; *in neuer, umgearbeiteter und ergänzter Auflage unter dem Titel: Deutsche in Japan 1639-1960, erschienen als Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Supplement-Band XXVI, Tokyo 1961*
- Walther Hinz: Engelbert Kaempfer am Hofe des persischen Großkönigs. Das erste Buch der Amoenitates exoticae. Eingeleitet und in deutscher Bearbeitung herausgegeben von ..., Leipzig, K.F. Koehler Verlag, 1940
- Martin Ramming (Hrsg.): Japan - Handbuch, Nachschlagewerk der Japankunde, Berlin 1941
- Martin Ramming: Geschichtlicher Rückblick auf die deutsch-japanischen Beziehungen der älteren Zeit, In: Das Reich und Japan, Berlin 1943, S. 71-94, bes. S. 78-81

Theodor Heuß: Engelbert Kaempfer - der erste deutsche Forschungsreisende, In: Schattenbeschwörung, Randgestalten der Geschichte, Tübingen, Rainer Wunderlich Verlag, 1947; auch S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. und Hamburg 1955, S. 14-21

William T. Stearn: Kaempfer and the Lilies of Japan, In: RHS Lily Year Book 1949

C.R. Boxer: Jan Compagnie in Japan, 1600-1850, An Essay on the cultural, artistic and scientific influence exercised by the Hollanders in Japan from the seventeenth to the nineteenth centuries, by ..., The Hague, Martinus Nijhoff, 1950

Donald Keene: The Japanese Discovery of Europe, Honda Toshiaki and other Discoverers 1720-1798, London 1952

Alfons Gabriel: Die Erforschung Persiens, Wien 1952, über Kaempfer bes. S. 109-112

Hanno Beck: Geschichte der erdwissenschaftlichen Erschließung Japans, Probevorlesung, gehalten am 13. Februar 1963, vor der Math.-Natwiss. Fakultät der Universität Bonn

Hanno Beck: Einführung zum Neudruck der "Geschichte und Beschreibung von Japan", F.A. Brockhaus Komm.-Gesch., GmbH, Abt. Antiquarium, Stuttgart 1964, Bd. I, S. I-VII

Die wichtigsten Arbeiten von Dr. Karl Meier-Lemgo über Engelbert Kaempfer

Zusammengestellt vom Herausgeber

Die erste Erforschung Japans durch Engelbert Kämpfer. Bearb. von ... 1. - 5. Tausend, Köln: Schaffstein 1928. 82 S. (Schaffsteins Grüne Bändchen 79)

Engelbert Kämpfer. In: Westfälische Lebensbilder, Hauptreihe Bd. 2, Münster i.W., 1931, S. 197-218

Engelbert Kämpfer, 1651-1716, in seinen bisher nie veröffentlichten Briefen an seinen Freund Daniel Parve. In: Die Heimat (Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes), 13. Jahrgang, 1931, S. 216-219

Engelbert Kämpfer 1651-1716. Seltsames Asien (Amoenitates exoticae). In Auswahl übersetzt von ... Mit 18 Abb. nach alten Stichen und einer Karte. Detmold, Meyer, 1933. 172 S.

Der Asienforscher Engelbert Kaempfer (1651-1716). In: Atlantis Berlin 1934, S. 174-177

Engelbert Kaempfer, der erste deutsche Forschungsreisende. 1651-1716. Leben, Reisen, Forschungen nach den bisher unveröffentlichten Handschriften Kämpfers im Britischen Museum bearbeitet. Mit 28 Abb. Stuttgart, Strecker & Schröder, 1937. 211 S.

Über die echte Mumie. In: Sudhoff's Archiv für Geschichte der Medizin, 30. Band, 1937, S. 62-68

- u. P. M. Edm. Schmitz: Engelbert Kämpfer und das Persische Bitumen. In: Bitumen, 9. Jahrg., Berlin 1939, S. 49, 76

Das Stammbuch Engelbert Kämpfers. In: Mitt. lipp. Gesch. Bd. 21, 1952, S. 142-200

Aus Engelbert Kaempfers Leben und Forschung. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 26. Bd., 1957, S. 264-276 (*enthält: Kaempfers staatspolitische Jugendschrift, E. K.'s Doctor-Dissertation, Übersicht über den handschriftlichen Nachlaß Kaempfers im Britischen Museum u.a.*)

Ein bisher unveröffentlichter Reisebericht Engelbert Kämpfers. In: Baessler-Archiv, Beiträge zur Völkerkunde, Berlin, N.F. 5. Band, 1957, Heft 2, S. 285-287

Wie kam der handschriftliche Nachlaß Engelbert Kämpfers nach England? In: Sinologica, Basel, Verlag für Recht und Gesellschaft, Vol. V, 1957, Nr. 2, S. 93-100

Engelbert Kämpfer (1651-1716) "Die Rauschmittel der Asiaten". Aus den Amoenitates exoticae. Übersetzt von ... In: Hessisches Ärzteblatt 1958, Heft 9, September, S. 379-381

Engelbert Kaempfer (1651-1716) erforscht das seltsame Asien, hrsg. von der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Nordwestdeutschland, Kiel, Hamburg Cram, de Gruyter & Co. Hamburg 1960, 193 S. (*2. berichtigte und erweiterte Auflage des Buches von 1937*)

Die Wirkung und Geltung Engelbert Kaempfers bei der Nachwelt. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 34. Band, 1965

Die Briefe Engelbert Kaempfers. Akademie der Wissenschaften und der

Literatur, Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Jahrg. 1965, Nr. 6, Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, in Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden, 1966

Eine Gesamtbibliographie der Arbeiten Karl Meier-Lemgos von 1909 bis 1962 findet sich in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, 31. Band, 1962, S. 7-22.

DIE ENTDECKUNG JAPANS DURCH PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD

Von

RALPH-RAINER WUTHENOW

Auf dem Gedenkstein, den die letzten überlebenden Schüler Siebolds ihrem Lehrer in Nagasaki errichtet haben, steht zu lesen: "Daß in den Jahren der Periode Kaei und Ansei (1848-1859) die Partei, die die Europäer aus dem Lande zu vertreiben und das Reich aufs neue abzuschließen trachtete, nicht den Sieg davongetragen und ein glückliches, friedliches Einvernehmen mit Europa zustande kam, ist einzig und allein das Verdienst der Männer, welche Kenner und Vertreter der europäischen Wissenschaften waren: folglich ruht der Ruhm der großen Tat, der Einführung der Zivilisation in Japan, auf Siebold, dessen Andenken dieser Stein gewidmet ist." Die Inschrift ruft einen bedeutenden, noch immer zu wenig gewürdigten Vorgang und nachdrücklich die Verdienste eines einzigen Mannes ins Gedächtnis. Wer war dieser in Deutschland so wenig bekannte Siebold, dem die Dankbarkeit japanischer Schüler eine solche Bedeutung zuerkennt?

Seine Rolle war eine zwifache, und nur eine davon wird auf dem Gedenkstein zu Nagasaki vermerkt: er wurde, als er 1823 nach Japan kam, als Missionsarzt der holländischen Niederlassung auch der Lehrer der an den europäischen Wissenschaften -rangaku- interessierten japanischen Naturwissenschaftler und Ärzte. Nach seiner Rückkehr in die europäischen Länder (1830) wurde er durch die Auswertung des jahrelang gesammelten Materials für die westliche Welt der erste bedeutende Erforscher Japans, denn was bis dahin durch Engelbert Kaempfer und Care Peter Thunberg bekannt geworden war, erwies sich als unzulänglich, fehlerhaft, fragmentarisch und teilweise längst veraltet. Kennt man Siebold in Japan als den Mann, der, ohne es zu wissen, der Meiji-Restauration hatte vorarbeiten können, indem er ganz unprogrammatisch die Notwendigkeit, mit dem Abendland in Verbindung zu treten, vorlebte und wissenschaftlich

demonstrierte, so hat man in Deutschland den Verfasser des vielbändigen Werkes "Nippon-Archiv zur Beschreibung von Japan" (Leyden 1832 ff.) zu nennen, einer vielseitigen und prägnanten, naturwissenschaftlich-geographischen, ethnologisch-kulturhistorischen Darstellung, die durch die Tagebücher fesselnd ergänzt wird und sowohl unabgeschlossen als bald schon wieder überholt heißen mußte. Dennoch ist Siebolds Wirkung unvergessen und seine Leistung, auch in den Einzelheiten, des Erinnerens wert.

Man darf dabei auf Feierlichkeit verzichten wie auch auf die Würdigung von längst nicht mehr haltbaren oder nur historisch gewordenen naturwissenschaftlichen Entdeckungen und Positionen des bedeutenden Gelehrten. Nicht die Biographie ist wichtig, sondern die Leistung, nicht der Botaniker, der Zoologe und Mediziner, sondern der Autor; nicht von Kulturaustausch soll die Rede sein, sondern von der Eigenart und vom Werk eines großen Reisenden und Forschers, von einer wissenschaftlich-künstlerischen Darstellungsform, von einer literarischen Tradition und einer emanzipatorischen Tendenz, schließlich aber auch von dem seit fast hundertundfünfzig Jahren so rasch und gründlich verwandelten Inselreich des Fernen Ostens.

Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert des zweiten Triumphes der Naturwissenschaften und der großen Forschungsreisen, es ist zugleich die Epoche der "Lichter"—der Aufklärung und dann der Revolution. Aus ihm stammt Philipp Franz von Siebold, seine Tendenzen trägt er weiter in das Jahrhundert der Technik, der Weltpolitik, des Nationalismus und der sozialen Unruhen. Noch ist die Erde nicht rund, noch gibt es die unbekannte Fremde, wo wir heute mit der Welteinheit der Nachrichten- und Verkehrswege und der im Kleinapparat fixierten Gegenwärtigkeit von allem zu jeder Zeit konfrontiert werden und die täglich neu reproduzierte Welt als Pseudo-Erfahrung hinzunehmen gewöhnt worden sind. Jene Form von Entdeckungsreisen, wie noch das 18. Jahrhundert sie kennt, die Fahrten der Cook und Bougainville und, aus dem zerstückelten, durch Kolonien nicht bereicherten Deutschland, die Züge der Forster, Niebuhr, Humboldt, Siebold und Fallmerayer, sind heute nicht mehr vorzustellen. Naturforschung war gleichzeitig ein Studium der fremden Zivilisation, Erkenntnis hieß Anerkennung; die großen deutschen Reisenden waren fortan fast ausnahmslos bedeutende Schrift-

steller, Meister der vom Begriff beherrschten, wohlgeordneten, so genauen wie glanzvollen Prosadarstellung, die nicht allein den Gegenstand untersuchten und beschrieben, sondern in der Anrede an den Leser die Wissenschaft durch ein Element der Geselligkeit zum Medium der Bildung zu machen wußten und in die selbstzufriedene Enge Europas, Deutschlands zumal, den Hauch und Glanz des Erdkreses zu bringen verstanden. Anstelle von Eindrücken brachten sie Erkenntnisse, statt Schätzen Aufklärung, anstelle von Ergebung lehrten sie Kritik und Duldung statt Ablehnung, Emanzipation statt Ausbeutung. An die Stelle von Exotismus setzten sie Respekt; das Wissen verlor seine Eigentümlichkeit wie die sog. Ursprünglichkeit und läßt sich dadurch kennzeichnen, daß es nach einem Wort G. Forsters "die philosophische Beute des erforschten Erdenrundes" war.

Dem Beharrungsvermögen der freiwillig-Unterworfenen setzten die besten Schriftsteller der Epoche den Schwung der geschichtsphilosophischen Anschauung entgegen, die darin gipfelte, daß alle Zivilisationen, alle Völker, alle Rassen in gleicher Weise daseinsberechtigt, bedeutend, entwicklungsfähig und zur Teilhabe an der Freiheit berufen seien; Europa, so meinte man damals, müßte aufgrund seiner Entwicklung verpflichtet sein, auf die fremden Völker bildend einzuwirken und sie aus ihrer Abhängigkeit zu führen, ihnen die Mittel zur Selbstbestimmung in die Hand zu geben, sie nachzuziehen auf den eigenen Stand der Bildung und der Freiheit, um so sie einzugliedern in eine große friedliche und von aller Unterdrückung erlöste Familie der Völker. So sollte das Fremde veredelt, Provinz zur Welt und Welt zur Einheit werden. Auch die Wissenschaft sollte der Beseitigung des Einseitigen und Besonderen, dem Bewußtsein der Universalität, dem Prozeß der Humanisierung dienen. Wenn diese Träume auch nicht verwirklicht wurden, so sind sie doch nicht in Vergessenheit geraten; das Element von Kritik und Hoffnung, das Beispiel der humanisierenden Entdeckung und der rehabilitierenden Darstellung muß nur zur rechten Zeit erinnert werden, um auch als erneuert zu gelten.

Daß die durch die vollzogene Entdeckung bekannt gewordenen Völker ihre Begegnung mit Europa oft teuer haben bezahlen müssen, ist ein Gedanke, der auch bei G. Forster schon auftaucht. Wenn man ihm nachgeht, wird deutlich, daß der Eintritt in die Geschichte mit dem Glück der bestehenden unschuldigen Verhältnisse erkauf werden mußte, ein hoher Preis, aber doch, wie es scheint, ein un-

vermeidlicher: im Anblick des vom europäischen Luxus erregten Begehrens und der ihm entspringenden Sittenlosigkeit bemerkt er resigniert: "Es ist Unglücks genug, daß alle unsere Entdeckungen so vielen unschuldigen Menschen haben das Leben kosten müssen. So hart das für die kleinen, ungesitteten Völkern auch sein mag, welche von Europäern aufgesucht worden sind, ist es doch wahrscheinlich nur eine Kleinigkeit im Vergleich mit dem unersetzlichen Schaden, den ihnen diese durch den Umsturz ihrer sittlichen Grundsätze zugefügt haben. Wäre dies Übel gewissermaßen dadurch wieder gutgemacht, daß man sie wahrhaft nützliche Dinge gelehrt oder irgendeine unmoralische und verderbliche Gewohnheit unter ihnen ausgerottet hätte, so könnten wir uns wenigstens mit dem Gedanken trösten, daß sie auf einer Seite wieder gewonnen haben, was sie auf der anderen verloren haben mochten. So aber fürchte ich leider, daß unsere Bekanntschaft den Einwohnern der Südsee durchaus nachteilig gewesen ist; und ich bin der Meinung, daß gerade die Völkern am besten weggekommen sind, die sich immer von uns entfernt gehalten und aus Besorgnis und Mißtrauen unserem Seevolk nie erlaubt haben, zu vertraut mit ihnen zu werden." (Weltumseglung, München 1963, S. 80)

Dies ist die Rückseite jener großangelegten Ansicht von der Humanisierung und Emanzipation der nichteuropäischen und noch wenig entwickelten Völker; man darf dies nicht verschweigen, denn in der Weise, wie hier Argument gegen Argument steht, enthüllt sich die Widersprüchlichkeit der Vernunft in der Geschichte, der einige Jahre später Condorcet wie folgt Ausdruck verleiht: "Wir erkennen, daß die Tätigkeiten der letzten Zeit viel für den Fortschritt des Menschengeschlechtes, aber wenig für die Vervollkommnung der menschlichen Gattung getan haben, viel für den Ruhm des Menschen, einiges für seine Freiheit, fast noch garnichts für sein Glück." (Esquisse 151, Milan 1803, 9^e tableau, P. 321)

Freilich ist das Beharren im naturverliehenen Glückszustand eine zweifelhafte und dem Menschen, der ein Geschöpf der Geschichte so sehr wie der Natur ist, nicht angemessene Zufriedenheit—jedenfalls nach europäischer Auffassung. Einige Jahre nach der "Weltumseglung" spricht auch Forster selbst es aus; in den "Ansichten vom Niederrhein" heißt es: "Das Bedürfnis mehr zu umfassen, als der jedesmalige Erdpunkt, auf dem wir wurden, uns gewähren kann, sei aus unserer Natur hinweg gedacht, und wir kamen nicht weiter

als die Affen, die so gut wie wir ein geselliges Leben führen und sich zu gegenseitigem Schutze vereinigen. Nur dieses innere Streben, das Maaß in unserem Kopfe allen Dingen anzupassen, macht uns zu Menschen; und je kräftiger es sich in uns regt, desto tiefer lassen wir die bloße Thierheit unter uns zurück." (Ansichten, 2. Aufl. Berlin 1794, I, S. 287)

Die Verwirklichung dieses Bedürfnisses hat die Welt verändert; fast am Ende seines langen Lebens hat Alexander von Humboldt in einem Brief an Varnhagen von Ense die so entstandene Situation schlagend beleuchtet (17. Mai 1837): "Der Blick schwindelt allerdings vor der Fülle des Materials, das neu eröffnete Quellen von allen Völkern her zuführen ... Seit der großen Epoche von Columbus und Gama, seitdem ein Theil, eine Seite des Planeten, der andern kund ward, hat das bewegliche Element, das Meer, gleichsam die Allgegenwart einer Gattung der Civilisation (der westeuropäischen) möglich gemacht. Von allen Konturen des Starren aus dringen andre Sitte, anderer Glaube, anderes Lebensbedürfnis auch in die ungegliedertsten Ländermassen ein." Und mit ironischer Übertreibung, die hier eher distanzierend als spielerisch klingt, fährt er erläuternd fort: "Die Südsee-Inseln sind ja schon protestantische Kirchspiele; eine schwimmende Batterie, ein einziges Kriegsschiff verändert das Schicksal von Chili..." (Briefe v. H. an V. 2. Aufl. Leipzig 1860, S. 41)

Auf diesem Punkt ist die Entwicklung angelangt, als Siebold aus Japan zurückgekehrt ist; hier hat er auch seinen Platz, in der durch G. Forster eröffneten neuen Richtung des Naturstudiums und der Welt Darstellung, die wissenschaftlich und künstlerisch zugleich sein kann, ohne falsches Poetisieren so glanzvoll wie genau und überdies geprägt vom historischen Bewußtsein der Epoche: Japan war damals freilich kein protestantisches Kirchspiel, aber bewaffnete Schiffe mit der amerikanischen Flagge tauchten eines Tages vor der Küste von Honshu auf und zwangen die Regierung durch ihre bloße, noch gewaltlose Anwesenheit, die sorgsam gewährte Isolierung, die Japan so lange der fremden Kolonialherrschaft entzogen hatte, preiszugeben. Aber das Resultat ist ein anderes als man erwartet haben mochte: Japan reagierte mit seiner Erneuerung, es übernahm vom Westen, was es nötig hatte, um seine Unabhängigkeit zu behaupten und verkehrte die Bedrohung sehr rasch in eine verstärkte, ja aggressive Selbständigkeit. Aber dafür schien es nun mit aller Vergangenheit programmatisch zu brechen: der Begriff der 'Erneuerung'

(Meiji-ishin) bezog sich nicht auf die Machtstellung und Souveränität des Reichs, sondern lediglich auf die Wiederherstellung der kaiserlichen Autorität und Herrschaftsansprüche gegenüber dem abgewirtschafteten Shogunat. Japan konnte die rasche Umwandlung und Anpassung nur deshalb wagen, weil es die Energie, die Aufnahmefähigkeit und eine beispiellose Elastizität besaß; auch war man nicht völlig unvorbereitet, man hatte sich, sparsam zwar, doch laufend, über Europa zu informieren gewußt. Von jener Epoche an, also seit Ende des 19. Jahrhunderts, war Siebolds Japan-Darstellung nicht mehr ganz aktuell.

Das neue Japan-Bild vermittelt nun einer viel breiteren Leserschaft der amerikanischen Europäer Lafcadio Hearn: "Meine Gefühle für Japan sind unbeschreiblich. Natürlich ist hier die Natur nicht die der Tropen, die so prachtvoll und wild und allmächtig schön ist ... Hier ist die Natur domestiziert, sie liebt den Menschen und schmückt sich für ihn in einer unauffälligen blaugrauen Weise wie die japanischen Frauen... Was ich an Japan liebe, ist das Japanische - die schlichte Menschlichkeit des Landes. Sie ist göttlich. Es gibt nichts in der Welt, was diesem natürlichen, naiven Reiz nahekommt. Kein Buch, das je geschrieben wurde, spiegelt ihn wieder. Und ich liebe ihre Götter, ihre Sitten, ihre Kleidung, ihren vogelartigen, zwitschernden Gesang, ihre Häuser, ihren Aberglauben, ihre Fehler. Und ich glaube, daß ihre Kunst der unsrigen so weit voraus ist wie die altgriechische Kunst den frühen europäischen Kunstversuchen..." (1890 an Elisabeth Bisland).

Dieser europamüde, romantisierende Blick macht es L. Hearn unmöglich, die Notwendigkeit der Vorgänge zu erkennen, deren Zeuge er doch ist. Um eines älteren Japans willen wendet er sich gegen die Entwicklung, die das Land sich selbst verordnet, und nimmt seine gewiß schönere Vergangenheit in Schutz gegen den modernen Fortschritt. Aus seinem Widerwillen macht er kein Hehl: "Ich kann mich mit dem neuen Japan nicht befreunden. Mir sind die Beamten zuwider, die Nachäffung der fremden Art, die Aïrs, die sie sich geben, die Selbstgefälligkeit, das Verächtliche usw. Meiner unmassgeblichen Meinung nach war alles Altjapanische gut und edel und wahr. Ich wünschte, ich könnte aus der Meiji-Periode für immer entfliehen, gegen den Strom der Zeit, zurück in das Zeitalter des Mikado Yuriaku - vor vierzehnhundert Jahren. Das Leben der alten Fächer, der winzigen Dörfchen, - das ist das echte Japan, das ich liebe. Ich weiss

nicht, wie es zugeht, Kumamoto kommt mir überhaupt nicht wie Japan vor. Ich hasse es." (Nov. 1893 an Sentarô Nishida)

Niemals hat L. Hearn die ungeheuren Schwierigkeiten geleugnet, das zu erfassen und zu begreifen, was unter der Oberfläche des japanischen Lebens sich verbirgt - als dann die völlige Assimilierung mißlingt, vergräbt er sich in Trauer und Enttäuschung und verwirft die Gegenwart Japans, mit der sich zu befreunden ihn seine schönen Träume hindern. Und je stärker er seinen Träumen nachgeben möchte, umso ungerechter wird der Romantizismus, mit dem er auf das Japan seiner Tage abwehrend reagiert. Das Japan-Bild L. Hearn's ist in seiner ganzen dichterischen Schönheit und unvergleichlichen Sensibilität nur die Übersetzung dieser Träume in darstellende Prosa, ist die halbe Wirklichkeit. Die andere Hälfte hat Hearn sich verweigert. Seine Müdigkeit von Europa, Christentum, Fortschritt und Moderne war die Grundlage für seine geschichtsflüchtige Privatidylle, die die lebendige Umwelt täglich wieder neu gefährden mußte. An dieser Spannung scheint er schließlich zerbrochen zu sein. Aber aus dieser Spannung erwuchs sein auch heute noch bezauberndes und im unscheinbaren Detail oft bestechend richtiges literarisches Werk.

Ph. F. von Siebold kennt nur das alte Nippon, auf dessen Spuren L. Hearn sich zurückwendet in die fernere, verklarte Vergangenheit. Aber in dem, was Siebold sieht und festhält, liegen schon die Keime der künftigen Entwicklung: "Bei weitem anlockender möchte es für die neugierige Welt seyn, und nicht weniger anziehend für Wissbegierige, wenn ich unter dem Titel einer Reise nach Japan den Hauptinhalt meiner vieljährigen Untersuchungen in diesem Lande, verwebt mit eigenen Schicksalen, an denen man einen so allgemeinen Antheil genommen hat, bekannt machte. Auch würde es mir auf diese Weise leichter fallen, durch eine Auswahl meiner Beobachtungen die Erwartungen des Publikums zu befriedigen. Die Schreibart jedoch und der Inhalt der Abhandlungen, welche durch mich und meine japanischen Freunde bereits auf Japan bearbeitet worden, die reichhaltigen Baustoffe, welche in meinen Sammlungen noch zur Bearbeitung vorhanden sind, und die Vortheile, welche es der Wissenschaft gewähren, wie auch die Erleichterung, die es bei der Ausarbeitung verschaffen würde, wenn diese mannigfaltigen Gegenstände in zwangloser Ordnung abgehandelt, und die Abhandlungen selbst in ihrer ursprünglichen Form, oder in willkürlicher Ausdehnung ge-

geben werden können: diese Gründe bestimmten mich meine Beiträge zur Beschreibung von Japan, in einzelnen, für sich bestehenden Abhandlungen abgefaßt, mit der Aufschrift eines Archiv's an's Licht treten zu lassen." (Vorwort zu "Nippon" I).

Die Anordnung und Auswertung des Materials dem subjektiven Eindruck zu unterwerfen und entsprechende Auswahl zu treffen, verbietet er sich sofort; sein Ziel ist wissenschaftlich. Jedes Vorurteil, jede verklärende Neigung versagt er sich, selbst um den Preis einer stärker einschmeichelnden oder das Fremde als Reiz behandelnden Darstellung: "Die Bewohner von Japan waren ein Volk von bereits weit gediehener Cultur, als sie in unsere Geschichte eingeführt wurden. Sie konnten mehr als halb zivilisiert genannt werden." (Nippon III, 4. Theil 2) Auch das wird am gegebenen Ort noch ausgeführt; nur in einer Anmerkung heißt es: "Es war seit der Abschließung des japanischen Reiches vom Auslande (1642) die Maxime beobachtet worden, so wenig wie möglich das Volk an ausländische Bedürfnisse zu gewöhnen, und es konnte auch leicht durch strenge Maßregeln der Einführung fremder Erzeugnisse des Bodens und des Kunstfleißes Schranken gesetzt werden; nicht so der Geistesfreiheit und der bei der gebildeten Volksklasse durch die chinesische Schule angeregten Neigung, seine Kenntnisse zu erweitern. Der von allen Reisenden bewunderten Wißbegierde der Japaner war durch die Berührung mit den Niederländern die europäische Literatur, eine unerschöpfliche Quelle, eröffnet, und wenn auch nur wenige Japaner mit einzelnen europäischen Gelehrten verkehren konnten, die von ihnen erworbenen Kenntnisse verbreiteten sich um so schneller auf dem in Japan seit Jahrhunderten durch den gegenseitigen (mutuellen) Unterricht angebahnten Weg, und man durfte um das Jahr 1842 annehmen, daß einer unter hundert Gelehrten von einem oder dem andern Fache europäischer Wissenschaften Kenntnisse hatte, was bei einer Bevölkerung von mehr als 25 Millionen Menschen noch von Bedeutung ist. Zwar wird es schwer fallen, den Keim europäischer Wissenschaft, der bereits so tiefe Wurzeln geschlagen, mit einem Male zu zerstören, doch seine Entwicklung zu verhindern ist einer unumschränkten Zwangsherrschaft bei dem durch die Lehre des Confucius tief ins Herz der Unterthanen eingepflanzten kindlichen Gehorsam auch gegen ihre despotischen Vorgesetzten eine weniger schwierige Aufgabe, als dieses in irgend einem andern Lande der Fall sein würde." (Geschichtliche Übersicht der Entdeckungen der Japaner von ihrem

eigenen Lande, Nippon I, Anmkg. 195). Nur indirekt kann hier erschlossen werden, in welchem Maße Siebold die Rezeption westlichen Denkens für notwendig hält: daß dafür zu wirken seine Lebensaufgabe geworden war, läßt sich nicht mehr vermuten. Das Persönliche tritt zurück, die Sache soll sprechen; seine Kargheit ist ein Ersatz für Stil.

Nicht zuletzt auf Grund der Bilderfolgen und Erzählungen L. Hearn hat das Japan der Meiji-Zeit und der vorausgehenden Jahrzehnte auf Europa eine Faszination ausgeübt, die durch die Wirkung der Holzschnitte noch gesteigert und ergänzt wurde und für die der Exotismus eines Pierre Loti, eines G. Puccini nur ein Indiz darstellt. Daß Siebolds "Nippon" in diesen Zusammenhang gehören könnte und, in den Tagebuchblättern auf nüchterne Weise bestätigend, in den wissenschaftlichen Hauptkapiteln sogar korrigierenden Einfluß auszuüben geschaffen war, ist den meisten Lesern—oder den sehr wenigen—offenbar entgangen. Die zweite, vervollständigte Auflage erscheint 1897, zu einer Zeit, da viele Beobachtungen bereits durch die rasche Veränderung, der Japan sich nach Öffnung seiner Häfen bewußt unterzog, schon nicht mehr gültig waren. Doch war in diesem Versuch zur umfassenden Bestandsaufnahme die Grundlage gegeben, auf der andere, erweiternd und berichtigend aufbauen konnten. Denn es wird hier zum ersten Male ausführlich, genau, auf eigene Beobachtungen gestützt und mit sorgsam ausgewerteten japanischen Quellen belegt, das Bild Japans, wie es sich vor fast hundertundfünfzig Jahren dem vollkommen vorurteilslosen Ausländer darbot, entworfen, und zwar in einer Form, die sich durch Vielseitigkeit, Sachlichkeit, Zurückhaltung—und auch durch Frische auszeichnet. Die Irrtümer Siebolds und die inzwischen erfolgten Wandlungen, die das Werk historisch machen, lassen sich in Kauf nehmen: denn vieles ist des Aufbewahrens wert, durch Eigentümlichkeit der Auffassung und durch die einfache Tatsache, daß Einzelnes, eben als das damals Gegenwärtige, inzwischen 'historisch' geworden ist. Von Fall zu Fall tritt noch der Glanz der Darstellung hinzu, dessen auch Siebold fähig gewesen ist, und der manche Abschnitte des Werkes nach wie vor rechtfertigt. Wohl lesen wir Siebolds "Nippon" heute mit einem geschichtlich belasteten Bewußtsein und reagieren auf Fehler und auf Mängel, aber wir sehen auch, wie der scharfsinnige Verfasser hinter Erscheinungen, die wir heute vergebens suchen würden, Charakterzüge und Eigentümlichkeiten des heute von

Clichés überdeckten Landes erkannt hat, die in der so brutal veränderten Umwelt immer ihre Wahrheit behaupten.

Aber auch Siebold selbst erkennen wir in diesem Buch: nicht für das vergangene Japan allein werden wir interessiert, sondern, ohne daß der Verfasser das beabsichtigt haben könnte, auch für den eigenartigen, klugen, nüchternen und mutigen Mann, dessen Schriften Alexander v. Humboldt "den weitumfassenden Überblick aller japanischen Verhältnisse" nachgerühmt hat.

Der junge Mediziner, der, in königlich-niederländischen Diensten stehend, von Batavia aus in Begleitung einer niederländischen Handelsmission 1823 nach Japan beordert wird und seinen Forschungen als Militärarzt bei der niederländischen Faktorei auf Dejima in Nagasaki, dem Europäer-Ghetto, nachgeht, weiß, daß sich ihm eine einzigartige Gelegenheit bietet, das peinlich auf Abschließung bedachte und unerforschte Land kennenzulernen, in das nur noch die Holländer Zutritt haben. Als Arzt wird er Lehrer der medizinisch interessierten jungen Japaner, kann er Forschungen anstellen und nur unter dem Schutze seines Berufes kann er für Europa der Erforscher dieses interessantesten der unbekanntesten Länder werden. Er stellt seine Schüler, die er nach Beendigung der Lehrkurse in ihre Heimat entläßt, zur Behandlung von Teilaufgaben an und läßt sich die Abhandlungen dann vorlegen, aus denen er das Mosaik des Ganzen nach und nach zusammensetzt. Möglich war dies nur, weil die Holländer allein noch in Japan geduldet wurden. Siebold bemerkt dazu: "Ihre Sprache war nicht nur die Vermittlerin des Handelsverkehrs zwischen Osten und Westen, sondern das Organ der europäischen Literatur in Japan—somit ist der alten Niederländisch-Ostindischen Compagnie, ihren Seeoffizieren und Beamten ein Hauptverdienst um die Ausbildung der mathematischen und physischen Wissenschaften in Japan zuzuschreiben."

Doch was er damals in Nagasaki unternimmt, widerspricht z.T. bereits den Landesgesetzen, die alle Kontakte verbieten und für grundsätzliche Geheimhaltung alles Wissenswerten, ja noch des kaum Wissenswerten sorgen sollen. Nicht nur weil es an Instrumenten fehlt, arbeitet er unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten, er begibt sich überdies fortwährend in persönliche Gefahr, in die seine japanischen Freunde und Schüler mit hineingezogen werden. Denn was er unternimmt: das Kopieren von Karten, Vermessungsarbeiten, Landesbeschreibung, statistische Aufnahmen, die Anfertigung von

Skizzen usf. das ist nach der herrschenden Auffassung bereits Spionage. In einer Anmerkung zum Kapitel über die Geschichte der Entdeckungen der Japaner heißt es dann, deutlich genug in der Wiedergabe eines Erlasses des Statthalters von Nagasaki, "Wir haben die Nachricht erhalten, daß die Engländer in kurzem nach unserm Reich kommen werden, um die Küsten des Landes und die Inseln aufzunehmen. Davon Alters her es selbst an Japaner untersagt ist, eigenmächtig das Land zu vermessen, so ist es unzulässig, dem Verlangen der Engländer zu willfahren." (Anmkg. 185, Erlaß von 22. August, d.i. September 1843). Und noch eine andere Anmerkung deutet, im gleichen Kapitel, die Gefahren an, denen er und seine Freunde ausgesetzt waren; ganz zurückhaltend und versteckt heißt es bei der Erwähnung verlorener Materialien: "Die Berücksichtigung gewisser Personen und Verhältnisse erlaubt es uns jetzt noch nicht, den Schleier, womit wir diesen traurigen Vorfall seit mehr als zwanzig Jahren bedeckt haben, zu heben." (Anmkg. 159).

Tatsächlich war bekannt geworden, daß er vom Hofastronomen Takahashi Sakusaiemon mit kartographischen Unterlagen versorgt worden war und selbst verbotene Beobachtungen angestellt hatte; eine Untersuchung wurde eingeleitet, seine Sammlungen wurden beschlagnahmt; Siebold wird unter Hausarrest gestellt, die niederländische Regierung muß ihn fallen lassen, Freunde und Schüler werden festgenommen, gefoltert und bestraft. Einen Teil des Materials kann er noch in hastiger Nacharbeit vor der Rückgabe kopieren, später wird das Verfahren eingestellt, aber Siebold muß das Land verlassen. Manche seiner Freunde scheint ein härteres Los getroffen zu haben—Gefängnis und Tod. Doch konnten sich einige seiner Schüler zu einzelnen Landesfürsten, die bereits gegen das diktatorische Tokugawa-Regime zu opponieren begannen, weil sie die Abschließungspolitik für überholt und gefährlich hielten, retten und dort Unterschlupf finden. Hier wirkten sie dann planvoll oder zufällig für die Beseitigung der Shoguntasherrschaft, für die unausweichlich gewordene Erneuerung und Europäisierung ihres Landes.

Nach Europa zurückgekehrt, ist Siebold als politischer Berater der niederländischen Regierung tätig; er sieht die künftige Entwicklung Japans voraus und begrüßt sie, er hofft, daß sie sich, wenn auch die europäischen Staaten sich geschickt verhalten, ohne Gewalt und ohne wesentliche Opfer vollziehen werde. Aber die Haupt-

arbeit gilt der Auswertung des geretteten Materials, der Sammlungen und Aufzeichnungen; es entsteht nicht allein das "Archiv" mit dem Abdruck eines Teils der Tagebücher von der Fahrt nach Edo und der Audienz im Schloß des Shoguns, ein Atlas wird angefertigt, Abhandlungen über die Fauna und Flora des Landes, geographische, ethnographische, kulturhistorische, philologische und religionskundliche Studien machen das Werk erst vollständig. Und als mehr denn zwanzig Jahre später Japan wieder zugänglich geworden ist und der Verbannungsbefehl aufgehoben wird, kann Siebold zurückkehren in das von ihm so sehr geliebte Land.

1859 trifft er wieder in Japan ein; die Lage hat sich inzwischen gefährlich zugespitzt: die Atmosphäre ist die des Vorabends einer Revolution. Die Kämpfe gegen die Shogunats Herrschaft und für die Wiederherstellung der nominell gewordenen kaiserlichen Macht, gleichzeitig aber auch gegen das Eindringen der verhaßten Europäer, haben eingesetzt. Durch verstärkten Terror will die Regierung sich halten und befördert eben damit ihren Sturz. Um das Bakufu (Shogunat) in eine ausweglose Lage zu manövrieren, fordern die fortschrittlich gesinnten Gruppen sowohl die Übertragung der ausübenden Macht in die Hände des Tenno als auch den Abbruch der Beziehungen zu den ausländischen Mächten und Kündigung der erzwungenen Handelsverträge. Aber die Fremden nun wieder loszuwerden, war inzwischen unmöglich geworden: das Bakufu mußte sich den Forderungen der Patrioten widersetzen und damit selbst sein Ansehen untergraben, es machte sich verdächtig und legitimierte so die Forderung nach Wiederherstellung der kaiserlichen Macht. Siebold, auf dessen Veranlassung hin die Niederlande wie auch Rußland die Entscheidung der Regierung Japans für die Aufnahme von Handelsbeziehungen vorsichtig beeinflußt hatten, hat vielleicht nicht weniger Verdienst um die sog. "Erschließung" wie die berühmten schwarzen Schiffe in der Edo-Bucht (1853). Er genoß ein so hohes Ansehen, daß er als politischer Berater der verzweifelt um ihren Bestand kämpfenden Shogunatsregierung nach Edo berufen wurde. Aber man konnte seinen Rat nicht lange in Anspruch nehmen, denn es gelang eifersüchtigen Diplomaten, den so ungewöhnlich qualifizierten Außenseiter unter einem Vorwand wieder abberufen zu lassen, was dann zu seiner endgültigen Rückkehr nach Europa und zum empörten Ausscheiden aus dem niederländischen Staatsdienst führte.

Freilich mochte er in seiner Unabhängigkeit und Rechtlichkeit zuweilen herausfordernd wirken: sein Verhältnis zu den Japanern ist von Sympathie und Achtung gekennzeichnet, er bewundert ihre Tugenden, ihre Verantwortungsgefühl, ihren Mut, ihre Leistungen, Kenntnisse und Fähigkeiten. So heißt es, nun wieder auf sein eigenes Fachgebiet bezogen, in einem Brief vom Jahre 1825: "Es stand wirklich die empirische Botanik hier auf Japan bereits höher als es zu Kämpfers Zeit in Europa der Fall war, und vielleicht mit jener Zeit gleich, als unser Thunberg Europa verließ... die empirischen Fortschritte in der Gewächskunde aber standen bei Ankunft unsers Thunberg hier auf Japan sicherlich auf gleicher Stufe mit dem damaligen Zustand der Botanik als Wissenschaft in Europa, ja, ich möchte sie sogar in dieser Hinsicht noch höher stellen, weil das Pflanzenreich hier, auf Japan, oberflächlich mehr durchforscht und bereits allgemeiner bekannt war, während man in vielen Teilen Europas erst recht nachzusehen begann, was denn eigentlich außer den beliebten Zierpflanzen und den so vielfältigen Heilpflanzen in den Gebirgen und Wäldern noch wohl vorhanden sein möchte." (An Chr. D. Nees von Esenbeck, Oktober 1825, Botanisches Archiv 43, S. 511).

Von ihren Forschungen und Entdeckungen sagt er folgendes: "Künste und Wissenschaften sind, wie bekannt, unter dem Geleite des Buddhadienstes in Japan eingewandert, wo ihnen die Lehre des Kungfutse eine gute Aufnahme vorbereitet hatte und sie, als das überhand nehmende Mönchswesen sich den Alleinbesitz derselben zuzueignen drohte, unter ihren Schutz genommen, in ihren Schulen verbreitet und an den Höfen der Grossen Sinn und Lust für dieselben geweckt hat. Den Schülern des schinesischen Weltweisen war zur richtigen Auffassung seiner Schriften, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse auf Pilgerschaften und zur Ausbreitung ihrer Lehre die Erdkunde, obwohl in dem beschränkten Sinne der schinesischen Welt, ein Bedürfnis geworden. Auf diesem Wege gelangte man nun in Japan zur Länderkunde von Schina und wandte die erworbene Kenntnis davon zu Beschreibungen und Umrissen des eigenen Landes an." (Nippon I, Geschichtl. Übersicht d. Entdeckungen d. Japaner).

Verhalten und Kleidung der Menschen wird ihm zum Zeichen der hohen und altüberlieferten Zivilisation: "Die Gewerbe und Manufakturen, welche dem Volke seine Kleidung verschaffen, steigen mit ihm gleichzeitig die Stufen seiner Gesittung empor. Ihre Erzeug-

nisse sind einfach, wenn sie aus der Hand des Naturmenschen hervorgehen, obgleich sich daran die Spuren des Kunstsinnes nicht verkennen lassen, womit dieser die Muster, welche die formenreiche Natur ihm vorlegt, nachzuahmen sucht... Zwar steht der Japaner auch auf einer hohen Stufe der Bildung und des Luxus, doch läßt ihn eine heilige Achtung für altes Herkommen die Grenzen des Geschmacks, die ihm Jahrhunderte vorgeschrieben haben, nicht leicht überschreiten, und wenn er darüber hinausgeht, dann bestimmt ihn dazu irgend ein Verhältnis, das seiner Volkstümlichkeitsliebe schmeichelt." (Nippon I, Die materiellen Hilfsmittel)

Nicht selten reflektiert er dann im Anblick der japanischen Verhältnisse auf die seiner europäischen Heimat und dies nicht immer nur, um sich von Europas unerschütterlicher Überlegenheit zu überzeugen: "Wenn wir uns manchmal bei der Betrachtung des japanischen Volkes und Staates scharfe Vergleichen und Anspielungen auf ähnliche Verhältnisse in Europa erlauben, so thun wir dies in keiner schlimmen Absicht, wohl aber in der Überzeugung, daß bei dem civilisiertesten Volke der alten außereuropäischen Welt, welches nach fürchterlichen Bürger- und Religionskriegen einen zweihundertjährigen Frieden genießt, in den Staats- und bürgerlichen Einrichtungen, ja selbst in religiösen Institutionen Dinge bestehen und vorwalten, die, wenn sie auch keine Nachahmung, doch Berücksichtigung und Würdigung verdienen." Bei der Zurückhaltung, mit der Siebold sich zu äußern pflegt, ist das deutlich genug; auf seine sehr viel persönlichere Weise wird L. Hearn dann einige Jahrzehnte später Ähnliches sagen und durch liebevolle Darstellung japanischer Phänomene und möglicher japanischer Reaktionen auf die Begegnung mit dem weiterentwickelten Westen teilhaben an der europäischen Zivilisationskritik des ausgehenden 19. Jahrhunderts (vgl. die Erzählung "A Conservative").

Siebold ist in seiner Darstellungsweise distanzierter, sein Blick ist sehr viel kühler, seine Sprache sachlich, frei von Emotionen. Er wendet sich Erscheinungen zu, die L. Hearn dann lieber ignorieren wird, so auch der sozialen und politischen Wirklichkeit des Landes. Doch finden sich auch bei ihm Abschnitte von großer Schönheit und verhaltener Anteilnahme. So sieht er den japanischen Frühling: "...die unter rauhem Nordwind und Schneegestöber eingeschlummerte Vegetation erwacht plötzlich, und in wenigen Wochen kleidet die Landschaft sich in ein reizendes Frühlingsgewand. Die erwähnten

Frühlingsherolde gesellen sich nun zu den bereits früher in Gärten blühenden Aprikosen, Kamelien, Mispeln und Cornelkirschen... die immergrünen Lorbeer-, Stechpalmen-, Myrten- und Eichenarten erneuern im April ihre Blätter, und zahlreiche Kätzchenbäume vertauschen ihre Blüten gegen Laub. Die Wälder prangen im mannigfaltigen Gemische dunklen und hellen Grünes mit harten und sanftem Laube... Im jungen Grün steigen dann hoffnungsvoll die jungen Cerealien auf den Hügelfeldern empor, und der frühreife Rübsamen, der noch vor kurzem das frischgepflügte Ackerland mit goldenem Saum umzog, senkt erleichend seine schweren Stengel. Die Arbeitsamkeit des Landmannes wetteifert mit der Zeugungskraft der Natur. Durch bewundernswürdigen Fleiß der vulkanischen Zerstörung abgewonnen, ziehen sich an den Hängen der Berge stufenweise Felder hinan, die sorgfältig unterhaltenen Gärten gleichen—ein Werk tausendjähriger Kultur, das den Reisenden in Erstaunen setzt." (Tagebuch der Reise nach Edo 1826, 20. Februar).

Eine der eindrucksvollsten Stellen des Reisetagebuchs hält die Landschaft des japanischen Mittelmeeres, Inseln und Küsten der sonnenüberglänzten Seto-naikai, fest: "Bezaubernd schöne Inselansichten wechseln mit jeder Wendung unseres Schiffes, überraschend sind die Ansichten der Gestade von Nippon (Honshu) und Shikoku, welche sich zwischen den Inseln und Felsen öffnen—bald eine niedrige Hügelbildung mit grüner Saat und blühenden goldgelben Rapsfeldern, belebt von Bauern- und Fischerhütten, bald schroffe Felsenwände mit Wasserfällen, oder hinter immer grünen Wäldern die hervorragenden Zinnen fürstlicher Schlösser und zahlreicher Tempel und Klöster, womit die Gegend geschmückt ist. In weiter Ferne die südliche und nördliche Bergbegrenzung mit hochgewölbten Domen, sie überragenden Kegeln, zackigen, zerrissenen Bergspitzen—Gipfel und Schluchten mit Schnee bedeckt. Ein nicht weniger merkwürdiges Schauspiel bieten die einzelnen Inseln, welche dicht an uns vorbeiziehen. Oft sind es steile, kahle, unfruchtbare Felsblöcke von grobkörnigem, rötlichem Granit, welchen Adern von glänzendweißem Quarz und glimmerndem Gneis durchziehen, oft sanfte Hügelbildungen mit üppiger Waldvegetation, oft gleichen sie zerrissenen Talwänden, deren Fuß eine Menge loser Blöcke bedeckt. Viele dieser Eilande charakterisieren sich durch die steilen Ufer und sind als die Spitzen einer unter dem Meere fortlaufenden Bergkette zu betrachten, deren Richtung durchgehends NO. ist, und deren Gebirgsart für die Entste-

hung durch vulkanische Kräfte spricht. Es ist ein Schauplatz vorgeschichtlicher Erdrevolutionen, aber das mildere Inselklima und tausendjähriger Fleiß haben ihn zu einem wildromantischen Garten umgeschaffen. Zwar ist jetzt die Vegetation im Stillstande, und die Inseln tragen noch den Wintertypus der japanischen Flora; aber die zahlreichen Gattungen von Bäumen mit immergrünen Blättern, und namentlich die prachtvollen Koniferen, die Cedern und Tannen, diese Charaktergewächse von Japan, und einige frühzeitig blühende Bäume und Sträucher geben der Landschaft das Ansehen eines ewigen Frühlings." (Tagebuch, 1826, 5. März)

Was er der "neugierigen Welt" vorenthalten wollte, um denen, die Unterrichtung verlangten, entgegenzukommen, das scheinbar-Leichtere, das er sich versagte um der Vorteile der Wissenschaft willen, die Reiseschilderung, ist eben, was den Leser von heute mehr zu fesseln vermag als die Folge der Abhandlungen. Eben weil er es sich im Tagebuch gestattet, persönlich zu sein, sind diese Seiten lebendiger geblieben als die im engen Sinne sachbezogenen Untersuchungen. Da es aber kaum einen Bereich des Lebens gibt, für den sich Siebold nicht interessiert, wird sein Werk im ganzen Sinn des Wortes zum Archiv, auch wenn es für uns ein Archiv der Vergangenheit ist. Schloß und Stadt von Edo hat niemand so beschreiben können wie dieser medizinische Gesandte: "Als Residenz des mächtigen Shogun, dessen despotische Regierungsform allen Großen des Reiches gebietet, einen beständigen Hof für alle Familien daselbst zu halten und selbst einige Zeit mit einem ansehnlichen Gefolge dort zu wohnen, hat die Stadt eine außerordentliche Größe und Bevölkerung erhalten. Man rechnet allein die bürgerlichen Einwohner, also ohne den Hof und ohne das Militär des Shogun und der Fürsten auf 1,310,000, und daher die Gesamtbevölkerung wenigstens auf 1,500,000 Menschen. In der Stadt zählt man 873 Straßen, 15 Brücken, 13 Fähren, 20 Kanäle, 163 Anhöhen, 13 freie Plätze, 8 Landzungen und 4 Lustparks. ... Die Paläste der Großen sind sehr zahlreich, weil jeder Landesfürst drei, mancher auch sieben und eine noch höhere Anzahl hat. Mehrere dieser Paläste sind sehr ausgedehnt, besonders die der Fürsten von Kaga, Owari, Kii, Mito u.a. Große Magazine für Reis, Holz usw. nehmen bedeutende Strecken ein. Auch findet man sehr viele und sehr große Temple ... An der Mündung des großen Flusses Sumidagawa, welcher unter dem Namen Toda-gawa von Osten kommt und die Stadt von Norden nach Süden durchströmt, befindet sich ein

großer Palast des Shogun, Hamagoten genannt, wohin bei einem etwaigen Brande im Schlosse der Shogun mit seiner Familie flüchtet. Unter mehreren großen öffentlichen Gebäuden verdienen bemerkt zu werden, die obenerwähnten zehn Kasernen für die Feuerwehr und für die Löschgeräte, die alte und neue Münze, die beiden großen Schaubühnen, viele kleine Schauspielhäuser, Reitbahnen u. dgl. Die vorzüglichsten Vergnügungsorte sind außer den sehr besuchten Schaubühnen der Tempel Asakusa-kannon, wo man unter dem Scheine von Andacht den vielseitigen Vergnügungen beiwohnt, welche nur immer Gewinnsucht an einem Orte vereinigen kann, die Brücke Ryogoku (die zwei Länder, Musashi und Shimosa, vereinigt, daher der Name), wo täglich Markt, Tanz, Gauklerkünste und andere Possen, und im Sommer prächtige, oft sehr kostbare Feuerwerke stattfinden; der Sumidagawa-Fluß selbst, auf welchem vom nördlichen bis südlichen Stadtende, namentlich an heißen Sommertagen, unzählige Lustfahrzeuge kreuzen und mannigfaltige Szenen der Belustigungen dem auf der Brücke sich drängenden gemeinen Volk dargeboten sind. Ja nicht zu vergessen ist die wegen ihrer Üppigkeit durch das ganze Reich berühmte Straße der öffentlichen Häuser, Shin-yoshiwara und andere, als Fushimimatsu, Kyomatsu, Akayumatsu usw., wo allein mehr als 5,000 durch öffentliche Zettel bekannt gemachte Schönheiten, gegen 80 Techäuser, eine große Anzahl Gaukler und Gauklerinnen, Shamisenpieler und Shamisenpielerinnen u. dgl. zu finden sind." (Tagebuch 1826, 2. Mai). Er berichtet von den Volksfesten, der Verwaltung und Versorgung, von Elend und Verschwendung in der schon damals gewaltigen Stadt: "Eine größere Armut als gerade in Edo und ein größerer Luxus finden sich nirgends im Reiche." Um die Wissenschaften freilich steht es weniger günstig, selbst wenn es eine hervorragende Akademie der chinesischen Wissenschaften und sogar schon ein Zentrum der europäischen Wissenschaften - er nennt es ein Asyl - gibt: "Die despotische, auf ewigem Kriegsfuße stehende Regierung des Shogun und die Zerstreuungen und Ausschweifungen der großen Stadt sind ernstesten Studien und wissenschaftlichen Bestrebungen nicht förderlich", stellt er ernüchert fest.

Dagegen als Kontrast nun das bürgerliche Osaka, die zentrale Handelsstadt des Reiches, so günstig an Fluß und Meer zugleich gelegen, Umschlaghafen des Binnenhandels und durch Kupferraffinerien auch am Außenhandel beteiligt: "Der Wohlstand

von Osaka übertrifft bei weitem den der übrigen Städte im Reiche, und man zählt eine lange Liste von reichen Bankiers und anderen Agenten auf, und ein großer Teil dieser Geldmänner lebt als Rentiers von den für Japan verhältnismäßig geringen 6 bis 8 Prozent betragenden Zinsen, welche sie von den an die Landesfürsten gegebenen Anleihen beziehen. ... Überdies hat die Nähe der großen Stadt Kyoto auf Osaka den günstigen Einfluß, daß die letztere als Getreidevorratskammer der ebenerwähnten Residenz des Erbkaisers betrachtet wird.

Nicht zu übergehen sind hier die Getreidemagazine und großen Märkte dieser Stadt, unter andern die berühmte Reisbörse auf Toshima, die Börse für Contantanten auf Kitatama, der Fischmarkt auf Sakoba, der Gewürzmarkt u. dgl., vorzüglich aber die großen Reismagazine des Shogun, für den Fall von Hungersnot und Krieg angelegt. Da Osaka alle Handelsartikel und somit auch alle Lebensbedürfnisse aus den ersten Quellen bezieht, so lebt man daselbst im allgemeinen wohlfeil; eine Ursache, wodurch Vergnügungen jeder Art daselbst in Fülle vereinigt werden, ohne jedoch jenen übertriebenen in der Residenz des Shogun herrschenden Luxus, jene Laster der aus Überfluß gebornen Langeweile anzunehmen. Es treten daher die nationalen Belustigungsplätze im helleren Glanz wie die von Edo hervor." (Tagebuch, 1826, 7. Juni). Die Charakterisierung der beiden Städte, die in manchen Zügen auch heute noch Gültigkeit besitzt, wird zur knappen Übersicht über das wirtschaftliche und soziale Leben des großen, gutorganisierten Landes, das alle Voraussetzungen für eine rasche und reibungslose Modernisierung schon aufzuweisen scheint.

Seine Tätigkeit in Japan hat Siebold selbst, im Umfange durchaus bescheiden, in der Tendenz aus ganz sachlicher Genugtuung als die Erfüllung eines selbstauferlegten Bildungs- und Forschungsauftrags verstanden. Er hat von seinen Schülern gelernt, er hat als Lehrer beigetragen zur Europäisierung des hochentwickelten, keineswegs mehr mittelalterlichen Feudalstaates. Die Interessen, die Aufnahmefähigkeit seiner Schüler kamen ihm weitgehend entgegen, die Gefahren freilich, die er zu überwinden hatte, verschweigt er so wenig wie das großzügige Entgegenkommen, das er, allen durch strenge Gesetze errichteten Schranken zum Trotz, immer wieder gefunden hat. Das Resultat seiner Forschungen war eine bedeutende Vermehrung der europäischen Weltkenntnis, seine Lehrtätigkeit aber eine folgenreiche

aufklärerische Leistung von stimulierendem Einfluß. Denn europäische Bildung und Wissenschaft, das war für ihn Erkenntnis und Fortschritt, Lösung von starren Vorurteilen, Erziehung zur Selbständigkeit des Denkens und des Urteils. Seine wissenschaftliche Tätigkeit verstand er als Beitrag zur Beseitigung von Unwissenheit und Verblendung, befreiend also, genau wie A.v. Humboldt aus dem Geiste der Aufklärung, der nur von jenen geschmäht wird, die an der Fortdauer von Unwissenheit ihr gewiß nicht selbstloses Interesse haben.

Nicht nur durch die Besonderheit seines Gegenstandes und nicht bloß durch schriftstellerische Begabung und forschenden Fleiß, sondern nicht weniger durch eine solche Gesinnung hat Siebold sein Lebenswerk weit über den Rang einer geographisch-naturwissenschaftlichen Grundlegung oder Gesamtdarstellung erheben können. Er zeigt einen historischen Weitblick, der mit seiner philosophischen Haltung verbunden ist; so beschließt er den Überblick über die Entdeckungsgeschichte des japanischen Inselreichs mit Sätzen, die eine künftige Entwicklung vorwegnehmen, die er herbeiwünscht und beschleunigen möchte: "Das Bestreben des jetzigen Shogun, die einzelnen Lichtstrahlen der europäischen Wissenschaft, welche in den drei ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts sich in dem Kreise wißbegieriger Männer selbst bis in die Säle der Fürsten und Reichsgroßen verbreitet hatte, dem nach Aufklärung verlangenden Volke zu entziehen, ist tief zu bedauern. Bessere Aussicht eröffnet die Zukunft, wo der unaufhaltsame Strom des Fortschritts im Kampfe für die geistige und sittliche Entwicklung der Menschheit von Amerika aus über den Großen Ozean nach den östlichen Ländern der alten Welt eine Bahn brechen wird." Doch ist seine Hoffnung nicht frei von Besorgnis; er warnt vor Gewalttat und zerstörender Überheblichkeit (und wir haben Anlaß, diese Sorgen zu erneuern!). Hoffentlich, erklärt er, "wird die Geschichte von allen Völkerwanderungen und von Eroberungs- und Entdeckungszügen sich hier nicht wiederholen, und Unwissenheit oder Verblendung die im Dunkel liegenden wissenschaftlichen Schätze jener Nationen der Vernichtung preisgeben."

Immer wieder ist der Geist der Aufklärung, der auf fortschreitende Mündigkeit aus ist, der aber auch Entartung und Mißbrauch der Vernunft stets wieder zu erfahren, doch nicht gelassen hinzunehmen hat, dem Geist der Unterwerfung und Gewalt, dem Rassen- wie dem Zivilisationshochmut unversöhnlich, unverändert feind, seit Diderot

und Condorcet, seit Forster und Humboldt. Die Objektivität des großen philosophischen und wissenschaftlichen Schriftstellers ist auf Erkenntnis gegründete Gerechtigkeit. Und nur so wird der unruhig-ausgreifende Charakter der europäischen Nationen den andren Kontinenten nicht zum Verhängnis, nur dann geht von Europa jene "kosmische Bildung" aus, von der das 18. Jahrhundert träumen konnte, die die zerstreuten und zerstrittenen Völker in den Stand der neuen Menschheit erhebt. Der Auftrag ist heute dringlicher denn je.

Die großen Reisenden, die philosophischen Weltbeschreiber sind der Widerpart der großen Eroberer und Unterdrücker. Das Archiv ihrer Schriften liefert die Korrektur der Geschichtsschreibung, es ist das Arsenal für die Fußnoten zu allen blutigen Taten; sie stellen den Text in Frage, den sie nur glossieren.

SIEBOLDS EINFLUSS AUF JAPAN

Von
TOMIO OGATA

I In einer Arztfamilie geboren

Philipp Franz von Siebold wurde am 17. Februar 1796 in Würzburg als Sohn von Johann Georg Christoph (1767-1798) und Maria Apollonia Josephin (1768-1845) geboren und starb am 7. Oktober 1866 mit 70 Jahren in München. Dieses Jahr ist also sein 100. Todesjahr.

Er war in Japan von seinem 27. bis zum 32. Lebensjahre frei tätig, also 5 Jahre seiner höchsten Tatkraft. Aber in den letzten Tagen seines Aufenthalts in Japan stand er im Verdacht, das Gesetz des damals von der Welt abgeschlossenen Japan verletzt zu haben, so daß er noch ein weiteres Jahr streng überwacht in Dejima lebte und Ende 1829 in diesem Zustand Japan verließ.

Nach 30 Jahren, 1859, besuchte er Japan wieder und blieb etwa dreieinhalb Jahre (von seinem 63. bis zum 66. Lebensjahr). Seine Arbeit war diesmal ganz anders als das erste Mal.

Nun ist es meine Aufgabe, bei der Gelegenheit seines 100. Todesjahrs an seinen Einfluß auf Japan vom heutigen Standpunkt aus zu denken.

Siebolds Familie war eine "Arztfamilie", wie man sie selten finden kann. Der Großvater Karl Kaspar von Siebold (1741-1807) war Professor für Anatomie, Chirurgie und Gynäkologie an der Universität zu Würzburg, folgte dann 1787 einem Ruf an die Berliner Universität, um dort Professor für Chirurgie in der Charité zu werden. Sein Vater Johann Georg Christoph von Siebold war Professor für Physiologie an der Universität zu Würzburg. Sein Bruder Johann Bartholomäus von Siebold (1771-1814) war Professor für Chirurgie und Anatomie an derselben Universität. Sein zweiter Bruder Adam Elias von Siebold (1774-1828) war Professor für Gynäkologie an der-

selben Universität. Die Söhne von Adam Elias, also die Vettern von Philipp Franz waren auch bekannte Personen, der eine Eduward Kaspar Jakob von Siebold (1810-1861) Professor für Gynäkologie an der Universität zu Marburg, dann zu Göttingen, der andere, jüngere Karl Theodor Ernst von Siebold (1804-1885) Professor für Physiologie und vergleichende Anatomie an der Universität zu München, dazu Direktor des Seminars für Zoologie und Tieranatomie.

In dieser Arztfamilie geboren, wuchs er im wissenschaftlichen Milieu auf. Sein Vater starb aber mit 33 Jahren (am 15. Januar 1798), als er erst drei Jahre war, so daß Lotz, sein Onkel mütterlicherseits sich seiner annahm.

Wie die anderen seiner Familie war er wissenschaftlich begabt und hatte eine ausgezeichnete Gedächtniskraft. 1815 bezog er die Universität zu Würzburg, studierte Medizin, daneben auch noch Land- und Völkerkunde. Während seiner anderthalben Studienjahre wohnte er bei einem Freund seines Vaters, Ignaz Döllinger (1770-1841), Professor für Anatomie an derselben Universität. Das hatte wohl einen großen Einfluß auf ihn; als Siebold später nach Japan kam, brachte er als Andenken an Döllinger dessen Haare mit.

Er benützte seine Studentenjahre gut, eignete sich eine reiche Kenntnis und Bildung an, beendete 1820 mit 24 Jahren das Studium an der Würzburger Universität und wurde zum Doctor medicinae, Chirurgiae et Artis Obstetricae promoviert. Bei ihm ist es besonders bemerkenswert, daß er auf mannigfaltigen Gebieten Interesse hatte.

II Von Batavia nach Japan

Nach der Beendigung des Studiums war er etwa ein Jahr in Heidingsfeld, einer kleinen Stadt in der Nähe von Würzburg als Arzt tätig, sein alter Wunsch, eine Forschungs Expedition nach dem Fernen Osten zu unternehmen, wurde aber so rege, daß er endlich 1822 nach dem Haag reiste, um dann zum Chirurgus Major der Holländischen Ostindischen Kompanie ernannt zu werden. Dazu half ihm freundlich Anton Reinhard Falck (1777-1843), Minister der Colonien durch die Empfehlung von Haarbauer, einem ehemaligen Schüler seines Vaters und Hofarzt des holländischen Königs Wilhelms I. (Regierungszeit 1815-1840). Neben der ärztlichen Tätigkeit beauftragte man ihn mit der naturkundlichen Forschung. Es war der 21. Juli 1822, und er war 26 Jahre alt. So kam es, daß ein

Deutscher eine holländische Sanitätsoffizier-Stelle angenommen hat, und daß ein Deutscher die Gelegenheit gehabt hat, in das abgeschlossene Japan einzureisen, das damals nur Holländern zugänglich war.

Am 23. September 1822 fuhr er von Rotterdam ab und erreichte im April 1823 sein Reiseziel Batavia. Am 18. April wurde er von dem Generalgouverneur Baron van der Capellen (1816-1826 im Amt) zum 5. Artilleriebataillon attachiert. Kaum einen Monat danach wurde er zum Arzt der holländischen Niederlassung in Dejima ernannt und mit den Forschungen der japanischen Tier- und Pflanzenwelt beauftragt, und zwar bei der Gelegenheit, als ein neuer Direktor des Handelshauses geschickt werden sollte. So fuhr er am 25. Mai mit dem neuen Direktor de Sturler von Batavia ab und kam am 11. August in Dejima an.

Auf diesem Wege betrat kein Holländer, sondern ein 27jähriger deutscher Arzt und Naturforscher das damals noch wenig bekannte Land Japan, voll von Neugier und Ehrgeiz.

Er schrieb: "Durch die Begünstigung Sr. Excellenz des damaligen Ministers der Colonien Herrn Falck, unter vortheilhaften Beziehungen nach den Ost-Indischen Besitzungen den Zugang gefunden, wo mir das Glück zu Theil wurde, nach einem nur Holländern zugängigen Reiche, nach Japan zu gelangen.

III Vor Siebold

Siebold ist nicht der erste deutsche, der Japan erreichte. Engelbert Kaempfer (1651-1716), der sich als Arzt der Dejima-Niederlassung von 1690 bis 1692 aufhielt, war ein Deutscher. Carl Peter Thunberg (1743-1833), der auch ärztlich tätig war, war ein Schwede. Die beiden Ärzte hatten reiche naturkundliche Kenntnisse und ihre Leistungen waren sogar auf diesem Gebiet hervorragend.

Daß diese Nicht-Holländer doch noch in Japan einreisen konnten, kam daher, daß sie als zum holländischen Handelshaus gehörende Ärzte unter der Verwaltung des holländischen Direktors standen und wegen ihres Berufs vor allen begünstigt wurden. Dazu kamen vielleicht die Umstände, daß die Japaner damals keine guten geographischen Kenntnisse hatten und es nicht so schwer war, die Nationalität falsch anzugeben. Aber es passierte schon, daß ein Arzt, der nicht so gut Holländisch konnte, ausgewiesen wurde.

Bei Siebold passierte auch etwas Ähnliches, was ihn in Verlegen-

heit brachte. Er lebte eigentlich niemals in den Niederlanden und wurde nur in einem Jahr als holländischer Militärarzt nach Batavia, dann weiter nach Japan geschickt. Daß er schlechter als einige japanische Dolmetscher in Nagasaki Holländisch konnte, erregte den Verdacht, daß er wohl kein Holländer war. Siebold wußte sich aus dieser Verlegenheit herauszuhelfen.

Er schrieb: "10. August. Gegen Mittag kam der erwartete 'Gobanjosi', d.h. Kommissär der Hafengewache, den wir mit vieler Höflichkeit empfangen und in der Kajüte bewirteten. Ihn begleiteten einige Dolmetscher, die mich nicht wenig in Verlegenheit setzten, da sie die holländische Sprache geläufiger als ich sprachen und einige bedenkliche Fragen mein Vaterland betreffend an mich richteten. —Auch dem schwedischen Naturforscher Thunberg hatte man, wie bekannt, anfänglich große Schwierigkeiten gemacht. Indes eine glückliche Übersetzung des Wortes Hochdeutscher mit Jamahollanda, i.e. Bergholländer, hatte mich für die Japaner bald nationalisiert. (Reise von Batavia nach Japan im Jahre 1823, in "Nippon")"

Hier dürfen wir daran erinnern, daß das wahre Bild Japans trotz den Beschreibungen Kaempfers, Thunbergs u.a. auch damals, als Siebold in Japan ankam, noch wenig bekannt war. Und das verstärkte seine Neugierde.

IV Arzt der holländischen Niederlassung in Dejima

Der Arzt der holländischen Niederlassung in Dejima sollte sich damals nur um weniger als zwanzig Holländer kümmern, so daß er eigentlich wenig zu tun hatte. Und weil er hoch gebildet war, wünschten nicht wenige japanische Ärzte manches bei ihm zu lernen. Des Gesetzes wegen aber durften sie keinen freien Verkehr mit ihm haben. In Wirklichkeit konnten sie seit der Errichtung des Handelshauses in Dejima durch mancherlei Begünstigungen mit ihm Kontakt haben. Unter den Holländisch lernenden Japanern gab es viele, die Medizin studieren wollten und in Nagasaki wohnten, um in und außer Dejima bei ihm zu lernen. Die jungen Leute, die sich für die Naturkunde interessierten, kamen auch nach Nagasaki und lernten bei den Holländern in diesem Fach. Als Ärzte und Naturforscher, wie Kaempfer und Thunberg, sich dort aufhielten, hatten sie mit ihnen Kontakt. Beide Seiten zogen daraus Vorteil.

Auch bei dem wissenschaftlichen Kontakt stand selbstverständ-

lich unter den Holländern in Dejima der Arzt im Mittelpunkt. Wenn der Direktor oder Sekretär hoch gebildet war, spielte er auch eine wichtige Rolle. Die Studenten, die noch gründlicher Holländisch lernen wollten, kamen nach Nagasaki. Dabei waren gebildete Dolmetscher ihre Lehrer; nicht wenige lernten aber direkt bei den Holländern.

Unter den Dolmetschern gab es welche, die Medizin studiert hatten und eine Lehranstalt leiteten. Einige lernten auch bei diesen.

Also war Nagasaki mit Dejima nicht nur eine Handelshafenstadt des abgeschlossenen Japan, sondern auch als Tor der abendländischen Kultur ein ersehnter Platz für die jungen japanischen Wissenschaftler.

V Abendländische Wissenschaften in Japan, "Rangaku"

Wir brauchen hier nur kurz zu erwähnen, wie die Interessen der Japaner für abendländische Wissenschaften gepflegt worden sind.

Einen Anstoß, ein ernsthaftes Interesse für abendländische Wissenschaften zu haben und sie in Japan einzuführen, gaben Genpaku Sugita (1733-1817), Ryotaku Maeno (1723-1803) und Junan Nakagawa (1739-1786). Am 4. März 1771 (nach dem Mondkalender) wohnten sie dem Sezieren einer Hingerichteten in einem Vorort von Edo mit anderen bei. Und dabei verglichen sie den Befund mit den Abbildungen des Kulmus' "Ontleedkundige Tafelen" (1734, eine holländische Übersetzung der deutschen "Anatomischen Tabellen"), die Sugita und Maeno an dem Tage mitgenommen hatten. Sie erstaunten über die Genauigkeit der Abbildungen. Auf Sugitas Vorschlag hin begannen diese drei Ärzte vom 5. März an das Buch ins Japanische zu übersetzen. Mit außerordentlicher Mühe konnte man 1774 die ganze Übersetzung "*Kaitai Shinsho*, 5 Bände" in die Welt bringen. Die Ärzte, die das Buch ansahen, hatten auch großes Erstaunen über die Genauigkeit der abendländischen Medizin, und die Leute, die sie zu studieren wünschten, vermehrten sich ständig. Die Kenntnisse des Holländischen wurden auch reicher, so daß sie neben den medizinischen auch naturkundliche Bücher einigermaßen leicht verstehen und übersetzen konnten. Die Veröffentlichung solcher Übersetzungen führte dazu, sich für europäische Wissenschaften zu interessieren. Holländisch zu lernen, sich europäische Wissenschaften dadurch anzueignen, das faßte man

unter der Bezeichnung "Rangaku" zusammen.

Rangaku spielte bei der Modernisierung der japanischen Kultur eine große Rolle. Durch die "Rangakusha" (die mit *Rangaku* Beschäftigten) drang die abendländische Kultur rasch in Japan ein. Am Anfang war es naheliegend, Kenntnisse von der europäischen medizinischen Forschung zu erlernen, erstens weil die meisten der Gründer des *Rangaku* Ärzte waren, zweitens weil die Heilkunde im sozialen Leben allgemein erforderlich war. Unter *Rangakusha* waren also viele Mediziner, andere, die die anderen Wissenschaften studieren wollten, begannen doch auch mit dem medizinischen Studium. Da in der ganzen Welt damals die Heilkunde noch im Anfangsstadium war, und da es in Japan damals noch keine systematischen Anstalten des medizinischen Studiums gab, sprach man auch von solchen Leuten, die nur wenig medizinische Kenntnisse hatten, weil sie nur zum Erlernen des Holländischen medizinische Bücher lasen: "Diese Leute haben Medizin studiert." oder gar "Sie sind Ärzte."

Mit der Erweiterung der *Rangaku*-Gebiete vermehrten sich auch diejenigen, die sich ohne Vermittlung der medizinischen Bücher direkt zu den gewünschten Wissenschaften wandten.

Einer der *Rangaku*-Gründer Genpaku Sugita schrieb 1815 mit seinen 83 Jahren ein Memoire "Rangaku Kotohajime" (die Anfänge von *Rangaku*), das auf eine 50jährige Entwicklung von *Rangaku* zurückblickte. Er selber staunte über diese Entwicklung und freute sich sehr darüber, daß die Schüler von ihm oder von anderen *Rangakusha* Epoche machten und die jungen Leute der zweitnächsten Generation auch wieder mit der Tätigkeit als *Rangakusha* anfangen.

Acht Jahre nach der Veröffentlichung dieses Memoires kam Siebold in Japan an. Es war nämlich im Jahre 1823 und gerade zu der Zeit, wo, wie Sugita schrieb, das *Rangaku* allmählich zu seinem Höhepunkt gelangte. Da hatte Siebold Glück.

VI Die Niederlande zu jener Zeit

Wir müssen unterdessen einen Blick in die damaligen Niederlande tun.

Im Jahre 1795 erlagen die Niederlande, die ihren früheren Glanz verloren hatten, dem französischen Revolutionsheer, und der König, Wilhelm V. entfloh nach England. Die südlichen Niederlande wurden Frankreich einverleibt, die nördlichen bildeten die

Batavische Republik. Während der Unruhe danach erlitten die niederländischen Besitzungen im Osten oft die Invasion der Engländer. 1800 wurde die Ostindische Kompanie aufgelöst, so daß der Handel im Osten dann direkt von dem Mutterland getrieben wurde. 1806 wurde Napoleons Bruder Ludwig Bonaparte als König von Holland eingesetzt, dann wurde das Land dem französischen Kaiserreich einverleibt und dazu auch Java. Die Angriffe der Engländer gegen die französischen Kolonien wurden heftiger und die früheren holländischen Besitzungen gehörten vorübergehend den Engländern (1811). Nach dem Sturz Napoleons wurde 1815 der Sohn des letzten Erbstatthalters, Wilhelms V., als Wilhelm I. (1772-1843) König der Vereinigten Niederlande. England gab dann die holländischen Kolonien zurück, die es einmal weggenommen hatte.

Während dieser unruhigen Zeiten konnte der Handel in Dejima gar keinen Schwung mehr haben. Zwischen 1809 und 1817 fand man kein Schiff mehr, das von Batavia nach Nagasaki fuhr. Wegen der Stockung des Handels gerieten die Holländer in Dejima in bittere Not und baten die japanische Regierung um Hilfe. Der Direktor des holländischen Handelshauses in diesen Zeiten war Hendrik Doeff (1777-1835, und 1804-1817 im Amt). Während das Mutterland nicht mehr existierte, ließ er in Dejima immer noch die Nationalflagge hissen. Es war die Zeit, wo die holländische Flagge nur in Dejima in der ganzen Welt zu sehen war. Dieser Doeff ist auch als Herausgeber eines holländisch-japanischen Wörterbuchs berühmt.

Sein Nachfolger J. Cock Blomhoff war von 1817 bis 1823 im Amt. Gerade im Jahr vor seinem Amtsantritt wurde die Unabhängigkeit des Mutterlandes anerkannt und Holland und Belgien schlossen sich zu einem Staat Niderlande zusammen (1813 aber wieder von Belgien getrennt). Durch den Wiederaufbau des Mutterlandes ermutigt, pflegte er weiten Umgang mit den japanischen hohen Beamten und gewann ihr Vertrauen. Um den Handel im Osten zu vergrößern, wurde Baron van der Capellen zum Gouverneur von Holländisch-Indien ernannt, und mancherlei Pläne wurden entworfen. Darunter war die Förderung der Wissenschaften in den Kolonien, sowie die genaue völkerkundliche Forschung, wodurch man den Handel in hohen Schwung bringen wollte. Dergleichen wurde auch in bezug auf Japan durchgeführt.

Gerade in dieser Zeit wurde Siebold unter der aktiven Unterstützung der holländischen Regierung nach Japan geschickt. So

war seine offizielle Aufgabe ganz klar.

VII Nach Siebolds Ankunft in Nagasaki

Siebold, der am 11. August 1823 in Nagasaki angekommen war, wurde bald durch die Vermittlung des Direktors Blomhoff mit vielen der Ärzte und Gelehrten bekannt, die damals in Nagasaki wohnten.

“Gleich nach unserer Ankunft auf Dejima im 1823 wurden wir durch die Vermittlung des mehrgenannten Opperhoofd J. Cock Blomhoff mit den vorzüglichsten, damals zu Nagasaki anwesenden Ärzten bekannt gemacht, unter denen sich auch Minato Tsjoan, ein vornehmer Arzt aus Jedo, und der junge Mima Zunso aus Awa, ferner Hirai Kaiso aus Mikawa, Oka Kenkai und viele andere fremde Ärzte und Gelehrte befanden, welche der Ruf des aus Holland neu angekommenen Arztes und Naturforschers nach Nagasaki gezogen hatte. (Reise nach dem Hofe des Sjugun im Jahre 1826. Überfahrt von Kokura nach Simonoseki und Aufenthalt daselbst, “Nippon”)”

Bald danach begann er in Dejima medizinischen und naturkundlichen Unterricht auf Holländisch zu geben, daneben auch mit erstaunlichem Fleiß über Japan zu forschen. Als er drei Monate nach der Ankunft in Dejima, am 18. November 1823 an seinen Onkel Adam Elias von Siebold schrieb, hatte er schon einen Aufsatz über unbekannt japanische Tiere geschrieben.

“Ich bin glücklich auf Japan angekommen und verleve in meiner rastlosen Thätigkeit im Felde der gesamten Natur- und Heilkunde die angenehmsten Tage meines Lebens. Das merkwürdigste Land der Welt zu untersuchen ward mir demnach zu Teil.—Im nächsten Jahre werde ich Ihnen eine interessante Abhandlung über den Zustand der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe in Japan mitteilen und dieselben jährlich fortsetzen. Ich erwarte einen Zeichner aus Europa, der mir dabei von Nutzen sein wird. Ich habe eine Dissertation geschrieben “de Historiae naturalis in Japonia statu” etc. Ich habe 25 bis jetzt in keinem Schreiben über Japan als daselbst einheimisch bemerkten Tiere beschrieben.—Ich habe noch viele zoologische Entdeckung und bei weitem mehr botanisch (gemacht).—Ich halte hier wöchentlich Vorlesungen in holländischer Sprache über Natur- und Heilkunde.----”

VIII Siebolds Tätigkeit

Siebolds Tätigkeitsbereich erweiterte sich von Dejima in die Stadt Nagasaki, dann weiter in ihren Vorort. Der Zugang der bestimmten Japaner nach Dejima wurde nämlich freier als je und man genehmigte Siebold, daß er Japaner sowie Ausländer in der Stadt Nagasaki ärztlich besuchte und in ihrer Umgebung Kräuter sammelte. Diese Genehmigung wurde durch das Nagasaki-Amt von der Tokugawa-Regierung offiziell erteilt, und zwar auf die Bitte von Johann Willem de Sturler, der als Nachfolger von Blomhoff Ende 1823 nach Japan gekommen war. Das geschah eigentlich nach der Anweisung des Gouverneurs von Holländisch-Indien und zeigte wohl die holländische Aktivität für den Wiederaufbau.

So kam es dazu, daß Siebold, weil die Dolmetscher Yoshio und Narabayashi ihre Lehranstalt in Nagasaki anboten, dort Unterricht gab. Und im April des nächsten Jahrs (1824) kaufte er in Narutaki, von Nagasaki nordöstlich 2,5 km entfernt, eine Villa und wandelte sie in eine Lehranstalt um, die ein Mittelpunkt seiner Tätigkeit außerhalb von Dejima wurde. Zu der Narutaki-Lehranstalt kam er wöchentlich einmal, behandelte die schwierigen Patienten, die seine Schüler mitgebracht hatten, und operierte sie nötigenfalls. Dieser klinische Unterricht war seinen ärztlichen Schülern sehr nützlich.

Sein Ruf als Wunderdoktor verbreitete sich in ganz Japan, die Leute kamen von allen Seiten ununterbrochen zu Besuch, um seine Rede anzuhören oder ihn um Belehrung zu bitten. Siebold und seine Narutaki-Lehranstalt wurden sehr bald eine Urquelle der abendländischen Wissenschaften in Japan. Natürlich halfen ihm nicht wenige, unter anderen gaben schon Mima und Oka Unterricht.

Davon schrieb Siebold: “Bald ward Narutaki der Sammelplatz japanischer Freunde europäischer Wissenschaft, und Zunso und Kenkai die ersten Lehrer des neugestifteten Athenäums. Von diesem kleinen Punkt breitete sich allmählich ein neuer Lichtstrahl wissenschaftlicher Bildung und mit ihm unsere Verbindung über das japanische Reich aus. Die wir von nun an unsere Schüler nennen dürfen, haben hier den ersten Grundstein zu ihrer europäischen Bildung gelegt, und vieles zu unserer Forschung beigetragen. (Reise nach dem Hofe des Sjugun im Jahre 1826. Überfahrt von Kokura nach

Simonoseki und Aufenthalt daselbst, in "Nippon.")"

Wir müssen uns hier noch einmal an Siebolds Lebensalter erinnern. Mit 24 Jahren wurde er zum Doctor Medicinæ promoviert (1820) und nach einer einjährigen ärztlichen Tätigkeit zum holländischen Sanitätsoffizier ernannt. Da war er 26 Jahre alt. Und dann mit 27 Jahren erreichte er Nagasaki, mit 28 begann er in der Narutaki-Lahranstalt seine Tätigkeit.

Seine klinische Erfahrung war nicht so reich. Heute hält man einen Arzt für noch unreif, der nur eine zwei- oder dreijährige klinische Erfahrung hat. Damals aber war die ärztliche Behandlung verhältnismäßig einfach, da die Heilkunde noch vor der Tür der modernen, exakt wissenschaftlichen Medizin stand. Man brauchte wohl nicht so lange zu studieren wie heute, um heilkundliche Kenntnisse zu erlernen. Da es noch ein halbes Jahrhundert vor der antiseptischen Chirurgie von Lister (1867) war, hat man sicher wenig Erfolg bei großen Operationen erwarten können. Es gab wohl wenige Fälle, die bei der Operation eine Geschicklichkeit auf Grund langjähriger Erfahrungen forderten. Trotz alledem setzten Siebolds Operationen die japanischen Ärzte in großes Erstaunen und Begeisterung. Das machte wohl aus dem so jungen Arzt einen Wunderdoktor.

Daß der Direktor de Sturler in seinem offiziellen Schreiben an den Nagasaki-Bugyo (Verwaltungschef) erklärte (im Dezember 1824), Siebold sei auch in Holland ein berühmter Arzt, muß man als eine äußerst politische Aussage nehmen.

Es war aber recht erstaunlich, daß Siebold sich nicht nur medizinische, sondern auch zoologische, botanische, astronomische, geographische und andere Kenntnisse gründlich angeeignet hatte, wie man es aus seinen Reisebeschreibungen und Aufzeichnungen ersehen kann.

IX Siebolds Mitarbeiter

Siebolds Sammlungen und naturkundliche Forschungen wuchsen zu einem ungeheuren Umfang. Das ist klar, daß ein junger Arzt und Naturforscher es ohne Hilfe der anderen nicht schaffen konnte. Unter anderem ermöglichte es erst die selbstlose Tätigkeit der zahllosen tüchtigen Mitarbeiter.

Erst sollen die über 50 Dolmetscher genannt werden, die damals in Nagasaki wohnten. Ohne ihre Hilfe würde Siebold, der nicht

genug Japanisch konnte, nicht so reichlich haben ernten können. Da die damaligen Nagasaki-Bugyo, z.B. Takahashi Echizenokami (1822-1823 im Amt) und Hijikata Izumonokami (1823-1824 im Amt), mit verständnisvoller Nachsicht, zugleich aber auf die Bitte der holländischen Regierung, Siebolds freie Tätigkeit genehmigten und die Dolmetscher in ihrer Mitarbeit förderten, erfuhr Siebold sicher reichliche Begünstigung.

Unter den Dolmetschern waren Gonnosuke Yoshio und Gebrüder Eiken Narabayashi und Soken Narabayashi nicht nur Sprachkenner, sondern auch Ärzte. Sie boten Siebold ihre Lehranstalten an. Bei der Eröffnung der Narutaki-Lehranstalt sorgten auch die Dolmetscher wie Sakusaburo Nakayama, Dennoshin Shige und andere bis zu kleinen Einzelheiten. Shige, der Chef-Dolmetscher war, wohnte in der Nähe der Narutaki-Lehranstalt und begleitete Siebold, wenn dieser Kräuter sammelte.

Auch Maler, z.B. Keiga (Toyosuke) Kawahara, halfen ihm und zeichneten Tiere und Pflanzen nach der Natur. Ferner gab es einige japanische Assistenten, um Tiere auszustopfen und Pflanzen zu pressen.

Und Heinrich Bürger und Carel Hubert de Villeneuve, die aus Java herübergekommen waren, arbeiteten als Assistenten tüchtig mit. Bürger war eigentlich Apotheker in einem Krankenhaus in Java und der Physik, Chemie und Mineralogie kundig. De Villeneuve war Maler.

Später möchten wir noch einige andere Männer erwähnen, die nach der Heimkehr Siebolds seine Sammlungen in Ordnung gebracht und aufbewahrt haben.

X Hilfe der Schüler

Es waren unter Siebolds Mitarbeitern seine Schüler, die am meisten Materialien zu ihm gebracht haben.

Junzo Mima (1795-1825), Kenkai Oka (1799-1839), Keisaku Ninomiya (1804-1862), Ryosai Ko (1799-1846), Choei Takano (1804-1850), Seikai Totsuka (1799-1876), Soken Ishii (1796-1861) u.a. waren gute Helfer. Mima und Oka waren, als die Narutaki-Lehranstalt eröffnet wurde, nicht mehr Assistenten, sondern schon Lehrer.

Wenn seine Schüler die Lehranstalt verließen, erteilte Siebold ihnen ein stattliches Doktor-Diplom, mit der Bedingung, daß sie

in ihrer Heimat über das Thema, das Siebold ihnen gegeben hatte, in der holländischen Sprache eine Dissertation (Dissertatio inauguralis) schrieben. Die Themen deckten alle Gebiete, die Siebold in Japan erforschen wollte: nicht nur Heilkunde, sondern auch Kulturwissenschaft, Geographie, Geschichte, Zoologie, Botanik, Mineralogie u.a.m.

Diese Dissertationen waren meistens nur Übersetzungen oder Auszüge aus japanischen Texten. Man kann sie nicht der Inauguraldissertation, wie sie in Deutschland zu sehen ist, an die Seite stellen. Die Schüler aber hielten es für eine große Ehre, solche Dissertationen zu schreiben, und empfangen das Doktor-Diplom mit großer Dankbarkeit, als ob dies eine autoritäre medizinische Lizenz wäre. Eigentlich hatte dies Diplom keine gesetzliche Autorität; es zu erteilen, war wie ein Kinderspiel.

Schon vor ihm hatten auch Kaempfer und Thunberg so was ausgegeben. Es scheint aber keine so auffällige Wirkung wie bei Siebold gehabt zu haben. Von alters her hatten die Japaner eine Neigung, die Genehmigungsurkunde, die man nach dem vollkommenen Erlernen der Künste von dem Meister bekam, hochzuschätzen. Siebold zog von dieser Neigung Nutzen und muß guten Erfolg gehabt haben. Das zeigt auch ein Dokument, wonach einige Schüler von ihrer Seite dieses Diplom zu bekommen wünschten.

Damals schrieb Siebold: "[26. Februar] Aus Nagato und der angrenzenden Landschaft Suwo besuchen mich Schüler und Bekannte und bringen Freunde und Kranke, Geschenke und Naturseltenheiten mit. Das Zusammentreffen mit den fähigsten meiner Schüler war ganz unserer Verabredung gemäß. Sie hatten bei ihrer Entlassung von ihrem holländischen Meister ein stattliches Doktor-Diplom erhalten mit der Bedingung, in ihrer Heimat eine Dissertatio inauguralis zu schreiben und sie auf seiner Reise nach Jedo einzuhändigen. Das Thema ward ihm angewiesen und bestand jedesmal in einem noch wenig bekannten, wissenschaftlichen Gegenstand aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde oder der Naturgeschichte mit Bezug auf Japan und seine Neben- und Schutzländer. (Überfahrt von Kokura nach Simonoseki und Aufenthalt daselbst, in "Nippon.")"

"[1. März]—ferner wurde jedem von den Verfassern der obenerwähnten Abhandlungen ein besonderes Geschenk feierlich überreicht, und den neuen Kandidaten, die sich um ein Diplom bewarben, mehrere Themata zur Bearbeitung aufgegeben. Der-

gleichen Handlungen bestrebten wir uns stets mit Würde und Feierlichkeit zu begeben und dabei ein kräftiges Wort für Herz und Geist zu sprechen. (Reise nach dem Hofe des Sjogun im Jahre 1826. Überfahrt von Kokura nach Simonoseki und Aufenthalt daselbst, in "Nippon.")"

Diese Aussage drückt gut aus, worauf Siebold eigentlich zielte.

Diese Tatsache können wir noch in einem anderen Licht sehen. Abgesehen von dem inhaltlichen Wert dieser Dissertationen, ist es sehr zu beachten, daß man alle diese Aufsätze in der holländischen Sprache geschrieben hat. In der Tat war und ist es unerhört, daß japanische Studierende so viel und über so mannigfaltige Gegenstände in der holländischen Sprache beinahe flüssig geschrieben haben. Wir erstaunen über ihre hohe Sprachfähigkeit.

42 Aufsätze von ihnen wurden im Japan-Institut zu Berlin aufbewahrt.* Mehrere kann man in Japan finden. Die Gesamtzahl muß also noch größer gewesen sein.

Im Frühling 1934 hat man fast alle Sieboldiana in dem Japan-Institut nach Japan geschickt und im April des nächsten Jahrs eine Siebold-Ausstellung feierlich veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit hat der Verfasser mit Ranzaburo Otori, Toshiaki Okubo und Kenji Yanai diese "Dissertationen" neben anderen erforscht und das Ergebnis veröffentlicht.

Daraus ergibt sich, daß Siebold diese "Dissertationen", wie er geschrieben hat, als Materialien zu seinem umfassenden Werk "Nippon" benützte. Sie wurden nämlich von Siebold oder seinen Mitarbeitern, Bürger, Hoffmann, Ko-tschang-dschang u.a. vom Holländischen ins Deutsche übersetzt und bildeten einige Kapitel in "Nippon". Beim Schreiben der Dissertationen haben die einen von Siebolds Schülern japanische Quellen benützt, die anderen keine. Es gibt auch einige, deren Quellen man nicht ergründen kann.

Wir wollen hier einmal die Dissertationen angeben, die Siebold in seinem "Nippon" aufgenommen hat, und dazu noch die anderen. Man kann daraus ersehen, wie mannigfaltig ihr Inhalt ist.

A Die Dissertationen der Schüler, die Siebold
in "Nippon" aufgenommen hat.

* Die Bibliothek des Instituts wurde nach dem letzten Kriege vom russischen Militär beschlagnahmt, und das Institut selbst wurde später aufgelöst. Nach Körner befinden sich die japanischen Manuskripte in der Westdeutschen Bibliothek in Marburg.

- 1) Mima Zunzo: Oudeste Geschiednis, Mythologie, van het Japansche Rijk en Levensbeschrijving van den eersten Mikado. 23 bl.
- 2) Oka Kenkai: Oorsprong van alle Zaaken, Kunsten en Wetenschappen op Japan.
- 3) Takano Tsjoje: Beschrijving der Liu-kiu-Eilanden, I deel 78 bl., II deel 55 bl.
- 4) Takano Tsjoje: Bekentmaking van de Japansche en indisch godsdienstige kerken en tempelen te Jedo. 81 bl.
- 5) Takano Tsjoje: Beknopte Lijst van de Tempelen en kerken te Mijako. I deel 86 bl., II deel 108 bl.
- 6) Totuka Seikai, Isii Soken, Mima Zunzo: De Korte beschrijving over de manier der moksabranden en de gebrande naald.
- 7) Mima Zunzo: Beantwoording eeniger vragen over de Japansche Vroedkunde. 8 bl.
- 8) Takano Tsjoje: Van de opkweeking van den theeboom en van de toebereiding van de thee. 12 bl.
- 9) Josiwo Gonoske: Beschrijving van de Japansche uurtelling.
- 10) Ito Keiske: Beschrijving van de magatama, of Buigende Juweel. 15 bl. 1828.
- 11) Takano Tsjoje: Fragmenten tot de oudste Geschiednis van Japan. 8 bl.

B Die anderen Dissertationen, die ihm die Schüler vorgelegt haben.

- 1) Qua-ji, Verzaameling van plant & Gewas (von Ranzan Ono, übersetzt von Hoken Katsuragawa)
- 2) Bereiding der blauwe Verf. Ai-Some genoemd. (übersetzt von Goemon Kumaya)
- 3) Kort schets over een versteende tand. (übersetzt von Ryosai Ko)
- 4) Eenige Aanteekeningen over Japansche Munten. (übersetzt von Shuichi Suzuki)
- 5) De Kunst Bloemen en takken zierlijk in Vazen te setekken. (übersetzt von Takano Tjoje)
- 6) Zedeleer voor Japansche Vrouwen etc. (übersetzt von Takano Tjoje)
- 7) Korte verzameling van de voortbrengzelen in Japan etc. (von Ranzan Ono, übersetzt von Takano Tjoje)

- 8) Beknopte beschrijving over de Japansche en chinesche Geneesmiddelen. (übersetzt von Takano Tjoje)
- 9) Rijst (übersetzt von Totsuka Seikai)
- 10) Aanteekeningen tot de Afbeelding van eenige Japansche Insekten. (von Okochi Zonshin, übersetzt von Isii Sooken)
- 11) Beschrijving der Japansche Spinkoppen. (übersetzt von Isii Sooken).

Neben ihnen sind noch Aufsätze über Wal, Kiefer, Karotte, *Temari*-Blume, Wildhund, Wolf, Haifisch, Salzgewinnung, Möbel u.a. zu finden.

Takeo Itazawa berichtete über Siebolds Forschungen von 1823 bis 1828 in Japan, die man in Algemeen Rijksarchief in dem Haag aufbewahrt findet. Der Inhalt ist folgendermaßen aufgeteilt:

- I Beschreibungsmaterialien über Japan
 - A Mathematische Geographie
 - B Naturkundliche Geographie
 - α Tierreich
 - β Pflanzenreich
 - C Politische Geographie
 - α Allgemeines
 - β Einzelnes
 - D Sammlungen der Materialien, die Beschreibungen über Japan eingeschlossen
 - E Die Bilder, die der Beschreibung Japans nützlich sind
- II Materialien zur Beschreibung der Nachbarländer Japans
 - A Ezo (Hokkaido), Sachalin, Kurilen
 - B Ryukyu-Inseln
 - C Koreanische Halbinsel
 - D Landkarten und Bilder zur Beschreibung dieser Länder
- III Materialien durch die Mitarbeit der japanischen Freunde, die der Beschreibung Japans und seiner Nachbarländer nützlich sind.

Die obengenannten Dissertationen der Schüler in der holländischen Sprache sind fast alle im Teil III enthalten.

Und in I, A und B gibt es nicht wenige Aufsätze mit dem Namen Siebold, sowie der mitarbeitenden Europäer.

Was die japanischen Landkarten betrifft, muß Siebold mehr als die dort gezeigten gesammelt haben, da viele Sachen, die man damals

aus Japan nicht mitnehmen sollte, gerade vor seiner Ausreise in seinem Gepäck entdeckt und die Landkarten beschlagnahmt wurden.

XI Siebolds Trilogie

“Nippon”, “Fauna Japonica” und “Flora Japonica” kann man Siebolds Trilogie nennen. Jedes ist ein erstaunlich umfassendes Werk, dessen Entstehung, wie gesagt, ohne Hilfe vieler Mitarbeiter unmöglich gewesen wäre. Beim Sammeln der Tiere und Pflanzen, beim Zeichnen, Ausstopfen und Pressen halfen nicht nur seine Schüler, sondern auch Keiga Kawahara und andere Japaner, de Villeneuve und andere Europäer. Daß die Dissertationen der Schüler, wie gesagt, einen Beitrag leisteten, kann man durch einen Vergleich leicht erkennen. Bei alledem wäre alles sicher unmöglich ohne die gründlichen und grundlegenden Kenntnisse Siebolds.

Für das Japanische und das Chinesische in den Materialien von “Nippon” half Ko-tschang-dschang, für das Ganze Hoffmann. “Nippon” wurde von 1832 bis 1854 in Lieferungen veröffentlicht, “Fauna Japonica” von 1833 bis 1850 in mehreren Lieferungen. Die Materialien dieses Buchs haben Coenraad Jacob Temminck (1778-1858), Hermann Schlegel (1804-1884), H. de Haan, jeder in seinem eigenen Fach, geprüft und in Ordnung gebracht.

1835 erschien die erste Lieferung von “Flora Japonica” und 1870 die letzte. Um die Materialien in Ordnung zu bringen, arbeitete Joseph Gerhard Zuccarini (1797-1848) mit.

Im großen und ganzen sind natürlicherweise die Ergebnisse Siebolds je nach den Mitarbeitern verschieden.

XII Reise nach dem Hofe des Shogun im Jahre 1826

Im Frühling 1826 reiste der Direktor de Sturler nach Edo, wie üblich, um dem *Shogun* seine Aufwartung zu machen. Ihn begleiteten Siebold als Arzt und Bürger als Sekretär.

Diese Reise war Siebold das Hauptereignis in Japan, wodurch er nicht nur das japanische Inland mit eigenen Augen ansah, sondern auch dabei eine ungeheuere Anzahl Materialien sammelte.

Die Reise war schon früh bestimmt, so daß er sich mit großer Erwartung vorbereitete. Das zeigen seine Worte:

“Von der Reise nach Jedo, welche auf das Jahr 1826 anberaumt

war, ließen sich bei meiner Sendung nach Japan interessante Ergebnisse für die Naturwissenschaften wie für die Länder- und Völkerkunde erwarten; um so mehr, da mir ein mehr als zweijähriger Aufenthalt auf Dezima Zeit und Gelegenheit zu all den Vorbereitungen geboten hatte, die zur Lösung einer solchen Aufgabe nötig waren. Es galt aus der bevorstehenden Reise jeden nur möglichen Vorteil zu ziehen, und mein ganzes Streben ging nur dahin, mich voraus mit allem, was das Interesse eines Reisenden in Anspruch nimmt, bekannt zu machen. (Einleitung zur Reise nach Jedo im Jahre 1826, in “Nippon.”)”

Beschreibungen dieser Reise wurden unter dem Titel: “Reise nach dem Hofe des Sjogun im Jahre 1826” in “Nippon” eingliedert. (Erst in der zweiten Auflage konnte man aber das Ganze lesen.) Wie man durch die oben angeführten Zitate erkennen kann, sind seine Beschreibungen sehr eingehend und wegen der ausführlichen und weitläufigen Darstellung und der tiefgehenden Untersuchung eine vortreffliche Schrift. Es gibt eine japanische Übersetzung von Shuzo Kure.

Bei dieser Reise begleiteten ihn seine Schüler Ryosai Ko, Keisaku Ninomiya, Soken Ishii, Genboku Ito, sowie der Maler Keiga Kawahara. Und er sprach in Kyoto Ryotei Shingu, Genryo Komori, in Nagoya Keisuke Ito, in Edo Hoken Katsuragawa, Yoan Udagawa, Gentaku Otsuki und andere namhafte *Rangakusha*; dazu auch Landkartenkundige Sakuzaemon Takahashi und Tokunai Mogami, Akupunkturarzt Sotetsu Ishizaka. Siebold bemühte sich in Edo, mit Takahashi ständig Kontakt zu halten und die Landkarte von Japan zu bekommen. Durch den Austausch gegen Mydriatica (pupillenerweiternde Mittel) bekam er von Genseki Habu einen *Haori*, der mit dem Wappen der Tokugawa-Familie versehen war, und den er später aus Japan mitnehmen wollte. Und Takahashi und Habu wurden später dadurch in die Siebold-Affäre verwickelt.

Im Jahre 1832 erschien die erste Lieferung von “Nippon”, das er dann 1854, als er 58 Jahre alt war, vollendete. Da aber “Nippon” inhaltlich nicht ganz vollkommen war, gaben später seine Söhne, Alexander und Heinrich, im Jahre 1897 mit japanischer Hilfe die zweite Auflage bei Leo Woerl (Würzburg-Leipzig) heraus. Nach ihren Worten haben sie es auf Grund der hinterlassenen Materialien möglichst getreu der Form ergänzt, die ihr Vater im Kopf gehabt hatte. Aber sie haben leider viele Abbildungen ausgelassen, was dazu geführt hat, den Wert herabzusetzen. Der Inhalt dieser zweiten

Auflage ist gut geordnet.

Abteilung I Geographische Forschungen und Reisen
Reisen

1. Reise von Batavia nach Japan im Jahre 1823
2. Reise nach dem Hofe des Sjogun im Jahre 1826

Geographische Übersicht und Entdeckungsgeschichte von Japan

3. Name, Lage, Größe und Einteilung des Japanischen Reiches
4. Entdeckung von Japan durch die Europäer und deren Beziehungen zu diesem Reiche bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts
5. Entdeckungsgeschichte von Japan
6. Beschreibung der Faktoreien der Niederländer in Japan
7. Verkehr der Japaner mit ihrem Nachbarn, den Chinesen, Koreanern und einigen anderen Völkern
8. Geschichtliche Übersicht der geographischen Forschungen der Japaner über ihr eigenes Land und dessen Neben- und Schutzländer
9. Bemerkungen zu den Karten des Japanischen Reiches

Abteilung II Volk und Staat

1. Über die Abstammung der Japaner
2. Erörterung des Schiefstehens der Augen bei den Japanern und einigen anderen Völkern
3. Von den Waffen, Waffenübungen und der Kriegskunst
4. Geschichte der Entwicklung der Volkskultur und der Entstehung und Begründung des Sjogunats
5. Beiträge zur Kenntnis der japanischen Rechtspflege

Abteilung III Mythologie, Geschichte und Archäologie

1. Mythen von der Schöpfung der Welt. Urgeschichte von Japan
2. Von der Zeitrechnung der Japaner
3. Von der Einteilung des Tages bei den Japanern
4. Von den Uhren der Chinesen und Japaner
5. Vom Kalender
6. Vom sogenannten Blindenkalender
7. Vom Blumenkalender
8. Magatama, die Schätze der frühesten Bewohner der japanischen Inseln

Abteilung IV Kunst und Wissenschaft

1. Längen-, Flächen- und Körpermaß, Gewichts- und Münzfuß des Japanischen Reiches
2. Beiträge zur Kenntnis der japanischen Akupunktur (Nadelstechkunde)
3. Über die Anwendung der Moxa

Abteilung V Religion

1. Geschichtlicher Überblick des Sintodienstes, des Buddhismus und der Lehre des Confucius in Japan
2. Skizze des Sintodienstes, des alten Kultus der Bewohner der japanischen Inseln
3. Der niedere Religionskultus des Buddhismus in Japan
4. Fu daisi, der große Lehrer der Überlieferung
5. Sakjamuni zu den vier Zeitpunkten seines Lebens

Abteilung VI Landwirtschaft, Kunstfleiß und Handel

1. Anbau des Theestrauches und Zubereitung des Thees in Japan
2. Vom japanischen Handel
3. Geschichte des Handels der Niederländer in Japan von 1609 bis auf die Jetztzeit (1842)
4. Bestimmungen über die Schifffahrt und den Handel der Niederländer in Japan
5. Handel der Chinesen mit Japan
6. Handelsverkehr zwischen Japan und seinen Schutz- und Nebenländern: Korea und den Liukiu-Inseln und Jezo mit den südlichen Kurilen und Sachalin
7. Die materiellen Hilfsmittel des Staates; die produktiven, industriellen und kommerziellen Volksklassen; der Binnenhandel

Abteilung VII Die Neben- und Schutzländer von Japan: Jezo mit den südlichen Kurilen; Sachalin, Korea und die Liukiu-Inseln.

XIII Siebolds Einfluß auf Japan

Was Philipp Franz von Siebold zwischen seiner Ankunft im Jahre 1823 und seiner Abreise im Jahre 1829 geleistet hat, ist ohne Zweifel überwältigend und ausgezeichnet. Die Ergebnisse, die nach seiner Heimkehr als umfangreiche Bücher veröffentlicht worden sind,

und andere kleinere Schriften waren nur an Leser außerhalb von Japan gerichtet.

In der Tat führte es dazu, daß die Umstände Japans den Ausländern anschaulicher bekannt wurden. In bezug auf diesen Punkt hat er einen großen Beitrag für Japan geleistet. Als Beispiel kann man seine Landkarte Japans angeben. Mit außergewöhnlicher Leidenschaft strebte er, eine vollkommene Landkarte Japans herzustellen. Deshalb bemühte er sich, eine Vermessungskarte zu bekommen. Ein Fachmann meinte, Siebolds japanische Karte sei auch damals ungenügend. Dabei machten die Japaner nichts anderes als Materialien anzubieten.

Durch die "Dissertationen" konnten seine Schüler nichts von den von Siebold gegebenen Themen lernen, weil es nichts anderes als Material für seine Forschungen war. Außer dem Glück, daß die Ärzte die europäische Heilkunde praktisch erlernen konnten, wurden die Japaner durch seine energische wissenschaftliche Tätigkeit auf mancherlei Gebieten und seine ernste Haltung als Arzt und Lehrer völlig fasziniert; oder sie verehrten ihn als Wunderdoktor und hielten es für ihre größte Ehre, ihm zu helfen, auf seine Anweisungen hin zu forschen und die Forschungsergebnisse in der holländischen Sprache zu schreiben.

Von diesem Gesichtspunkt aus kann man wohl sagen, daß sein Einfluß auf die Japaner damals mehr von seiner starken Persönlichkeit ausstrahlte. Und die Wirkung wurde dadurch vervielfacht, daß er sich die Psychologie der Japaner zunutze machte.

Der Verfasser bewundert sehr seine Begabung, mit der er, so jung, solchen großen Erfolg haben konnte.

Da er zu energisch Materialien sammelte, geriet er in seinen letzten Tagen des Aufenthalts in Japan in den Verdacht, das damalige Gesetz zu verletzen (die Siebold-Affäre). Siebold hat nämlich viel mehr von Japan bekommen, als Japan von ihm erhalten hat.

Während seines zweiten Aufenthalts (1859-1862, d.h. von seinem 63. bis zum 66. Lebensjahr) konnte er nicht so glänzende Leistungen schaffen, da seine Aufgabe ganz anders war als das erste Mal.

XIV Hundert Jahre nach dem Tode Siebolds

In seinem Vaterlande starb Siebold mit 70 Jahren am 18. Oktober 1866 in München.

Daß die Japaner 100 Jahre nach seinem Tode noch von ihm sprechen und seine Andenken, vor allem in Nagasaki, aufbewahren und immer wieder seiner Tätigkeit gedenken, zeigt zweifellos seinen großen Einfluß auf Japan.

Obgleich seine Trilogie, "Nippon", "Fauna Japonica" und "Flora Japonica" den damaligen Japanern direkt nichts beigebracht haben, geben sie uns doch heute stets Auskunft über das alte Japan und die alten einheimischen Lebewesen. Wir müssen gerade heute in seinem 100. Todesjahr dafür unsere Dankbarkeit und Verehrung bezeigen.

(Übersetzung von Akira Yamamoto)

SIEBOLD UND KEIGA KAWAHARA

Von

YOSHIKAZU IWASAKI

Es ist schon allgemein bekannt, daß Siebold, nach der Ankunft in Nagasaki im Jahre 1823 (im 6. Jahr Bunsei), auf den Gebieten der japanischen Geschichte, Geographie und Volkskunde mit Eifer Materialien gesammelt hat. Er hat einen Maler in Nagasaki beauftragt, den größten Teil dieser Materialien zu zeichnen. Eine enge Beziehung mit einem eigenartigen Maler Keiga Kawahara ist vor allem aus seinem Hauptwerk "Nippon" klar zu ersehen. Wir können in diesen kleinen Rahmen keine besonderen Fragen erörtern, aber wir wollen die Lage der realistischen Nagasaki-Malerei damals überblicken, als Siebold nach Japan kam, und Keiga Kawahara als Beispiel anführen.

Chikuden Tanomura, ein berühmter "*Bunjin-gaka*" (Literaten-Maler) in der späteren Edo-Zeit schreibt in seinem Buch "*Toseki Sasaroku*": "Siebold erforschte ausschließlich Naturprodukte, etwa 4,000 Arten Pflanzen, die er in Japan gesammelt hat, und etwa 2,000 Arten Seelebewesen. Er hatte einen Maler aus Europa mitgebracht, der sie gezeichnet hat. Um ihm zu helfen, hat er einen Maler aus Nagasaki, mit dem Namen Toyosaburo angestellt und auch ihn zeichnen lassen. Das Honorar beträgt 10 Momme Silber pro Stück." Wahrscheinlich hat der Verfasser Toyosaburo mit Toyosuke verwechselt. Keiga Kawahara wurde im Jahre 1786 (im 6. Jahr Tenmei) geboren, allgemein Toyosuke genannt, "*azana*" (späterer Name)* Tanemi. Sein Vater Kazan ist auch ein Maler, dessen Stil und Lebenslauf unbekannt geblieben ist. Er war mit Genyu Araki, einem Fachmann der chinesischen Malerei befreundet. Keiga stand daher in einer freundlichen Beziehung mit Yushi Ishizaki, Sohn von Genyu. Yushi schreibt in dem Vorwort seines Buchs

* In Japan bekam man damals bei der Geschlechtsreife einen neuen Vornamen.

“*Shashin-zufu*” (Bilder nach der Natur): “Keiga Kawahara ist Berufsmaler. Sein Vater kennt neben seinem Beruf gut die chinesische klassische Literatur, vor allem Tschuang-tse. Mein Vater war mit ihm gut befreundet. Deswegen bin ich auch mit Keige befreundet. Keiga zeichnet gut.”

Seit dem 18. Jahrhundert war in den vier Familien Watanabe, Hirowatari, Ishizaki und Araki die Stellung als “*Goyo-eshi** *Karae-mekiki***” erblich, und sie bildeten in der Malerwelt von Nagasaki die Hauptlinie. Keiga gehörte zu den “*Machi-eshi****”, die dem Stand nach niedriger waren und außer der Hauptlinie standen. Aber dank seiner Begabung und seiner näheren Beziehung mit Yushi Ishizaki, der damals als Chef der *Karae-mekiki*-Stell viele hundert Schüler hatte und auf dem Höhepunkt der Macht stand, durfte Keiga ausnahmsweise Dejima besuchen. Er malte nach Bestellung der Ausländer, die sich im holländischen Handelshaus aufhielten, Blumen und Vögel, Personen, Sittenbilder u.a.m. Erstens daß er in der Lage war, verhältnismäßig frei mit den Abendländern in Dejima zu verkehren, zweitens daß er eine ausgezeichnete Technik im Zeichnen beherrschte, ermöglichte es ihm, sich als Siebolds Assistent mit Abbildungen zu beschäftigen. So kann man wohl annehmen. Man kann sich nach dem obengenannten Wort von Yushi Ishizaki gut vorstellen, auf welchem Niveau Keigas Technik des Zeichnens stand. Siebold selbst erkannte es auch an und schrieb, er habe Toyosuke begleitet, der die Sachen skizzierte. Er sei ein guter Maler in Nagasaki und gut besonders im Abbilden der Pflanzen. Er habe auch angefangen, Porträts und Landschaften im europäischen Stil zu malen. Viele hundert Gemälde von ihm, die in Siebolds Buch stehen, zeigen sein Verdienst (Reise nach dem Hofe des Shogun).

Vor allem interessiert uns die Stelle: “Er sei gut im Abbilden der Pflanzen.” Nach Keigas Gemälden, die noch heute zu sehen sind, oder nach den Abbildungen in Siebolds Buch “*Nippon*” ist es klar, daß seine Tier- und Pflanzenbilder ausgezeichnet sind. Aber der Ausdruck, daß er besonders gut im Abbilden der Pflanzen sei, gilt nicht nur für Keiga allein, sondern zugleich für die realistische Malerei in Nagasaki überhaupt. Wohl konnten die in Japan eingereisten Europäer viel leichter Tier- und Pflanzenbilder verstehen als Land-

*. Hofmaler.

** Begutachter eingeführter chinesischer Bilder.

*** bürgerliche Maler.

schaftsbilder des traditionellen morgenländischen Stils.

Nicht nur Siebold, sondern auch die anderen Europäer, z.B. Fissel, der vom Jahre 1820 (3. Jahr Bunsei) ab 9 Jahre lang im holländischen Handelshaus in Dejima die Geschäfte führte, wiesen zwar auf das Fehlen von wissenschaftlicher Schattierung und Perspektive hin, priesen aber die Tier- und Pflanzenbilder. Fisscher sagte, daß die Schönheit und Präzision der Farbgebung über die europäische Kunst gehe. Wenn man noch die realistische Malerei von Nagasaki mit der von Kyoto und Edo vergleicht, hat jene in Tier- und Pflanzenbildern wirklich ein höheres Niveau als diese, abgesehen von Porträt und Landschaftsbild.

Hier möchte ich einmal von Keiga abschweifen und die speziellen Umstände erwähnen, die in Nagasaki eine realistische Malerei entwickelt haben. Ohne *Karae-mekiki* ist die realistische Malerei von Nagasaki nicht zu denken. *Karae-Mekiki* ist ein Amt, das um 1697 (10. Jahr Genroku) errichtet wurde. Seitdem haben vier Familien, Watanabe, Hirowatari, Ishizaki und Araki, es erblich bekleidet. Es ist die Aufgabe, erstens importierte Bilder zu mustern, ihre Echtheit zu begutachten und ihre Preise festzusetzen, zweitens Tiere, Vögel, Kräuter und andere Austauschwaren zu zeichnen. Man forderte dabei, die Gegenstände ganz naturgetreu zu zeichnen. Wenn nicht, wurden die Zeichner wegen Amtsversäumnis schwer gestraft. Das ist der letzte Grund, warum gerade in Nagasaki sich die realistische Malerei, vor allem das Tier- und Pflanzenbild hoch entwickelt hat. Und weil die Leute der vier Familien, die das *Karae-mekiki*-Amt führten, zugleich Hofmaler waren, wie die Kano-Schule in Edo, hat ihr Stil die Eigenart der Nagasaki-Malerei bestimmt. Sie haben allerlei Techniken, sei es die chinesischen, sei es die europäischen, aufgenommen, um Gegenstände ganz naturgetreu zu zeichnen. Um das Tier- und Pflanzenbild zu malen, gebrauchten sie im Grunde den Shen-nang-pin-Stil und wohl noch dazu oft den europäischen Stil, den sie durch die Abbildungen der Bücher lernten, die die eingereisten Europäer mitgebracht hatten. Manche von den Europäern, die damals in der holländischen Niederlassung arbeiteten, hatten Interesse für Tier- und Pflanzenkunde. Wir finden manchenorts die Worte der Nagasaki-Maler, wie sie über die genaue, naturgetreue Ausdrucksweise in den Abbildungen der ausländischen Bücher erstaunten. Das Bild “Vogel” (Abb. Nr. XXI) Yushi Ishizaki zugeschrieben, ist eine der typischen Tier- und Pflanzenmalereien

der damaligen Zeit, als Siebold nach Japan kam, und zeigt die vollkommene Form der Nagasaki-Malerei, wie sie sich wegen der praktischen Zwecke entwickelt hat.

Solange man aber nur zum praktischen Zwecke malt oder zeichnet, entsteht daraus schwerlich eine echte, schöpferische Kunst. Der Vorteil der Nagasaki-Malerei ist zugleich auch ihr Nachteil. Daher kommt es wohl, daß sie, im Vergleich mit der Kyoto- oder Edo-Malerei, arm an Philosophie war und kaum schöpferisch sein konnte, obgleich sie sich mancherlei realistische Stile gemischt angeeignet hatte. Jedenfalls kann man sich gut vorstellen, daß Siebold, der scharfe Augen hatte, die damalige Lage der Nagasaki-Malerei und das Talent des Keiga Kawahara durchschaute. Siebold gab Keiga als Maler den Anlaß, die Grenze zu durchbrechen, während jener bei seiner Materialiensammlung Keigas Technik gut benützte. Seine Worte, daß Keiga auch angefangen habe, Porträts und Landschaften im europäischen Stil zu malen, drücken aus, daß Keiga durch den Umgang mit Siebold in seiner Malertätigkeit eine neue Entwicklung begonnen hat. Mit großem Wissensdurst hat Keiga als Maler von Siebold und den europäischen Malern um ihn gierig abendländische Methoden aufgenommen. Und Siebold muß auch seinerseits Keigas neuen Fortschritt in Porträt und Landschaft freudig begrüßt haben, weil Keiga nun geographische, volkskundliche und andere Materialien genauer zeichnen konnte. Sein unter diesen Umständen gemaltes Bild, "Abendländer sehen Gemälde an", ist zwar ein Abbild eines importierten Gemäldes, ist aber ein Stück, das man nicht nur Keigas Hauptwerk, sondern auch und vor allem ein im europäischen Stil gemaltes Meisterstück in der Edo-Zeit nennen kann.

(Übersetzung von Akira Yamamoto)

DIE SIEBOLD-STADT

Von

AKIRA NAKANISHI

Philipp Franz von Siebold aus Südwestdeutschland war, wie einst Kaempfer, Arzt für die Niederlassung der Holländischen Ostindischen Handelsgesellschaft auf Dejima, lebte also in Nagasaki und vertiefte sich hier in die Erforschung Japans. Nachdem Kaempfer am Ende des 17. Jahrhunderts die erste umfassende Schilderung Japans gegeben hatte, kam Siebold 1823 zum ersten Male nach Japan, und zwar nach Dejima, wo er den Einfluß von Thunberg erfuhr, der am Ende des 18. Jahrhunderts nach Japan gekommen war und naturwissenschaftliche Studien getrieben hatte.

Die vielseitigen Leistungen Siebolds, der zu der von Schelling bestimmten deutschen romantischen Schule gehörte, sind nicht so leicht zu überblicken. Im Unterschied zu seinen Vorgängern, Kaempfer und den anderen Ärzten der Dejima-Faktorei, durfte Siebold Dejima verlassen und sogar mit seiner japanischen Frau in der Stadt Nagasaki selbst wohnen. Während die anderen ausländischen Ärzte auch bei der Erziehung japanischer Ärzte nur in Dejima oder im "Nagasakiya" in Tokyo (Edo) Unterricht geben durften, konnte Siebold auch in den Familien Yoshio und Narabayashi und später auch in Narutaki medizinische Therapie lehren. Die Abhandlungen seiner Schüler machte er in europäischen wissenschaftlichen Zeitschriften bekannt. Außerdem lebte er länger als die anderen Ärzte in Japan, besuchte Japan zweimal und verlangte auch von seinen Kindern, daß sie Japan erforschen sollten.

Graf von Eulenburg¹⁾ empfing Siebold am Vormittag des 22. Februar 1861 und berichtete über seinen Eindruck.

"Der bekannte Japanforscher von Siebold erschien in der stattlichen Uniform eines holländischen Obersten, die Brust voller Orden, zu oberst den preußischen Roten Adler Orden II. Klasse. Was ich über ihn erfahren hatte, klang nicht immer so gut, aber da er eine

große Ähnlichkeit mit Vater Rotkirch hatte, wurde ich sogleich von ihm angezogen. So hörte ich mit Geduld seine komplizierten Erklärungen und unverständlichen ironischen Anspielungen an."

Am folgenden Tag verabschiedete sich der Graf von Siebold an Bord des Dampfers "Arcona" und besuchte dann nochmals Narutaki, wo er das Leben Siebolds beobachtete. Er schrieb, daß Siebold in Japan und in die Japaner verliebt sei und seine Schilderung Japans und der Japaner gerade hier in diesem Lande vollenden wollte. So stellt er uns Siebold vor, der seinen zweiten Japan-aufenthalt der Verbesserung und Vollendung seines Japanwerks widmete.

Siebolds Haus in Narutaki war nach der Beschreibung des Grafen Eulenburg ein gemütliches, kleines japanisches Haus, hinter dem ein bewaldeter Hügel anstieg. Von diesem Hügel aus hatte man überallhin eine wunderschöne Aussicht. Im Innern des Hauses herrschte ein Durcheinander, wie es bei Gelehrten gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Um das Haus herum war ein kleiner botanischer Garten angelegt, und auf dem Hügel sah man Rehe, die so klein wie Rehkälber waren.

Groß war Siebolds Liebe zu Japan, und die Übersetzung von "Soeyama fujo no teikin" ("Der Soeyama-frauen Sittenlehre"), die er am 17. Oktober 1866 seinem französischen Freunde Alfons Dandet vorzulesen versprach, war ein japanisches Theaterstück. Am folgenden Tage starb er unerwartet. Die Ode auf seiner Gedenktafel in München bezieht sich auf die chinesische Klassik, die in Japan damals noch der Grund der allgemeinen Bildung war.

Bei der Beurteilung der Leistungen Siebolds sollte man nicht vergessen, daß er vorschlug, Japan solle sich der Welt öffnen. Ferner sollte man nicht vergessen, daß er seinen Schülern den Sinn für soziale Medizin erschloß.

Was die Öffnung des Landes betrifft, kann man sein Verdienst aus einer Besprechung "Die letzte Japanreise Siebolds" in der Berliner Vossischen Zeitung²⁾ erkennen. Zwar schätzte man damals seine Bemühungen um die Eröffnung Japans hoch, aber für ihn, als Faktoreiarzt auf Dejima, war es doch zu viel. Man muß sich über sein ungewöhnliches, leidenschaftliches Interesse wundern. Kaum hatte er 1830 Japan verlassen, so fing er schon an, sich um seine Rückkehr nach Japan zu bemühen und für die Eröffnung Japans zu wirken. Wie sehr er sich nach einer Rückkehr nach Japan sehnte, kann man daraus ersehen, daß er für seine Frau schon Ende 1830 eine holländische

Grammatik besorgte. Auch daß er in Deutschland zehn Jahre ein Junggesellenleben führte, zeigt sein Heimweh nach der fernen Taki Kusumoto und der Tochter Ine. So kann man auch seine riesige Freude vorstellen, die er auf der zweiten Japanreise beim Wiedersehen mit Taki, Ine und Taka erlebte.

Den Zweck seiner zweiten Japanreise kann man aus einem japanischen Schreiben ersehen, das er am 9. 8. 1859 an den Verwaltungschef und obersten Richter ("bugyo") von Nagasaki richtete:

"Stets hatte ich Sehnsucht nach dem Lande Japan, wo ich mich dank der freundlichen Sondergenehmigung Ihrer Regierung von 1823 bis 1830 aufhalten durfte. Daß ich jetzt wieder den Boden Japans betreten darf, verdanke ich der Aufhebung des Einwanderungsverbots durch die japanische Regierung durch Vermittlung des holländischen Konsuls in Japan.

Bis jetzt habe ich, der ich nun 63 Jahre alt bin, mir immer große Mühe gegeben, wieder nach Japan zu kommen. Weit übers Meer bin ich mit meinem ersten Sohne Alexander gekommen, um den 13-jährigen hoffnungsvollen Knaben Japan zu zeigen. Schon habe ich ihm mehrere Fremdsprachen beigebracht.

Zwar weiß ich über japanische Naturprodukte schon ziemlich gut Bescheid, aber wenn ich noch mehr Kenntnisse über Pflanzen, Mineralien und andere Naturprodukte, die man für die Heilkunde verwenden kann, gewinnen werde, will ich sie für Japan nutzbar machen, und auch für die Holländer und anderen Ausländer. Zu diesem Zweck will ich meinen Sohn studieren lassen.

Obgleich ich gerade aus meiner Heimat gekommen bin und mich erst wenige Tage in Japan befinde, erlaube ich mir, Sie zu bitten, mir zu erlauben, mit meinem Sohn vor Ihnen zu erscheinen und Ihnen für Ihre Freundlichkeit zu danken.

Hochachtungsvoll

Baron P.F. von Siebold,

Mitglied der naturwissenschaftlichen
Instituts der Holländischen Ostindischen
Niederlassung

Nagasaki, den 9. 8. 1859"

Der neunte August war der dritte Tag nach seiner Ankunft. In dem Schreiben spricht Siebold von seinen Bemühungen um die Rückkehr nach Japan und um die Erziehung seines Sohnes.

Siebolds Bemühungen um die Eröffnung Japans, die zugleich auch seine Sehnsucht nach Japan verraten, wurden belohnt. Japan öffnete die Tore zur Welt. Der Vorschlag Siebolds zur Öffnung Japans, den er über den König von Holland und den russischen Zaren machte, wurde im *St. Petersburg Herald*⁶⁾ besprochen.

Bei seinem zweiten Japanbesuch konnte Siebold das Land sehen, das gerade die Bahn der Eröffnungspolitik antrat. Aber er selbst, von dem Eulenburg gemeint hatte, er werde nie mehr nach Deutschland zurückgehen, ist doch wieder in sein Vaterland heimgekehrt und bemühte sich, den Kaiser Napoleon III. für die Unterstützung der Tokugawa-Regierung zu gewinnen.

Siebold starb am 18. 10. 1866 plötzlich in München. Ein halbes Jahr nach seinem Besuch bei Napoleon III. bekam Siebold am 17. Oktober 66 den Besuch von Alfons Daudet, der lange auf Siebolds Übersetzung von "*Soeyama fujo no teikin*" gewartet hatte. Sie unterhielten sich, und als Daudet am nächsten Tag wiederkam, war Siebold schon gestorben, so daß Daudet die Übersetzung eines japanischen Theaterstücks nie zu hören bekam.

Bis zum letzten Tag zeigte Siebold das größte Interesse für Japan. Dabei mag seine Sehnsucht nach der Stadt Nagasaki mitgespielt haben, wo seine geliebte Taki und seine Tochter Ine lebten.

Siebolds ältester Sohn Alexander war inzwischen Dolmetscher des britischen Gesandten in Japan geworden und empfing die Nachricht vom Tode seines Vaters an Bord des Dampfers *St. Louis*. Nie hat er die Freude seines Vaters vergessen, als dieser wieder nach Nagasaki kam, und er selbst bewunderte damals die schöne Landschaft und die schönen ruhigen Straßen der Stadt, in der sein Vater in jüngeren Jahren gelebt hatte.⁶⁾ Gerade zu diesem Hafen fuhr das Schiff, auf dem er die Todesnachricht erhielt.⁷⁾

Alexander von Siebold schrieb bekanntlich über den Anschluß Japans an das Internationale Rote Kreuz. Zusammen mit dem holländischen Ausschußmitglied spielte Alexander dabei eine große Rolle.

Heinrich von Siebold, der zweite Sohn, kam 1872 nach Japan. Hier war er als Dolmetscher für den Gesandten der österreichisch-ungarischen Monarchie tätig. Er veröffentlichte eine "Altertumskunde" auf Japanisch. Bei seinen Nachkommen wird Philipp Franz von Siebold "der große Siebold", Heinrich "der kleine Siebold" oder "Henri" genannt.

Was die Aussprache des Namens Siebold betrifft, so müßte er

eigentlich nach hochdeutscher Aussprache mit stimmhaftem "S" gesprochen werden, aber in seiner Familie wird der Name heute noch nach süddeutscher (oder holländischer) Aussprache mit stimmlosem "S" gesprochen. Zwar ist in der japanischen Übersetzung der Schriften Alexanders der Name nach hochdeutscher Weise geschrieben, aber Siebold selbst unterschrieb seinen Namen in seinem Brief an Taki und Ine (vom 7. 7. 1830) in Katakana *Shiboruto*, also mit stimmlosem "S". Darum habe ich in diesem Aufsatz seinen Namen so geschrieben. Auch Heinrich schrieb seinen Namen so.

Außer Siebolds beiden Söhnen veröffentlichte auch seine Tochter, die Baronin Ulm-Erbach, eine Schrift, die sich auf Japan bezieht, nämlich "Die Geflügelzucht in Japan".⁸⁾ Man kann also sagen, daß Siebolds Familie eine Ausnahme darstellt, da auch seine Nachkommen die Japanforschung fortsetzten.

Zum Schluß möchte ich noch auf Siebolds medizinische Leistungen zu sprechen kommen; aber weil darüber bis jetzt so viel geschrieben worden ist, will ich mich auf zwei Punkte beschränken:

1. Die anderen ausländischen Ärzte in Dejima achteten bei der Erziehung der japanischen Ärzte allein auf die Therapie und das Technische. Siebold aber leitete seine Schüler auch vom Standpunkt der sozialen Medizin und ließ sie beispielsweise eine Statistik über das Durchschnittsalter der Japaner aufstellen. Unter seinem Einfluß hat Choei Takano zum ersten Male eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, den "Shoshikai" ("Zahnschutzverein"), der eben die Verlängerung des japanischen Durchschnittsalters bezweckte. Das Durchschnittsalter hat auch viel mit der Kindersterblichkeit zu tun; daher sind Maßnahmen gegen die Kinderkrankheiten erfordert. Schon bei seinem ersten Japan-aufenthalt versuchte Siebold die Pockenimpfung von Edward Jenner in Japan einzuführen. Obwohl er sich nicht durchsetzen konnte, zeigt diese Tatsache doch, daß er ein Arzt der Praxis war.

2. Bei seiner letzten Japanreise brachte Siebold für seine Tochter Ine viele medizinische Instrumente für Geburtshilfe mit. Ine wurde die erste japanische Ärztin. Ihr Lehrer an der Medizinschule von Nagasaki war der holländische Arzt Pompe. Sie benützte die Instrumente, die ihr Vater mitgebracht hatte, und arbeitete als Geburtshelferin in Nagasaki und später in Tokyo. Ine Kusumoto war unter Siebolds Nachkommen die einzige, die auf medizinischem Gebiete

arbeitete und das Interesse des Vaters weiterführte. Sie ist wohl die beste Ernte unter den Nachkommen der Ausländer von Dejima. Daß aber in der Stadt Nagasaki, nach der Siebold sich so sehnte, diese Tochter aufwuchs und das medizinische Studium des Vaters fortsetzte, ist wohl der tatkräftigen Hilfe seiner japanischen Freunde zu verdanken.

Nagasaki war damals in dem abgeschlossenen Lande für die Japaner das einzige Fenster zur Welt, und für die Ausländer das einzige Fenster, durch das sie Japan erforschen konnten. Als Siebold noch dort lebte, war Nagasaki eine stimmungsvolle Stadt, aber heute hat sich das Gesicht der Stadt ganz verändert. Die Spuren von damals verschwinden eine nach der andern, aber der Name Siebold wird auf ewig unvergessen bleiben. Seine Privatschule in Narutaki war der Beginn der Modernisierung Japans. Bald jährt sich sein Todestag zum hundertsten Male. In Gedanken daran möchte ich diesen Aufsatz beschließen.

(Übersetzung von Tozo Hayakawa)

Anmerkungen

- 1) Ostasien 1860-1862 in Briefen des Grafen Fritz zu Eulenburg, Königlich Preussischen Gesandten, Berlin, 1900.
- 2) Vossische Zeitung (Ost-Asien, No. 65, Berlin, 1903)——
Die Werke Philipp Franz v. Siebolds über Japan sind weltbekannt, namentlich das Hauptwerk des Forschers "Nippon". Er war als Arzt und Oberst im niederländisch-indischen Generalstab der holländischen Regierung, die allein in Nagasaki mit Japan Handel treiben durfte, während die anderen Häfen sonst jedem Fremden verschlossen blieben. 1823 war er dorthin geschickt worden und hat bis 1830 in dem geheimnisvollen Lande verweilt. Die wissenschaftliche Ausbeute war sehr groß und es ist sicher, daß die zwei Jahrzehnte darauf allmählich von allen großen Mächten, zuerst von der nordamerikanischen Union, unternommene Anknüpfung von diplomatischen Beziehungen mit Japan den Werken Siebolds ihren Ursprung verdankt. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis sich Japan in einen offenen Staat und zu seiner jetzigen politischen wie industriellen und geistigen Bedeutung entwickelte, ist uns u. a. aus der Expedition des preußischen Gesandten Grafen Eulenburg bekannt, die M. v. Brandt in seinen ostasiatischen Erinnerungen vor kurzem anschaulich geschildert hat.
- 5) St. Petersburg Herald (Ost-Asien, No. 65, Berlin, 1903.)
- 6) Siebold, Alexander Freiherrn von.: "Erinnerung an Alt-Japan" V. (Ost-Asien, No. 40, Berlin, 1901.)——
Wir führen in einem Boote nach Dejima hinüber und landeten an dem sogenannten Wasserthor, welches früher ebenso wie das nach dem Land zu gelegene Stadthor mit japanischen Wachen besetzt gewesen war.——
Mein Vater, welcher diese Einladung dankend annahm, war tief ergriffen.——
Siebold, A. F. von.: Reisebriefe auf einer Fahrt nach Japan (Ost-Asien, No. 66, Berlin, 1903.)——
Die Straßen von Nagasaki sind sehr reinlich gehalten, die Häuser trotz des Niederganges des Handels in recht gutem Zustande;——
- 7) Siebold, Alexander Freiherrn von.: "Erinnerung an Alt-Japan." VIII. (Ost-Asien, No. 61. Berlin, 1903.)——
Eines Abends brachte ich ihn an Bord des Dampfschiffes "St. Louis", welches ihn nach Nagasaki führen sollte, und wir schieden nach einer letzten Umarmung. Also ich am nächsten Morgen bei schwerem Sturm das Schiff noch vor Anker liegen sah, versuchte ich nochmals, mich in einem japanischen Boote demselben zu nähern: Eine hohe, auf dem Verdeck stehende Gestalt winkte mir zu, wieder ans Land zu fahren---es war mein Vater, der mich erkannt hatte, aber in Anbetracht des schweren Seeganges mich nicht an Bord lassen wollte---es war sein letzter Gruß. Wir haben uns nie wieder gesehen. Er schloß seine Augen zu München am 18. Oktober 1866. Die deutsche Wissenschaft hat an ihm einen unermüdlichen Vorkämpfer, die Niederlande haben einen treuen Diener und Japan hat den besten Freund verloren.
- 8) Baronin Ulm-Erbach, geb. von Siebold.: "Die Geflügelzucht in Japan." (Ost-Asien, No. 34. Berlin, 1901.)

DER WISSENSCHAFTLICHE NACHLASS VON PHILIPP FRANZ V. SIEBOLD

Von
HANS KÖRNER

Der wissenschaftliche Nachlaß Siebolds lag bei dessen Tod (am 18. Oktober 1866) verteilt in Würzburg (seinem letzten Wohnort), München (wo er seine Sammlungen aufstellte) und in Nagasaki. Der älteste Sohn, Alexander v. Siebold (1846-1911), Attaché der britischen Gesandtschaft in Tokyo, übergab 1868 anlässlich eines Europaaufenthalts einen großen Teil des Nachlasses an das British Museum in London: Bücher, Manuskripte und Karten, insgesamt 1088 verschiedene Werke in 3441 Bänden, Rollen und Blättern (dort vorhanden im Department of Oriental Printed Books and Manuscripts). Einen weiteren Teil der Bibliothek (im Gewicht von 85 Zentnern) ließ die Witwe von einem Buchhändler ordnen, der aber viel veruntreute. Einige Exemplare von *Flora Japonica* und *Nippon* verkaufte er an Antiquare, und etwa 20 Zentner verschleuderte er als Makulatur. Von den Manuskripten und Büchern, die Philipp Franz v. Siebold 1862 in Nagasaki zurückgelassen hatte, kam vieles durch testamentarische Verfügung an die japanische Regierung. Sie überwies alles 1873 der neugegründeten Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in *Tokyo* zur Benutzung und Verwaltung (dort in der Bibliothek vorhanden).¹⁾ Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg kaufte 1871 für 1000 Rubel acht Mappen mit etwa 600 farbigen Zeichnungen der *Flora Japonica* (jetzt in der Bibliothek des Botanischen Instituts V. L. Komarov der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in *Leningrad*).

Siebolds private ethnographische Sammlung, die er bei seinem ersten Aufenthalt in Japan (1823-1829) zusammengebracht und später noch vermehrt hatte (4723 Stück), hatte schon 1838 der

1) Anm. d. Herausg. 1945 brannte die Bibliothek bei Luftangriff ab. Unter d. geretteten Beständen sind Bücher aus S's Besitz, keine Manuskripte. Über solche ist in d. Annalen der OAG nichts bekannt.

niederländische Staat angekauft (im Reichsmuseum für Völkerkunde in *Leiden*). Die von der zweiten Reise (1859-1862) aus Japan mitgebrachte Sammlung wollte Siebold seinem Heimatland Bayern stiften, doch erlaubte das dann seine finanzielle Lage nicht. Der Ankauf durch den bayerischen Staat ging auf einen persönlichen Wunsch von König Max II. zurück, der in München ein Museum für vergleichende Völkerkunde einrichten wollte. Der Landtag verweigerte zweimal die Mittel. Erst 1874 erfolgte der Ankauf der mehr als 4000 Gegenstände umfassenden Sammlung zum Preis von 50,000 Gulden für das Völkerkundemuseum in *München* (ein Teil wird 1966/67 in einer Gedenkausstellung gezeigt). Verschiedene Sammlungsgegenstände darunter das Manuskript zum 2. Band von Siebolds "Vocabularium linguae Japonicae", blieben im Besitz der Familie. Sie gelangten nach dem Tod von Frau Helene v. Siebold geb. v. Gagern (1877) an die älteste Tochter, Helene Fraifrau v. Ulm zu Erbach, nach Schloß Erbach bei Ulm, 1929 an Alexander Graf v. Brandenstein-Zeppelin (†1949), der nach dem Tod von Alexander Freiherr v. Siebold (gestorben 1918) der einzige Enkelsohn von Philipp Franz v. Siebold war.

Diesen Weg nahm auch der schriftliche Nachlaß Siebolds. Er befindet sich heute im Schloßarchiv *Mittelbiberach* bei Biberach (Württemberg) im Besitz von Alexander Graf v. Brandenstein-Zeppelin. Benutzt wurde er von Alexander Freiherr v. Siebold (†1911), ausgiebig nur von Hans Körner; F. M. Trautz bekam Manuskripte für den Ergänzungsband von *Nippon* zur Verfügung gestellt. Einzelne Briefe an Siebold enthält die Autographensammlung von Fräulein Isa v. Brandenstein (Urenkelin Siebolds) auf *Burg Brandenstein* bei Schlüchtern. Einen kleinen Teil des schriftlichen Nachlasses (höchstens 1/10) kam 1926 durch Kauf in das Japaninstitut Berlin, darunter das Original-Tagebuch von der Hofreise nach Edo 1826 (von F. M. Trautz im Ergänzungsband der Zentenarausgabe des *Nippon* abgedruckt) und das Tagebuch der 2. Japanreise 1859 bis 1862. Dieser Bestand des Japaninstituts wurde 1944 nach Thüringen ausgelagert; seitdem ist ein Teil verschollen. Reste, in der Hauptsache Ausarbeitungen der japanischen Schüler Siebolds, nicht aber die Tagebücher, gelangten über die USA in die Westdeutsche Bibliothek *Marburg*. Hier liegt in der "Sammlung Darmstädter" u. a. Siebolds Ausarbeitung über das koreanische Alphabet, die er 1824 der Société Asiatique in Paris eingereicht hatte.

DIE WERKE VON PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD

Zusammengestellt von HANS KÖRNER

Bei der Promotion zum Doktor der Medizin in Würzburg (1820) legte Philipp Franz v. Siebold keine Dissertation vor. Er versprach, eine Abhandlung über "Die Zunge" nachzuliefern, doch ist das nicht geschehen. Die Ergebnisse seiner Forschungen während des Aufenthalts als Arzt der niederländischen Faktorei auf Deshima im Hafen von Nagasaki (1823-1829) auf den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Sprachwissenschaft und Völkerkunde durfte er nur mit Erlaubnis der Regierung von Niederländisch-Indien veröffentlichen. Sie erschienen deshalb in Batavia, bis auf die erste in den *Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen* (Nr. 2 - 4, 6, 9 und 10). In Deutschland wurde nur ein an den Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, Professor Christian Gottfried Nees v. Esenbeck in Bonn, gerichteter Arbeitsbericht abgedruckt (Nr. 5).

1830 nach den Niederlanden zurückgekehrt und vom Sanitätsdienst beurlaubt, verarbeitete Siebold im Auftrag und mit Förderung des Königs der Niederlande sein in Japan gesammeltes Material. Es entstanden die Monumentalwerke *Nippon* (Nr. 8), *Bibliotheca Japonica* (Nr. 11), *Fauna Japonica* (Nr. 12) und *Flora Japonica* (Nr. 13, 23 und 24). Dabei unterstützten Siebold viele Fachwissenschaftler: Joseph Hoffman, später Professor der orientalischen Sprachen in Leiden, der Chinese Kô-tsing tsang, die Zoologen am Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden Coenraad Jacob Temminck, Hermann Schlegel und Willem de Haan und der Münchener Professor der Botanik Joseph Gerhard Zuccarini. Wegen der vielen Abbildungen, Karten, Tabellen und wegen des schwierigen Drucks waren die Werke sehr teuer, konnten kaum von Privatpersonen gekauft werden und fanden - zudem in kleinen Auflagen erschienen - nicht die ihrer Wichtigkeit gemäße Verbreitung. (*Nippon* kostete 1854 in einfacher

Ausführung 187 Taler, mit handkolorierten Bildern 308 Taler.) Abschnitte aus *Nippon* wurden aber in die damals sehr gefragten Japan-Bücher übernommen.

Siebolds Forschungen in Bibliotheken und Archiven, vor allem in denen der alten Ostindischen Kompagnie, förderten wertvolle Unterlagen zur Entdeckungsgeschichte im Seegebiet von Japan zutage (Nr. 19, 26, 27, 31, 32 und 40). Siebold berichtete ferner von seinen Pflanzenimporten aus Japan und seinem Akklimatisationsgarten (Nr. 15, 20, 21, 36, 39 und 41) und von seinen Sammlungen (Nr. 22, 35 und 37) und setzte sich für die Gründung von ethnographischen Museen ein (Nr. 17).

Auch zur politischen Entwicklung in Japan nahm Siebold Stellung, vor allem im Zusammenhang mit der Öffnung des Landes für den Weltverkehr (Nr. 28, 33, 34 und 38).

Die unvollendet hinterlassenen Werke *Nippon* und *Flora Japonica* wurden weitergeführt (Nr. 8, 13), und zoologisches Material im Reichsmuseum in Leiden wurde von den dortigen Konservatoren zu Aufsätzen verarbeitet.

- 1.) De historia naturalis in Japonia statu, nec non de augmento emolumentisque in decursu perscrutationum expectandis dissertatio, cui accedunt spicilegia faunae japonicae. [Datirt: 11. Nov. 1823. Auf Titelblatt fälschlich: G. T. de Siebold.] Batavia 1824, 16 S., 8°. Neudruck: Würzburg: C. Ph. Bonitas 1826. 20 S., 8°. Wieder in: Isis oder Encyclopädische Zeitung, hrsg. von Lorenz Oken, 20. Band, 1827, Sp. 135-143.
- 2.) Beantwoording van eenige vragen over de Japansche vroedkunde, door mijnen leerling Mimazunzo geneesheer te Nagasaki. [Eingesandt Nov. 1824] In: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Batavia, 10. Band, 1825, S. 191-208. Deutsche Übersetzung in: Journal für Geburtshilfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, hrsg. von Elias v. Siebold, 6. Band, 3. Stück, 1826, S. 687-702.
- 3.) Epite linguae japonicae. Cum tabulis IX xylographicis, in ipsa Japonia incisis. [Eingesandt Nov. 1824] In: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en

Wetenschappen, Batavia, 11. Band, 1826, S. 63-136, 10 Tafeln. 2. Auflage: Leiden 1853.

- 4.) Einige Worte über den Zustand der Botanik auf Japan in einem Schreiben an den Praesidenten der Akademie; nebst einer Monographie der Gattung Hydrangea und einigen Proben japanischer Litteratur über die Kräuterkunde, datirt Dezima den 18ten December 1825. In: Nova Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum, Bonn, 14. Band, 2. Abt., 1829, S. 671-696 mit 2 Tafeln. Fotomechanischer Nachdruck des Anhangs: Tokyo 1938.
- 5.) V. Siebolds Nachrichten aus Japan. [Brief von Ph. F. v. Siebold an Ch. G. Nees v. Esenbeck; Deshima, 20. 12. 1827.] In: Flora oder Botanische Zeitung, Regensburg, 11. Jg., 1828, S. 753-762. Wieder in: Botanisches Archiv, Leipzig, 43. Band, 1942, S. 517-520.
- 6.) Synopsis Plantarum Oeconomicarum universi regni Japonici. Abgeschlossen Nov. 1827. In: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Batavia, 12. Band, 1830, S. I - IV, 1 - 74 mit 2 Tafeln. Fotomechanischer Neudruck: Tokyo 1933.
- 7.) Moeurs et usages des Ainos. [Auszug aus: Mémoire sur l'origine des Japonais.] In: Nouveau Journal Asiatique, Paris, 7. Band, 1831, S. 73-80.
- 8.) N i p p o n. Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern: Jezu mit den südlichen Kurilen, Krafto, Koorai und den Liukiu-Inseln, nach japanischen und europäischen Schriften und eigenen Beobachtungen bearbeitet. Ausgegeben unter dem Schutze Seiner Majestät des Königs der Niederlande. Leiden: bei dem Verfasser; Amsterdam: J. Muller; Leiden: G. C. van der Hoek 1832-1858. 7 Teile mit vielen Abbildungen, Karten und Tabellen, 2°. Druck: Leiden bei J. G. La Lau. [Ausgeliefert 1833] Niederländische Übersetzung der 1. Lieferung. 1832. Französische Übersetzung von A. de Montry und E. Fraissinet. Paris 1838 ff. Teile in russischer Übersetzung. 1840. 2. veränderte und ergänzte Auflage: Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern Jezu mit den südlichen Kurilen, Sachalin, Korea und den Liukiu-Inseln.

- Hrsg. von seinen Söhnen. [Alexander und Heinrich Freiherren v. Siebold]. Würzburg u. Leipzig: Leo Woerl 1897, 4°.
1. Band: XXXVI, 421 S., 53 Abbildungen u. 1 Karte.
2. Band: VIII, 342 S., 47 Abbildungen.
3. ergänzte und erläuterte Auflage (Zentenarausgabe): Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan. Vollständiger Neudruck der Urausgabe. Zur Erinnerung an Philipp Franz von Siebolds erstes Wirken in Japan 1823-1830.
- In zwei Text- und zwei Tafelbänden. Dazu ein neuer Ergänzungs- und Indexband von Dr. F. M. Trautz.
- Hrsg. vom Japaninstitut Berlin.
- Berlin, Wien, Zürich: E. Wasmuth AG. 1930-1931, 2°.
- Textband I (735 S.), Textband II (705 S.), Tafelband I u. II, Ergänzungs- u. Indexband (470 S., 28 Tafeln, 1 Karte). [300 Exemplare]
- Japanische Teilübersetzung von Shûzô Kure:
- [Hofreise nach Edo 1826.]
- [Nach der 2. Aufl.] (Tokyo ?) 1928. Privatdruck.
- Auswahl:
- Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan.
- Auswahl und Nachwort von Ralph-Rainer Wuthenow.
- Tokyo Japanisch-Deutsche Gesellschaft e. V. 1965. 259 S., 8°. [S. 1-246 Texte nach der 2. Aufl., S. 247-259 Nachwort.]
- Fotomechanischer Neudruck einzelner Kapitel:
- Anbau und Bereitung des Thees auf Japan.
- (Nippon, 1930, S. 935-951)
- Tokyo 1935. [300 Exemplare]
- Beiträge zur Geschichte von Japan.
- (Nippon, 1930, S. 541-690)
- Tokyo 1937.
- 9.) Verhandeling over de afkomst der Japaners. [Eingesandt Nov. 1824]
- In: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Batavia, 13. Band, 1832, S. 183-275 mit 1 Tafel.
- 10.) Jets over de acupunctuur (Naaldensteekkunde); getrokken uit eenen brief van den Japansch-keizerlijken Naaldenstecker Isi Saka Sotels. Ebenda, 14. Band, 1833, S. 379-389 mit 1 Tafel.
- mit F. Hoffmann,
- 11.) *Bibliotheca Japonica*, sive selecta quaedam opera Sinico-Japonica in usum eorum, qui literis Japonicis vacant. In lapide exarata a Sinensi Ko Tsching Dschang et edita curantibus Ph. F. de Siebold et J. Hoffmann. 6 Bücher.
- Leiden: beim Verfasser 1833-1841, 4°.
- [100 Exemplare]

1. Buch:
- Sin zoo zi lin gjok ben*, Novus et auctus literarum ideographicarum thesaurus, sive collectio omnium literarum Sinensium secundum radice disposita, pronuntiatione japonica adscripta 1834... 164 S., 4°.
2. Buch:
- Wa kan won seki sjo gen zi ko*, Thesaurus linguae Japonicae, sive illustratio omnium, quae libris recepta sunt, verborum ac dictionum loquela tam japonici quam sinensis. Addita synonymarum literarum ideographicarum copia. 1835, 227 S., 4 Tafeln, 4°.
3. Buch:
- Tsiän dsü wen*, sive Mille literae ideographicae. Opus sinicum origine cum interpretatione Kôrainia, in peninsula Koorai impressum. 1833. 18 S., 1 Tafel, 4°.
- [125 Exemplare]
- Deutsche Übersetzung von Joseph Hoffmann: Nippon [1840] S. 1371-1397.
4. Buch:
- Lui ho*, sive Vocabularium Sinense in Kôrainum conversum. Opus Sinicum origine in peninsula Kôrai impressum. 1838. 18 Tafeln, 4°.
5. Buch:
- Insularum Japonicarum tabulae geographicae secundum opus *Nippon jo tsi roo tei sen tsu*. 4 Tafeln, 2°.
6. Buch:
- Wa nen kei*, sive succincti Annales Japonici. (Opus originale cum interpretatione Germanica.) 1834, 25 S., 5 Tafeln, 4°.
- [Einführungsband:]
- Isagoge in Bibliothecam Japonicam et studium literarum Japonicarum. Leiden: beim Verfasser 1841, XXXVII S., 2 Tafeln, 4°.
- [100 Exemplare]
- 12.) - mit C. J. Temminck, H. Schlegel und W. de Haan, *Fauna Japonica* sive descriptio animalium, quae in itinere per Japoniam, jussu et auspiciis superiorum, qui summum in India Batava imperium tenent, suscepto, annis 1823-1830 collegit, notis, observationibus et adumbrationibus illustravit Ph. F. v. de Siebold. Coniunctis studiis C. J. Temminck et H. Schlegel pro vertebratis atque W. de Haan pro invertebratis elaborata. Regis auspiciis edita. 5 Bände, Folio.
- Leiden: beim Verfasser 1833 [-1850].

- [Dazu: M. Bosemann, Revision of the Fishes collected by Burger and von Siebold in Japan. In: Zoologische Mededeelingen uitgeven door het Rijksmuseum van Natuurlijke Historie te Leiden 28 (Leiden 1947) S. 1-242. - Von Siebold stammen 2 Aufsätze: Commentatio Physico-historica de Crustaceis Japonicis, in: Krustaceen-Band (17 S.); Préface suivie d'un aperçu historique et physique sur les Reptiles du Japon, in: Reptilien-Teil, S. I - XXI "Mai 1838". 300 Exemplare. Zu den Erscheinungsjahren vgl.: Teiso Esaki, Zur Einführung in Ph. Fr. v. Siebolds "Fauna Japonica" (Tokyo 1937).]
 Fotomechanischer Nachdruck:
 Tokyo: Shokubutsu bunko kanko-kai 1934. 4 Bände, 2°.
 Band I: Crustacea, XXXI, 244 S., 171 Abbildungen.
 Band II: Pisces, 345 S., 154 Abbildungen.
 Band III: Mammalia, XXX, 59, 26 S., 30 Abbildungen; Reptilia, XXI, 80, 144 S., 27 Abbildungen, 12, 8 S.
 Band IV: Aves, 141, 23 S., 89 Abbildungen.
- 13.) - mit J. G. Zuccarini,
Flora Japonica, sive plantae, quas in imperio Japonico collegit, descripsit, ex parte in ipsis locis pingendas curavit Dr. Ph. Fr. de Siebold. Regis auspiciis edita. Sectio prima continens plantas ornatui vel usui inservientes. Digessit Dr. J. G. Zuccarini.
 Leiden: beim Verfasser; Amsterdam: J. Muller; Leipzig: L. Voss;
 Paris: L. Roret; St. Petersburg: J. Brieff; Wien: Schaumburg 1835-1841.
 193 S., 100 farbige Tafeln, 2°.
 Zu den Erscheinungsjahren der Lieferungen vgl.: Ethelyn M. Tucker, Bibliographical Notes, in: Journal of the Arnold Arboretum 2 (Lancaster, Pa. 1922) S. 237-239.
 [Fortsetzung:]
 Volumen secundum, ab auctoribus inchoatum relictum ad finem perduxit F. A. Guil. Miquel.
 Leiden: in Siebolds Akklimatisationsgarten 1870. 4, 91 S.,
 50 farbige Tafeln, 2°.
 [5 Lieferungen mit 25 Tafeln von Siebold bis 1854 bearbeitet.]
 Fotomechanischer Nachdruck von Teil 1 und 2:
 Flora Japonica. Tokyo 1932.
- 14.) Japanische Weisen, Gesammelt von Ph. Fr. von Siebold, für das Piano eingerichtet von J. Küffner.
 Leiden 1836. 5 Notenblätter.
 Neudruck, hrsg. von Heinrich v. Siebold u.d.T.:
 Japanische Melodien.
 Wien 1874 [Privatdruck].
- 15.) Erwiederung auf W. H. de Vriese's Abhandlung "Het gezag van Kaempfer, Thunberg, Linnaeus en anderen, omtrent den botanischen oorsprong van den ster-anij's des handels gehandhaafd tegen Dr. Ph. Fr. von Siebold en Prof. J. G. Zuccarini".
 Leiden: bei dem Verfasser; Leipzig: L. Voss 1837. 19 S., 4°.
- 16.) Karte vom Japanischen Reiche nach Originalkarten und astronomischen Beobachtungen der Japaner. Die Inseln Kiu-Siu, Sikok und Nippon. Dem Kaiserl. Russ. Admiral v. Krusenstern aus Hochachtung und Dankbarkeit gewidmet. Von A. Bayly und J. M. Huart in Stein gestochen.
 [Leiden] 1840. 1: 2050000.
 [Kolorierte Karte 75 x 58 cm. Mit 2 Profilen und 1 Beikarte: "De Baai van Nagasaki opgenomen door Ph. Fr. von Siebold 1828".]
- 17.) Lettre sur l'utilité des musées ethnographiques et sur l'importance de leur création dans les états européens, qui possèdent des colonies, ou qui entretiennent des relations commerciales avec les autres parties du monde, a M. Edme-François Jomard, Conservateur-Administrateur du Dépôt Géographique de la Bibliothèque Royale. [Datiert: Paris, April 1843.]
 Paris: B. Duprat 1843. 22 S., 8°.
- 18.) - und J. G. Zuccarini
 Plantarum, quas in Japonia collegit Dr. Ph. Fr. de Siebold genera nova, notis characteristicis delineationibusque illustrata proponunt Dr. Ph. Fr. de Siebold et Dr. J. G. Zuccarini. 1. Teil.
 In: Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 3. Band (1837-1843), 1843, S. 717-750 mit 5 Tafeln.
- 19.) Documents importants, sur la découverte des îles de Bonin par des Navigateurs néerlandais en 1639.
 In: Nouvelles annales des voyages et des sciences géographiques, Paris, 98. Band (4. Série, 2. Band), 1843, S. 318-340.
- 20.) Kruidkundige Naamlijst van oud en nieuw ingevoerde Japansche en Chineesche planten, welke in de kweekerij ten behoeve van de koninkl. nederl. Maatschappij tot aanmoediging van den tuinbouw aangekweekt worden. Benevens Eenige geschiedkundige toelichtingen nopens de invoering van gewassen uit Japan van het jaar 1824 tot 1844.
 [Leiden 1844]. 39 S., 4°.
- 21.) Liste des plantes anciennement et nouvellement importées du

- Japon et de la Chine, cultivées dans la pépinière de la Société Royale pour l'encouragement de l'horticulture, outre quelques éclaircissements historiques sur l'importation de plantes du Japon, depuis l'année 1824 jusqu'en 1844.
In: Annuaire de la Société Royale pour l'encouragement de l'horticulture dans les Pays-Bas, hrsg. von C. L. Blume und Ph. F. v. Siebold, Leiden 1844.
- 22.) Tentoonstelling van Japansche voortbrengselen en voorwerpen van nijverheid, op last van Z. M. den Koning, ten voordeele van de armen der stad Leyden.
Leiden: J. G. la Lau 1845. 23 S., 1 Tafel, 8°.
- 23.) - und J. G. Zuccarini
Florae Japonicae familiae naturales, adjectis generum et specierum exemplis selectis. Sectio prima. Plantae Dicotyledonae polypetalae.
In: Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 4. Band, 2. Abt., 1845, S. 109-204. mit 2 Tafeln [in 3. Abt.].
- 24.) [Dasselbe.] Sectio altera. Plantarum dicotyledoneae (gamopetalae, monochlamydeae) et monocotyledonae.
Ebenda, 4. Band, 3. Abt., 1846, S. 123-240. mit 1 Tafel.
- 25.) Catalogus librorum et manuscriptorum Japonicorum a Ph. Fr. de Siebold collectorum, annexa enumeratione illorum, qui in Museo Regio Hagano servantur, auctore Ph. Fr. de Siebold. Libros descripsit J. Hoffmann.
Leiden: beim Verfasser 1845, VI, 35 S. und 16 Tafeln, 2°.
[125 Exemplare]
- 26.) Atlas von Land- und Seekarten vom Japanischen Reiche Dai-Nippon und dessen Neben- und Schutzländern Jezo mit den südlichen Kurilen, Krafto, Kôrai und den Liu-kiu-Inseln, nach Originalkarten und astronomischen Beobachtungen der Japaner mit Hinweis auf die Entdeckungen in älterer und neuer Zeit. Nebst einer Seekarte von der Küste von China und der Insel Formosa nach unausgegebenen holländischen Seekarten des 17. Jahrh.
Berlin: S. Schropp; Leiden: beim Verfasser; Amsterdam: Hulst van Keulen; Leipzig: F. Fleischer; New York: J. Disturnell 1851. 16 Kartenblätter, 2°.
[In 25 Exemplaren zusätzlich eine japanische Originalkarte.]
- 27.) Geschichte der Entdeckungen im Seegebiete von Japan nebst Erkläerung des Atlas von Land- und See-Karten vom Japanischen

- Reiche und dessen Neben- und Schutzländern.
Leiden: beim Verfasser; Berlin: S. Schropp; Amsterdam: G. Hulst van Keulen; Leipzig: F. Fleischer; New York: J. Disturnell 1852, 204 S., 1 Tafel, 2°.
Wieder in:
Nippon, 1930, S. 105-306 [ohne Schluß von S. 203 u. ohne S. 204].
- 28.) Urkundliche Darstellung der Bestrebungen von Niederland und Russland zur Eröffnung Japan's für die Schiffahrt und den Seehandel aller Nationen.
Bonn: beim Verfasser 1854. 34 S., 1 Karte, 4°.
Niederländische Übersetzung:
Met oorkonden gestaafd verhoog van de pogingen door Nederland en Rusland gedaan tot openstelling van Japan voor de scheepvaart en den zeehandel van alle natien.
Zalt-Bommel: J. Noman 1854. 37 S., 8°.
Russische Übersetzung:
Deistviia Rossii i Niderlandov k otkrytiiu Iaponii dlia tovgovli vsekh narodov.
In: Morskoi Sbornik, St. Petersburg, 15, Nr. 3, Teil 4, März 1855, S. 7-41.
- 29.) [Vortragsreferat: Geschichtliche Übersicht der Einführung und Entwicklung der Arzneiwissenschaft in Japan, vom 24. 11. 1854.]
In: Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westphalens, Bonn, 12. Jg. 1855, S. XVII - XXIII.
- 30.) [Über Vulkane auf Japan. Von Siebold auf Wunsch zur Benutzung im "Kosmos" mitgeteilt.]
In: Alexander v. Humboldt, Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, 4. Band, Stuttgart u. Tübingen 1858, S. 399-402.
[Alexander v. Humboldt und Carl Ritter hatten Siebold am 27. 2. und 23. 3. 1856 vorgeschlagen, diese Skizze über Vulkane in den Abhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zu veröffentlichen.]
- 31.) Aardrijks- en volknkundige toelichtingen tot de ontdekkingen van Maerten Gerritsz. Vries, met het fluitschip Castricum A.o 1643 in 't Oosten en 't Noorden van Japan, dienende tot Zeemansgids langs de Oostkust van Japan, naar de eilanden Jezo, Krafto en de Kurilen, benevens eene verhandeling over de Aino-taal en de voortbrengselen der Aino-landen.
In: Reize van Maarten Gerritsz. Vries in 1643 naar het Noorden en Oosten van Japan, volgens het Journaal gehouden door C. J. Coen, op het schip Castricum. Naar het Handschrift uitgeven en met be-

- langrijke bijlagen vermeerderd door P. A. Leupe Kapitein der Mariniers. Met het daarbij behoorende kaart van eenige facsimiles, en geographische en ethnographische aanteekeningen, tevens dienende tot een zeemansgids naar Jezo, Krafto en de Kurilen, en stukken over de taal en voortbrengselen der Aino-landen, van Jonkheer P. F. von Siebold. Uitgegeven van wege het Koninklijk Instituut voor taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch Indie. Amsterdam: F. Muller 1858, S. 263 - 440.
- 32.) Geographical and Ethnographical Elucidations to the Discoveries of Maerten Gerrits Vries Commander of the Flute Castricum A. D. 1643 in the East and North of Japan; to serve as a Mariner's Guide in the Navigation of the East Coast of Japan, and to Jezo, Krafto, and the Kurils. Übersetzt von F. M. Cowan, Dolmetscher des Britischen Generalkonsulats in Japan. Amsterdam: F. Muller; London: Trubner & Co. 1859. VIII, 186 S. und 1 Karte der Vriesschen Beobachtungen, 4°. [Vgl. Nr. 31.-*Rückentitel*: Mariner's Guide to Japan.]
- 33.) Open brieven uit Japan. Deshima: Niederländische Druckerei 1861. 2 Bl., 66 S., 1 Porträt, 8°.
- 34.) Das Attentat auf die englische Gesandtschaft in Yeddo. Von einem historisch-politischen Gesichtspuncte betrachtet. In: Kölnische Zeitung, Nr. 307 v. 5. 11. 1861.
- 35.) Catalogue de la bibliothèque apportée au Japon. Deshima: Niederländische Druckerei 1862. 106 S., 8°. Neudruck: Tokyo 1936, 106 S., 8°. [300 Exemplare]
- 36.) Sur l'état de l'horticulture au Japon et sur l'importance des plantes usuelles et d'ornement introduites et cultivées dans le jardin d'acclimation de M. Ph. Fr. de Siebold a Leide. Leiden: C. A. Spin 1863, 28 S.
- 37.) Handleiding bij het bezigtigen der verzameling van voorwerpen van wetenschap, kunst en nijverheid en voortbrengselen van het Rijk Japan bijeengebragt, gedurende de jaren 1859 tot 1862, door Jhr. Ph. F. von Siebold, en tentoongesteld in het lokaal der Vereeniging voor Volkvlucht te Amsterdam. Ter verspreiding van de kennis van Land- en Volkenkunde en van voorwerpen, geschikt voor den Uitvoerhandel. [Datiert: Amsterdam, 17. 5. 1863.] Amsterdam: C. A. Spin [1863]. 63 S., 8°.
- 38.) Rundschau am politischen Horizont des Sonnenaufgang-Landes Nippon (Japan). In: Allgemeine Zeitung, Augsburg, Beilage zu Nr. 288 v. 14. 10., Nr. 289 v. 15. 10., Nr. 297 v. 23. 10., Nr. 298 v. 24. 10., Nr. 299 v. 25. 10., Nr. 304 v. 30. 10., Nr. 308 v. 3. 11., Außerordentliche Beilage zu Nr. 328 v. 23. 11., Beilagen zu Nr. 330 v. 25. 11., Nr. 336 v. 1. 12., Außerordentliche Beilage zu Nr. 342 v. 7. 12., Beilagen zu Nr. 352 v. 17. 12. 1864 und Nr. 4. v. 4. 1. 1865.
- Herausgeber*
- 39.) - mit C. L. Blume, Annuaire de la Société Royale pour l'encouragement de l'horticulture dans les Pays-Bas. Leiden: 1844. XXXVIII, 90 S., 4 farbige Tafeln, 4°.
- 40.) - mit P. Melville de Carnbee, Le Moniteur des Indes-Orientales et Occidentales. Recueil de mémoires et de notices scientifiques et industriels, de nouvelles et de faits importants concernant les possessions Néerlandaises d'Asie et d'Amérique. Publié sous les auspices de S. A. R. Monseigneur le Prince Henri des Pays-Bas. Avec la coopération de plusieurs membres de la Société des Arts et des Sciences de Batavia par Ph. Fr. de Siebold et P. Melville de Carnbee. 1. Band. Den Haag: Gebr. Belinfante; Batavia: Staatsdruckerei 1846/47. X, VIII, 321 S., 2 Kupfertafeln, 4°. [Von Siebold: Introduction (Den Haag, 1. 5. 1846), S. I - VI; Essai historique, statistique et politique sur le commerce du Japon (aus "Nippon"), S. 29 - 38, 11 - 116 u. 295 - 318.] [An den Bänden 2 u. 3, 1847/48 u. 1848/49, hat Siebold nicht mitgewirkt.]
- 41.) - mit W. H. de Vriese, Annales d'horticulture et de botanique, ou Flore des Jardins du royaume des Pays-Bas, et histoire des plantes cultivées et ornementales les plus intéressantes des possessions Néerlandaises aux Indes Orientales, en Amérique et en Japon. Publiée par la Société Royale d'Horticulture des Pays-Bas sous le Patronage de S. M. le Roi Guillaume II, redigée par Ph. Fr. de Siebold et W. H. de Vriese. 1. Teil. Leiden: A. W. Sijthoff 1858. VIII, 188 S. mit mehreren, teils farbigen Tafeln, 8°. [An den Teilen 2 - 5, 1859-1862, hat Siebold nicht mitgewirkt.]

LITERATUR ZU SIEBOLD

Zusammengestellt Von HANS KÖRNER

Dem Leben und Wirken von Philipp Franz v. Siebold ist seit jeher starke Beachtung geschenkt worden. In dieser Auswahl werden in chronologischer Folge nur diejenigen Bücher und Aufsätze verzeichnet, die wesentliche Mitteilungen enthalten. Weggelassen wird die Unzahl von Artikeln in Zeitschriften und Zeitungen (vor allem anlässlich von Gedenktagen), die meist ungenau, oft auch heroisierend, phantastisch oder politisch gefärbt und somit für die wissenschaftliche Forschung nicht brauchbar sind.

Doktors Phillipp Franz von Siebolds Reise nach Japan. In: Hesperus, Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser, hrsg. von Ch. K. André (Stuttgart u. Tübingen bei Cotta), Nr. 100 vom 26. 4. 1824, S. 397-399 u. Nr. 250 vom 17. 10. 1824, S. 997. (*Mit Briefen Siebolds aus Japan an seine Mutter, Apollonia v. Siebold geb. Lotz, und seinen Onkel, Domkapitular Franz Joseph Lotz, in Würzburg.*)

Akademie der Wissenschaften zu München. In: Die Grazien, Blätter aus Baiern zum Nutzen und Vergnügen, Nr. 58 vom 22. 11. 1824, S. 231-232. (*Über die Bekanntgabe von Briefen Siebolds in der Akademiesitzung vom 9. 10. 1823 durch Prof. Ignaz Döllinger.*)

Franz v. Schrank, Ein botanischer Garten in Japan. In: Katholische Literaturzeitung, hrsg. von F. v. Kerz, 16. Jg. (Fluelen 1825) 3. Bd., Nr. 77 vom 27. 9. 1825, S. 393 ff. (*Über Siebolds botanischen Garten auf Deshima.*)

Julius Klaproth, Rapport sur un Mémoire relatif a l'origine des Japonais, par M. de Siebold. In: Nouveau Journal Asiatique 3 (Paris 1829) S. 385-405.

[Constantin Karl *Falkenstein*], Philipp Franz von Siebold. In: Conversati-

ons-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur, 4. Bd. (Leipzig bei F. A. Brockhaus 1834) S. 356-370. (*Beruhet auf Siebolds Angaben.*)

Ludwig Frhr. v. *Welden*, [Über Siebolds Sammlung in Leiden]. In: Flora oder allgemeine botanische Zeitung, 18. Jg. (Regensburg 1835) S. 668-669.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Augsburg, Nr. 25 vom 20. 1. 1835. (*Über Siebolds Werbereise an europäische Höfe.*)

Joseph Gerhard *Zuccarini*, [Über die Arbeiten an der "Flora Japonica"]. In: Gelehrte Anzeigen, hrsg. von Mitgliedern der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, Bd. 2 (1836) Sp. 172-174, 177-182, Bd. 8 (1839) Sp. 665-671, Bd. 13 (1841) Sp. 242-269, Bd. 18 (1844) Sp. 43-0462, 465-472. (*Zuccarini, Professor der Forstbotanik in München, war Mitherausgeber der "Flora Japonica".*)

Leon des *Rosny*, L'Empire Japonais et les archives de M. de Siebold. In: Journal Asiatique, Jg. 18 (1861) S. 519-534, Jg. 19 (1862) S. 225-242.

Derselbe, Etudes Asiatiques de Géographie et d'Histoire (Paris 1864) S. 282-335: Le Nippon ou Archives Japonaises de M. von Siebold.

Moriz *Wagner*, Zur Erinnerung an Philipp Franz v. Siebold. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Augsburg, Nr. 317-320 vom 13. - 16. 11. 1866, S. 5209-5210, 5229-5230, 5246-5248 und 5261-5262. (*Wagner war Professor der Geographie und Konservator der ethnographischen Sammlungen des Staates in München und hatte die Ausstellung von Siebolds Sammlung, die er von der 2. Reise 1863 mitgebracht hatte, in München vermittelt.*)

Carl v. *Martius*, [Gedenkworte]. In: Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, Jg. 1867, Bd. I (München 1867) S. 387-388.

Theodor Charles Lion *Wijnmalen*, Lebensbericht van Jhr. Dr. Philipp Franz von Siebold. In: Levensberichten der afgestorven medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde (Leiden 1871) S. 265-288.

Moriz *Wagner*, Die ethnographischen und culturhistorischen Sammlungen von Ph. Fr. v. Siebold. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Augsburg, Nr. 14 vom 14. 1. und Nr. 15 vom 15. 1. 1874, S. 193-194 und 210-211. (*Betr. den Ankauf der Sammlungen durch den Staat für das Völkerkundemuseum in München, der dann erfolgte.*)

Gerhard *Schirnhöfer*, Philipp Franz von Siebold. Lebensskizze aus Anlaß der Errichtung eines Denkmals für denselben. In: Wiener Illustrierte Garten-Zeitung, Jg. 6 (Wien 1881) S. 226-233. (*Schirnhöfer war Generalsekretär der K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, von der die Initiative zur Errichtung des Siebold-Denkmal in Würzburg ausging.*)

Carlos v. *Gagern*, Tode und Lebende. Erinnerungen. 1. Reise (Berlin 1884) S. 81-116. (*Siebolds Schwager berichtet über seine Mitarbeit am "Nippon"-Werk und über Siebolds Arbeitsweise.*)

Alexander Frhr. v. *Siebold*, Philipp Franz Jonkheer von Siebold. In: Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, 34. Bd. (Leipzig 1894) S. 188-192. *Erweitert in:* Ph. Fr. von Siebold, Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan, hrsg. von seinen Söhnen [Alexander und Heinrich Freiherren v. Siebold]. 2. Aufl. (Würzburg u. Leipzig 1897) S. XIII-XXXIII: (*Alexander [1846-1911] war japanischer Legationsrat, Heinrich [1852-1908] österr.- ungar. Legationssekretär in Tokyo.*)

Derselbe, Denkwürdigkeiten aus dem Leben und Wirken von Ph. Fr. von Siebold zur Feier seines hundertjährigen Geburtstags (Würzburg 1896).

Wilhelm *Wolkenhauer*, Philipp Franz von Siebold. In: Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik, Jg. 18 (1896) S. 375-378.

Ph. F. von Siebold. Nekrolog zu seiner hundertjährigen Geburtstagsfeier. In: Der Ostasiatische Lloyd, Organ für die deutschen Interessen im Fernen Osten, Jg. 10 (Shanghai 1896) (auch als Sonderdruck, 12 S.)

Erwin *Bälz*, Philipp Franz von Siebold. Festrede. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 6, Heft 58 (Tokyo 1897) S. 392-397. Wieder in: Schriften des Deutschen Auslands-Instituts, Reihe D, Bd. 1 (1928) S. 122-125.

Hein ten *Kate*, Erinnerungen an Philipp Franz von Siebold. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 9, Teil 1 (Tokyo 1901) S. 1-6. (*Betr. Siebolds Landhaus "Narutaki" bei Nagasaki.*)

Alexander Frhr. v. *Siebold*, Ph. Fr. v. Siebold's letzte Reise nach Japan 1859-1862 (Berlin 1903). (*Alexander begleitete seinen Vater auf dieser Reise und berichtet auf Grund seiner Tagebücher, Briefe und Erinnerungen. Vorher in der Berliner Monatsschrift "Ost-Asien" erschienen.*)

Heinrich Freiherr v. Siebold, Ph. Fr. v. Siebold. Der Erforscher Japans, sein Leben und Wirken. Nach der japanischen Denkschrift des Dr. S. Kure dargestellt (Leipzig 1909).

Goeze, Liste der seit dem 16. Jahrhundert bis auf die Gegenwart in die Gärten und Parks Europas eingeführten Bäume und Sträucher. In: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (1916) S. 129-201, bes. S. 151-178.

Willem Jan Jacob Cornelis Bijleveld, Verloren glorie. Jkhr. Dr. Ph. F. B. von Siebold en zijne buitenplaats Nippon. In: Jaarboekje voor Geschiedenis en Oudheidkunde van Leiden en Rijnland, 20. Jg. (Leiden 1920) S. 102-129. (Betr. vor allem Siebolds Aufenthalt in Leiden.)

Friedrich Maximilian Trautz, Philipp Franz von Siebold, der Begründer der deutschen Japan-Wissenschaft. In: Zeit, Beiblatt Zeitspiegel, Berlin, Nr. 124-126 vom 27. - 29. 5. 1924. (Dieser Aufsatz gab den Anstoß für eine neuerliche Beschäftigung mit Siebold und seinem Werk.)

Martin Ramming, Über den Anteil der Russen an der Eröffnung Japans für den Verkehr mit den Westlichen Mächten. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 21. Bd., Teil B (Tokyo 1926).

Shüzô Kure, Ph. Fr. v. Siebold und sein Einfluß auf die japanische Zivilisation der neueren Zeit. In: Feestbundel uitgeven door het Koninklijke Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen bij gelegenheid van zijn 150jarig bestaan 1778-1928 (Woltevrede, G. Kolff & Co. 1929) 1. Teil, S. 410-429.

Gedenkboekje tevens officieel Programma van de Von Sieboldherdenkingstentoonstelling Leiden 1932 (Leiden 1932). (Mit Verzeichnis der 61 "Siebold-Pflanzen" im Botanischen Garten der Universität Leiden.)

W. J. J. D. Bijleveld, Von Siebold. Bijdragen tot zijne levensbeschrijving (Leiden 1932). (Darin u. a.: Verloren glorie, s. oben.)

Genji Kuroda und Herta v. Schulz, Briefe aus Philipp Franz von Siebold's Nachlaß im Japaninstitut. In: Yamato, Zeitschrift der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Berlin, Jg. 4 (1932) S. 34-42, 79-90, 153-160 (Briefe von Siebolds japanischen Schülern u. a.)

H. Veendorp, Jhr. dr. Ph. F. B. von Siebold en de Leidsche verzamelingen. In: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 2. 5. 1932. (Veendorp war Univer-

sitätsgärtner und Betreuer des "Siebold-Teils" des Botanischen Gartens der Universität Leiden.)

Johannes Rahder, Het ontslag van Jhr. Dr. Ph. F. B. von Siebold. In: Jaarboekje voor Geschiedenis en oudheidkunde van Leiden en Rijnland 25 (Leiden 1933) S. 26-50.

Chôzô Mutô, Dr. Ph. Fr. von Siebold und sein erstes Projekt einer Schule für Handelswissenschaften in Nagasaki Japan. In: Jubiläumsband, hrsg. von der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens anlässlich ihres 60jährigen Bestehens (Tokyo 1933) 2. Teil, S. 192-195. (Siebold betreb diesen Plan 1865/66 von Paris aus.)

Trautz, F [riedrich] M.: Kämpfer und Siebold. In: Mitteilgn. d. Akad. zur wiss. Erforschung d. Deutschtums. Jg 12. 1937, 1. S. 11-24.

Toni Pippon, Japans Reichsentwicklung von Jimmu Tennô bis zum Kamakura-Shôgunat. Ein Beitrag zur Reichsidee und zur politischen Geschichte. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 28. Bd., Teil F (Tokyo 1937). (Mit Teilen aus Siebolds "Geschichte der Entwicklung der Volkscultur und die Entstehung und Begründung der gegenwärtigen Staatsform", von der Pippon 32 Druckseiten in der Bibliothek der O.A.G. fand. Druck im Ergänzungsband zum "Nippon"-Werk, 1931, S. 1493-1528.)

W [illem] H [uibert] Rassers, Overzicht van de geschiedenis van het Rijksmuseum voor Volkenkunde 1837-1937 (Leiden 1937). (Betr. Siebold ethnographische Sammlungen und seine Bemühungen um die Museumsgründung.)

Karl Auer, Zum 75. Todestag des großen Japanforschers Philipp Franz von Siebold. In: Oesterreichische Botanische Zeitschrift, Bd. 90 (1941) S. 308-311.

Hans Schrepfer, Philipp Franz von Siebold. In: Zeitschrift für Erdkunde, Jg. 9 (1941) S. 758-762.

Günther Schmid, Über Ph. Fr. v. Siebolds Reise nach Japan. Mit Briefen aus den Jahren 1822 bis 1827. In: Botanisches Archiv, Bd. 43 (Leipzig 1942) S. 487-530.

Trautz F.M.: Philipp Franz v. Siebold's Lebensarbeit u. ihr Weiterwirken in Japan. In: Nippon. Ztschr. f. Japanologie. Berlin. VIII (1942). S. 1-16.

Werner Siebold, Ein Deutscher gewinnt Japans Herz. Lebensroman des

Japanforschers Philipp Franz v. Siebold 1796-1866 (Leipzig 1943).
(*Verwertet Siebolds Tagebuch von der 2. Japanreise 1859-1862, das sich im Japaninstitut Berlin befand und seit 1945 verschollen ist.*)

Martin Ramming, Geschichtlicher Rückblick auf die deutsch-japanischen Beziehungen der älteren Zeit, in "Das Reich und Japan", Gesammelte Beiträge, Berlin 1943, S. 71-94, bes. S. 81-51

Günther Schmid, Philipp Franz von Siebolds Abschied von Europa 1859. In: Nippon, Zeitschrift für Japanologie, 10 (1944) S. 18-22. (*Mit Siebolds gedrucktem Abschiedsbrief an Freunde, Gönner und Akademien.*)

Doroteo Schilling, Philipp Franz Von Siebold. In: La Cultura nel Mondo, Jg. 2 (1946) Nr. 2. (auch als Sonderdruck, 6 S.)

Georg Kerst, Die Anfänge der Erschließung Japans im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik. Untersucht auf Grund der Veröffentlichungen der Kölnischen Zeitung (Hamburg 1953).

Hans Körner, Die Würzburger Siebolds. Ein Beitrag zur Gelehrten-
geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts (Phil. Diss. Tübingen 1956).

Derselbe, Philipp Franz von Siebold. In: Lebensläufe aus Franken, 6. Bd., hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Fränkische Geschichte von Sigmund Frhr. v. Pölnitz (Würzburg 1960) S. 508-520.

Georg Kerst, Die Deutsche Expedition nach Japan und ihre Auswirkungen
Deutsch-Japanische Studien Heft 3, Hamburg 1962. (*Enthält u. a. Abdruck
von Siebolds Bericht "Das Attentat auf die englische Gesandtschaft in Yeddo" aus
der Kölnischen Zeitung von 1861.*)

Ralph-Rainer Wuthenow, Philipp Franz von Siebold. Nachwort zu: Ph.
F. v. Siebold, Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan. Auswahl
und Nachwort von R.-R. Wuthenow (Tokyo 1965) S. 247-259.

Philipp Franz von Siebold. Gedenkschrift zur 100. Wiederkehr seines
Todesstages am 18. Oktober 1966, hrsg. von der Deutsch-Japanischen
Gesellschaft in Bayern e.V. (München 1966). (*Beiträge von Horst Ham-
mitzsch, Elisabeth Gössmann, Hans Körner, Ralph-Rainer Wuthenow und Andreas
Lommel. S. 107-130: Katalog der Ausstellung "Sammlung Siebold" im Staatl.
Museum für Völkerkunde München.*)

Georg Kerst, Das politische Wirken Philipp Franz von Siebolds, in

"Nippon", hrsg. v. d. Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tokyo e. V.,
Tokyo 1966, S. 29-39

Hans Körner, Die Würzburger Siebold (Neustadt/Aisch 1966) S. 356-491:
Philipp Franz v. Siebold. (*Im Rahmen einer von Friedrich Karl von Siebold
herausgegebenen Geschichte aller Namensträger Siebold.*)

DIE JAPANOLOGIE IN DEUTSCHLAND

Von

HORST HAMMITZSCH, BOCHUM

Zwei bedeutende Deutsche waren es, die durch ihre grundlegende Forschungsarbeit die Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung japanologischer Studien aufgezeichnet haben. Einmal der Arzt und Forschungsreisende Engelbert Kaempfer (1651-1716), der in den Jahren 1690 bis 1692 Japan besuchte. Und nach ihm Philipp Franz von Siebold (1796-1866). Dieser wirkte von 1823 bis 1830 und dann erneut von 1859 bis 1862 in Japan. Beide hinterließen der Nachwelt die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten in umfassenden Werken. Engelbert Kaempfers "The History of Japan, together with a description of the Kingdom of Siam" erschien im Jahre 1727, nach dem holländischen Manuskript ins Englische übertragen. Siebolds "Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan" wurde 1897 zweibändig in Würzburg und Leipzig veröffentlicht, nachdem es in den Jahren von 1832 bis 1852 siebenbändig in Leiden erschienen war. Unter den frühen europäischen Arbeiten über Japan nehmen beide Werke einen hervorragenden Platz ein, eine Nutzanwendung aber hat die damalige Zeit nicht gezogen. Man sah die Möglichkeiten nicht, die sich hier anboten, denn man war im 19. und am Anfang des 20. Jahrhundert in der Hauptsache europazentrisch ausgerichtet.

Als Japan in den Jahren der Ära Meiji seinen staatlichen Neuaufbau begann, wurden von der japanischen Regierung vor allem deutsche Gelehrte und Fachleute nach Japan gerufen. Diese wirkten zum Teil als Regierungsberater oder Berater privater Firmen, zum Teil als Professoren an den japanischen Universitäten und Erziehungsanstalten. Und sie waren nicht allein daran interessiert, dem Gastland ihr Fachwissen zu vermitteln. Sie lebten in Japan, erlebten es und waren bemüht, die zahlreichen Anregungen zu wissenschaftlichem Forschen aufzugreifen.

Zwei bedeutende wissenschaftliche Gesellschaften werden in dieser Zeit gegründet, die Asiatic Society of Japan im Jahre 1872 und die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, bekannt als OAG, im Jahre 1873. Beide zeigen in ihren Publikationsreihen die Weite und die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Fragen und Probleme, die sich anboten. Kein Gebiet des japanischen kulturellen und geistigen Lebens blieb ausgeschlossen. Wenn wir heute die Bände der 'Mitteilungen' der OAG in die Hand nehmen, die dankenswerter Weise jetzt wieder als *reprint* zu haben sind, erkennen wir, mit welcher Aufgeschlossenheit, mit welcher Energie und mit welcher Exaktheit man daranging, das geistig-kulturelle Wesen des Gastlandes zu erschließen. Es ist hier nicht der Raum, auch nur annähernd einen Einblick in den Reichtum der Themen, die in den 'Mitteilungen' der OAG ihren Niederschlag fanden, zu geben. Wir finden neben naturwissenschaftlichen Beiträgen solche zur Geschichte, Religion, Literatur, Kunst und Politik Japans. Mediziner, Juristen, Historiker kamen ebenso zu Wort wie Philosophen, Theologen, Ingenieure und—in nicht geringem Masse—an japankundlichen Fragen interessierte Kaufleute.

Wenn wir die Mitteilungen und Nachrichten der OAG in Tokyo durchblättern, dann finden wir unter den Namen der zahlreichen Mitarbeiter solche wie den des Arztes Erwin Bälz, des Historikers L. Riess, des Missionars und späteren Religionswissenschaftlers H. Haas, des Philosophen Ludwig Busse und des Juristen O. Rudorff. In den späteren Jahren erschienen dann die Arbeiten eines Karl Florenz, den man als den eigentlichen Begründer der deutschen Japanologie bezeichnen darf. Wie wichtig die OAG in Tokyo und nach dem Weltkrieg auch die OAG in Hamburg für die Japanologie als ein Publikationszentrum blieb, wird an späterer Stelle noch erörtert werden.

All die zahlreichen und gehaltvollen Publikationen aus der Frühzeit der Gesellschaft und die großen und weitgespannten Gesamtwerke eines Engelbert Kaempfer und eines Philipp Franz von Siebold reichten aber trotzdem nicht aus, in Deutschland die Anregung zur Begründung einer Japanologie auf breiter Basis zu geben. Hier wurde eine Möglichkeit, dieser Wissenschaft in Deutschland einen Vorsprung zu schaffen, einfach nicht genutzt.

Erst 1914 wurde Karl Florenz (1865-1939) nach Hamburg berufen. Er lehrte an dem dortigen Kolonialinstitut und später an

der Universität als Ordinarius für Japanologie. Es war der Sinologe Otto Franke, der die Bedeutung japanologischer Forschung erkannte und sich für die Errichtung eines Lehrstuhls für Japanologie einsetzte. Karl Florenz verdanken wir wertvolle und grundlegende Arbeiten zur Japanologie. Er schrieb die wohl auch heute noch umfassendste Geschichte der japanischen Literatur, publizierte eine Reihe von Übersetzungen zur japanischen Mythologie und zur Geschichte, deren Anmerkungsapparat die philologische Sorgfalt verrät, mit welcher dieser große Gelehrte seine Stoffe anging, und der zugleich für den Forscher einen seltenen Reichtum an Anregungen zu weiteren Untersuchungen in sich birgt.¹⁾

Erste Schritte auf dem Gebiet der japanologischen Forschung unternahm der Wiener Gelehrte A. Pfizmaier. Seine Arbeiten—er stützte sich bei seinen Übersetzungen auf die aus dem Jahr 1604 stammende Grammatik *Arte da Lingoa de Iapan* des portugiesischen Jesuitenpaters João Rodriguez (1561-1634)—waren bei allen Unzulänglichkeiten beachtenswerte philologische Leistungen. In Deutschland lehrte seit 1877 Rudolf Lange (1850-1933) am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen und schrieb die ersten brauchbaren japanischen Lehrbücher. Unvollendet blieb leider sein großangelegtes Wörterbuch *Thesaurus Japonicus*.

Nach der Begründung des ersten Lehrstuhls in Hamburg nahm die Japanologie eine den Gegebenheiten nach recht günstige Entwicklung. Bis zum Kriegsende im Jahr 1945 finden wir je ein Ordinariat für Japanologie an den Universitäten von Berlin, Hamburg und Leipzig; Ansätze zu einem weiteren Ausbau waren mancherorts zu erkennen, so an der Universität Frankfurt a. M. In Bonn gab es eine Diätendozentur und an einer Reihe anderer Universitäten bestanden Lehraufträge und Lektorate für Japanisch oder Japankunde. Doch nach dem 2. Weltkrieg nahm diese Entwicklung zunächst ein jähes Ende.

Und trotzdem dürfen wir—wenn wir diesen ersten Entwicklungsabschnitt überblicken—sagen, daß die deutsche Japanologie eine Reihe wichtiger Forschungsbeiträge zur Gesamtentwicklung dieser Disziplin beigetragen hat. Da waren zunächst einmal—wenn auch heute längst überholt—die von Rudolf Lange verfaßten Lehrbücher. Dann folgten die wissenschaftlich wohlfundierten Arbeiten von Karl Florenz zur Literaturgeschichte, Mythologie, zum *Shinto*, zur Geschichte und zur Dichtung. Wilhelm Gundert, der Nachfolger von Florenz in Hamburg, schrieb seine Literatur- und seine Religions-

geschichte, daneben wandte er sich in ausgezeichneten Arbeiten verschiedenen Einzelproblemen zu. Die Arbeit 'Der Schintoismus im japanischen Nô-Drama' ist ein treffliches Beispiel dafür. Heute hat er sich, an seinem Lebensabend, ganz dem Studium des *Zen* hingegeben und arbeitet an der Übersetzung des bedeutenden chinesischen *Zen*-Textes *P'i-yen-lu*, dessen erste dreiunddreißig Kapitel bereits in mit eingehenden Erläuterungen versehener Übersetzung erschienen sind. Diese Übersetzung wurde in der vorliegenden Form allein durch die Auswertung der Arbeiten japanischer Fachgelehrter möglich. Martin Ramming, dem Inhaber des früheren Berliner Lehrstuhls, verdanken wir die Herausgabe des 'Japan-Handbuches', Arbeiten zur Sozialgeschichte der Tokugawa-Zeit, zum *Rônin*-Problem, zu Fragen der japanischen Schriftreform und andere. Oskar Kressler, apl. Professor in Bonn, schrieb über das '*mono no aware*', über den Einfluß des chinesischen Geistes in Japan und hat in jüngster Zeit eine umfassende Arbeit über Nakae Tōju und sein Gedankengut in den NOAG vorgelegt. Johannes Überschaar, der erste Inhaber des Leipziger Lehrstuhls, wandte sich der Stellung des *Tennō* zu und ihm verdanken wir—neben einer Reihe anderer Arbeiten auf staatswissenschaftlichem Gebiet—eine Teilübersetzung des bedeutendsten Reisetagebuches aus dem Pinsel des *haikai*-Meisters Matsuo Bashō (1644-1694), des *Oku no hosomichi*. Sein Nachfolger, der Berichterstatter, untersuchte in seinen Arbeiten zur japanischen Geistesgeschichte der Tokugawa-Zeit das Gedankengut der *Kokugaku*, *Kangaku*, *Mito*- und *Shingaku*, daneben begann er mit den Vorarbeiten zur Poetik des *haikai* und des *renku*. Eine Untersuchung zur Chronologie der japanischen Frühgeschichte verdanken wir dem verstorbenen Leipziger Professor André Wedemeyer und eine Landeskunde Japans dem Berliner Professor Clemens Scharschmidt, der auch das *Unshū Shōsoku* des Fujiwara Akihira übersetzt hat.

Aber auch in Japan wurden im Rahmen der OAG zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht. Hermann Bohner wandte sich nach Abschluß seiner großen Arbeiten über Shōtoku Taishi und das *Jinnō Shōtōki* in zahlreichen Übersetzungen aus dem Werk des Zeami dem Nô-Drama zu und untersuchte seine kunsttheoretischen Gesetze. Dr. h.c. Kurt Meissner schrieb die erste Grammatik der japanischen Schriftsprache und erschloß daneben so manche interessante Seite der neueren Literatur Japans. Johannes Barth wandte sich dem japanischen Theater zu und Robert Schinzinger gab uns

eine ausgezeichnete Einführung in die Philosophie des Nishida Kitarō und Übersetzungen aus seinem Werk. Folkloristische Arbeiten publizierte U. A. Casal.

Diese Anführungen könnten noch weiter fortgesetzt werden, doch sollen diese Ausführungen einen Bericht über die Entwicklung und den Stand der deutschen Japanologie geben und keine Bibliographie. So möge man es dem Berichterstatter nachsehen, wenn er sich auf das Angeführte beschränkt und nur noch einen kurzen Nachtrag anfügt. Im Rahmen der Entwicklung der Japanologie darf eine Institution in Japan nicht vergessen werden, die von deutschen Jesuiten im Jahr 1913 gegründete Sophia Universität in Tokyo. Sie hat als eine Universität in Japan wesentlich andere Aufgaben, als sich japanologischen Studien zu widmen. Und doch erkannte man gerade hier die Notwendigkeit, sich auch dieser Disziplin im Wissenschaftsgebäude eingehender anzunehmen. Die Herausgabe der japanologischen Fachzeitschrift *Monumenta Nipponica* ist der beste Beweis dafür. Die Zahl der Professoren dieser Universität, die sich nunmehr auch rein japanologischen Studien zuwandten, wurde größer. Besonders der Begründer und erste Herausgeber der *Monumenta Nipponica*, Johannes B. Kraus S.J., war hier ein weitblickender Förderer. Wichtige Arbeiten über das sogenannte 'Christliche Jahrhundert' in Japan schrieb der Gründer der Sammlung *Kirishitan Bunko*, Johannes Laures S.J. Seine Arbeiten setzte nach seinem Tode im Jahr 1959 Hubert Cieslik S.J. mit Umsicht fort. Heinrich Dumoulin S.J. veröffentlichte Untersuchungen zur *Kokugaku*, wo er sich vor allem Kamo Mabuchi (1697-1769) zuwandte. Später widmete er sich dem Studium des Zen-Buddhismus; diese Untersuchungen fanden in seinem Werk 'Zen: Geschichte und Gestalt' und daneben in zahlreichen Einzeluntersuchungen ihren Niederschlag. Johannes Müller S.J. verfaßte ein Lexikon der chinesischen Schriftzeichen, das leider bisher nicht erschienen ist, und Joseph Roggendorf S.J. arbeitete auf dem Gebiet der vergleichenden Literaturwissenschaft über die neuere Literatur Japans. Wilhelm Schiffer S.J. der die Nachfolge von J.B. Kraus in der Herausgabe der *Monumenta Nipponica* übernahm, verdanken wir eine Reihe von Untersuchungen zur japanischen Religionsgeschichte. Er ist zur Zeit Direktor des International Institute for the Study of Religions und Herausgeber der Zeitschrift 'Contemporary Religions of Japan.'

Wir hatten oben bereits ausgesprochen, daß die an sich gesunde

Entwicklung der deutschen Japanologie nach dem 2. Weltkrieg im Jahr 1945 ein jähes Ende fand. Die Lage erschien zunächst einmal einfach aussichtslos. Nach dem Krieg waren die bestehenden Lehrstühle zumeist verwaist, wurden in einigen Fällen sogar zugunsten anderer Lehrstühle umgewandelt. Allmählich aber gerieten auch hier die Dinge wieder in Fluß.²⁾

Das Hamburger Ordinariat blieb vom Jahr 1945 bis zum Jahr 1956 zweckentfremdet. 1956 erst wurde es mit Professor Oscar Benl neu besetzt. Das Münchner Ordinariat wurde im gleichen Jahre geschaffen und von dem Berichtstatter übernommen, der vor dem Kriege den Leipziger Lehrstuhl innehatte. Dann folgten mit Lehrstühlen die Universitäten Frankfurt a.M., die Freie Universität Berlin, die Universität Bonn. Alle diese Lehrstühle waren mit einem Institut oder Seminar gekoppelt. In Bonn wurde auch das Seminar für Orientalische Sprachen eingerichtet, das allerdings in seiner japanischen Abteilung keine japanologischen Ziele verfolgt, sondern die japanische Sprache als Verkehrsmedium, daneben Landes-, Bürgerkunde u.ä. in den Mittelpunkt stellt. An der Universität Münster wurde eine Diätendozentur eingerichtet und mit einem Japanologen besetzt, an der Universität Marburg ist die Japanologie durch einen Honorarprofessor vertreten. Ein wichtiges Zentrum ostasiatischer Studien entstand an der neugegründeten Ruhr-Universität in Bochum in der Form eines großangelegten Ostasien-Institutes. Durch Lehraufträge und Lektorate werden an den Universitäten Erlangen, Göttingen, Heidelberg und Tübingen Einführungen ins Japanische gegeben, die allerdings japanologisch nicht ins Gewicht fallen.

Die 'Empfehlungen' des Wissenschaftsrates haben wesentlich dazu beigetragen, den Ausbau der jetzt bestehenden Lehrstühle und Institute auszuweiten, wenn auch damit noch keinesfalls die unbedingt notwendigen Forderungen erfüllt wurden.³⁾

Wenden wir uns nun den einzelnen Lehrstühlen und den damit verbundenen Seminaren oder Instituten zu, so erscheint es wesentlich, ein paar Vorbemerkungen vorzuschicken.

Die Disziplin der Japanologie ist in ihrem Umfang sehr weit abgesteckt, denn Japanologie ist mehr als Japankunde, sie ist eine eigene Wissenschaft mit allen Charakteristika einer solchen. Bei der gegenwärtigen Lage dieser Disziplin aber ist es einfach nicht möglich, den vielgestaltigen, sich aus ihr selbst und aus ihrer Be-

rührung mit anderen Disziplinen ergebenden Aufgaben gerecht zu werden oder diese auch nur zu einem Teil zu lösen. Betrachten wir die Entwicklung der Universitäten in den letzten Jahrzehnten, so müssen wir feststellen und erkennen, daß sich eine jede Disziplin mehr und mehr aufspaltet in Teil- oder Einzeldisziplinen. Von den Vertretern der Japanologie aber fordert man auch heute noch die Kenntnisse von Universalgelehrten. Es besteht kein Zweifel, daß gerade für Disziplinen der Orientalistik eine universale Schau mehr als für alle anderen Fächer nutzbringend ist; sie wäre ein Idealzustand. Und doch ist es bei der Fülle des gebotenen Stoffes einfach zu viel verlangt, wenn man von einem Japanologen fordert, zugleich Philologe, Historiker, Kunsthistoriker, Soziologe, Jurist, Religionswissenschaftler und noch mehr zu sein. Der Japanologe muß in seinem Fach zu Hause sein, aber er sollte daneben auch zugleich ein mit guten sinologischen Kenntnissen ausgestatteter Gelehrter und ein Fachgelehrter seines eigentlichen Arbeitsgebietes sein, wenn er wirklich der Weiterentwicklung seiner Disziplin dienen und wesentliche Forschungsergebnisse vorlegen will. Man wird also auf die Dauer nicht mehr auf dem Standpunkt verharren können, die Japanologie als ein einziges Fach zu betrachten. Tut man es, so besteht die Gefahr, daß die Japanologie mit der Entwicklung der Forschung in Japan, also in dem Lande, das ihr eigentliches Forschungsobjekt ist, nicht mehr Schritt halten kann. Wenn man auch nur mit einem flüchtigen Blick die in Japan alltäglich erscheinende wissenschaftliche Sekundärliteratur einzelner Teilgebiete der Forschung betrachtet, wird es überdeutlich, daß der europäische Japanologe hier nicht einmal mehr lektüremäßig mithalten kann. Will die Japanologie—und das gehört doch wohl zu ihren vordringlichsten und vornehmsten Aufgaben—für andere Wissenschaftsdisziplinen nutzbringend arbeiten, dann ist es eine unabdingbare Forderung, daß sie sich aufspalten muß, aufspalten in Teilgebiete. Wir brauchen heute nicht so sehr Universal-Japanologen, sondern wir brauchen japanologisch voll ausgebildete Historiker, Sprach- und Religionswissenschaftler, Soziologen, Wirtschaftswissenschaftler, Geographen u.a., wenn wir die Vielheit der sich aus den verschiedenen Universitätsdisziplinen stellenden Aufgaben zur Deckung bringen wollen.

In diesem Zusammenhange möchte der Berichtstatter auch gleichzeitig darauf hinweisen, daß der Japanologie—und das gilt wohl auf für die Sinologie—nicht geholfen ist mit Lehrstühlen, deren

venia das Gesamtgebiet der ostasiatischen Philologie umfaßt wie zum Beispiel die des Lehrstuhls an der Universität Frankfurt a. M. Der Inhaber eines solchen Lehrstuhles—mag er ein noch so bedeutender Gelehrter sein—kann einfach nicht neben der Japanologie auch Sinologie, Koreanistik, Mongolistik, Thaiistik vertreten und anderes mehr. Er wäre so ausgelastet, daß ihm neben der Lehre kein Raum mehr für die Forschung übrigbliebe. Und stellt er das ihm nächststehende Fach voran, dann werden die anderen Fächer, die er eigentlich mitvertreten sollte, zu kurz kommen. Die Unmöglichkeit, das durch seine venia eingeschlossene Gesamtgebiet ordnungsgemäß zu vertreten, kann nicht angezweifelt werden.

Nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates wurde der Ausbau der deutschen Orientalistik in Angriff genommen. Zunächst schien es so, als ob die Sinologie eindeutig eine Vorrangstellung einnähme, aber in der Zwischenzeit fand auch die Japanologie im Neuaufbau die ihr gebührende Aufnahme, wie sich an der Mehrung der Lehrstühle zeigt. Besonders günstig wirkt sich die Errichtung des Ostasien-Institutes im Rahmen der neugegründeten Ruhr-Universität in Bochum aus, wo bei einer sinnvollen Aufbauarbeit wirklich ein Zentrum für die wissenschaftliche Erschließung Ostasiens entstehen kann. Es bleibt hier allerdings noch die Frage zu klären, ob man über eine reine Unterrichtsstätte für Sinologie und Japanologie hinauszugehen und zumindest—die Wichtigkeit der reinen Lehraufgaben wird von dem Berichterstatter keinesfalls verkannt—im Rahmen dieses großangelegten Institutes einen eigenen Forschungssektor zu schaffen gewillt ist. Auf die Wichtigkeit eines ausgesprochenen Forschungszentrums wies schon der vor Jahren gemachte Vorschlag der Professoren Benl, Karow und des Berichterstatters hin: nämlich die Errichtung eines eigenen Japan-Institutes. Er hat sich bisher nicht realisieren lassen, da maßgebende Stellen sich der Argumentation der Vorschlagenden nicht anschließen konnten. Ein solches Forschungsinstitut mit den notwendigen Planstellen, die mit geeigneten Nachwuchskräften besetzt werden könnten, hätte in sinnvoller Planung zahlreiche Forschungsaufgaben ermöglicht, die in der geplanten Durchführung an den bestehenden Universitätsseminaren oder -instituten mit ihrer anderen Zielsetzung nur schwer durchführbar sind.

Das Bochumer Ostasien-Institut, das mit mehr als zehn Lehrstühlen für die verschiedenen Teildisziplinen ostasiatischer Forschung

ausgestattet ist, bietet erstmalig in Deutschland neue Ansatzmöglichkeiten für eine intensive Forschung auf breiter Ebene. Hier sind die Möglichkeiten gegeben, sich neben der Arbeit auf dem Gebiet der Sprach- und Literaturwissenschaft auch solcher auf den Gebieten der Geschichts- und Religionswissenschaft, der Philosophie, der Kunstgeschichte, der Soziologie, der Geographie, der Wirtschafts- und Rechtswissenschaft zu widmen. Um die Lehrstuhlinhaber von den reinen Einführungssemestern sprachlichen Charakters zu entlasten, sollte man danach streben, diese in einer gesonderten Sektion geeigneten Fachkräften zu überlassen und somit den Ordinarien Zeit für die Planung und Durchführung der eigentlichen Forschungsaufgaben zu geben. Bei einem wohldurchdachten Ausbau des Institutes und bei einer stärkeren Akzentsetzung auf die wissenschaftliche Forschung, die aus der Arbeit im Institut selbst erwächst und durch die Bereitstellung der notwendigen Mittel aus anderen Quellen—Stiftung Volkswagenwerk, Deutsche Forschungsgemeinschaft—intensiviert werden könnte, würde hier ein organisch wachsendes Forschungszentrum entstehen, welches gleichzeitig auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Sicherung seiner wissenschaftlichen Entwicklung bis zur Habilitation bieten könnte.

Man darf bei einem Fach wie der Japanologie nicht übersehen, daß dieses Studium—es muß, vor allem wenn es sich der älteren Zeit zuwendet, unbedingt mit dem der Sinologie als Nebenfach verbunden werden—von den Studenten einen ernsthaften und ganz besonderen Einsatz an Energie und Idealismus fordert und daneben außerdem noch einen beträchtlichen Aufwand an Zeit, der mit dem Aufwand bei anderen Fächern nicht zu vergleichen ist. Die Verantwortung, wissenschaftlichen Nachwuchs heranzuziehen, kann aber von den Ordinarien nur dann übernommen werden, wenn diese für den begabten Fachstudenten auch weitere Entwicklungsmöglichkeiten nach Abschluß des eigentlichen Studiums sehen. Ein Mangel an Nachwuchs fügt nicht nur der Japanologie Schaden zu; er wird sich auch für eine große Zahl weiterer Disziplinen äußerst nachteilig auswirken. Der Berichterstatter hat bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, welche Probleme sich aus dem Nachwuchsmangel ergeben werden. Auch W. Franke, der Hamburger Sinologe, hat bereits darauf hingewiesen, daß heute eigentlich kein Sinologe ohne die Auswertung der Untersuchungen der japanischen Sinologie auskommen kann. Die Arbeiten der sinologischen For-

schung Japans können heute nicht mehr übersehen werden, wenn man zu endgültigen wissenschaftlichen Ergebnissen kommen will.⁴⁾

Neben der Sinologie aber bedürfen auch die Religionswissenschaft, die Kunstgeschichte und zahlreiche andere Fächer, die sich dem Fernen Osten in ihren Fragestellungen zuwenden, der Japanologie. Das gilt im gleichen Maße für die Naturwissenschaften und die Technik, die ebensowenig die Arbeiten japanischer Forscher unbeachtet lassen können. Und in diesem Zusammenhange darf man festhalten, daß die Kenntnisse der japanischen Umgangssprache allein nicht genügen, um die Hilfsmittel und die wissenschaftliche Sekundärliteratur richtig auswerten zu können. Schon die Tatsache, daß die Sinologie an den meisten Universitäten obligatorisch als Nebenfach die Japanologie fordert, spricht hierfür. Man kann offen aussprechen, daß eine Vernachlässigung der Japanologie auch außerhalb des eigenen Fachgebietes sehr nachteilige Folgen haben würde, denn ihre Arbeit geschieht, und darf es auch nicht, nicht allein für einen engen Kreis von Fachgelehrten, sie soll und muß Nutzen tragen auch für alle die Disziplinen, die sich in ihrem Rahmen mit Japan überhaupt befassen. Diesen Gedanken sollte man bei allen weiteren Erwägungen festhalten, wenn man nicht ein Glied des Körpers der universitas verkümmern lassen will, das seiner Funktion nach im Lehr- und Forschungsgebäude allen anderen Gliedern gleichberechtigt zugehört.

Kehren wir nach dieser Einfügung zur Japanologie in Deutschland zurück und zu dem, was sie trotz der Schwierigkeiten in den Jahren nach dem Krieg geleistet oder sich an Projekten der weiteren Forschungsarbeit vorgenommen hat. Hier läßt sich in flüchtigen Zügen das folgende Bild zeichnen:

Der Hamburger Japanologe Oscar Benl hat sich in seinen Arbeiten einer ganzen Reihe von Gebieten intensiv zugewandt. Neben eingehenden Studien zur Poetik des *waka* und zu den kunstkritischen Schriften des *Nô* stehen Untersuchungen zur Literatur der Heian-Zeit. Eine japanische Literaturgeschichte ist im Entstehen. Eine Übersetzung des *Genji-monogatari* ist abgeschlossen und bereits im Druck. Zur Zeit arbeitet er an einer umfangreichen Untersuchung über die japanischen Zen-Meister, die von Eisai bis herauf zu Suzuki Daisetsu führt. Die moderne Zeit wird einbezogen durch eine Arbeit über die japanischen Parteien und Gewerkschaften. Ein besonderes Verdienst hat sich O. Benl erworben dadurch, daß er in feinsinnigen Übersetzungen, die trefflich die Atmosphäre

japanischen Lebens wiedergeben, die neuere und neueste Literatur in Deutschland bekannt gemacht hat. Hier kommen Schriftsteller wie Kawabata Yasunari, Dazai Osamu, Ôoka Shôhei, Shiga Naoya, Akutagawa Ryûnosuke, Tanizaki Jun'ichirô u.a. zu Wort. Aber auch eine beachtenswerte Reihe von Übersetzungen aus klassischen Werken haben wir ihm zu verdanken, zum Teil in vollständiger, zum Teil in ausgewählter Wiedergabe: das *Tsurezuregusa*, das *Ise-monogatari*, das *Tsutsumi Chûnagon monogatari*, das *Ugetsu-monogatari* u.a. An Dissertationen erschienen in Hamburg Arbeiten zum *shintaiishi* (Annelotte Piper), zu den ersten diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Siam (W. Röhl), zum *Mumyôzôshi* und seiner Kritik am *Genji-monogatari* (W. Müller), zum *Hokke-shuhô-ippyakuzakikigaki-shô* (J. Glaubitz), zu Ôyama Ikuo und seinem Beitrag zum japanischen Sozialismus (P. Kummel), zur Wandlung der sozialen Struktur des Ritterstandes in der Muromachi-Zeit (Margarethe v. Eucken) und zum *Bunmei-ottôki* und *Shôdan-chiyô*, den Lehrschriften des Ichijô Kanera (K. A. Pretzel). Im Entstehen sind Dissertationen über die *kôwaka-mai*, Stil und Sprache einer mittelalterlichen Rezitationskunst, über die *Yamabushi* im Mittelalter, über die frühe europäische Japanologie unter besonderer Berücksichtigung des sprachwissenschaftlichen Materials, über die *Shirakaba*-Schule, über literarische und sprachliche Bearbeitung der Kurzprosa der Muromachi-Zeit und zur soziologischen Analyse der 'hitotoki'-Artikel der Asahi-Shimbun. G. Wenck, der als apl. Professor in Hamburg wirkt, hat sich durch seine weitgespannte Studie über die japanische Phonetik einen Namen geschaffen. Zur Zeit untersucht er mit Hilfe des Lochkartensystems grammatikalische und syntaktische Charakteristika japanischer Texte; ein gesonderter Band, welcher die Aufschlüsselung seiner Untersuchungsmethode eingehend darstellt, ist bereits erschienen. Eine weitere Arbeit über 'The Phonemics of Japanese—Questions and Attempts' ist im Druck. Der frühere Assistent des Hamburger Seminars und jetzige Privatdozent S.G. Dombrady hat sich zunächst in seiner Münchner Dissertation über das *Ora ga haru* des Kobayashi Issa und weiteren Arbeiten über Issa und Buson dem *haikai* und seiner Poetik zugewandt. Er habilitierte sich mit einer eingehenden Untersuchung zu Watanabe Kazan.

Der Vertreter des Münchner Ordinariats, das zur Zeit noch nicht wieder besetzt ist, war der Berichterstatter, dessen Arbeiten sich vor allem der Geistesgeschichte der Tokugawa-Zeit und der

Poetik des *haikai* zuwandten, daneben aber auch Geschichte, Religions- und Literaturgeschichte angingen. Unter seiner Leitung laufen eine Reihe größerer Projekte, so das *Rikkokushi*-Projekt, das Projekt Geschichtsschreibung aus privater Hand, das Projekt eines Kataloges der kunsttheoretischen Terminologie Japans und das Projekt Japan-Handbuch. Sie sind mit seinem Weggang von München nach Bochum nach dort verlagert worden.

Von dem *Rikkokushi*-Projekt, der kommentierten Edition einer deutschen Übersetzung der amtlichen japanischen Reichsannalen liegen veröffentlicht vor das von B. Lewin bearbeitete *Kammu-ki* (*Shoku-Nihongi* 36-40 und *Nihonkoki* 1-13) und in druckfertigen Manuskripten das *Shoku-Nihongi* 1-35 (Bearbeiter: U. Kemper und W. Naumann), das *Nihonkoki* 14 bis Ende (Inge-Lore Kluge) und das *Shoku-Nihonkoki* (Margarete Donath-Wiegand). Die Arbeiten am *Sandai-jitsuroku* hat U. Kemper übernommen, dem auch die Überarbeitung der im Manuskript vorliegenden, von Snellen übersetzten Teile des *Shoku-Nihongi* zufiel. Für die Koordinierung der Arbeiten am Katalog der kunsttheoretischen Terminologie Japans, die sich auf das in den *waka*-, *renga*- und *haikai*-Poetiken, in den *Nô*, *Jôruri*- und *Kabuki*-Schriften gegebene Material stützen und daneben solches aus den Gebieten der verschiedenen 'Künste' wie *Sadô* usw. heranziehen, zeichnet Lydia Brüll verantwortlich, unter deren Leitung Runa Dietl und R. Kammer arbeiten. Die beiden vorliegenden Projekte konnten nur mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden, die in dankenswerter Weise die Mittel hierfür zur Verfügung stellte. Als erstes Werk zu dem Projekt Geschichtsschreibung aus privater Hand, das in Gemeinschaftsarbeit mit Professor Ishida Ichirô, Universität Sendai, anlief—er weilte als Gastprofessor im Sommersemester 1965 in München—wurde der *Ôkagami* gewählt. Die Rohübersetzung des Werkes wurde in diesem Sommersemester unter Mitarbeit der Seminarmitglieder fertiggestellt. Über Hergang und Methode der Arbeit hat Professor Ishida eingehend an anderer Stelle berichtet. Daneben liefen frühere Arbeiten an einer kommentierten Übersetzung des Rechtskodexes *Ryô no gige* weiter, von dem die Bände 2 bis 6 und 9 bis 15 im Manuskript vorliegen. Ein in großzügiger Weise von der Stiftung Volkswagenwerk gefördertes Projekt ist die Herausgabe eines Japan-Handbuches, das an die 22000 Stichwörter enthalten wird. Die redaktionelle Leitung dieses Projektes liegt in den Händen von Ingrid Schuster.

Während der Lehrtätigkeit des Berichterstatters entstanden in München eine Reihe von Dissertationen über Themen wie Futabatei Shimei und seine Beziehungen zur russischen Literatur (B. Lewin), die Schulgesetze des *Ryô no gige* (E. Schmidt), *Ora ga haru* und Issa's *haikai* (S. G. Dombrady), Ono no Komachi—Gestalt und Legende im *Nô* (P. Weber-Schäfer), die Steuergesetzgebung der Nara-Zeit (H. A. Dettmer), Onitsura und sein *Hitorigoto* (W. Naumann), Shikitei Samba und sein *Ukiyoburo* (M. Wiegand), Okuni Takamasa und seine Weltanschauung (L. Brüll), das *Hitachi-obi* und die Lehnsreformen in Mito (F. Opitz), das *Naishi no tsukasa nikki* (K. Müller), Arai Hakuseki und seine Geschichtsauffassung (U. Kemper), Kamada Ryûko und seine Stellung in der *Shingaku* (I. Schuster). In Vorbereitung sind Dissertationen über die *Nenjû-gyôji* und ihren Quellenwert (R. Kammer), Imagawa Ryôjun als Staatsmann und Dichter (H. Wehlert) und Miwa Shissai und sein Gedankengut (R. Dietl). In München habilitierten sich mit einer Arbeit über *Aya* und *Hata* der jetzige Ordinarius für Sprache und Literatur Japans an der Ruhr-Universität Bochum, Bruno Lewin, und mit einer Arbeit über den Dichter-Mönch Shinkei Wolfram Naumann, jetzt Dozent an der Universität Münster.

Professor O. Karow, der Inhaber des Lehrstuhls für Ostasiatische Philologie und Kulturwissenschaft an der Universität Frankfurt a.M., dem wir eine Reihe ausgezeichneter Arbeiten zur Volkskunde, sowie zur Kultur-, Religions- und Medizingeschichte Japans verdanken, hat in den letzten Jahren über die *wakô*, die japanischen Seeräuber, und über die Beziehungen Japans im 16. und 17. Jahrhundert zu den Ländern Südostasiens gearbeitet. Zur Zeit scheinen sich seine Interessen mehr den südostasiatischen Ländern und ihren Sprachen und Kulturen zuzuwenden. An seinem Seminar wird an Dissertationen über das Image in den Gedichten des Kitagawa Fuyuhiko, über die *Kagura-uta* und über die sozialistische Bewegung im Japan der Meiji-Periode gearbeitet. H. A. Dettmer, sein Assistent, wird sich mit einer Arbeit über das Thema 'Typologie altjapanischer Urkunden' habilitieren. Daneben nimmt er Untersuchungen vor zur Ainu-Lexikographie, zu den Siedlungsgebieten der Ainu in historischer Zeit und soziologische Untersuchungen zur älteren japanischen Geschichte. Auch liegt ein kurzer Abriß über die japanische Geschichte von ihm vor. An der Freien Universität Berlin vertritt Professor H. Eckardt die

Japanologie. Seine Arbeiten bewegen sich vor allem auf dem Gebiet der japanischen Musikgeschichte, wie es seine Auswertung des *Kokonchomonjû* von Tachibana Narisue als musikhistorischer Quelle und zahlreiche Aufsätze zeigen. Unter den in Berlin abgeschlossenen Dissertationen ist vor allem die Arbeit über die Ausbildung dramatischer Elemente im Volkstheater der Heian-Zeit, über *Kagura, Gigaku, Sarugaku* und *Shushi* (H. Blau) zu nennen; weitere, u.a. über die Gedichte Shimazaki Tôsons und die Geschichte des *Shimpa*, sind im Entstehen.

Das Ordinariat für Japanologie an der Universität Bonn hat H. Zachert inne; er wirkt zugleich als stellvertretender Direktor und Leiter der Ostasiatischen Abteilung am Seminar für Orientalische Sprachen. Neben seinen Arbeiten über die *Semmyô* hat sich H. Zachert in der letzten Zeit Untersuchungen zum frühen *Shintô* und seinen Quellen zugewandt, womit auch Studien zur Geschichte des *Shintô*, seinen Stand und seiner Bedeutung im gegenwärtigen Japan—moderne Sekten ausgenommen—verbunden sind. Laufende Dissertationen wenden sich den Jenseitsvorstellungen und dem Totenkult Japans und der zeitgenössischen Diskussion um das *Kansei Igaku no kin* zu. Daneben erfolgt im Seminar die Bearbeitung des Nachlasses von Professor Trautz, wobei dessen Arbeiten zur *Rangaku* im Vordergrund stehen. Auch ein Facsimile-Abzug von einem Kaempfer-Fotostat (Sloane-Sammlung, Britisches Museum) wird erstellt. Am Seminar für Orientalische Sprachen steht ein intensives Studium der modernen Sprache und der dazugehörigen Realien wie Geschichte, Geographie, Bürgerkunde Japans u.ä. im Mittelpunkt. Daneben werden Untersuchungen zur Meiji-Zeit—die gegensätzliche Politik von Amerika und Frankreich gegenüber Japan vor der Meiji-Zeit—und zum neuesten politischen Geschehen in Japan vorangetrieben.

An der neuen Ruhr-Universität in Bochum wird die Japanologie von B. Lewin, der Sprach- und Literaturwissenschaft, und von dem Berichterstatter, der Geschichte und Geistesgeschichte vertritt, wahrgenommen. Professor Lewin, dem wir einen Abriß der japanischen Grammatik der Schriftsprache und eine Chrestomathie, die von den Anfängen des Schrifttums bis herauf in die Tokugawa-Zeit führt, verdanken, verfolgt neben sprachwissenschaftlichen Untersuchungen auch solche zur Kulturgeschichte. Er zeichnet auch als Herausgeber für ein Sachwörterbuch zur Japanologie verantwortlich, welches vor allem dem Fachstudenten dienen soll. Über die Arbeiten des Bericht-

erstatters war bereits oben berichtet worden. Zur Zeit arbeitet er an einer Geschichte der Religionen Japans und hat die Darstellung der japanischen Philosophie für die neubearbeitete Ausgabe des Überweg (Grundriß der Geschichte der Philosophie in 8 Bänden) übernommen. Daneben werden seine in München angelaufenen, verschiedenen Projekte planmäßig weitergeführt. Durch die Struktur der Ruhr-Universität mit ihrem Abteilungssystem wird dem Studenten in Bochum die Möglichkeiten geboten, seine japanologischen Studien auch auf andere Fachgebiete wie Geographie, Wirtschaftswissenschaft usw. auszudehnen. Gastprofessoren und Lektoren erweitern das Vorlesungs- und Übungsprogramm nach mancher Seite hin.

In Marburg wird die Japanologie durch den Direktor der Universitätsbibliothek, Honorarprofessor W. Haenisch, wahrgenommen, der sich mit großer Energie und Umsicht für die Erweiterung der japanologischen Abteilung und ihrer Bibliothek einsetzt. Von seinen eigenen Arbeiten sind neben solchen zur japanischen Bibliotheksgeschichte vor allem die Arbeit an der kommentierten Übersetzung des *Tokushi-yoron* des Arai Hakuseki zu nennen. Außerdem verfolgt er Untersuchungen zur japanischen Geschichte und zur Geschichtserziehung und solche volkskundlicher Art. An Dissertationen werden in den folgenden Jahren Arbeiten zu Themen über die *Rangaku* in der späteren Edo-Zeit, über die Volksliteratur dieser Zeit und über die Wirtschaftsgeschichte erscheinen, dazu eine Arbeit über *Nô* und die englische Literatur.

Der Privatdozent W. Naumann vertritt an der Universität Münster die Japanologie. Neben seinen bereits genannten Arbeiten, die sich mit dem *hairon* und dem *rengaron* und dem *Shoku-Nihongi* befaßten, hat sich W. Naumann jetzt Untersuchungen über Motive und Symbole in der japanischen Lyrik zugewandt. Dr. Nelly Naumann, die im Rahmen eines Lehrauftrages die japanische Volkskunde an der Ruhr-Universität vertritt, hat sich mit einer Reihe wertvoller Publikationen über dieses Gebiet bekannt gemacht.

Dr. Inge-Lore Kluge baut an der Universität Tübingen eine japanologische Abteilung auf und aus. Neben ihrer Mitarbeit am *Rikkokushi*-Projekt hat sie besonders über die sog. Denkschriften (*iken-fuji*) und über die Entwicklung der *kambungaku* in Japan gearbeitet.

Ein Blick auf die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten, an denen Lehrstühle für Japanologie bestehen, wird zeigen, daß sich

ein jeder der Lehrstuhlinhaber und seine Mitarbeiter bemühen, im Rahmen der geforderten Semester—bis zur Promotion sind es zumeist zehn bis zwölf—die Vorlesungen, Seminare und Übungen organisch so aufzubauen und abzustimmen, daß der Student sein Wissen sowohl auf dem Gebiet des allgemein Notwendigen als auch auf dem des fachlich Speziellen nach einer jeden Seite hin erweitern kann und die Möglichkeit hat, sich mit der japanischen Kultur und ihren vielgestaltigen Regungen eingehend auseinanderzusetzen. Grundlegend für das Studium der Japanologie ist die Kenntnis der japanischen Sprache; somit steht die Aneignung und Beschäftigung mit dieser überall voran. Allein auf einer festgefügtten philologischen Grundlage ist es möglich, im ernsten Sinne japanologische Forschung zu betreiben. Welchen Weg man hier beschreitet, ob man sich zuerst der modernen oder zuerst der klassischen Sprache Japans zuwenden soll, ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage. Ihre Lösung liegt zumeist im Ermessen des jeweiligen Lehrstuhlinhabers, und so beginnt man an einigen Universitäten mit der Einführung in die Umgangssprache, an anderen mit der in die Schriftsprache.

Was das japanologische Handwerkszeug angeht, also die Quellsammlungen und die wissenschaftliche Sekundärliteratur, so kann man heute sagen, daß die meisten der Seminar- oder Institutsbibliotheken mit einem guten Grundstock ausgestattet sind, der den Studenten ein fachliches Arbeiten bis zur Promotion überall ermöglicht. Problematischer wird es, wenn es sich um Arbeiten an größeren Projekten handelt, für die man umfangreichere Sammlungen von Spezialliteratur heranziehen muß. Für die Anschaffung solcher Werke—man denke hier nur an Sammlungen wie *Dainihon-shiryô*, *Dainihon-komonjo* u.ä.—reichen die den einzelnen Institutionen zur Verfügung stehenden Etats keinesfalls aus. Und oft genügt es auch nicht, wenn diese Werke wirklich in einer der großen staatlichen Bibliotheken greifbar sind, da sie ja nie insgesamt ausleihbar gemacht werden. Die großen westdeutschen Bibliotheken (Marburg, München) haben glücklicherweise in den letzten Jahren ihre japanologischen Bestände in einer wirklich beachtenswerten Weise ergänzt und weiter ausgebaut. Leider fehlt es an den Bibliotheken an der notwendigen Zahl fachlich ausgebildeter Kräfte, um die Katalogisierung in dem rechten Tempo voranzutreiben, so daß wahrscheinlich noch Jahre vergehen müssen, bis alle die Neuanschaffungen auch wirklich der wissenschaftlichen Nutzung zugänglich

werden. Der japanologische Nachwuchs—auch darauf hat der Berichterstatter wiederholt hingewiesen—könnte auch hier Kräfte stellen, die in selbständiger Funktion nutzbringend arbeiten würden. Formale Hemmnisse aber scheinen eine solche Entwicklung zu verhindern. Man sollte hier auf dem Gebiet der Orientalistik wahrhaftig einmal andere Maßstäbe anlegen.

Ein Wort noch zu den Publikationsmöglichkeiten für den Japanologen. Arbeiten größeren Umfanges lassen sich jederzeit in den Mitteilungen der OAG in Tokyo und in Hamburg unterbringen, daneben aber auch in den von dem Berichterstatter herausgegebenen 'Studien zur Japanologie'. Aufsätze können in den Nachrichten der OAG (NOAG), in der Zeitschrift *Oriens Extremus*, die von O. Benl, W. Franke und W. Fuchs redigiert wird und sich der Sprache, Kunst und Kultur der Länder des Fernen Ostens zuwendet, und in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (ZDMG)—auch wenn ihr Schwergewicht auf dem Gebiet des Vorderen Orients liegt—untergebracht werden; außerdem steht hier auch die *Monumenta Nipponica* zur Verfügung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert durch großzügige Druckbeihilfen den Druck wichtiger Monographien in dankenswerter Weise. Rezensionen bringen die NOAG, die ZDMG und die OLZ (Orientalische Literaturzeitung), aber auch anderorts werden Werke, die sich Japan zuwenden, gern rezensiert. In diesem Zusammenhange sei auch noch auf die von der OAG in Gemeinschaft mit dem Institut für Asienkunde in Hamburg herausgegebene Folge des *Kagami*—eines japanischen Zeitschriftenspiegels—hingewiesen, der über die japanische Diskussion lebenswichtiger Gegenwartsfragen informiert.

Die Beziehungen der einzelnen Lehrstuhlinhaber und ihrer Institute zum Ausland werden allorts gepflegt. In steter Folge werden von den verschiedenen Universitäten japanische Fachwissenschaftler als Gastprofessoren eingeladen und bereichern das Vorlesungsprogramm nach so mancher Seite hin. Mehrere deutsche Universitäten unterhalten darüberhinaus einen privaten Austausch mit japanischen Universitäten, der sich äußerst nutzbringend auswirkt. Auch mit den Fachkollegen in Europa und in den USA besteht ein eingehender kollegialer Gedankenaustausch. Für größere Forschungsvorhaben, die in Japan selbst durchgeführt werden müssen, kann der deutsche Japanologe die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Anspruch nehmen. Leider ist

es manchem Fachvertreter schwer möglich, von einer solchen Gelegenheit Gebrauch zu machen, da es bei der heutigen Lage der Japanologie kaum gelingt, einen Vertreter für die eigene Vorlesungstätigkeit zu finden und ein Ausfall der Vorlesungen bei einer längeren Abwesenheit dann auf Kosten der Studenten ginge.

Mit diesen Ausführungen, die keinesfalls ein bis in die letzten Schattierungen durchgezeichnetes Bild von der deutschen Japanologie geben, mag aber doch in etwa die Entwicklung und der heutige Stand dieser Wissenschaft deutlich geworden sein. Es war für mich eine besondere Freude, diesen kurzen Aufsatz bei dieser Gelegenheit und an dieser Stelle veröffentlichen zu können. Kaempfer und Siebold haben für die Japanologie Grundsteine gelegt, die für einen Aufbau wesentlich waren, und die OAG kann man als ein Keimbeet japanologischer Arbeiten bezeichnen, denn letztthin haben drei Generationen deutscher Japanologen ihre Publikationen in den Mitteilungen oder Nachrichten dieser Gesellschaft begonnen und sind ihr stets verbunden geblieben.

So sei zum Schluß nur nochmals herausgehoben: Die Japanologie ist eine eigene und echte Wissenschaftsdisziplin wie jede andere. Ihre Aufgaben werden ihr gestellt aus dem weiten Kreise wissenschaftlicher Probleme überhaupt. Japan ist das Objekt ihres Forschens, es ist da, ist eine Realität. Das allein ist schon Grund genug, sich mit ihm zu befassen, den Kräften nachzuspüren, die es das werden ließen, was es heute ist. Japans kulturelle Leistungen sind ebensowenig wegzuleugnen wie seine politischen. Seine vorhandene Gegenwart und seine historische Vergangenheit gehören in den Rahmen des Menschheitsbildes überhaupt; dieses Bild zu erschließen aber, das gehört zu den Aufgaben der Wissenschaft. Damit aber fallen auch der Japanologie gewichtige Wissenschaftsaufgaben zu und die Probleme vergangener Zeiten bedeuten für sie nicht weniger als die der Gegenwart.

Anmerkungen

- 1) Genaue bibliographische Angaben zu den angeführten Arbeiten der deutschen Japanologen hätten den Umfang des Aufsatzes gesprengt. Es sei auf die einschlägigen Bibliographien verwiesen. Für die ältere Zeit gibt der "Bibliographische Alt-Japan-Katalog 1542-1853" (hrsg. vom Deutschen Forschungsinstitut Kyoto 1940) zuverlässig Auskunft; für die Jahre 1859 bis 1937 liegen die umfangreichen Bibliographien von Friedrich von Wenckstern: *Bibliography of the Japanese Empire ... 1859-1893*, Leiden 1895, und *1894 to the middle of 1906*, Tokyo 1907, von Oskar Nachod: *Bibliography of the Japanese Empire ... 1906-1926*, London 1928, und *Bibliographie von Japan 1927-1929*, Leipzig 1931, und *Bibliographie von Japan 1930-1932*, mit Ergänzungen für die Jahre 1906-1929, Leipzig 1935, vor. Die Bibliographie wurde weitergeführt von H. Praesent und W. Haenisch für die Jahre 1933-1935 mit Ergänzungen für die Jahre 1906-1932 (Leipzig 1937) und für die Jahre 1936-1937 (Leipzig 1940). Die wichtigsten Werke der deutschen Japanologie sind aufgenommen in "A Selected List of Books and Articles on Japan", comp. by H. Borton, S. Elisséeff, W. W. Lockwood, J. C. Pelzel (Harvard Yenching Institute, Cambridge, Massachusetts, 1954). Regelmäßige Bibliographien der deutschen Japanologie veröffentlichen die Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Hamburg, sowie das *Journal of Asian Studies* (früher: *Far Eastern Quarterly*). Erscheinungsort und -zeit aller in diesem Aufsatz erwähnten Werke sind in diesen Bibliographien bzw. Zeitschriften zu finden.
- 2) Hier sei auch auf den Aufsatz des Berichterstatters "Heutiger Stand der Japanologie in der Bundesrepublik und ihre Probleme" in "moderne welt—Zeitschrift für vergleichende geistesgeschichtliche und sozialwissenschaftliche Forschung" 2. Jhrg., Heft 4, 1960/61, S. 418-427 verwiesen.
- 3) S. Denkschrift zur Lage der Orientalistik, Im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft und in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachvertretern herausgegeben von Prof. Dr. Adam Falkenstein, Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1960.
- 4) Vgl. dazu Wolfgang Franke: "Probleme und heutiger Stand der China-Forschung in Deutschland", in: *moderne welt* (s. Anm. 2), 1. Jhrg., Heft 3/4, 1959/1960, S. 409-429.

BILDERTEIL

Verzeichnis der Abbildungen

- I. Der Aufzug der holländischen Gesellschaft auf dem Wege von Nagasaki nach Edo, Kupferstich von Engelbert Kaempfer, aus "Geschichte und Beschreibung von Japan" Bd. II, S. 199, Tafel XXII

Beschreibung des Zuges in Kaempfer "Geschichte ..." Bd. II, S. 472 (Nr. 15. Engelbert Kaempfer zu Pferde)
- II. Der Kaiserliche Audienzsal für den holländischen Gesandten und seine Begleitung (Palast des Shogun in Edo), Kupferstich von Engelbert Kaempfer, aus "Geschichte und Beschreibung von Japan" Bd. II, S. 283, Tafel XXXIII

Beschreibung des Bildes in Kaempfer "Geschichte ..." Bd. II, S. 473 (Nr. 14. Engelbert Kaempfer, auf Befehl des Shoguns tanzend) Beschreibung der Audienz vor dem Shogun in Kaempfer "Geschichte ..." Bd. II, S. 280-286
- III. Die Japanische Art, mit Moxa den Körper zu brennen, Kupferstich von Engelbert Kaempfer, aus "Geschichte und Beschreibung von Japan" Bd. II, S. 438

Beschreibung der Moxibustion in Kaempfer "Geschichte ..." Bd. II, S. 428-441 "Von der Moxa, dem vortrefflichsten Brennmittel, das bei den Sinesern und Japanern sehr häufig gebraucht wird"
- IV. Chimaerae Japonum et Sinarum (Japanische und Chinesische Fabeltiere), Kupferstich von Engelbert Kaempfer, aus "Geschichte und Beschreibung von Japan" Bd. I, S. 140

Beschreibung der Tiere in Kaempfer "Geschichte ..." Bd. I, S. 139/140 "Von den vierfüßigen Thieren, Vögeln, kriechenden und fliegenden Insekten des Landes", "Erdichtete Thiere"
- V. Ansicht der ehemaligen Hansestadt Lemgo, Grafschaft Lippe, von Süden gesehen, zur Zeit Kaempfers; Kupferstich von Lennep, 1663

VI. Engelbert-Kaempfer-Denkmal in Lemgo/Westfalen

Inschriften:

- S. 1 Engelbert Kaempfer, geboren zu Lemgo 16. September 1651, gestorben zu Lieme 2. November 1716
- S. 2 Verzeichnis aller von Kaempfer besuchten Länder
- S. 3 Nulli peregrinatorum secundus ad omnem laborem impiger neque sibi parcens quoties veri detegendi spes erat
(“Keinem Reisenden nachstehend, zu jeglicher Mühe bereit, ohne sich zu schonen, sooft Hoffnung bestand, die Wahrheit zu ergründen”—Urteil Albrecht von Hallers über Kaempfer in “Bibliotheca botanica”, Zürich 1772)
- S. 4 Virtuti nihil invium
(“Dem Tüchtigen ist kein Weg ungangbar”—Kernspruch Kaempfers)
Dies Denkmal wurde beschlossen und mit den ersten Beiträgen gegründet durch die im Herbste 1839 zu Pymont versammelten deutschen Naturforscher und Ärzte. Ausgeführt im Jahre 1867.

VII. Lemgo, Hexenbürgermeisterhaus, erbaut 1571

Benannt nach einem Bürgermeister des 17. Jahrhunderts, der zahlreiche Hexenverfolgungen veranlaßte; er bewohnte dieses Haus. Heute enthält es das Engelbert-Kaempfer-Museum mit den Ausgaben seiner Werke und der Bücher über ihn.

VIII. Lemgo, Rathaus, aus dem späten Mittelalter, ausgebaut im 16. und 17. Jahrhundert, und Türme der Nikolaikirche (gotisch)

In der Nikolaikirche predigte der Pastor Johannes Kemper, der Vater Engelbert Kaempfers. Engelbert Kaempfer wurde am 15. November 1716 in der Nikolaikirche beigelegt; seine Grabstätte unter den Steinplatten des Fußbodens ist nicht mehr nachweisbar, da die Gräfte vor ca. 100 Jahren zugeschüttet wurden.

IX. Philipp Franz von Siebold mit 24 Jahren, von Iwasaki Tsunemasa, Bunsei 9 (1826); Original, als Kakemono,

in der Staatlichen Parlamentsbibliothek Tokyo

Links neben dem Bildnis: Beschreibung der Kleidung Siebolds; Studie eines europäischen Auges.

X. Philipp Franz von Siebold mit 39 Jahren, Zeichnung von Joseph Schmeller, datiert 16. Mai 1835; Original in Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar

XI. Philipp Franz von Siebold, Bildnis, gemalt von Carolus Hubertus de Villeneuve; Originalgröße, Original in der Präfekturbibliothek Nagasaki

C. H. de Villeneuve, holländischer Maler, kam Bunsei 8 (1825) als Siebolds Mitarbeiter nach Japan. Von ihm stammen viele Skizzen für Siebolds großes Werk “Nippon-Archiv zur Beschreibung Japans”.

XII. Bildnis des jungen Siebold mit 28 Jahren, zur Zeit seiner Ankunft in Japan, gemalt von Kawahara Keiga, Nagasaki; Originalgröße, Original in der Präfekturbibliothek Nagasaki, Geschenk von Chie Kusumoto (Nachkomme Siebolds)

Kawahara Keiga (geb. 1786—Sterbejahr unbek., nach 1860), studierte bei de Villeneuve die Technik der europäischen Malerei; Mitarbeiter Siebolds.

XIII. Hafen und Bucht von Nagasaki in der Kansei-Periode (1789-1800), Maruyama Okyo (1733-1795) zugeschrieben, 1792; Original, auf Seide, in der Präfekturbibliothek Nagasaki, 99 x 79.5 cm

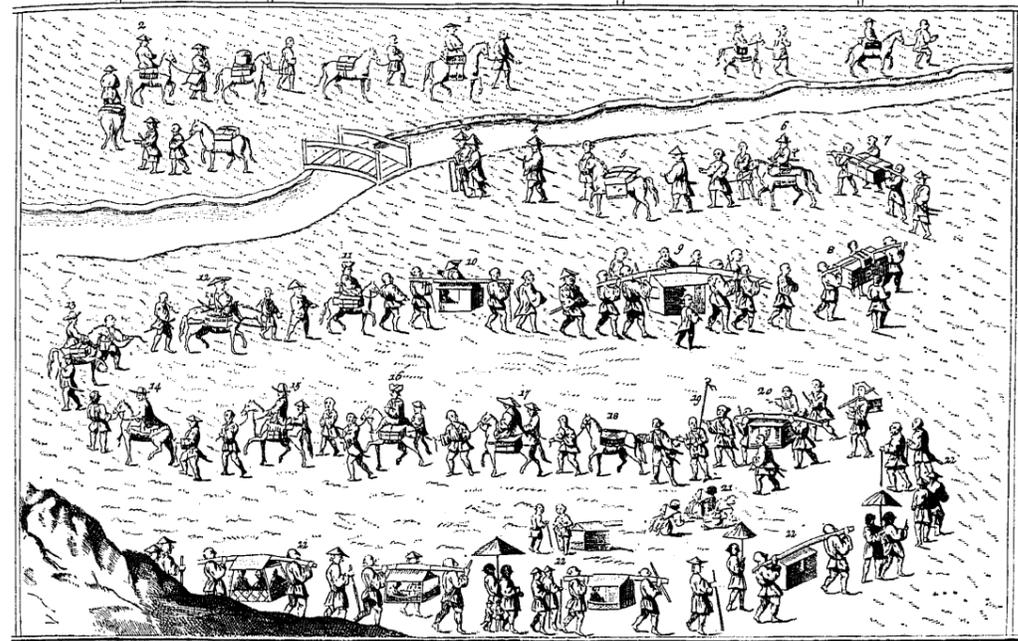
Im Vordergrund Deshima, die Siedlung der Holländer, links im Vordergrund die Siedlung der Chinesen (tôjin yashiki), im Hafenbecken holländische Handelsschiffe.

XIV. Hafen und Bucht von Nagasaki, von Kawahara Keiga, ca. 1817; Original, auf Seide, im Kobe-shiritsu Namban-bijutsukan (auf der Rückseite: Familie Blomhoff, s.u. Nr. XVIII)

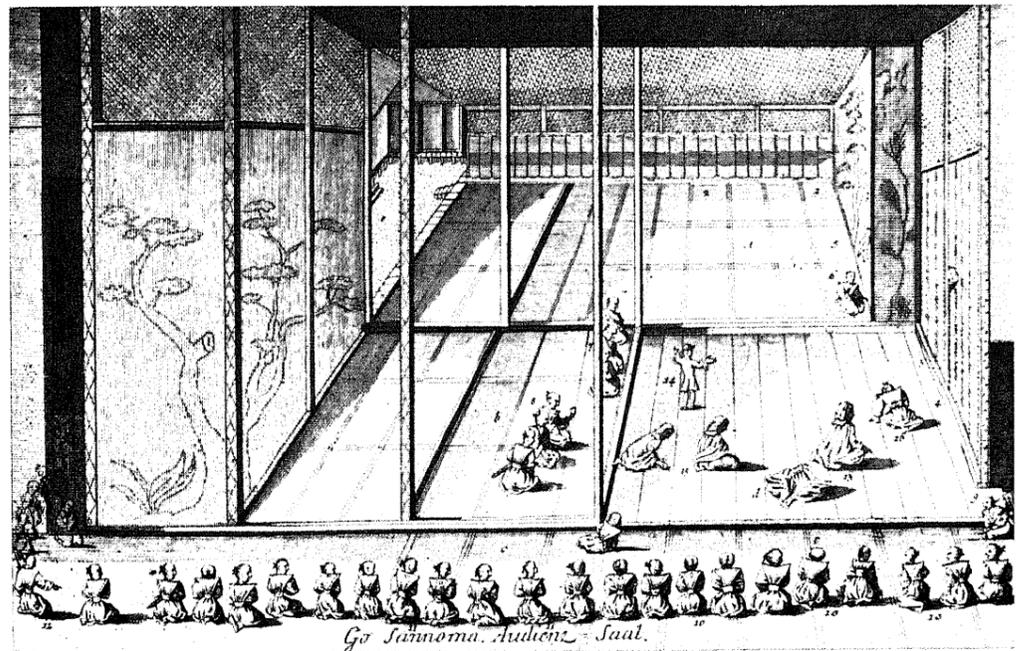
XV. Ansicht von Deshima, des Quartiers der Holländer (“De-

- shima Oranda yashiki kei"), Nagasaki-hanga, gedruckt von Toshimaya Bunjiemon, Nagasaki, vermutlich 1780; Original im Nagasaki-shiritsu hakubutsukan, 58×43 cm
- Die Inschriften behandeln links oben: Anfänge der Holländer in Japan, rechts unten: Anfänge und Geschichte von Deshima, links unten: die Holländer in Deshima ab 1641. Der Plan, als detaillierteste Darstellung Deshimas bekannt, gibt die genauen Bezeichnungen der einzelnen Plätze und Gebäude.
- XVI Handelshaus der Holländer auf Deshima, zweistöckiges Gebäude, Ausschnitte aus einem Emakimono (vier Einzelblätter erhalten) aus der Hōreki-Zeit (1751-63), Maler unbekannt; Original, 26 x 51 cm, in der Mutō-Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nagasaki
- XVII. Dasselbe, Blatt 4: Holländische Handelsschiffe vor Deshima (s. o. XVI), Originalgröße 26×62 cm
- XVIII. Bildnis der Familie Blomhoff, gemalt von Kawahara Keiga, ca. 1818 (Rückseite: Hafen und Bucht von Nagasaki, s.o. Nr. XIV); Original, auf Seide, im Kobe-shiritsu Namban-bijutsukan
- Aufschrift: De opregte Aftekening van het opper hoofd J. Cock Blomhoff, zijn vrouw en kind, die in Anno 1818 al har aan gekomen zijn. Zur Beschreibung des Bildes s. C.R. Boxer "Jan Compagnie in Japan", S. 104/105
- XIX. Bildnis eines sich liebenden holländischen Paares, gemalt von Matsui Kensan, holländische Aufschrift von Yoshio Gonnosuke, Original in der Mutō-Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nagasaki, 78 x 42 cm
- Matsui Kensan (oder Keichū), geb. 1785, gestorben mit 39 Jahren 1819; Yoshio Gonnosuke (1785-1831), bekanntester Dolmetscher der Holländer in Nagasaki, lernte als Schüler Siebolds Holländisch, Englisch und Französisch.
- Holländische Aufschrift: De affbeelding van de Hollandsche man en vrouw, die malkander in Liefde zijn

- XX. Bildnis der Frau de Villeneuve, Nagasaki hanga, von Isono Harunobu (Bunsai), nach 1829; nach dem im Kobe-shiritsu Namban-bijutsukan aufbewahrten Original
- Nach der Inschrift kam Frau de Villeneuve mit 19 Jahren im Jahre 1829 aus Sehnsucht nach ihrem Mann auf einem holländischen Schiff nach Japan (s.o. Nr. XI). Die Aufschrift gibt eine Beschreibung ihres Äußeren, ihres Wesens und ihrer Fähigkeiten. Sie mußte, ebenso wie Mevrouw Blomhoff (s. Abb. XVIII), Japan bald wieder verlassen, da weißen Frauen der Aufenthalt in Deshima verboten war.
- XXI. und XXII. s. den Aufsatz in diesem Heft "Siebold und Kawahara Keiga" von Yoshikazu Iwasaki, S.105-108.
- XXIII. Darstellung religiöser Zeremonien und Tänze beim Fest des Suwa-Schreins in Nagasaki mit zuschauenden Holländern, Teil 2 eines achteiligen Wandschirms (genannt: Nagasaki byōbu), Original im Besitz der Familie Uchida Kyosuke in Nagasaki; Maler unbekannt, Entstehungszeit vermutlich Genroku 3 (1690)
- XXIV. Darstellung des Wohnhauses Ph. Fr. von Siebolds in Narutaki, Nagasaki, gemalt von Naruse Sekichi (1839-1895), aus dem Beginn der Meiji-Zeit; Original in der Mutō-Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nagasaki, 21,5×26.5 cm
- XXV. Heutige Ansicht des Platzes, an dem Siebolds Wohnhaus in Narutaki stand; heute Gedenkstätte mit Büste Siebolds, 1924 aufgestellt, Nachguß der Büste auf dem Gedenkstein in Würzburg; im Vordergrund rechts Stätte des Arbeitszimmers Siebolds. Photo der Fuji Photo Film Co., hrsg. von der Siebold-sensei shiseki hozon-kai, Nagasaki, 1963

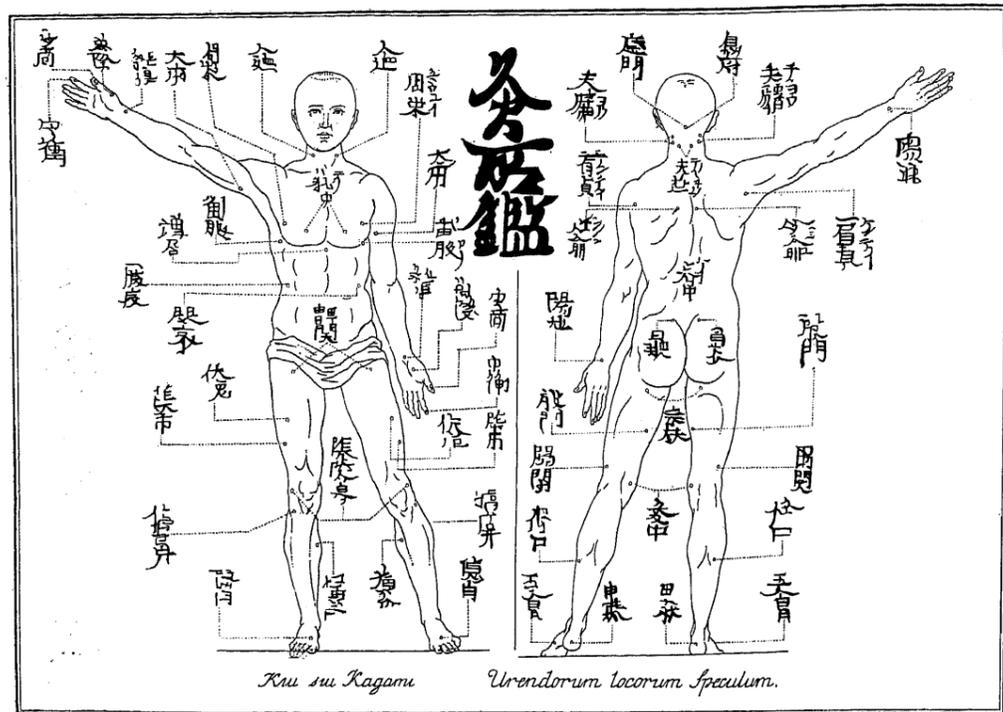


I



Go Sannoma. Aulohin. Saal.

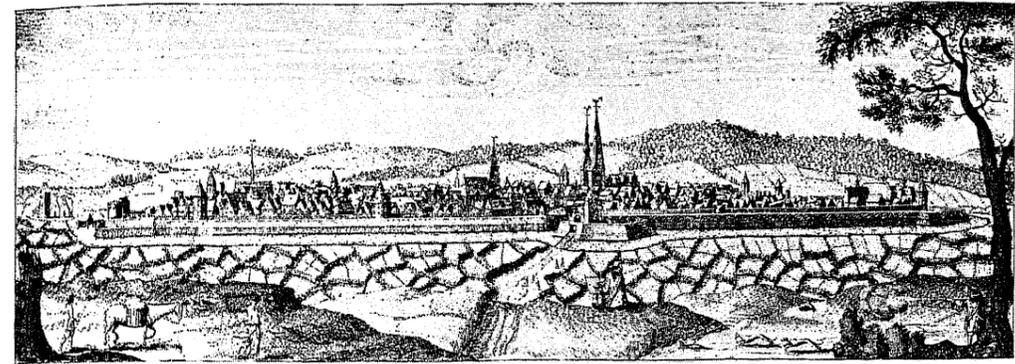
II



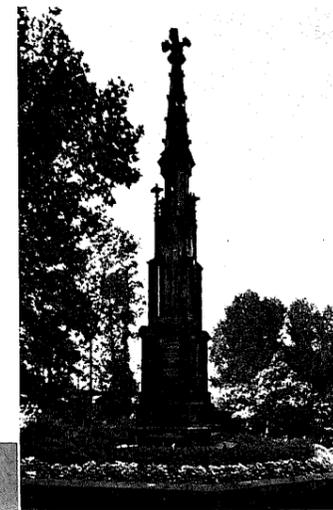
III



IV



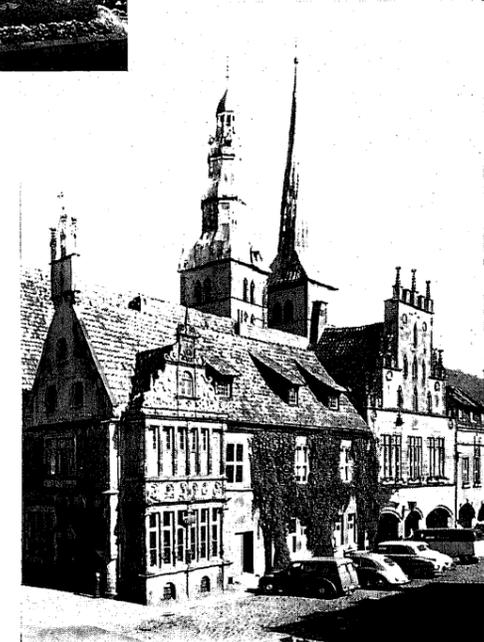
V



VI

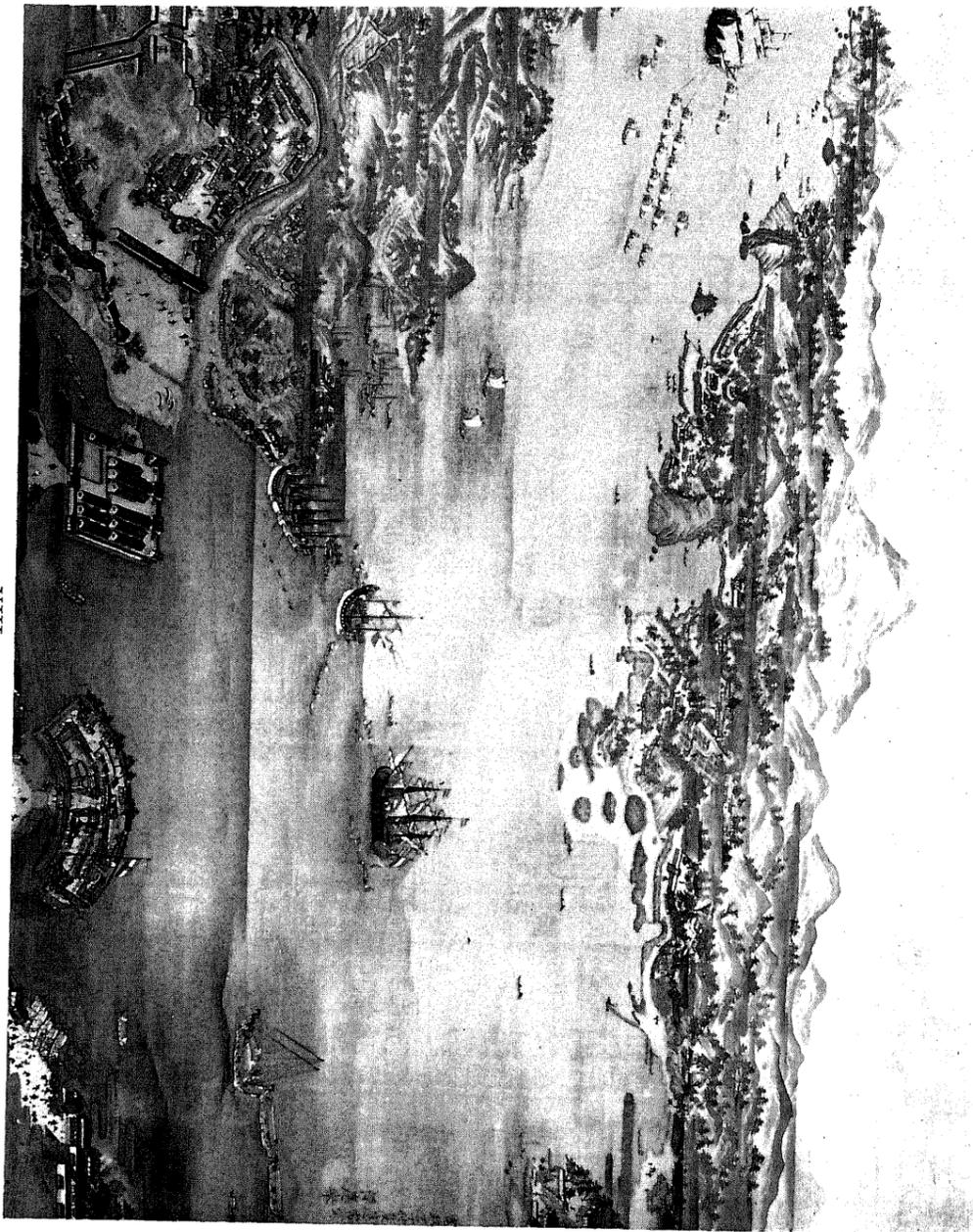


VII



VIII

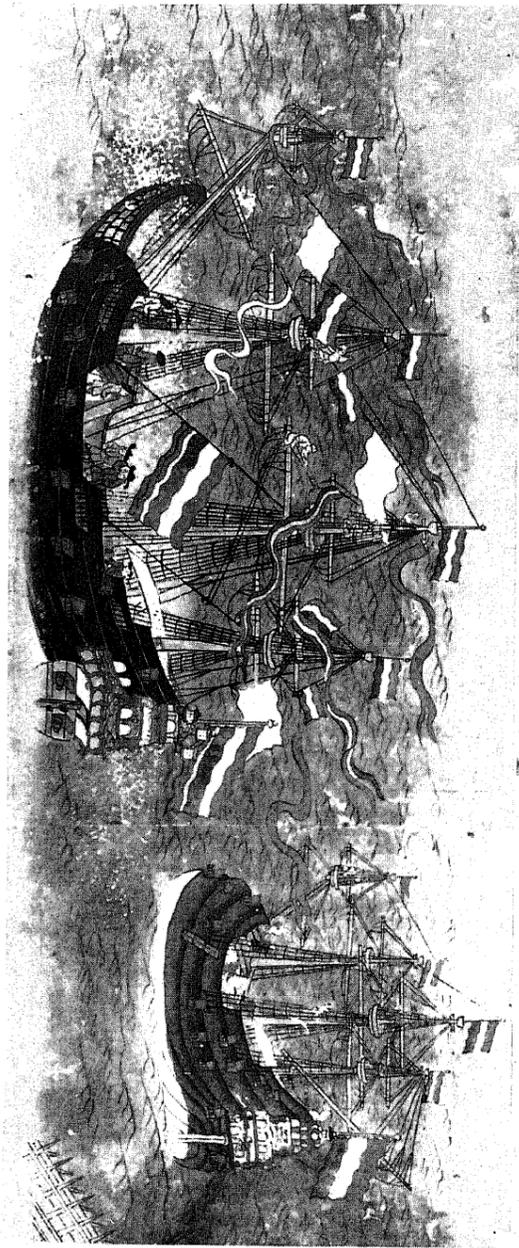
IIX



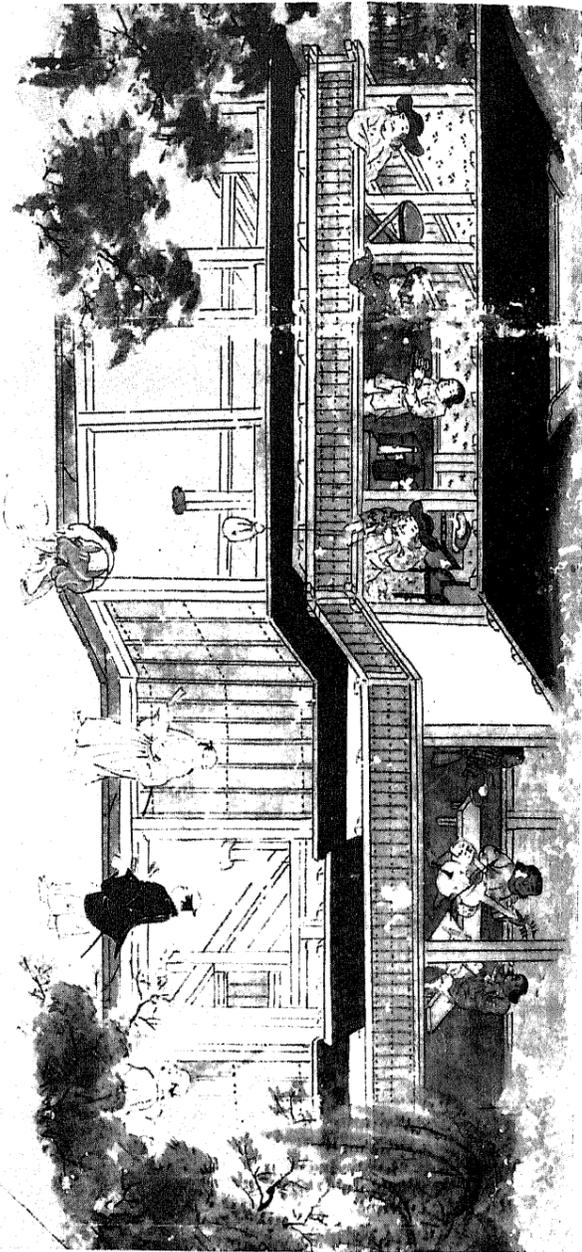
XIV



XV



XVII



XVI



XVIII



XIX

*De afbeelding van
de Hollandfche man in
Klein de mallandee in
Lippe Lijn.*

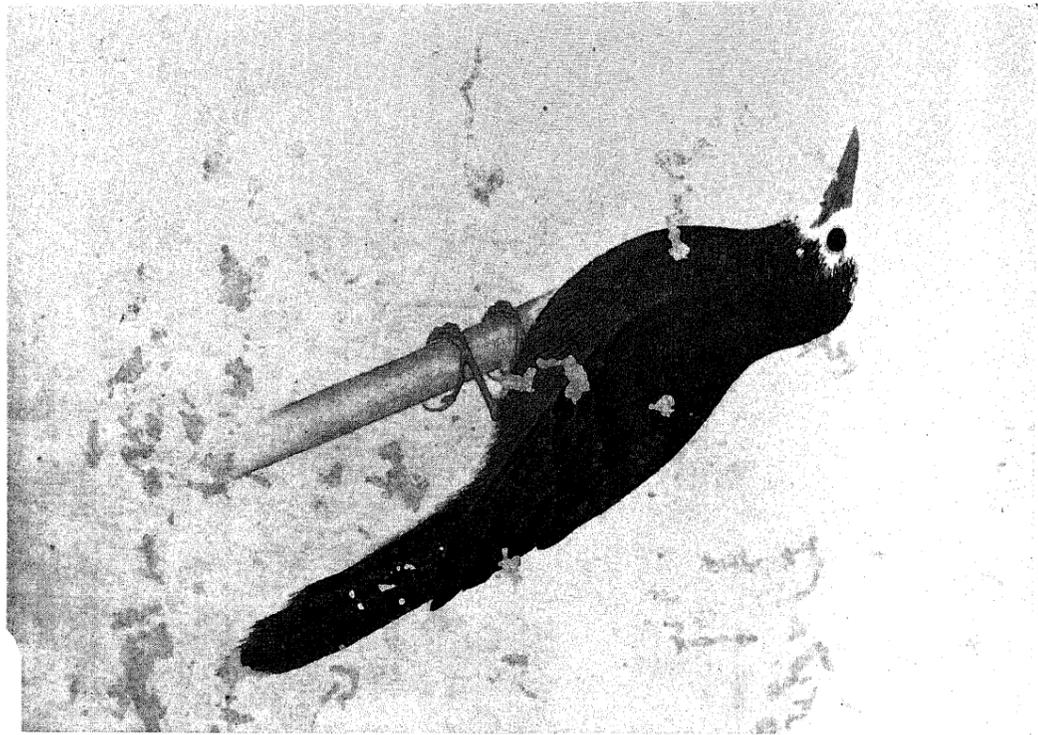
J. Spilner



XX

文政己丑七月和蘭高船一艘人來即被五津某
月秋而之某也名稱「廣」有九陸其深月其岸遠
營最巧女技得甚苦其風俗雖異其儀禮頗有可觀者
聞吟使二個月其夫始從于
日本其兩情甚不惡則雖不有難難難難則
時流地地之人其教之化其想夫之得精一不非
者不可謂其子仍今至其地地其國其身
解以此事人

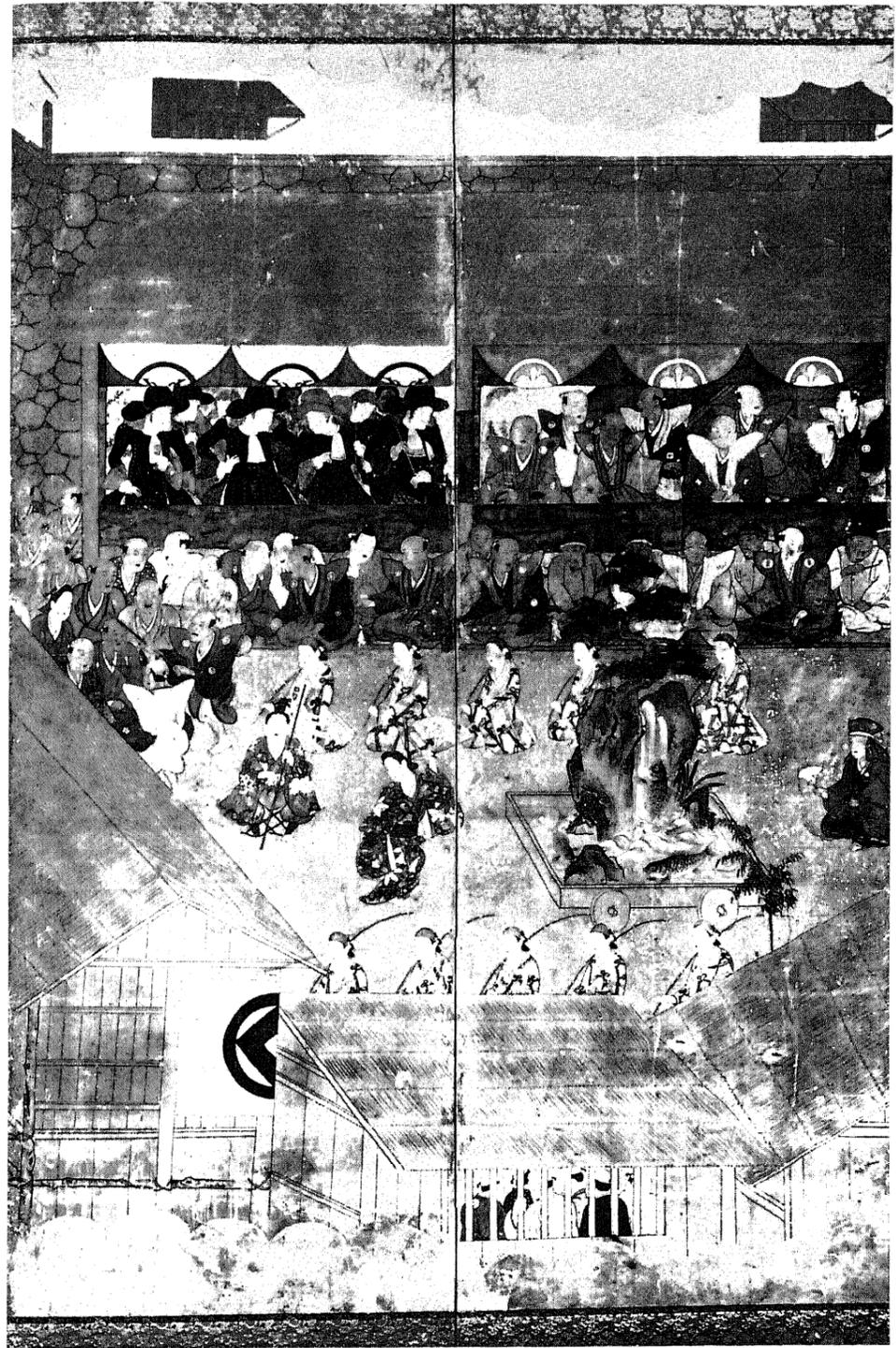
正慶安文三廣年長海山在丁門小生台吉法法老子即三松子



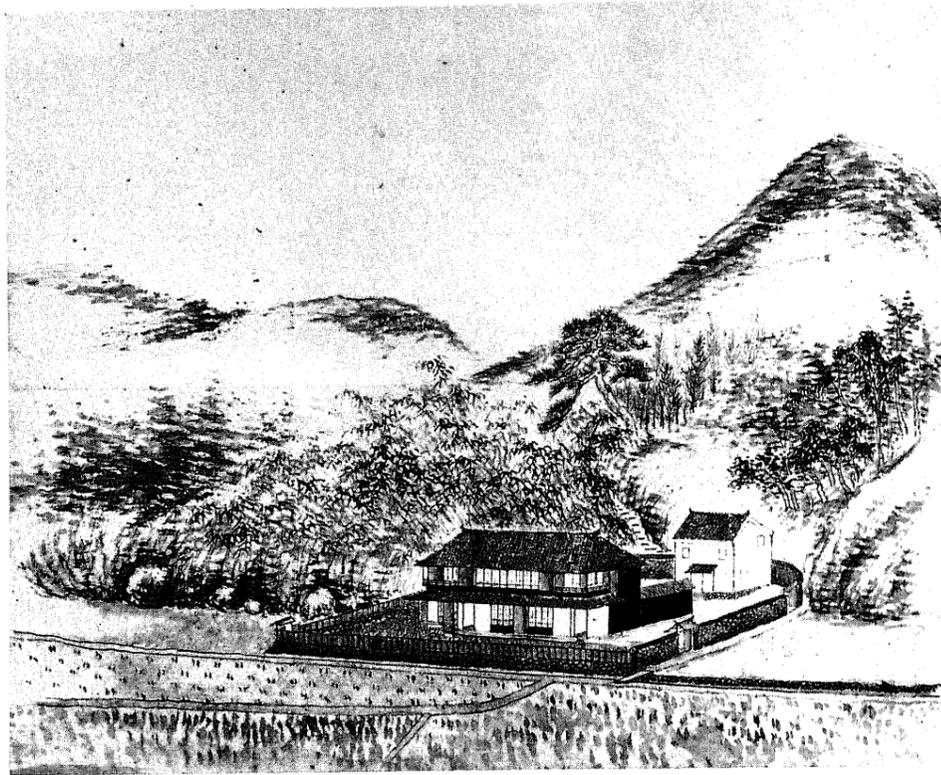
IXX



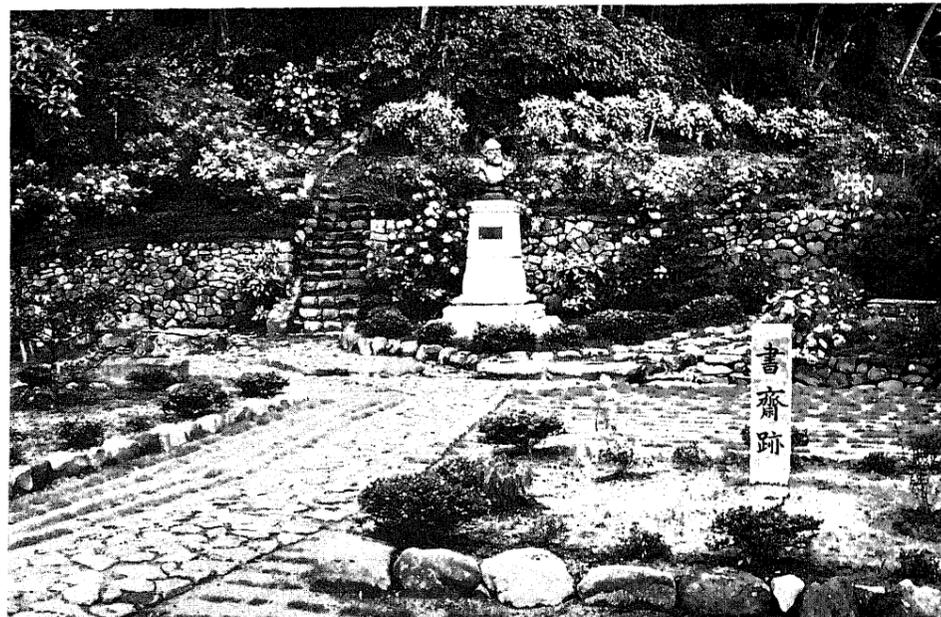
IXXX



XXIII



XXIV



XXV

図 版 解 説

- I. 長崎から江戸へ向かうオランダ協会の一行，エンゲルベルト・ケンペル作銅版画，「日本誌」第二巻 199 頁第 22 図より
ケンペルの「日本誌」第二巻 472 頁（第15馬上のエンゲルベルト・ケンペル）の行進の描写
- II. オランダ大使及びその随伴者用の皇帝拝謁室(江戸の將軍屋敷)，エンゲルベルト・ケンペル作銅版画，「日本誌」第二巻 283 頁第33図
ケンペルの「日本誌」第二巻 473 頁（第14將軍の命令により踊っているエンゲルベルト・ケンペル）の描写，ケンペルの「日本誌」第二巻280—286頁の將軍に謁見しているところの描写
- III. 灸所鑑，エンゲルベルト・ケンペル作銅版画，「日本誌」第二巻 438 頁
ケンペルの「日本誌」第二巻 428—441 頁，「中国人及び日本人の間でよく用いられる優れた焼灼剤もぐさについて」，灸療法の図解
- IV. 日本と中国の神話上の動物，エンゲルベルト・ケンペルの銅版画，「日本誌」第一巻 140 頁
ケンペルの「日本誌」第一巻139—140頁の動物，すなわち「陸上の四足の動物，鳥類，はう或は飛ぶ昆虫について」，及び「架空の動物」の描写
- V. かつてのハンザ都市レムゴ，すなわちリップ伯爵領の光景，南方から見たところ，ケンペルの時代，レネッ作銅版画，1663年
- VI. ウエストファーレンのレムゴにあるエンゲルベルト・ケンペルの記念碑碑文
1 面，エンゲルベルト・ケンペル1651年 9 月16日レムゴに生まれる，1716年11月 2 日リーメにて没す
2 面，ケンペルが訪れた国々の目録
3 面，「真実を究めるべき 希望が沸くたびに身をいたわることなくあらゆる労力を払うことにおいて，いかなる旅人にも劣らぬ」—「植物学の書庫」におけるケンペルに関するアルブレヒト・フォン・ハラーの言，チューリッヒ，1772年
4 面，「勤勉なる者にとっては，いかなる道も歩みうる」—ケンペルの格言
この記念碑は1839年秋ビルモンに集まったドイツの自然科学者及び医師の最初の寄与によって作られた。1867年完成
- VII. レムゴの魔女市長宅，1571年建築

この家は数多くの魔女を迫害した17世紀の市長に因んで名づけられた。今日ではその市長に関するケンペルの作品の刊行物を備えた、エンゲルベルト・ケンペル博物館が併設されている。

- VIII. レムゴの市役所, 中世末期, 16, 17世紀に建設された, 他はニコラス教会 (ゴシック様式)
ニコラス教会では, エンゲルベルト・ケンペルの父, 牧師ヨハネス・ケンペルが説教した。エンゲルベルト・ケンペルは, 1716年11月15日ニコラス教会で埋葬された。納骨室は, 100年程前に土でふさがれたので, 石の床の下にある彼の墓所は今日では, もう確認できない。
- IX. 24才のフィリップ・フランツ・フォン・シーボルト, 岩崎常正筆, 文政9年 (1826年), 掛物, 東京の国立国会図書館所蔵
絵の左横は, シーボルトの服装の説明, ヨーロッパ風色調のスケッチ。
- X. 39才のシーボルト, ヨセフ・シュメラーの作, 1835年5月16日付, ワイマールの国立ドイツ古典文学記念研究所所蔵
- XI. シーボルト像, カロルス・ヒュウベルト・デ・フィレニユフェ画, 県立長崎図書館所蔵
C. H. デ・フィレニユフェは, オランダ人画家で, 文政8年 (1825年) シーボルトの助手として来朝。シーボルトの大作「日本」に関するスケッチの多くは, 彼の作である。
- XII. 28才来朝当時の若きシーボルト像, 長崎の川原慶賀作, 県立長崎図書館所蔵, 楠本チエ氏 (シーボルトの子孫) の寄贈。
川原慶賀 (1786年生, 没年不明, 1860年以降), フィレニユフェのもとで洋画の技法を学ぶ, シーボルトの共働者。
- XIII. 寛政年間長崎港湾図, 丸山応挙 (1733—1795年)画, 1792年の作, 絹地, 県立長崎図書館所蔵, 99×79.5 cm
前景は, 出島及びオランダ人屋敷, 前景左は中国人屋敷 (唐人屋敷), 港内は, オランダの商船。
- XIV. 長崎港図, 川原慶賀画, 1817年頃の作, 絹地, 神戸市立南蛮美術館所蔵, (裏面はプロンホフ家族図, XVIII を参照)
- XV. 阿蘭陀屋舗景, 長崎版画, 長崎の豊嶋屋文治右衛門板, 1780年頃の作, 長

崎市立博物館所蔵, 58×43 cm

讃 左上は初来朝のオランダ人, 左下は出島の起りと歴史, 左下は, 1641年以降の出島のオランダ人の説明。詳細を極める出島の描出として有名なこの見取図は個々の町と建物の密接な関係を現わしている。

- XVI. 和蘭陀商館及蘭船絵図, 二階屋の図, 宝暦年間 (1751—63年) の絵巻物 (全4図) の一部, 作者不明, 26×51 cm, 長崎大学経済学部武藤文庫所蔵
- XVII. 同第4図, オランダ船二隻の図 (XVI を参照), 原寸 26×62 cm
- XVIII. プロンホフ家族図, 川原慶賀画, 1818年頃の作, (裏面は, 長崎港図, XIV を参照), 絹地, 神戸市立南蛮美術館所蔵
- XIX. 和蘭陀人夫妻相愛之図, 松井硯山画, 蘭文は吉雄権之助による, 長崎大学経済学部武藤文庫所蔵, 78×42 cm
松井硯山 (又は慶仲), 1785年生, 1819年39才で没す。
吉雄権之助 (1785—1831年), 長崎で最も有名なオランダ語通詞, シーボルトの門下生として, オランダ語, 英語, フランス語を学ぶ。
- XX. 姪非列奴富之妻, 長崎版画, 磯野文齋版1829年以降の作, 神戸市立南蛮美術館所蔵の原版による。
讃によるとデ・フィレニユフェ婦人は1829年, 19才で夫を慕って, オランダ船で来朝した。(XIを参照), 讃は又彼女の外貌, 人柄及び才能を書いている。
- XXI. XXII. 岩崎吉一著シーボルトと川原慶賀, の論文 259—261 頁を参照
- XXIII. 諏訪神事踊絵屏風, オランダ人の見物人も見られる, 8曲2双 (長崎屏風といわれる), 長崎の内田恭助氏所蔵, 作者不明, 元禄3年頃 (1690年) の作
- XXIV. シーボルト先生鳴滝塾舎之図, 成瀬石痴 (1839—1895年) 画, 明治初期の作, 長崎大学経済学部武藤文庫所蔵, 21×26.5 cm
- XXV. 鳴滝のシーボルト宅があった場所の今日の光景, 今日ではシーボルトの胸像のある記念の場所, 1924年設立, ヴェルツブルグ記念碑上の胸像の模造, 前景右はシーボルトの書斎のあった場所, 富士フィルム撮影, シーボルト先生史跡保存会提供。